

B. Kaltz, G. Meiser, H. H. Munske (Hrsg.)

Englisch in europäischen Sprachen

Englisch in europäischen Sprachen

Hrsg. von Barbara Kaltz, Gerhard Meiser und Horst Haider Munske

in Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftlichen Beirat des Vereins deutsche Sprache (VDS)

Erlangen
FAU University Press
2020

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Die Rechte an allen Inhalten liegen bei ihren jeweiligen Autoren.
Sie sind nutzbar unter der Creative-Commons-Lizenz BY.

Der vollständige Inhalt des Buchs ist als PDF über den OPUS-Server
der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg abrufbar:
<https://opus4.kobv.de/opus4-fau/home>

Bitte zitieren als

Kaltz, Barbara; Meiser, Gerhard; Munske, Horst Haider (Hrsg.) 2020.
Englisch in europäischen Sprachen. Erlangen: FAU University Press.
DOI: 10.25593/978-3-96147-319-9

Umschlagbild:

<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Languages-Europe.svg>
CC BY-SA 2.5. Es wurden Änderungen vorgenommen.

Verlag und Auslieferung:

FAU University Press, Universitätsstraße 4, 91054 Erlangen

Druck: docupoint GmbH

ISBN: 978-3-96147-318-2 (Druckausgabe)
eISBN: 978-3-96147-319-9 (Online-Ausgabe)
DOI: 10.25593/978-3-96147-319-9

Vorwort der Herausgeber

Anglizismen sind Teil unserer alltäglichen Kommunikation: von *Baby* bis *Date* und *Wellness*, von *cool* bis *mailen* und *zap-pen*. Auch Fachwörter wie *Work-Life-Balance*, *Stakeholder* und *Headhunter* gehören dazu. *Pay-TV-Programme* beglücken uns mit *Doku-Soaps* und *Reality-Shows*. In vielen großen Firmen ist Englisch Geschäftssprache, an den Hochschulen steigt die Zahl englischsprachiger Lehrveranstaltungen, in einigen wissenschaftlichen Fächern wird nur noch auf Englisch publiziert. Hier werden ganze Domänen der Kommunikation aufgegeben, die nur schwer wiederzugewinnen sind.

Dies alles ist keine deutsche Besonderheit, sondern ein globales Phänomen. Diese Dominanz des Englischen beruht auf seiner Rolle als *lingua franca*, auf seiner Unentbehrlichkeit im internationalen Sprachverkehr. Darum ist Englisch die am meisten verbreitete Zweitsprache. Über diese globale Zweisprachigkeit werden Anglizismen in Hunderte von Sprachen in aller Welt aufgenommen. Sie werden gebraucht, vielfach aber auch als eine Gefahr für die Landessprachen wahrgenommen. Das vielsprachige Europa ist von diesen Entwicklungen besonders betroffen.

Die Herausgeber dieses Bandes haben sich zum Ziel gesetzt, die Diskussion über den Einfluss des Englischen für ausgewählte europäische Sprachen exemplarisch zu dokumentieren und auf diese Weise die Grenzen der nationalen Philologien zu überwinden. Ein Dutzend Autoren aus den großen Sprachgruppen Europas, den germanischen, den romanischen und den slawischen Sprachen, haben die Situation in ihrem Land beschrieben. Der Band gibt einen authentischen und repräsentativen Einblick in die Debatte und leistet zugleich einen Beitrag zur Diskussion über Sprachpflege und Sprachkritik in Europa.

Die europäisch-vergleichende Sicht auf Anglizismen hat bereits eine gewisse Tradition. Wegweisend sind bis heute die Arbeiten von Manfred Görlach, der mit seinem *Dictionary of European Anglicisms* (2001) eine systematische Dokumentation von ca. 5000 Anglizismen in 16 europäischen Sprachen vorgelegt hat. In eindrucksvoller Weise wird unter dem englischen Stichwort die Vielzahl unterschiedlich integrierter Entlehnungen in Europa vor Augen geführt. Weitere Auswertungen zu diesen Einzelsprachen bietet sein Sammelwerk *English in Europe* (2002a), dessen Beiträge sämtlich nach genauen inhaltlichen Vorgaben des Herausgebers erstellt wurden.¹

Die Herausgeber des vorliegenden Sammelbandes haben dagegen auf derartige Vorgaben für die einzelnen Beiträge verzichtet. Muttersprachler² von zwölf europäischen Sprachen betrachten aus ihrer Sicht das Anglizismenproblem in ihrem Land. Während diese Frage in den Beiträgen zu den germanischen Sprachen in den Zusammenhang nationaler Sprachpolitik gestellt wird, sind die Beiträge zu den romanischen und slawischen Sprachen in erster Linie deskriptiv orientiert. Im Vordergrund der Untersuchung steht hier die Integration der Anglizismen in Laut- und Schreibsystem, in Flexionsmorphologie und Wortbildung, wobei dies stark von der strukturellen Distanz gegenüber dem Englischen abhängt. Berichtet wird auch über die Sprachvereine, die sich in einigen Ländern gebildet haben, um öffentlich gegen die ‚Anglizismenflut‘ vorzugehen: *Språkförsvaret* (‚Sprachverteidigung‘) in Schweden, die *Défense de la langue française* (‚Verteidigung der französischen Sprache‘, DLF) und der *Verein Deutsche Sprache* (VDS). Mit

¹ Görlach, Manfred Hg. (2001), *Dictionary of European Anglicisms*, Oxford: Oxford University Press; (2002a), *English in Europe*, Oxford: Oxford University Press; (2002b), *Annotated Bibliography of European Anglicisms*, Oxford: Clarendon.

² Mit Ausnahme des Beitrags zum Tschechischen.

Begriffen wie *Denglisch*, *Franglais*, *Italiese*, *Runglish* wird die Sprachmischung kritisiert und zur Verteidigung der Muttersprache aufgerufen. In Spanien, Frankreich und Belgien sind auch die Sprachakademien in die Debatte involviert. Aktive Sprachpolitik gegen die Dominanz des Englischen wird von staatlicher Seite nur in Island und Frankreich betrieben.

Sehr aufschlussreich sind die Berichte über die Rolle des Englischen an den Hochschulen Europas. Während in Island bereits 90% aller Studiengänge englischsprachig sind und in den Niederlanden mehr als 50%, fällt Englisch als Unterrichtssprache in Russland bislang kaum ins Gewicht. Insbesondere in dem Beitrag zu Schweden wird die Befürchtung geäußert, das Englische könne sich darüber hinaus in der gesamten Sprachgemeinschaft durchsetzen und die Landessprache als Hochsprache verdrängen. Gerade die Untersuchungen zu den ‚kleineren‘ europäischen Sprachen machen das Ausmaß der Gefährdung deutlich, sie zeigen aber auch Möglichkeiten des Widerstandes gegen die Übermacht der englischen lingua franca auf. Beispielhaft ist die Prägung und Verbreitung indigener Ersatzwörter in der isländischen Sprachgemeinschaft.

Die Herausgeber dieses Sammelbandes haben sich bewusst für die Publikationssprache Deutsch entschieden. Anderssprachige Beiträge wurden ins Deutsche übersetzt, einige von sachkundigen Kollegen und Kolleginnen, andere von den Herausgebern selbst.

Naturgemäß stehen die lexikalischen Entlehnungen aus dem Englischen durchgängig im Mittelpunkt der Untersuchung. Das Register, das den Band beschließt, ermöglicht eine vergleichende Betrachtung der darin behandelten Anglizismen.

Das Konzept dieses Sammelbandes wurde im Wissenschaftlichen Beirat des Vereins Deutsche Sprache erarbeitet. Seinem Vorsitzenden, dem Germanisten Roland Duhamel, danken wir, dass er unser Thema immer wieder zur Sprache gebracht und

viele Kontakte hergestellt hat. Des Weiteren gilt unser Dank dem Hispanisten Hans-Josef Niederehe (Trier) für seine Übertragung des Beitrags zum Spanischen sowie Ulla Weinreich (Kopenhagen), die den Beitrag zum Schwedischen übersetzt und uns bei der Suche nach weiteren Beiträgen zu den nordischen Sprachen tatkräftig unterstützt hat. Für seinen nicht minder tatkräftigen Einsatz bei der Arbeit am Register und der Endkorrektur danken wir Florian Gieseler (Lehrstuhl Prof. Dr. H.J. Solms, Halle). Nicht zuletzt danken wir Markus Putnings und Eva Volleth vom Verlag FAU University Press für Rat und Tat, insbesondere für die Hilfe bei der Erstellung der Druckvorlage. Und wir danken der Stiftung Deutsche Sprache (Berlin), die unser Vorhaben mit einem Druckkostenzuschuss gefördert hat.

Möge das Buch in seiner doppelten medialen Form, im Internet und als gedrucktes Werk, das Interesse vieler Leser finden.

Die Herausgeber

Inhaltsverzeichnis

1. <i>Horst Haider Munske</i> Englisches im Deutschen	1
2. <i>Heinz-Dieter Pohl</i> Englisch in Österreich, insbesondere in Schule und Hochschule	35
3. <i>Henrik Gottlieb</i> Entlehnungen im Dänischen: von den Germanismen zu den Anglizismen (Übersetzung von Barbara Kaltz)	53
4. <i>Arne Rubensson</i> Englisches im Schwedischen (Übersetzung von Ulla Weinreich)	83
5. <i>Jóhannes B. Sigtryggsson</i> Der Fall des Isländischen – eine ungewisse Zukunft für eine alte Sprache (Übersetzung von Barbara Kaltz)	101
6. <i>Nicoline van der Sijs</i> Englische Lehnwörter in der niederländischen Sprache: ein anschwellender Strom (Übersetzung von Roland Duhamel)	125
7. <i>Sylvain Farge</i> Zur Aufnahme von Anglizismen ins Französische: lexikologische und praxeologische Parameter	167

8. <i>Giovanni Gobber</i> Anmerkungen zu den neueren Anglizismen im Italienischen (Übersetzung von Gerhard Meiser)	201
9. <i>Elena Battaner & Elisenda Bernal</i> Anglizismen im gegenwärtigen europäischen Spanisch (Übersetzung von Hans-Jürgen Niederehe)	221
10. <i>Sebastian Dusza</i> Zur Expansion der Anglizismen in der Sprache der Informationstechnik in Polen aus komparativer Sicht	247
11. <i>Dieter Stellmacher & Maria Druzhinina</i> Englisches im Russischen	275
12. <i>Gerhard Meiser</i> Anglizismen im Tschechischen	297
13. Register der Anglizismen	311
14. Verzeichnis der Autoren und Autorinnen	341
15. Verzeichnis der Übersetzerinnen und Übersetzer	345

1 **Englisches im Deutschen. Analysen zum Anglizismenwörterbuch¹**

Horst Haider Munske

Gibt es zu viel Englisches im Deutschen? Überflüssiges Englisch? Schädliches Englisch für die deutsche Sprache? Droht uns eine Pidginisierung der Muttersprache und wen können wir dafür haftbar machen? Solche Fragen werden in jüngster Zeit häufiger gestellt. Sie sind jedoch keineswegs neu. Bereits 1899 veröffentlichte der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, Hermann Dunger, einen Vortrag mit dem Titel ‚Wider die Engländerei in der deutschen Sprache‘.² Damals erreichte die nationalistisch-puristische Bewegung gegen Fremdwörter im Deutschen einen Höhepunkt. Doch es gelang nur eingeschränkt, die vielen hundert Ausdrücke des Sports, vom Kicken im Fußball über *Tennis*, *Boxen*, *Golfen*, von *Jockeys* und Kraulern zu verdeutschen. Lediglich dort, wo die Behörden direkt eingreifen konnten, z.B. in der Terminologie von Post und Bahn, waren sie erfolgreich und bescherten uns das unsägliche *Kraftfahrzeug* für das einfache internationale Wort Auto und den Fernsprecher für das *Telefon* (v. Polenz 1999: 268 ff.; Olt 1991: 61 ff.). Kurioserweise sind es heute gerade Post oder Bahn, im Kaiserreich noch stramme Hüter des Deutschen,

¹ Abschiedsvorlesung, gehalten am 7. Juli 2003 an der Universität Erlangen-Nürnberg. Der Vortragstext, ausgerichtet auf Hörer aller Fakultäten, wurde in dieser Publikation beibehalten. Ergänzt sind bibliographische Angaben sowie begründende und weiterführende Überlegungen in den Anmerkungen. Für die vorliegende Veröffentlichung wurde ein Ausblick 2019 hinzugefügt.

² 10 Jahre später erschien eine erweiterte Buchpublikation (Dunger 1909), in der das ‚wider‘ im Titel getilgt ist.

die uns in ihren Produkten und ihren Abrechnungen mit unvertrauten Anglizismen überschütten.

Ich werde versuchen, auf diese Sorgen eine Antwort zu geben – aus sprachwissenschaftlicher Sicht und aus der Sicht der Sprachkontaktforschung. Dabei möchte ich Ihnen ein differenziertes Bild vermitteln vom ‚Englisches im Deutschen‘. Es geht um die Fragen: Was geschieht mit dem Englischen im Deutschen? Inwieweit ist es dem Deutschen angepasst? Was bleibt fremd? Verändert dies die Strukturen des Deutschen? Ist es gar eine Bereicherung? Dies alles betrifft den englischen Lehnwortschatz. Ein anderes Thema des ‚Englisches im Deutschen‘ ist der Gebrauch englischer Sprache in bestimmten Domänen des Sprachverkehrs in Deutschland. Dies werde ich in einem zweiten Teil behandeln und am Ende abwägen, wo die größeren Gefahren lauern.

1.1 Lehnwortschatz

Beginnen wir mit dem englischen Lehnwortschatz im Deutschen. Was ist das? Was alles sind die sogenannten Anglizismen? Geht es hier um die zahlreichen englischen Lehnwörter, die seit dem 18. Jahrhundert ins Deutsche aufgenommen wurden, um *Sentimentalität* und *Essay*, *Koks* und *Lokomotive*, *Smoking* und *Knickerbocker*, *Musical*, *Ketchup*, *Computer*? Dies ist eine verbreitete Vorstellung, die lange Zeit auch die wissenschaftliche Praxis der Lexikologie bestimmt hat. Aber sie ist falsch, weil völlig unzureichend. Englisches findet sich auch in Volkslied, das Herder dem englischen *popular song* nachgebildet und so ins Deutsche eingeführt hat. Das gleiche gilt für die Pressefreiheit nach engl. *freedom of press*, für tote Sprachen aus engl. *dead languages* oder für Essen auf Rädern nach engl. *meals on wheels*.³ Mit diesem sogenannten ‚inneren Lehngut‘ hat sich die Sprachkontaktforschung schon zu Beginn des 20.

³ Alle Beispiele sind dem Anglizismenwörterbuch von Broder Carstensen und Ulrich Busse (1993-1996) entnommen.

Jhs. befasst. Eine bis heute in Grundzügen gültige Klassifikation und Terminologie haben zwei Autoren durchgesetzt: für das Deutsche Werner Betz in seiner Abhandlung ‚Lateinisch und Deutsch‘ aus dem Jahre 1949 und fürs Englische Einar Haugen, vor allem in seinem Werk ‚The Norwegian Language in America‘ (1953).⁴ Doch sind ihre Ergebnisse bisher nur zögerlich in die lexikographische Dokumentation aufgenommen worden. So enthalten die großen Wörterbücher über französisches Lehn­gut im Deutschen vom 16. bis 19. Jahrhundert von Jones (1976), Brunt (1983) und Caughey (1989) nur die Lehnwörter, sonst nichts. Ähnlich steht es mit unseren Fremdwörterbüchern, die ursprünglich im 19. Jahrhundert Verdeutschungswörterbücher waren und erst nach und nach die Funktion übernommen haben, den Fremdwortschatz zu erklären. Sie sind eigentlich Sprachkontaktwörterbücher, indem sie die Entlehnungsergebnisse im Kontakt mit Fremdsprachen dokumentieren – aber leider ohne das innere Lehn­gut. Beispielhaft ist dagegen das dreibändige ‚Anglizismenwörterbuch‘ von Broder Carstensen und Ulrich Busse (1993-1996), in dem äußeres und inneres Lehn­gut gleichrangig berücksichtigt ist. Dieses Werk ist, wie ich meine, das bedeutendste Sprachkontaktwörterbuch überhaupt. Es beruht auf einem umfangreichen Belegkorpus als Wörterbuchbasis, aus dem in den Wörterbuchartikeln ausführlich zitiert wird; es vergleicht im übrigen Schreibung, Lautung,

⁴ Betz hat später in der deutschen Wortgeschichte (1974) eine Zusammenfassung seiner Auffassungen gegeben, in der er auch auf verschiedene Kritiker eingeht. Wegweisend für die Sprachkontaktforschung war bereits der Aufsatz „The Analysis of Linguistic Borrowing“ von Haugen (1950). Eine Zusammenfassung hat er in „Bilingualism in the Americas“ (1956) gegeben. Die Parallelen der Einteilung in der Terminologie von Betz und Haugen sind frappant, doch bis heute nicht erklärt. Eine erste, viel rezipierte Zusammenfassung beider Darstellungen gab Uriel Weinreich in seinem grundlegenden Werk „Languages in Contact“ (1953). Die Literatur der 70er Jahre verzeichnet Munske (1980), bis Anfang der 80er Jahre die umfangreiche Bibliographie im „Anglizismenwörterbuch“ (Bd. 1: 130*-193*). Den internationalen Forschungsstand referieren viele Beiträge in den beiden HSK-Bänden über „Kontaktlinguistik“ (Goebel et al. 1996f.).

Flexion und Bedeutung von englischen Modellen und deutschen Anglizismen – eine Fundgrube für weitere Forschungen. Dazu ein anschauliches Beispiel: Als die Firma Daimler-Benz in ihren Fahrzeugen nach amerikanischem Vorbild den *Airbag* einführen wollte, wählte sie dafür die Glied-für-Glied-Übersetzung *Luftsack*, seit 1976 belegt; ein Jahr später begegnet die freiere Version *Prallsack*, eine besser motivierte Bildung, die im Wort erläutert, wozu das Ding dient. Dieser Ausdruck ist bis 1995 belegt. Beide, *Luftsack* und *Prallsack*, haben sich aber nicht durchsetzen können. Das Lehnwort *Airbag* hat am Ende gesiegt. Weshalb, lässt sich nur vermuten. Es kann mit der englischen Bedeutung von *bag* zusammenhängen, die mit ‚Tasche‘ auch etwas Edleres bezeichnet als unser triviales *Sack*. Aber es kann auch daran liegen, dass seit den 80er Jahren die Verbreitung des Englischen in Deutschland so zugenommen hat, dass entsprechende Lehnwörter generell besser akzeptiert werden. Hinzu kommt sicherlich das gestiegene Prestige des Englischen. Im vorliegenden Fall hat das Lehnwort den verständlicheren Lehnübersetzungen den Rang abgelaufen.

1.2 Integration

Air-bag, Air-Bag, Air-bag, Air Bag, airbag, air-bag <['e:ʋbək] m; -, -s; -s> †Sicherheitseinrichtung in Personenkraftwagen, die aus einem im Lenkrad bzw. Armaturenbrett eingebauten Sack besteht, der sich bei einem Frontalaufprall schnell aufbläst und dadurch Kopf und Oberkörper der vorderen Insassen vor Verletzungen schützen soll” ◇ 1974||1970 Hellwig ○ aus engl. *air bag* ['eəbæg] □ ~ konkurriert im Dt. mit den Bildungen †*Luftsack* und †*Prallsack*, die ~ häufig als Erklärung hinzugefügt werden.

Abb. 1: Artikelkopf des Lemmas *Airbag* aus: ‚Anglizismenwörterbuch‘ Bd. 1 (1993: 20)

Das Wort *Airbag* ist ein geeigneter Ausgangspunkt, die Integration englischer Lehnwörter im Deutschen zu erläutern. Nehmen wir dazu den Artikelkopf aus dem Anglizismenwörterbuch (Abb. 1)! Sie finden in der ersten Zeile sechs Varianten der Schreibung, die die Schwierigkeiten beleuchten, englische nicht zusammengeschiedene Komposita in die deutsche

Orthographie zu integrieren. (Das hat auch die jüngste Orthographiereform versucht, aber ohne befriedigendes Ergebnis.) Im vorliegenden Fall sehen Sie Zusammenschreibung wie im Deutschen, Getrennschreibung wie im Englischen, Bindestrichschreibung wie in beiden Sprachen, Kleinschreibung wie im Englischen, Großschreibung des ersten oder beider Teile wie im Deutschen usw. Das fettgedruckte Lemma gibt die häufigste Schreibung wieder, die auch den Standard der Integration englischer Komposita im Deutschen darstellt. Zusammenschreibung und Großschreibung sind hier die graphischen Mittel, mit denen aus einem englischen Wort ein englisches Lehnwort im Deutschen entsteht.

Am Ende der ersten Zeile steht in eckigen Klammern die deutsche Aussprache des Wortes [*ˈɛ:ɐ̯bək*], die man mit der englischen in der vorletzten Zeile vergleichen kann [*ˈeəbæg*]. Dabei fällt sofort mehreres auf: Dehnung und Senkung des ersten betonten Diphthongteiles, Hebung des mit Ligatur geschriebenen englischen Vokals /æ/ zu /ɛ/ und schließlich die typisch deutsche Auslautverhärtung (aus stimmhaftem [g] wird stimmloses [k]), eine strenge phonotaktische Regel, die alle auslautenden Verschluss- und Reibelaute stimmlos macht. Bei der lautlichen Integration werden die phonetischen, phonologischen und prosodischen Regeln des Deutschen auf die englische Lautfolge angewandt. Es erfolgt dabei ein Sprachvergleich mit dem Ziel einer interlingualen Identifikation, wobei bei fehlender Gleichheit ein entsprechender nahestehender Laut als Ersatz gewählt wird. Diese Erscheinungen der Lautsubstitution sind uns aus dem Fremdsprachenunterricht wohlbekannt. Es sind dies die Interferenzen seitens der Muttersprache, die der Sprachlehrer auszumerzen sucht. Alle diese Fehler begegnen eben auch in Lehnwörtern. Hier allerdings sind sie sanktioniert als Formen der Integration. So werden englische Lehnwörter den phonologischen Normen des Deutschen angepasst. Wer dagegen englische Lehnwörter im Deutschen nach der Received Pronunciation des Englischen ausspräche, würde sich

lächerlich machen oder den Verdacht nähren, er sei kein deutscher Muttersprachler.

Ich gebe noch ein anderes Beispiel, das ältere Lehnwort *Streik* aus engl. *strike*, das bereits 1844 im Deutschen belegt ist, damals allerdings noch in englischer Schreibung *Strike* ebenso wie das Verb *striken*. Erstmals verzeichnet Dudens ‚Orthographisches Wörterbuch‘ v.J. 1880 (der Vorläufer unseres Rechtschreibdudens) die integrierte Schreibung als Variante neben der englischen. Lautlich ist hier auffällig der Wandel des anlautenden Reibelauts vor *t* (engl. [straik] zu dt. [ʃtraik]), ein Muss der deutschen Phonotaktik, natürlich eine deutsche *r*-Variante und graphematisch die Integration ins deutsche Schreibsystem. Hinzu kommt ein weiterer Punkt: Unser Wort *Streik* hat, wie es im Anglizismenwörterbuch heißt, die Bedeutung ‚gemeinsame, meist gewerkschaftlich organisierte Arbeitsniederlegung von Arbeitnehmern als Maßnahme des Arbeitskampfes zur Durchsetzung wirtschaftlicher und sozialer Forderungen wie Verbesserung der Arbeitsbedingungen, Lohnerhöhung, Arbeitszeitverkürzung etc.‘ (1993ff.: 1438). In dieser Bedeutung ist es in Deutschland durch die Arbeiterbewegung bekannt geworden. Im Englischen hat *strike* dagegen viele weitere Bedeutungen wie z.B. ‚Schlag‘, ‚Treffer‘, ‚Angriff‘. Wir finden es in *First Strike* oder im *Strike* beim *Bowling*, ‚dem Abräumen aller zehn Kugeln mit dem ersten Wurf‘. Lehnwort und englisches Modell unterscheiden sich also erheblich in der Zahl ihrer Bedeutungen. Fast nie wird ein Wort mit dem ganzen Spektrum seiner Bedeutungen entlehnt, in der Regel mit einer sehr spezifischen Bedeutung. Ich nenne das Monosemierung im Sprachkontakt.⁵

⁵ Dies lässt sich wie folgt erläutern: Entlehnung ist stets ein Phänomen der Parole. Hier treten Wörter in der Regel in nur einer Bedeutung (monosem) auf. Die Monosemierung erfolgt durch den Kontext. Und in dieser monosemen Bedeutung werden sie entlehnt. Manchmal erfolgt eine zweite Entlehnung einer anderen Bedeutung. So hat *Strike* in der Fachsprache des *Bowling* die genannte Bedeutung.

Nun zurück zur integrierten Schreibung. Dafür gibt es nur wenige weitere Beispiele wie *Dschungel* aus engl. *jungle*. Später werden englische Lehnwörter (abgesehen von Großschreibung und Zusammenschreibung) fast nie mehr ins deutsche Schreibsystem integriert. Das macht im Gegensatz etwa zu vielen französischen Lehnwörtern (vgl. *Perücke* aus frz. *perruque*) eine Besonderheit der Anglizismen aus. Daran sind sie meistens auf Anhieb erkennbar. Damit kommen wir auf einen Punkt zu sprechen, der das deutsche Schreibsystem erheblich berührt. Durch die Beibehaltung der sehr spezifischen, sehr alten, sehr konservativen englischen Schreibung sind zahllose neue Laut-Buchstaben-Beziehungen ins Deutsche gelangt. So hat das Schriftzeichen <a> auch den Lautwert /e:/ in *Baby* oder /ɛ/ in *Fan* oder *Camp*. <y> steht für /i:/ in *Baby*, /i:/ kann aber auch durch <ea> in *easy* oder <ee> in *Teenager* oder *Jeep* wiedergegeben werden. Ich habe einmal anhand eines repräsentativen Korpus ausgezählt, wie viele neue Grapheme durch englische Lehnwörter ins Deutsche aufgenommen wurden.⁶ Es sind – bei Vernachlässigung seltener Wörter – 60 sog. Fremdgrapheme. Dazu gehören Grapheme aus drei Buchstaben, sogenannte Trigraphe, wie <igh> in *Copyright*, Digraphe, wie <ai> in *Trainer*, <oo> in *Boom*, <ou> in *Foul*, aber verwirrenderweise auch einfache Zeichen mit anderem Lautwert, wie eben <u> in *Butler*, *Slum*, *Cup*. Wer das Verhältnis englischer Schreib- und Ausspracheregeln nicht kennt, kommt oft zu einer sog. Leseaus-sprache. So las ich einmal in den 70er Jahren folgenden Vers – ältere Fußballfans werden sich vielleicht erinnern: „Berti Vogts und Heinkes Jupp holten den Uefa-Cup.“ Auf dem Markt hören wir kaum [gəuldŋ di'li:fəs], sondern eher [de'li:tsius]. Aber es gibt auch Fälle, in denen das längst akzeptiert ist, wie in *Bungalow* für engl. *bungalow* [bʌŋɡələu]. Manchmal begegnen auch beide Aussprachen wie bei *Professional*

⁶ Kapitel ‚Fremdgrapheme im deutschen Wortschatz. Eine Häufigkeitsanalyse anhand der Mannheimer Korpora‘ in Munske (1997), 109-148.

[pro'fɛʃənəl oder profesio'na:l]. Abkürzungen werden meistens deutsch aufgelöst wie *PR* oder *ALGOL*. Sobald ein englisches Lehnwort offensichtlich lateinischer Herkunft ist, wird es im Deutschen als ein Latinismus identifiziert, wie z.B. *Deodorant* [di:'əudərənt], *Astronaut* ['æstrənɔ:t], *Aquaplaning* ['ækvəpleiniŋ].

Der Vollständigkeit halber sei zum Thema Integration noch erwähnt, dass selbstverständlich alle englischen Substantive im Deutschen ein Genus annehmen müssen. Im Falle von *Airbag* folgt dies offensichtlich der Übersetzung von *bag* als ‚der Sack‘. Ferner müssen die Wörter flektierbar sein. *Airbag* erhält einen *s*-Plural wie die meisten englischen Substantive im Deutschen.

Ich fasse kurz zusammen: Entlehnung ist ein Prozess nicht nur des Nehmens, sondern zugleich der Anpassung an die Nehmersprache, in Fachtermini: Transferenz und Integration.⁷ Übernommen wird eine lexikalische Prägung in der Regel nur in einer spezifischen Verwendung und gleichsam huckepack mit ihren Erscheinungen des Laut- und Schreibsystems, manchmal auch der Morphologie. So gelangen neue Laute ins Deutsche, wie z.B. die stimmhaften Affrikaten in *Dschungel*, *Job*, *Jazz*, *Jeans*, *Manager*, manchmal auch neue phonotaktische Regeln. So können wir heute die Zahl *sechs* [zɛks] von *Sex* [sɛks] mit stimmlosem *s* im Anlaut unterscheiden, auch den [ʃta:r] am Filmhimmel vom [ʃta:r], der durch den Garten fliegt. Zumeist sind Transferenzen aber der Adaption an die Nehmersprache ausgesetzt. Solche Integration ist stets sprachspezifisch. Deshalb klingen und schreiben sich Anglizismen in verschiedenen Sprachen recht verschieden. Dazu ein Beispiel aus dem neuen „Dictionary of European Anglicisms“ (2001) des Kölner Anglisten Manfred Görlach, in dem die Tradition

⁷ Das Konzept des Verfassers (Munske 1980; 1983) findet sich beispielhaft für das Französische ausgeführt in Volland (1986), für das Englische in Zweier (1996). Eine vergleichende Studie bietet Inghult (2002).

des Anglizismenwörterbuchs auf europäische Dimensionen erweitert wird. Nehmen wir das Wort *Computer*. Die meisten europäischen Sprachen folgen der englischen Aussprache, einige passen die Schreibung an wie alban. *Kompjuter* oder viele slavische Sprachen, die die kyrillische Schrift verwenden. Die meisten romanischen Sprachen haben einheimische Ersatzwörter gesucht: frz. *ordinateur*, it. *calcolatore*, Eigenprägungen sind auch isl. *tölva*, norw. *datamaskin*, finn. *tietokone*, gr. *iletronikos* 'ypologhistis.

1.3 Inneres Lehnwort

Wenden wir uns jetzt dem sogenannten ‚inneren Lehnwort‘ zu, der Konkurrenz der Lehnwörter, das auch ‚das verborgene Lehnwort‘ genannt wird, weil man es oft schwer erkennt. Unsere Beispiele dazu waren *Airbag* und die Lehnübersetzungen *Luftsack* und *Prallsack*.

Im Anschluss an Betz und Haugen haben sich seit den 60er Jahren Anglisten und Germanisten, Romanisten und Slavisten mit der Untersuchung und besonders der Klassifikation dieses inneren Lehnworts befasst und viele neue differenzierte Gliederungen vorgelegt.⁸ Dies kann ich hier nicht aufrollen, werde Ihnen aber mein Ergebnis kurz vorstellen. Vor allem möchte ich Ihnen die wichtigsten Phänomene des inneren Lehnworts an Beispielen erläutern. Grundlage dafür ist ein Begriff, den Uriel Weinreich in seinem grundlegenden Werk „Languages in Contact“ eingeführt hat: ‚interlinguale Identifikation‘ (auf Englisch: *interlingual identification*). Damit ist gemeint: Im Sprachkontakt findet stets ein Sprachvergleich statt, beim Erlernen einer Fremdsprache wie beim Übersetzen. Gibt es für ein Wort im Englischen ein Äquivalent, ist das Übersetzungsproblem gelöst. Gibt es keins und will man sich nicht

⁸ Ausführlich nachgezeichnet werden die verschiedenen Klassifikationen und kritischen Beiträge dazu von Notburga Bäcker (1975), die sich stark am Modell ihres Lehrers Manfred Höfler (1970) orientiert.

mit einer Umschreibung behelfen, so stehen zwei Alternativen zur Verfügung: ein Wort, eine Wendung entlehnen und mehr oder weniger integrieren oder diese durch eine eigensprachige Nachkonstruktion, eine Reproduktion ersetzen.

Für Letzteres hat Betz das Wort „Lehnprägung“ eingeführt, Haugen nannte es „loanshift“. Es geht dabei vor allem um die Nachbildung komplexer Wörter. Sie werden so gut es geht Glied für Glied übersetzt. Nehmen wir dazu zwei Beispiele: *Arbeitsessen* ist dem engl. *working lunch* nachgebildet und auf der Arbeitnehmerseite *Dienst nach Vorschrift* der engl. Wendung *work-to-rule*. Der importierten Sache folgt das Wort in genauer Glied-für-Glied-Übersetzung. Ein Begriff wird ins Deutsche eingeführt, der in gleicher Weise (durch seine Glieder) motiviert ist. Dass er dem Englischen nachgebildet wurde, erkennt man nicht, nur der Sprachwissenschaftler kann das ausfindig machen. Ähnliche Beispiele, die Sie bisher vielleicht nicht als englisch identifiziert haben, sind etwa: die *Hexenjagd* nach engl. *witch hunt*, der *Hinterbänkler* (in der Politik) nach engl. *backbencher*, die *Entwicklungshilfe* nach engl. *development aid* oder das Verb *gefriertrocknen* nach engl. *freeze-dry*. Hier bemerkt man übrigens, dass durch die Glied-für-Glied-Übersetzung ein englischer Wortbildungstyp ins Deutsche übernommen wird.

1.3.1 Sehr häufig ist die Identifikation zwischen Englisch und Deutsch noch einfacher, weil einzelne Glieder sich sehr ähneln, teils aus germanischer Sprachverwandtschaft, teils wegen des gemeinsamen lateinischen Lehnguts. Beispiele dafür sind *Konzertierte Aktion* nach engl. *concerted action*, *Barfußarzt* nach engl. *barefoot doctor*, *biologische Uhr* nach engl. *biological clock*, *chemische Keule* nach engl. *chemical mace*, *defensives Fahren* nach engl. *defensive driving*, *Geburtenkontrolle* nach *birth control* und auch *Friedensbewegung* nach *peace movement*.

1.3.2 Besonders auffällig sind Lehnübersetzungen mit metaphorischer oder metonymischer Bedeutung. Nehmen wir als Beispiel *meals on wheels*, das treffend und genau übersetzt wurde zu *Essen auf Rädern*. Nur der englische Reim ging verloren. Erhalten ist aber die metonymische Verwendung von *Rädern* für das Fahrzeug, in dem das Essen für Kranke und Behinderte gebracht wird. Hier macht sich das Deutsche die kreative Bedeutungsbildung des Englischen zunutze. Gleiches gilt für folgende Beispiele: Von Leuten, die Geschick mit Pflanzen haben, sagt man, sie hätten einen *grünen Daumen* (engl. *green thumb*). Metaphorisch gebraucht werden auch die *heilige Kuh* (engl. *sacred cow*), der *heiße Draht* (engl. *hot line*), der Ausdruck *grünes Licht geben* (engl. *to give the green light*). Hierher gehören auch die *fliegende Untertasse* (nach engl. *flying saucer*) und der *Froschmann* (nach engl. *frogman*).

1.3.3 Die große lexikalische und sprachstrukturelle Ähnlichkeit zwischen Deutsch und Englisch macht die Bildung von Lehnübersetzungen aus dem Englischen sehr leicht. Das Deutsche gewinnt auf diese Weise neue anschauliche Begriffe. Nicht immer stimmt es aber mit der semantischen Gleichheit. Das klassische Beispiel dafür ist das Wort *Wolkenkratzer* für engl. *skyscraper*. Warum kratzen die Gebäude im Deutschen nicht an den Himmel, sondern an die Wolken? Weil *Himmel* im Deutschen sowohl für den realen Himmel (engl. *sky*) wie für den erhofften (engl. *heaven*) steht. Das Deutsche hat hier eben nur ein Wort. Um Doppeldeutigkeit zu vermeiden, hat ein gescheiter Übersetzer *sky* durch das metonymische *Wolken* ersetzt. Die Klassifikatoren sprechen hier von „Lehnübertragungen“, „loan renditions“. Dazu zählen auch morphologische Verschiedenheiten wie bei *Aussperrung* für *Lockout* oder *Elektronengehirn* für *electronic brain*. Die Anzahl solcher Fälle ist jedoch gering, weil Deutsch und Englisch sich in der Wortbildung sehr ähnlich sind. Anders war dies im Kontakt von Deutsch und

Latein, später von Deutsch und Französisch. So wurden viele lateinische bzw. französische Ableitungen durch deutsche Komposita wiedergegeben, wie z.B. lat. *patria* durch *Vaterland* oder frz. *délicatesse* durch *Zartgefühl*.

1.3.4 Kehren wir noch einmal zur semantischen Seite im Sprachkontakt zurück! Manchmal erhalten einzelne Wörter in komplexen Ausdrücken eine zusätzliche Bedeutung nach englischem Vorbild. Dies gilt z.B. für den *einarmigen Banditen* nach engl. *one-armed bandit*, der kein Räuber ist, sondern ein Spielautomat. Unerklärlich ist manchem von uns der amerikanische Ausdruck *Seifenoper* (nach engl. *soap opera*). Dort eine ironische Bezeichnung für Familienserien, die von der Waschmittelindustrie gesponsert wurden und entsprechende Werbeeinblendungen hatten. Dieser Hintergrund ist uns nicht geläufig, auch wenn wir hinter *Oper* eine ironische Bedeutung vermuten. Solche zusätzlichen Bedeutungen findet man besonders häufig bei einfachen Wörtern. Der *Athlet* war früher im Deutschen ein Ringer oder ein starker Mann, jetzt bezeichnet er wie engl. *athlete* allgemein den Sportler. Die englische Bezeichnung für das Bedienungsinstrument am PC heißt dort *mouse* nach seiner Form. Es war leicht, dies im Deutschen als *Maus* zu übersetzen, womit dieses Wort eine zusätzliche, eine Lehnbedeutung erhält. Bei diesen beiden Wörtern erfolgt sowohl eine ausdrucks- wie inhaltsseitige Identifikation aufgrund lautlicher und semantischer Ähnlichkeit. Nur inhaltsseitig ist sie im Fall des Wörtchens *Wanze* für ein Abhörgerät (nach engl. *bug*). Auch die *Falken und Tauben* in der amerikanischen Politik (nach *hawks and doves*) erhielten eine neue metaphorische Bedeutung. Und wer seinen Computer *füttert*, tut dies in der Bedeutung von engl. *to feed*. Die Lehnbedeutung tritt nur bei einfachen Wörtern auf. Es findet nach englischem Vorbild eine Bedeutungsweiterung statt. Haugen nannte es auch so: „semantic extension“.

1.3.5 Als Letztes erwähne ich eine Gruppe, die Betz noch gar nicht bemerkt hat und Haugen nur am Rande erwähnt: die vielen hybriden Bildungen aus Entlehnung und Lehnübersetzung, sog. „Lehnverbindungen“ oder „loanblends“.⁹ Dazu gehören viele Verben wie *ausknocken* (nach engl. *to knock out*), *ausflippen* (nach engl. *to flip out*), *aussitzen* (nach engl. *to sit out*), *einchecken* (nach engl. *to check in*), *aufpeppen* (nach engl. *to pep up*), aber auch der *Crosslauf* im Sport (nach engl. *cross country run*), *brandneu* (nach engl. *brand new*).

Solche hybriden Bildungen sehen genauso aus wie die eingangs genannten Lehnübersetzungen, in denen sich einzelne Glieder im Deutschen und Englischen ähneln, wie *Datenverarbeitung* (nach *data processing*), *Elektronengehirn* (nach *electronic brain*). Hier streiten sich viele Gelehrte. In welches Kästchen sollen wir das Wort stecken? In vielen Fällen ist überhaupt fraglich, ob eine Lehnbildung vorliegt. Wirkt nicht das deutsche Wort *Herzattacke* wie eine deutsche Bildung mit metaphorischer Übertragung des militärischen Ausdrucks *Attacke*? Oder ist es vielleicht doch dem Englischen *heart attack* nachgebildet? Dann wäre die metaphorische Bedeutung von *Attacke* auch entlehnt. Glücklicherweise kann diese Frage dem Sprachbenutzer egal sein. Sprachwissenschaftler sollten vor allem eines erkennen: dass sich Deutsch und Englisch im Sprachkontakt wegen ihrer strukturellen Ähnlichkeit und ihres gemeinsamen lateinischen und französischen Erbes auf vielfältige Weise verschränken. Es ist nicht allein modische Anglomanie, die uns die vielen Entlehnungen und Lehnprägungen beschert, sondern auch die leichte Adaptierbarkeit, insgesamt eine kreative Auseinandersetzung. Das zeigt sich auch in Bildungen, die in der Anglistik „Scheinent-

⁹ Den Terminus „Lehnverbindung“ als Übersetzung von „loanblends“ hat David Duckworth in seinem Festschriftbeitrag „Zur terminologischen und systematischen Grundlage der Forschung auf dem Gebiet der englisch-deutschen Interferenz“ (1977) eingeführt.

lehnungen“ genannt werden: englische Wörter, die im Englischen unbekannt sind. Prominentestes Beispiel: das *Handy*, das es nur in Deutschland gibt. (Warum sagen die Engländer bloß *mobile*?) Ein älteres Beispiel ist der *Showmaster*, den es nur auf deutschen Bühnen gibt. Solche Eigenbildungen aus entlehntem Wortmaterial sind im englisch-deutschen Sprachkontakt noch relativ selten. Aber aus französischen und lateinischen Elementen gibt es bereits viele hunderte solcher Fremdwortbildungen, wie man sie nennt. Dazu gehören z.B. *Friseur* und *Abitur*, *Blamage*, *Destille*, *Humoreske* und auch *Germanist*.¹⁰

1.3.6 Ich fürchte, dass viele von Ihnen jetzt den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sehen. Deshalb füge ich hier eine graphische Übersicht zum lexikalischen Lehngut ein (Abb. 2), in der die eben besprochenen Haupttypen mit Beispielen angeführt sind. Die Darstellung steht in der Tradition der zahlreichen Übersichten, welche seit Betz (1949) gegeben wurden. Ich beschränke mich (mit den angeführten deutschen und englischen Termini sowie illustrativen Beispielen) auf die wichtigsten unterscheidenden Phänomene. Alle Einteilungen gehen aus von der Dichotomie von Lehnwort (1) und Lehnprägung (2). Nur wenige berücksichtigen aber ihre hybride Mischung, die Lehnverbindungen (3), die im deutsch-englischen Sprachkontakt besonders häufig sind. Wortbildungskonstruktionen (komplexe Wörter) und Wendungen werden (wie schon bei Weinreich [1953]) zusammengefasst. Nur bei ihnen sind Lehnbildungen (2. 1) möglich, während

¹⁰ In der Germanistik ist die Untersuchung der Lehnwortbildung (auch Fremdwortbildung genannt) ein genuiner Gegenstand der Wortbildungsforschung, seit Alan Kirkness im Registerband des ‚Deutschen Fremdwörterbuchs‘ (1988) nachgewiesen hat, dass ca. 30 % aller lemmatisierten Wörter in diesem Werk im Deutschen selbst gebildet bzw. weitergebildet wurden. Vgl. dazu auch Hoppe (1987), Munske (1988: 62-67), Müller (2000). Eine Klassifikation von Lehnwortbildungen findet sich in Bd. 1 (1995, *21 ff.) der 2. Aufl. des ‚Deutschen Fremdwörterbuchs‘.

Lehnbedeutungen (2.2) auf einfache Wörter beschränkt sind. Lohnend ist die Differenzierung von Typen der Analogie bei der Lehnbedeutung, die als Erster Haugen entworfen hat. Sie begegnen auch – was vielen Klassifikatoren verborgen blieb – bei einzelnen Gliedern der Lehnbildung (z.B. *Oper* in *Seifenoper*).¹¹

Die Lehnwörter sind, wie erläutert, in vielfältiger Hinsicht integriert, wobei für die Anglizismen auffällt, dass im Gegensatz z.B. zu den meisten französischen Lehnwörtern im Deutschen eine Eingliederung in die deutsche Orthographie unterbleibt. Dies mag mit der Spezifik der englischen Orthographie, aber auch mit der Loyalität gegenüber dem Englischen zu tun haben. Probleme der phonologischen, graphematischen oder morphologischen Integration gibt es bei den Lehnprägungen nicht. Sie stellen ja durch den Ersatz, die Substitution englischer Wörter den höchsten Grad möglicher Integration im Sprachkontakt dar. Darum propagieren Puristen auch den Ersatz von Lehnwörtern durch Lehnprägungen. Sie machen im Anglizismenwörterbuch ein knappes Drittel des neueren englischen Lehnbaus im Deutschen aus. Dies ist wenig im Vergleich zu den lateinischen Lehnprägungen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Es ist – um es noch einmal zu sagen – die Ähnlichkeit von englischem und deutschem Wortschatz, auch in ihren lateinischen und romanischen Elementen, die eine Aufnahme englischer Lehnwörter im Deutschen begünstigt. Sicherlich spielen das Prestige des Englischen und die besondere Loyalität der Deutschen gegenüber allem Fremden eine große Rolle. Doch in diesem Fall

¹¹ Verzichtet wurde hier auf die viel diskutierte ‚Lehnschöpfung‘, die im Korpus des Anglizismenwörterbuches kaum begegnen. Das gleiche gilt für Wortbildungsmuster, die im Zuge der Lehnbildung transferiert wurden, doch in der Regel nicht produktiv werden. Davon ist die Lehn- bzw. Fremdwortbildung als ein Prozess zu unterscheiden, der sprachintern, unabhängig vom aktuellen Sprachkontakt, mittels einer produktiven Analyse von Lehnwörtern erfolgt.

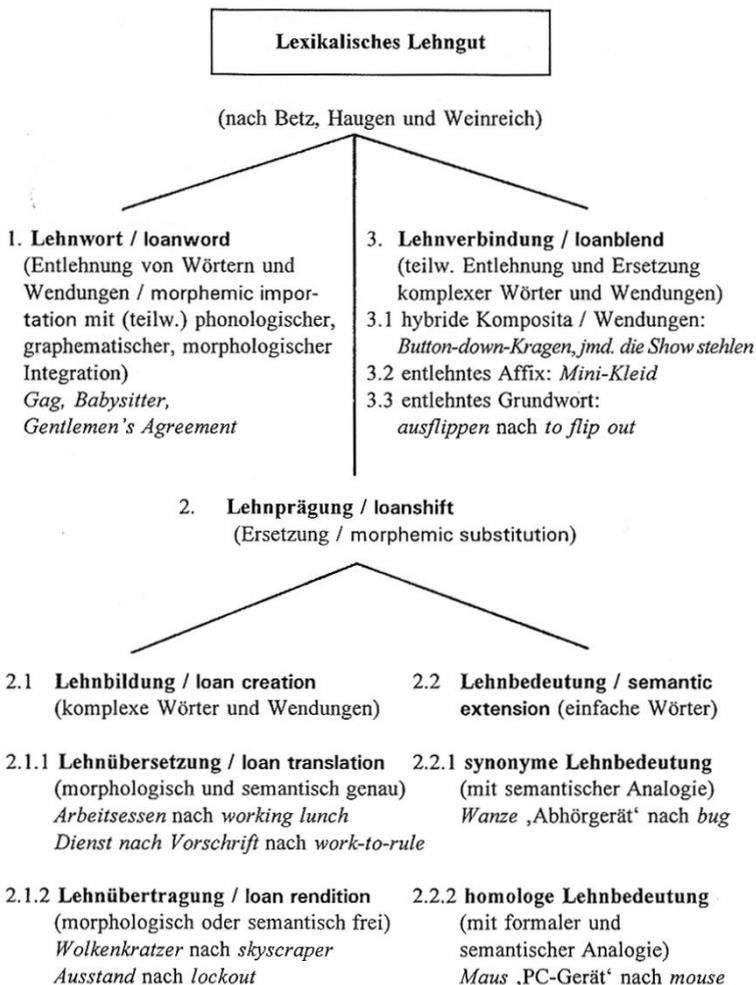


Abb. 2: Lexikalisches Lehngut

schaffen sprachstrukturelle Gründe eine wichtige Voraussetzung für den ständigen Zufluss englischer Wörter im Deutschen. Ich sehe darin keine große Gefahr für das Deutsche.

Deutsch ist ohnehin in erheblichem Maße eine Mischsprache, wesentlich geprägt durch einen fast tausendjährigen Kontakt mit dem Latein und über mehrere Jahrhunderte mit dem Französischen. Hier knüpft der englisch-deutsche Sprachkontakt an.¹² Dabei gibt es gewiss ärgerliche und lächerliche Übertreibungen. So erklärt uns neuerdings die Fernsehwerbung, die guten alten *Salzletten* (eine hybride Bildung) hießen jetzt *saltletts*, mit einem tiefen englischen /ɔ:/ und englischem Plural. Ob dies den Verkauf animiert? Die deutsche Sprache tangiert es sicher nicht.

Meine Einschätzung wird im Übrigen bestätigt durch eine jüngste Sprachkontakttheorie des niederländischen Germanisten Frans Van Coetsem (2000).¹³ Er hat eine Stabilitätskala sprachlicher Erscheinungen aufgestellt und sie in Verbindung gebracht mit Superstrat- und Substratwirkungen im Sprachkontakt. Ein Superstrat bilden vor allem Lehnwörter, die in einer Sprachgemeinschaft freiwillig aus eigenem Antrieb übernommen werden. Davon unterschieden sind Substratwirkungen im Bereich der Artikulation, der Morphologie und Syntax, wie sie z.B. bei Dialektsprechern auftreten, wenn sie Hochsprache sprechen wollen. Hier sind die strukturellen Wirkungen erheblich, sie treten nicht zuletzt deutlich in den regionalen Akzenten deutscher Hochsprache auf. Dagegen stellen die Superstratwirkungen wie auch unsere Anglizismen ein Oberflächenphänomen dar, das die stabilen Strukturen des Deutschen kaum berührt.

1.4 Englische Domänen im deutschen Sprachverkehr

Wenn also die Struktur des Deutschen durch englischen Lehnwortschatz nicht wesentlich verändert wird, d.h. nichts

¹² Hierzu Munske (1988) und Munske (2001).

¹³ Eine leichter rezipierbare Fassung seiner Theorie hat Van Coetsem 1995 in *Leuvense Bijdragen* gegeben.

von ihrer Genuinität einbüßt, ist dann die Sorge um das Deutsche, ist die Warnung vor der Übermacht des Englischen unbegründet? Sie ist es nicht. Nur sind die Gefahren anderer Art, als viele sie befürchten.

Ich meine die zunehmende Abwendung vom Deutschen in wichtigen Domänen des schriftlichen und mündlichen Sprachverkehrs. Hier droht auf lange Sicht die Situation einer sog. Diglossie mit Englisch als sog. High Variety, als Hochvarietät, mit zahlreichen ehemaligen Nationalsprachen als Low Varieties, als niedere Sprachvarietäten.¹⁴ Eine davon ist Deutsch. Ich will das an einigen Punkten erläutern. Es geht um den Gebrauch des Deutschen als Wissenschaftssprache in Forschung und Forschungsförderung, als Unterrichtssprache in den Hochschulen, als Geschäftssprache in europäischen Institutionen und als Sprache moderner Technologien in unserem Alltag. Beginnen wir mit dem letzten. Die Sprache auf den Tastaturen und Displays von Fernsehern, Radiogeräten, PCs, Laptops ist fast schon selbstverständlich Englisch. Trotz Millionen deutscher Käufer halten es die Hersteller nicht für nötig, Anweisungen in der Muttersprache der Benutzer zu geben. Auch die Telekommunikation hat ihr kompliziertes Rechnungssystem durch selbstgeprägte Begriffe wie *German Call* mehr verschleiert als charakterisiert. Hier ist sie nach Protesten zu *Deutschlandverbindungen* zurückgekehrt. Doch finden wir nach wie vor in den Rechnungen *Cityverbindungen* und *Localverbindungen*, *City Plus*, *Select* und *Talk*, ein *Telly Smile-Tarif* lächelt uns an. Ein neuerlicher Werbeprospekt von T-Mobile beginnt mit der Überschrift *What will you start?* Dann werden sogenannte *t-zones* (mit englischem Plural) eingeführt: *t-music*, *t-games*, *t-sports*, *t-info* und *t-news*.

¹⁴ Der von Ferguson (1959) eingeführte Begriff *Diglossie* für eine (kurz gesagt) funktional differenzierte Zweisprachigkeit ist seitdem zu einem Schlüsselbegriff der Sprachkontaktforschung geworden, der vielfältige Differenzierungen und soziolinguistische Interpretationen erfahren hat. Vgl. dazu zuletzt Kremnitz (1996).

Die deutsche Post versucht, sich auf ähnliche Weise internationalen Flair zu geben. Vor Jahren wurden vor einigen Poststellen gelbe Kästen mit der Aufschrift *Freeway* für Päckchen aufgestellt. Niemand wusste, was dieses Wort bedeuten sollte, auch nicht der Beamte hinter seiner Glasscheibe. Das Wörterbuch verrät, dass es ein amerikanisches Wort für Autobahn ist, hier offenbar die Erfindung eines weltoffenen Postbeamten oder eines Werbefuzzis. Diese Kästen sind inzwischen verschwunden, vielleicht weil die Kommunikation mit den Kunden nicht mehr geklappt hat. Wir dürfen unsere Pakete wieder am Schalter abliefern. Ähnliches gilt für die Deutsche Bahn AG, die überraschenderweise noch einen deutschen Namen führt, auf ihren Bahnhöfen aber *City-points* einführt. Wie lange werden Bahnhöfe noch *Bahnhöfe* heißen? Schon bezeichnet die VAG Nürnberg ihren Nachtbus als *Nightliner*. Glaubt sie, dass die Nachtschwärmer aus den Discos schon so angliisiert sind, dass sie nun freudiger das öffentliche Verkehrsmittel benutzen? Was ist das Ärgernis hierbei? Dass Monopolunternehmen, die zu Recht früher Staatsunternehmen waren wie Post, Bahn und Telekommunikation, Unternehmungen, auf die jeder im Alltag angewiesen ist, sich aus Werbegründen eines englischen Fachwortschatzes bedienen. Ohne Rücksicht darauf, wer sie versteht. Hier deutet sich eben ein schleichender Sprachwechsel in einer der zentralen Alltagsdomänen unserer Kommunikation an.

Vollzogen hat sich dies längst in Pop, Rap, Techno und Hip-hop (was man früher Unterhaltungsmusik nannte). Auf dem letzten Eurovision-Wettbewerb in Riga (2003) wurde fast nur englisch gesungen. Es gewann die türkische Sängerin Sertap Erener mit einem englischen Titel. Darüber, dass sie nicht auf Türkisch sang, hatte es zuvor in der Türkei heftige Auseinandersetzungen gegeben. Dies ist bei uns längst verstummt. Wann werden auch die französischen Chansons auf Englisch vorgetragen? Was geht hier verloren? Z. B. das enge Verhältnis von Sprache und Musik, wie es etwa in den Vertonungen der

Romantiker, in Oper und Singspiel, aber auch wieder bei einigen Rocksängern zum Ausdruck kommt.

Vertraut ist uns allen die Debatte um Deutsch als Wissenschaftssprache. Es geht hier um die Geltung in anderen Ländern, bei anderen Muttersprachlern. Viele trauern den Zeiten nach, als Deutsch in einigen wissenschaftlichen Domänen, z.B. der Sprachwissenschaft, der Archäologie, der evangelischen Theologie, bevorzugte Publikationssprache auch von nichtdeutschen Muttersprachlern war. Das ist vorbei. Sicher ist es auch die wissenschaftliche, technologische und ökonomische Dominanz Amerikas, die das Englische hier zu einer globalen Koine gemacht hat. Fächer, die auf diese Kommunikation angewiesen sind, müssen sich sprachlich anpassen. Darum geht es mir nicht bei diesem Thema, sondern um den Erhalt des Deutschen als Wissenschaftssprache in Deutschland selbst und seinen wissenschaftlichen Einrichtungen. Ich gebe ein Beispiel: Vor einem Jahr erhielt ich die Aufforderung, ein Forschungsprojekt einer deutsch-israelischen Stiftung zu begutachten – auf Englisch bitte. Der Antragsteller war ein Deutscher, er musste seinen 20-Seiten-Text ins Englische übersetzen lassen. Die Stiftung speist sich übrigens im Wesentlichen aus öffentlichen Mitteln der Bundesrepublik, die deutsche Forschungsministerin ist Mitglied des Vorstandes. Ich habe die Begutachtung abgelehnt, denn natürlich hätte ich meinerseits die Hilfe des Sprachenzentrums in Anspruch nehmen müssen. Wollen wir für solche Fälle künftig einen Übersetzerdienst in der Universität einrichten? Das könnte uns drohen, wenn in der wachsenden europäischen Forschungsförderung das Deutsche nicht als Antragsprache und als Gutachtersprache zulässig ist. Wie bekannt verhalten sich die Franzosen in diesen Punkten ganz anders. Der geschilderte Fall wäre dort undenkbar.

In dieses Themenfeld gehört die Frage englischsprachiger Studiengänge an deutschen Universitäten, mit denen angeblich

ausländische Studierende angelockt werden sollen. Besser wäre es, sie beim Erlernen des Deutschen zu unterstützen, damit sie erfahren, wie in unserer Sprache diskutiert und argumentiert wird, wie wissenschaftliche Thesen entwickelt, abgewogen und begründet werden. Andererseits ist es wünschenswert, dass deutsche Studierende die englische Wissenschaftssprache in ihren Fächern kennenlernen. Englische Lehrveranstaltungen von Muttersprachlern sind darum sehr erwünscht. Sie fördern die notwendige rezeptive Sprachkenntnis. Ich bin ein Bewunderer englischer Wissenschaftssprache und empfehle stets auch die Originallektüre, habe aber einen Horror davor, wenn sich das unvermeidliche Kongresspidgin in den Hörsaal und in Zeitschriften verirrt. Englisch ist nicht nur die meistverbreitete Sprache, es ist auch die meistgeschundene Sprache. Als Herausgeber eines internationalen Handbuches habe ich Erfahrungen mit deutschen und englischen Texten, die von Nichtmuttersprachlern verfasst wurden. Solche Texte zu korrigieren ist etwa so schwer, wie einen Anzug zu bügeln im angezogenen Zustand.

Als Letztes erwähne ich die Rolle des Deutschen als Arbeits- und Geschäftssprache in europäischen Institutionen. Man weiß inzwischen, dass deutsche Beamte in europäischen Behörden lieber Englisch oder Französisch sprechen und schreiben als Deutsch. Wenn dies so ist, ist dort der Sprachwechsel bereits vollzogen.

Wo liegen die Gemeinsamkeiten der vier Beispiele? Ist es der Mangel an Sprachloyalität der Deutschen gegenüber ihrer eigenen Sprache? Das Abwandern zum Englischen in Domänen der Alltagskommunikation, der Wissenschaftssprache, der akademischen Unterrichtssprache und im Sprachverkehr der europäischen Gemeinschaft ist ein Akt der Untreue, ein Fremdgehen. Man hat den Eindruck, die Deutschen schämten sich ihrer Sprache, wie ja überhaupt das Sichschämen und Sichentschuldigen, die Trauerarbeit – dies ist eine urdeutsche

Prägung, keine Lehnübersetzung aus dem Englischen –, alle diese Gedenktage und Gedenkmäler eine nationale Spezialität geworden sind. Dies ähnelt dem sog. Selbsthass von Dialekt-sprechern, die ihren Dialekt im Vergleich zur Hochsprache für minderwertig halten.¹⁵ Und dies ist keine vorübergehende Modeerscheinung, sondern eine Entwicklung, die dem Deutschen wie vielen anderen europäischen Sprachen droht. Der Verzicht auf wesentliche Domänen öffentlicher und schriftlicher Kommunikation führt zu einer Herabstufung auf den Status einer Low Variety. Dafür sind jedoch nicht die Sprachträger des Englischen selbst, Briten oder Amerikaner, verantwortlich. Es sind die Deutschen, die Niederländer, die Schweden, die Finnen etc., die sich freiwillig sprachlich unterwerfen.

Werden die Gefahren damit überzeichnet? Ich glaube nicht. Zwar sind gerade Prozesse, die sich auf Einstellungen, auf Loyalitäten gründen, durchaus umkehrbar, doch ist die Sprachgeschichte voll von Beispielen schleichenden Sprachwechsels bis hin zum Sprachtod. Blenden wir 500 Jahre zurück und blicken in die norddeutschen Städte. Die allgemein verbreitete Schriftsprache war das Mittelniederdeutsche, eine Koine von Schriftlichkeit und Mündlichkeit im ganzen Ost- und Nordseeraum. 200 Jahre später war diese Sprache als Schriftsprache untergegangen. Die Stadtbürger und Behörden hatten das Hochdeutsche übernommen. Zwar wird auf dem Lande bis heute Plattdeutsch geredet, doch die Schriftlichkeit ist trotz bedeutender Literaturdenkmäler aus dem 19. und 20. Jahrhundert nur noch eine periphere Erscheinung.¹⁶ Noch schlimmer erging es dem Friesischen zwischen Emden und Bremerhaven: im Mittelalter eine verbreitete Schriftsprache zur Kodifikation des Rechts. Seit dem 16. Jahrhundert

¹⁵ Vgl. zu diesem internationalen Fachbegriff die Verweise in Goebel et al. (1995: 2159).

¹⁶ Vgl. v. Polenz (2000: 1, 267ff).

versiegen diese Quellen. Ostfriesen gingen zur niederdeutschen Schriftlichkeit über, um diese 200 Jahre später zugunsten des Hochdeutschen aufzugeben. Auch mündlich ist das Friesische in Ostfriesland untergegangen. Nur in ein paar Dörfern wird es noch als Zweit- oder Drittsprache benutzt.¹⁷ Wir sehen: Sprachwechsel im Bereich der Schriftlichkeit ist ein ganz gewöhnlicher Vorgang, der Sprachwechsel in der Mündlichkeit muss nicht folgen. Nirgends geschieht ein Sprachwechsel von heute auf morgen, er beginnt in bestimmten wesentlichen Domänen der Kommunikation. Eben dies zeichnet sich für den Gebrauch des Englischen ab.

Anders habe ich das Anwachsen des englischen Lehnwortschatzes bewertet. Aber lassen sich diese beiden Bereiche überhaupt deutlich trennen und unterscheiden? Richtig ist, dass beide die gleiche Tendenz einer Überbewertung des Fremden zeigen. Doch sind die Folgen sehr unterschiedlich. Prestigebegründeter Fremdwortgebrauch ist ein vorübergehendes Phänomen. Von unzähligen Neuwörtern bleibt nur ein Bruchteil als Entlehnung erhalten. Erst nach Jahrhunderten des Sprachkontakts finden Lehnwörter in größerer Zahl Eingang in den Grundwortschatz. Ganz anders steht es eben, wenn eine Sprache in bestimmten Domänen, vor allem in ihrer Schriftlichkeit, ganz zugunsten einer anderen aufgegeben wird. Dies ist nicht Bereicherung, sondern schlichter Verlust.

Gibt es hier einen Ausweg? Oder muss man die drohende Entwicklung einfach hinnehmen? Ich meine nicht. Das Beispiel vieler Sprachgemeinschaften, vor allem der kleineren in Europa, zeigt, dass die Pflege und Förderung der eigenen Sprache, die Bewahrung einer Sprachkultur im Alltag, in öffentlichen Institutionen, in Kunst und Wissenschaft und auch im Umgang mit den Nachbarn Erfolg haben kann und von der

¹⁷ Vgl. dazu die Beiträge von Vries und Versloot im *Handbuch des Friesischen* (2001).

Sprachgemeinschaft selbst getragen wird. Frankreich und Island sind dafür sehr unterschiedliche Beispiele. Allerdings vertraue ich in Deutschland nicht auf staatliche Maßnahmen. Deutsche Politiker haben zumeist keinen Sinn für Sprachfragen. Das hat ihr Umgang mit der Rechtschreibreform gezeigt.¹⁸ Es genügt, wenn die Politik dem Deutschen in ihren Domänen Geltung verschafft. Und sei es nur aus ökonomischen Gründen.

Aber es gibt auch andere Möglichkeiten, einer drohenden Diglossie in Europa aus dem Wege zu gehen. Mein Rezept dafür heißt Förderung rezeptiver Mehrsprachigkeit, d.h. die Förderung des Hör- und Leseverstehens von Fremdsprachen. Ich leite dies aus eigener Erfahrung ab. Eine umfassende, auch produktive Kompetenz in einer oder mehreren Fremdsprachen können nur wenige erwerben und sich erhalten. Sehr viel leichter steht es mit dem rezeptiven Sprachverständnis.¹⁹ In einer vielsprachigen Gesellschaft hat sie die Funktion, sog. Semikommunikation²⁰ zu ermöglichen, in der jeder produktiv seine eigene Sprache gebraucht und rezeptiv die der Kommunikationspartner versteht. Dies ist z.B. in Skandinavien weit verbreitet. Ich selbst habe gute Erfahrung in der Korrespondenz meines Handbuchs (Munske 2001) mit Engländern, Skandinaviern, Niederländern und Friesen gemacht, indem jeder seine Muttersprache als Korrespondenzsprache benutzt. Eine Voraussetzung für solche Mehrsprachigkeit können die Universitäten erbringen, indem sie

¹⁸ Vgl. Ickler (2001) sowie Munske (2004).

¹⁹ Den gängigen Terminus ‚passive Sprachbeherrschung‘ (im Gegensatz zur aktiven Sprachbeherrschung) halte ich für unglücklich, da er die aktive Rolle des Sprachverstehens leugnet. Das Begriffspaar ‚produktive‘ vs. ‚rezeptive Sprachbeherrschung‘ eignet sich besser zur Beschreibung der beiden Rollen in der Kommunikation, insbesondere im Fall von Mehrsprachigkeit.

²⁰ Der Begriff wurde 1966 von Einar Haugen zur Beschreibung der innerskandinavischen Kommunikation eingeführt. Dazu zusammenfassend jetzt Braunmüller (2002).

vermehrt Sprachunterricht europäischer Sprachen anbieten und, wie es die Erlanger Germanistik vorhat, solche Sprachkenntnisse als eigenständige Module in den neuen Bakkalaureus- und Magisterstudiengängen anerkennt. Sprachlernen und Sprachvermitteln ist keine schöngeistige Liebhaberei, sondern ein wichtiger Beitrag zur Erhaltung der autochthonen Sprachkulturen in Europa. Meine Damen und Herren, damit habe ich mich etwas utopisch vom Ausgangspunkt meines Themas entfernt. Lassen Sie mich zu diesem abschließend mit einem Zitat zurückkehren, einem Zitat, das die Situation des Sprachkontakts in Deutschland in den 90er Jahren des 19. Jhs. beleuchtet. Ich zitiere aus dem letzten Roman von Theodor Fontane, publiziert i.J. 1897. Dubslaw von Stechlin plaudert mit seinem Sohn Woldemar über das bevorstehende zweite warme Frühstück, das er seinen Gästen servieren möchte.

[Dubslaw:] „Sagt man noch Déjeuner à la fourchette?“

[Woldemar:] „Kaum, Papa. Wie Du weißt, ist jetzt alles englisch.“

[Dubslaw:] „Natürlich. Die Franzosen sind abgesetzt. Und ist auch recht gut so, wiewohl unsere Vettern drüben erst recht nichts taugen. Selbst ist der Mann. Aber ich glaube, das Frühstück wartet.“ (Fontane 1966: 65)

Soweit Theodor Fontane in der Sophrosyne seiner späten Jahre.

1.5 Ausblick 2019

Hat sich die Lage in fünfzehn Jahren geändert oder gar verbessert? Eines lässt sich feststellen: Die große Aufregung um die Anglizismen ist einer Art Status quo gewichen. Freizügiges Anglizieren in der Werbung hat seinen selbstverständlichen Mehrwert eingebüßt. Einige fürchten schon, dies könne mehr Kunden verscheuchen als anlocken. Ein Signal zur Wende mag die Umkehr der Deutschen Bahn bedeutet haben. Nachdem sie 2007 von den Mitgliedern des Vereins Deutsche Sprache zum

„Sprachpanscher des Jahres“ erklärt worden war, hat sich die Konzernleitung besonnen. Ab 2010 galt wieder der *Schalter* statt des *Counter* und der *Flyer* mutierte zum bewährten *Handzettel*. 200 Anglizismen will die DB wieder umgetauft haben, verrät aber nicht welche. Macht nichts. Mit *Bahncard* und *Intercity* können wir leben.

Andere Branchen waren weniger flexibel. Die Bologna-Reform bescherte den Universitäten den *Master*, welcher die bewährten akademischen Grade *Diplomingenieur* und *Magister* ersetzte; hinzu kam der *Bachelor*. Er sollte die ehemaligen Vordiplome und Zwischenprüfungen vergolden. Eine Krönung des hochschulpolitischen Denglisch war 2019 die Einführung eines *Bachelor professional* als berufsbezogener akademischer Grad. Hiermit haben das Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie die Kultusministerkonferenz erneut ihre Missachtung des Deutschen zu Protokoll gegeben.

Nach wie vor bringt der VDS jedes Jahr eine aktualisierte Fassung seines Anglizismen-Index²¹ heraus und gibt damit jedem interessierten Sprachteilnehmer die Möglichkeit, ein Ersatzwort zu wählen oder auch nur nachzuschlagen, was denn das neueste Fremdwort bedeutet. Nach wie vor beobachten Forscher die Entwicklung und geben quasi Wasserstandsmeldungen der Bedrohung.²²

Unübersichtlicher ist die Lage in den Domänen *Konzernsprache* und *Wissenschaftssprache*. Dass zum Beispiel bei Siemens nur noch Englisch gilt, auch in internen Besprechungen an deutschen Standorten, wird kolportiert und von Mitarbeitern

²¹ Achim Elfers Hg. (2019): *Der Anglizismen-Index. Deutsch statt Denglisch*. Paderborn: IFB Verlag Deutsche Sprache.

²² Mehrfach hat Ulrich Busse, der Mitverfasser des Anglizismenwörterbuchs, die Lage beschrieben (Busse 2008, 2011). Peter Eisenberg behandelt die Anglizismen in mehreren Kapiteln seines Buches *Das Fremdwort im Deutschen*, 2. Aufl. 2018, S. 45-56, 178-186, 259-268. Und jüngst malt Eugen Ruge in der *Zeit* 14/2018 (*ZeitOnline* 27.3. 2018) den Teufel an die Wand.

beklagt, bleibt aber eine interne Angelegenheit. Die Globalisierung ist hier mit Händen zu greifen. Auch dass Englisch zunehmend zur einzigen globalen Publikationssprache der meisten Wissenschaften heranwächst, scheint angesichts der Reichweite der digitalen Kommunikation unabweisbar. Problematischer ist die Frage englischsprachiger Studiengänge. Dies steckt in Deutschland überwiegend noch in den Anfängen, verglichen mit der Lage in kleineren Ländern wie Island und den Niederlanden. Auf Island wird im Hochschulbereich praktisch nur noch auf Englisch unterrichtet, obwohl gerade in diesem Land eine intensive staatliche Sprachpflege betrieben wird. Alarmierend ist die Nachricht vom 5. März 2019 in der *Süddeutschen*: An der Universität Amsterdam solle der Studiengang *Niederlandistik*, das niederländische Pendant zu unserer *Germanistik*, eingestellt werden. Begründung: Es gebe zu wenige Studierende. Man fürchtet nun um die Zukunft des Niederländisch-Unterrichts an den Schulen, weil es bald nicht mehr genug Lehrer gäbe.

Dies ist die eigentliche Front der Anglisierung der öffentlichen Kommunikation in Europa. Es ist nicht übertrieben zu fürchten, dass zuerst die kleineren, später auch die größeren europäischen Sprachen in den Status von Regionalsprachen, von Dialekten für den mündlichen Alltag zurückfallen. Sprachwechsel kann sich innerhalb von Jahrzehnten vollziehen. Darum muss Widerstand geleistet werden gegen die gefährlichen Anfänge.

Literatur

A Dictionary of European Anglicisms. A Usage Dictionary of Anglicisms in Sixteen European Languages (2001). Hrsg. von / Ed. by Manfred Görlach. Oxford: Oxford University Press.

Anglizismen-Wörterbuch. Der Einfluß des Englischen auf den deutschen Wortschatz nach 1945 (1993, 1994, 1996). Begründet von Broder Carstensen, fortgeführt von Ulrich Busse. 3 Bde. Berlin & New York: Walter de Gruyter.

Bäcker, Notburga (1975). *Probleme des inneren Lehnguts, dargestellt an den Anglizismen der französischen Sportsprache*. Tübingen: Max Niemeyer [Tübinger Beiträge zur Linguistik, 58].

Betz, Werner (1949). *Deutsch und Lateinisch. Die Lehnbildungen der althochdeutschen Benediktinerregel*. Bonn: Bouvier.

Betz, Werner (1974). „Lehnwörter und Lehnprägungen im Vor- und Frühdeutschen“. In: Friedrich Maurer & Heinrich Rupp Hrsg. *Deutsche Wortgeschichte*. 3., neubearb. Aufl. Bd. 1. Berlin & New York: Walter de Gruyter, 135-163.

Braunmüller, Kurt (2002). „Semicommunication and accommodation: observations from the linguistic situation in Scandinavia“. In: *International journal of applied linguistics* 12.1, 1-23.

Brunt, Richard James (1983). *The Influence of the French Language on the German Vocabulary (1649-1735)*. Berlin & New York: Walter de Gruyter.

Busse, Ulrich (2008). „Anglizismen im Deutschen: Entwicklung, Zahlen, Einstellungen“. In: Sandro Moraldo Hrsg., *Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit. Zur Anglizismendiskussion in Deutschland, Österreich und der Schweiz*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 37-68.

Busse, Ulrich (2011). „Anglizismen – Versuch einer Bestandsaufnahme“. In: *Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur* 2, 98-120.

Caughey, Rachel K.A. (1989). *The influence of French on the German vocabulary 1736-1815. A critical study of the literature with special reference to the Deutsches Fremdwörterbuch*. M.A. Thesis, University of Auckland, N.Z. Typoscript.

Deutsches Fremdwörterbuch (1988). Begonnen von Hans Schulz, fortgeführt von Otto Basler, weitergeführt im Institut für Deutsche Sprache. Bd. 7: „Quellenverzeichnis, Wortregister, Nachwort“, hrsg. von Alan Kirkness, Berlin & New York: Walter de Gruyter.

Deutsches Fremdwörterbuch (1995). Begonnen von Hans Schulz, fortgeführt von Otto Basler, weitergef. im Institut für Deutsche Sprache. 2. Aufl., völlig neu bearb. im Institut für deutsche Sprache. Bd. 1: „a-Präfix – Antike“. Berlin & New York: Walter de Gruyter.

Duckworth, David (1977). „Zur terminologischen und systematischen Grundlage der Forschung auf dem Gebiet der englisch-deutschen Interferenz. Kritische Übersicht und neuer Vorschlag.“ In: H. Kolb et al. Hrsg. *Sprachliche Interferenz. Festschrift für Werner Betz zum 65. Geburtstag*. Tübingen: Max Niemeyer, 36-56.

Dunger, Hermann (1899). „Wider die Engländerei in der deutschen Sprache.“ In: *Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins* 14, 241-242.

Dunger, Hermann (1909). *Engländerei in der deutschen Sprache*. 2. Auflage. Berlin: F. Bergold.

Eisenberg, Peter (2018). *Das Fremdwort im Deutschen*, 2. Aufl. Berlin & New York: Walter de Gruyter.

Elfers, Achim Hrsg. (2019). *Der Anglizismen-Index. Deutsch statt Denglisch*. Paderborn: IFB Verlag Deutsche Sprache.

Ferguson, Charles A. (1959). „Diglossia“. In: *Word* 15, 325-340.

Fontane, Theodor (1958). *Werke in Einzelausgaben. Der Stechlin*. Hrsg. von Dr. Christfried Coler. Berlin: Das Neue Berlin.

Handbuch des Friesischen / Handbook of Frisian Studies (2001). Hrsg. von / ed. by Horst Haider Munske. In Zusammenarbeit mit / in collaboration with Nils Århammar, Volker F. Faltings, Jarich F. Hoekstra, Oebele Vries, Alastair G.H. Walker und Ommo Wilts. Tübingen: Max Niemeyer.

Haugen, Einar (1950). „The Analysis of Linguistic Borrowing“. In: *Language* 26, 210-231. Nachgedruckt in: *Studies by Einar Haugen. Presented on the Occasion of his 65th Birthday* (1972). Den Haag: Mouton, 161-185.

Haugen, Einar (1953). *The Norwegian language in America: a study in bilingual behavior*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.

Haugen, Einar (1956). *Bilingualism in the Americas: a bibliography and research guide*. Alabama: University of Alabama Press [Publications of the American Dialect Society, 26].

Haugen, Einar (1966). „Semicommunication: the Language Gap in Scandinavia“. *Sociolinguistic Inquiry* 36, 280-297. Auch in Lieberson, Stanley (1966). *Explorations in Sociolinguistics*. Den Haag: Mouton, 152-169.

Höfler, Manfred (1969/70). „Das Problem der sprachlichen Entlehnung“. In: *Jahrbuch der Universität Düsseldorf*, 59-67.

Hoppe, Gabriele u.a. (1987). *Deutsche Lehnwortbildung. Beiträge zur Erforschung der Wortbildung mit entlehnten WB-Einheiten im Deutschen*. Tübingen: Max Niemeyer [Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache, 64].

Ickler, Theodor (2001). *Regelungsgewalt. Hintergründe der Rechtschreibreform*. St. Goar: Leibniz.

Inghult, Göran (2002). *Neue Anglizismen im Deutschen und Schwedischen 1945-1989. Transferenz und Integration aus kontrastiver Sicht*. Stockholm: Almqvist & Wiksell International [Acta Universitatis Stockholmiensis/Stockholmer Germanistische Forschungen, 60].

Jones, William J. (1976). *A Lexicon of French Borrowings in the German Vocabulary (1575-1648)*. Berlin & New York: Walter de Gruyter.

Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. (1996,1997). 2 Halbbände. Hrsg. von Hans Goebel u.a. Berlin & New York: Walter de Gruyter.

Kremnitz, Georg (1996). „Diglossie“. In: *Kontaktlinguistik*. Bd. 1, 245-257.

Müller, Peter O. (2000). „Deutsche Fremdwortbildung. Probleme der Analyse und der Kategorisierung“. In: Mechthild Habermann, Peter O. Müller und Bernd Naumann Hrsg., *Wortschatz und Orthographie in Geschichte und Gegenwart. Festschrift für Horst Haider Munske zum 65. Geburtstag*. Tübingen: Max Niemeyer, 115-134.

Munske, Horst Haider (1980). „Germanische Sprachen und deutsche Gesamtsprache“. In: Hans Peter Althaus, Helmut Henne, Herbert Ernst Wiegand Hrsg., *Lexikon der Germanistischen Linguistik*. 2., vollst. neu bearb. und erw. Aufl., Tübingen: Max Niemeyer, 661-672.

Munske, Horst Haider (1983). „Zur Fremdheit und Vertrautheit der ‚Fremdwörter‘ im Deutschen. Eine interferenzlinguistische Skizze“. In: Dietmar Peschel Hrsg., *Germanistik in Erlangen*. Erlangen: Palm & Enke, 559-595.

Munske, Horst Haider (1988). „Ist das Deutsche eine Mischsprache? Zur Stellung der Fremdwörter im deutschen Sprachsystem“. In: Horst Haider Munske u.a. Hrsg., *Deutscher Wortschatz. Lexikologische Studien*. Ludwig Erich Schmitt

zum 80. Geburtstag von seinen Marburger Schülern. Berlin & New York: Walter de Gruyter, 46-74.

Munske, Horst Haider (1997). *Orthographie als Sprachkultur*. Frankfurt/Main: Peter Lang.

Munske, Horst Haider (2001). „Fremdwörter in deutscher Sprachgeschichte: Integration oder Stigmatisierung?“ In: Gerhard Stickel Hrsg., *Neues und Fremdes im deutschen Wortschatz. Aktueller lexikalischer Wandel*. Berlin & New York: Walter de Gruyter, 7-29.

Munske, Horst Haider (2004). *Die angebliche Rechtschreibreform. Kritische Beiträge von 1997-2003*. St. Goar: Leibniz.

Olt, Reinhard (1991). *Wider das Fremde? Das Wirken des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins in Hessen 1885-1944*. Darmstadt & Marburg: Selbstverlag der Hessischen Kommission Darmstadt und der Historischen Kommission für Hessen [Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte, 80].

Polenz, Peter von (2000, 1994, 1999). *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Bd. 1: Einführung, Grundbegriffe, 14.-16. Jahrhundert. 2. überarb. u. erg. Aufl.; Bd. 2: 17. und 18. Jahrhundert; Bd. 3: 19. und 20. Jahrhundert*. Berlin & New York: Walter de Gruyter.

Van Coctsem, Frans (2000). *A General and Unified Theory of the Transmission Process in Language Contact*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.

Van Coctsem, Frans (1995). „Outlining a Model of the Transmission Phenomenon in Language Contact“. In: *Leuvense Bijdragen* 84, 63-85.

Versloot, Arjen P. (2001). „Grundzüge ostfriesischer Sprachgeschichte“. In: *Handbuch des Friesischen*, hrsg. von Horst Haider Munske. Tübingen: Max Niemeyer, 734-740.

Volland, Brigitte (1986). *Französische Entlehnungen im Deutschen. Transferenz und Integration auf phonologischer, graphematischer, morphologischer und lexikalisch-semantischer Ebene*. Tübingen: Max Niemeyer [Linguistische Arbeiten, 163].

Vries, Oebele (2001). „Die Verdrängung des Altfriesischen als Schreibsprache“. In: *Handbuch des Friesischen*, hrsg. von Horst Haider Munske. Tübingen: Max Niemeyer, 606-613.

Weinreich, Uriel (1963). *Languages in contact. Findings and problems*. The Hague: Mouton & Co. Originally published 1953 as Number 1 in the series *Publications of the Linguistic circle of New York*. New York.

Zweier, Stephan (1995). *Anglizismen im Deutschen. Transferenzen und Integrationen auf phonologischer und graphematischer Ebene*. Unveröffentlichte Zulassungsarbeit im Fach Deutsch. Universität Erlangen-Nürnberg.

2 Englisch in Österreich, insbesondere in Schule und Hochschule

Heinz-Dieter Pohl

2.1 Lehnwort – Fremdwort – Sprachkontakt

Es gibt so gut wie keine Sprache auf dieser Welt, die Lehnwörter nicht kennt. „Lehnwort“ – dies ist der sprachwissenschaftliche Ausdruck für das, was man volkstümlich, aber auch populärwissenschaftlich meist „Fremdwort“ nennt. Oft wird behauptet, ein Lehnwort sei ein „deutsch klingendes“, also in unsere Sprache integriertes Wort fremder Herkunft wie zum Beispiel *Fenster* und *Kiste* (aus lat. *fenestra* und *cista* < griech. *kístē*), ein Fremdwort hingegen ein „fremd“ anmutendes Wort wie zum Beispiel *Portal* und *Person* (aus lateinisch *portale* und *persona*) mit fürs Deutsche eher ungewöhnlicher Endbetonung – eine linguistisch nicht haltbare Unterscheidung, denn Integration ist etwas Relatives. So ist zum Beispiel das Lehnwort *Person* grammatikalisch voll integriert, wie die Ableitung *persönlich* (mit „germanischem“ Umlaut trotz lateinischer Herkunft) zeigt. Ferner impliziert der Begriff „Fremdwort“, dass es sich um etwas „Fremdes“ handle. Doch was ist am schottischen *Whisky*, polnischen und russischen *Wodka* oder französischen *Cognac* „fremd“ – außer dass das Wort selbst „fremder“ Herkunft ist? Die italienischen *Spaghetti*, das französische *Cordon bleu* und das englische *Steak* gehören zur europäischen Esskultur und sind somit Wörter wie engl. *Computer*, frz. *Chance*, ital. *Girokonto* und norweg. *Ski* wie auch arab. *Tarif* und pers. *Schach*, die zu unserem Alltagswortschatz gehören. Sie sind entlehnt im wahrsten Sinn des Wortes, gleichzeitig mit der

Sache, denn hätte es diese im deutschen Sprachraum gegeben oder wäre sie dort entstanden, dann gäbe es wohl ein Wort deutscher Herkunft dafür.¹

„Reine“ Sprachen gibt es also nicht, wie es auch keine „reinrasigen“ Völker gibt, denn neue Völker sind immer aus mehreren Komponenten entstanden und eine von ihnen hat die Sprache und somit die Zugehörigkeit zu einer Sprachfamilie geliefert, doch auch die anderen haben ihre Spuren hinterlassen, auch Nachbarsprachen können Einflüsse ausüben. Im Falle des Deutschen waren dies westgermanische Stämme, die sich zunächst nach Süden auf Kosten des Keltischen ausgebreitet und im Süden und Westen später im Zuge der Völkerwanderung romanische bzw. romanisierte Gebiete eingenommen haben. Im vormals römischen Gallien, dann Westfränkischen Reich wurden die Germanen aber im Laufe der Zeit romanisiert, im Namen des Landes blieb der Name der Franken erhalten: *Frankreich/France*. Aber entlang beider Ufer des Rheins und der Donau bis in die nördlichen und südöstlichen Alpen setzte sich damals die althochdeutsche Sprache durch, die so manches aus der Sprache der Vorbevölkerung übernommen hat. Später, im Laufe des Mittelalters, breitete sich die deutsche Sprache auf Kosten des Slawischen nach Osten aus, so ist auch viel Slawisches ins Deutsche gelangt.

Kontakte haben also sowohl in der Sprach- als auch in der Kulturgeschichte stets eine große Rolle gespielt: „Eigenes“ kam mit „Fremdem“ in Kontakt und wurde dadurch verändert. Daher ist Entlehnung von Wortgut aus einer Sprache in eine andere der Ausdruck des Lebendigen schlechthin, der sprachlichen Kommunikation über Sprachgrenzen hinweg, wobei das „Fremde“ in den Hintergrund tritt. Auf der Ebene der Sprache des Alltags hat es so etwas wie „Fremdenfeindlichkeit“ nie gegeben, denn Sprachberührungen und Austausch von Sprachmaterial waren

¹ Dass dies heute oft nicht mehr so ist, hat andere Gründe.

immer etwas Natürliches und Ungezwungenes, hingegen sprachliche Abgrenzung zum anderssprachigen Nachbarn oder gar dessen Ausgrenzung immer unnatürlich und abnormal. Letzteres war nur unter besonderen Bedingungen möglich, die außerhalb des Sprachlichen liegen.

Es hat zwar immer wieder Bestrebungen gegeben, die Lehnwörterflut, die die Folge einer sich stetig ändernden Welt ist, zu begrenzen; für kleine Sprachgemeinschaften übrigens eine Überlebensstrategie. Man versuchte, Lehnwörter zu übersetzen oder passende Wörter in der eigenen Sprache zu finden, wodurch sich an den Grundtatsachen nichts ändert, ob *Telefon* oder *Fernsprecher*, *brandnew* oder *brandneu* – diese Begriffe kommen nicht aus dem deutschen Sprachraum, wobei es auch durchaus geglückte Neuschöpfungen gibt, wie zum Beispiel *Fahrrad* für älteres *Veloziped*.

Allerdings gibt es Modetrends – derzeit ist es im Deutschen *in*, englische Wörter und Wendungen in die Sprache einfließen zu lassen, früher waren es französische Wörter – Ausdruck der Wertschätzung angloamerikanischer bzw. französischer Kultur und Wissenschaft. Viele ältere Lehnwörter aus dem Französischen sind durch englische ersetzt worden, z.B. *Billet* durch *Ticket*, *Rendezvous* durch *Date* oder *Pardon* durch *sorry*. In Osteuropa waren es übrigens deutsche Wörter bis in die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts, dann musste das Deutsche dem Englischen den ersten Platz überlassen, was in den historischen Ereignissen des 20. Jahrhunderts begründet ist.

2.2 Zur Ausbreitung des Englischen – ein Modetrend

Allerdings macht sich heute (nicht nur) in den deutsch sprechenden Ländern die Tendenz breit, in wissenschaftlichen Publikationen und auch bei Tagungen und Konferenzen immer mehr das Englische zu verwenden. Dies ist ein schleichendes Aufgeben der Rolle der deutschen Sprache, die sie bis vor kur-

zem innehatte, aber inzwischen in der internationalen Wissenschaft nicht mehr spielt. In Österreich werden heute immer mehr internationale wissenschaftliche Tagungen nur mehr in englischer Sprache abgehalten. Es läuft auf eine sprachliche „Sich-Entäußerung“ hinaus, was derzeit geschieht, zumal in Österreich auch in manchen Gymnasien Englisch (zumindest teilweise) als Unterrichtssprache verwendet wird. Auch an den Universitäten finden immer mehr Lehrveranstaltungen in englischer Sprache statt. So bietet die Technische Universität Graz u.a. von 33 Masterstudien 16 englischsprachig an, quer durch alle technisch-naturwissenschaftlichen Disziplinen. Die Ausbildung zum Doktorat ist in 14 englischsprachigen *Doctoral Schools* organisiert.² Ähnliches auch in anderen Bildungseinrichtungen, es gibt auch englischsprachige Kindergärten. Nichts gegen einen guten Englischunterricht, nichts gegen einen partiellen Gebrauch des Englischen in den höheren Schulklassen und an den Universitäten, aber erst dann, wenn die deutsche Standardsprache einwandfrei beherrscht wird. Und dieses Ziel erreichen heute bekanntlich viele Pflichtschulabsolventen und sogar Maturanten (Abiturienten) nicht mehr. So war aus der Presse vor einigen Jahren zu erfahren, dass nur 49 Prozent der Schüler der achten Schulstufe die vorgegebenen Standards beim Lesen erreicht haben und nur 45 Prozent in allen vier Testbereichen (Lesen, Schreiben, Sprachbewusstsein, Zuhören) – das heißt: fast jede(r) zweite Jugendliche liest schlecht. Daraus kann man den Schluss ziehen, dass auch die Englischkenntnisse sich bestenfalls in diesem Rahmen bewegen.

Als Linguist weiß ich, dass Sprachkontakte und Lehnbeziehungen etwas Natürliches sind, dass sie die Sprache bereichern

² Nach https://de.wikipedia.org/wiki/Technische_Universit%C3%A4t_Graz (abgerufen am 7.4.2019), also kein Doktoratsstudium auf Deutsch. Auf Englisch ist auch die Homepage der TU Graz gegliedert (abgerufen ebenfalls am 7.4.2019): <https://www.tugraz.at/home/>. Nicht so die TU Wien: https://de.wikipedia.org/wiki/Technische_Universit%C3%A4t_Wien.

(können) und dass Lehnwörter zur Kommunikation nötig sind. Viele Kultursprachen verdanken ihre Anfänge dem Sprachkontakt und wurden oft nach dem Vorbild anderer Sprachen zu dem, was sie heute sind. Wie sollte z.B. die internationale Wissenschaft ohne Fachausdrücke aus anderen Sprachen auskommen? Doch darum geht es nicht, und die Devise „Fremdwörter raus!“ (richtig „... hinaus!“) darf freilich nicht zum Ziel einer Sprachpolitik werden. Doch gegen die Modetorheit aufzutreten, um jeden Preis englische Wörter zu verwenden – auch wo gar kein Bedarf besteht –, ist legitim. *News* statt „Nachrichten“, *Snack* statt „Imbiss“ und *Event* statt „Veranstaltung“ oder „Ereignis“, *Lover* statt „Liebhaber“ wären solche Beispiele, und manches ist überhaupt nicht englisch (z.B. *Handy*) oder hat eine andere Bedeutung (z.B. *Public Viewing*). Warum gibt's nur mehr *Tickets* und keine *Fahr-* bzw. *Eintrittskarten*? Warum sagt man heute fast nur mehr *sorry* statt (des eingebürgerten französischen) *Pardon*?³ Man kann eben alles übertreiben, wir übertreiben mit der kritiklosen Übernahme völlig überflüssiger Wörter wie *Kids*, *Song* und *Lover*, und auch Vulgäres wird nicht weniger vulgär, wenn es auf Englisch gesagt wird (z.B. *fucking*). Und ein *Master* ist auch nicht mehr als ein *Magister*.⁴ Letzteres ist ein gutes Beispiel dafür, wie in den letzten 20 Jahren die akademischen Titel geändert (anglisiert) und auch vermehrt worden sind. Zum *Magister* (Mag.) und *Doktor* (Dr.) kam noch der *Bachelor* hinzu, und neben dem *Magister* wird jetzt auch der Titel *Master* vergeben. Die neuen Titel werden dann dem Namen

³ Nur in der Redewendung *keinen Pardon kennen* ist das Wort nicht zu ersetzen.

⁴ Ebensowenig ist es notwendig, in Österreich nach nördlichem Vorbild von *Jungs* und *Mädels* zu sprechen oder beim Telefonieren *die Zwei*, *Drei* usw. zu wählen. Oder warum übernehmen wir immer mehr nördlich gefärbtes Umgangssprachliches wie *schön' Tag noch*, *tschüss* oder *rein* und *raus* statt *hinein/herein* und *hinaus/heraus*?

nachgestellt, z.B. ...BA, ...MA oder ...PhD.⁵ Im öffentlichen Leben Österreichs ist das Englische überall präsent. So spricht man in Rundfunk und Fernsehen meist von *News* statt „Nachrichten“, die aus dem *News Room* kommen, und von *Song* statt des offensichtlich außer Gebrauch kommenden „Schlager“. Im Fernseharchiv („TV-Thek“) hieß es bis vor kurzem *prime time* für das Abendprogramm, heute *Hauptabend*. In der Regel spricht man hinsichtlich eines Arbeitsplatzes von *Job*, das Sicherheitspersonal geht in Uniformen, auf denen *Security* steht, so auch das Reinigungspersonal vielfach mit *Cleaning*. Das Antiraucher-Volksbegehren im Vorjahr lief unter dem Namen *Don't smoke*. Der unlängst in Wien veranstaltete Stadtmarathon hieß *Vienna City Marathon*. Dazu sagt man dann heute *cool*...

2.3 Zur Devise „so viel englisch wie nötig, so viel deutsch wie möglich“

Gegen dieses Übergewicht des Englischen werden „sprachpolizeiliche“ Maßnahmen (Ansätze dazu gibt es bekanntlich in Frankreich und einigen anderen Ländern) kaum helfen und sind darüber hinaus aus vielen Gründen abzulehnen, aber mit der Devise „so viel englisch wie nötig, so viel deutsch wie möglich“ wird man wohl leben können, ohne gleich der „Deutschtümelei“ geziehen zu werden. Österreich ist in dieser Hinsicht bis zu einem gewissen Grad gespalten: es gibt Gruppen, die das Eindringen „binnen- bzw. bundesdeutscher“ Ausdrucksweisen monieren, die Vermehrung der Anglizismen und Amerikanismen aber kritiklos hinnehmen, und es gibt Gruppen, denen zwar die englischen Lehnwörter ein Dorn im Auge sind, die aber das andere Deutsch aus dem Norden akzeptieren, weil es eben „auch“ deutsch ist. Eine aktive österreichische Sprach- und

⁵ Eine Übersicht siehe unter (aufgerufen am 7.4.2019):
https://bmbwf.gv.at/fileadmin/user_upload/ENIC_NARIC_AUSTRIA/EMpfehlungen/1.2.3.2Akademische_Grade.pdf.

Sprecherziehung (nicht -politik!) müsste sich aber gegen beides richten. Hätten im 19. Jahrhundert beispielsweise Tschechen und Slowenen kein eigenes Sprachbewusstsein entwickelt und sich gegenüber der (damals allmächtigen) deutschen Sprache so verhalten, wie wir es heute gegenüber dem Englischen tun, gäbe es deren Sprachen in ihrer heutigen Form sicher nicht, sie wären bestenfalls lokale Umgangssprachen – wie z.B. Irisch, denn nur mehr rund 15% der Einwohner Irlands sprechen diese Sprache im täglichen Leben. Dies gilt (z.T. mit anderem Hintergrund) für Dutzende weitere Sprachen.

Für Europa ist die Sprachenvielfalt typisch, Englisch ist *europäisch gesehen* – trotz seiner Geltung als Weltverkehrssprache, nicht nur *geographisch*, sondern auch nach der Sprecheranzahl – bloß Nr. 3 (nach Russisch und Deutsch). Die übertriebene Förderung des Englischen in der EU ist bereits zu Lasten der „kleineren“ Sprachen gegangen. Daher ist es erfreulich, dass sich schon vor dem Brexit in der EU immer wieder Widerstand gegen die Allmacht des Englischen geregt hat, das jetzt sicher *nicht* mehr „die zweite Muttersprache jeden Europäers“ wird,⁶ doch es ist unbestrittene erste Bildungssprache, sollte aber nicht die einzige sein bzw. bleiben. In Osteuropa ist das Deutsche als Bildungssprache immer noch weit verbreitet; die Osterweiterung der EU hätte das Deutsche stärken können, dazu kam es aber mangels Interesse in Deutschland (und Österreich) nicht. Neben Englisch sollte auch das Erlernen mindestens einer zweiten europäischen Sprache in der Schule verpflichtend sein – jetzt nach dem bevorstehenden Brexit erst recht!

Mehr sprachliches Selbstbewusstsein sollte zur „neuen Mode“ werden, um die Rollen beider Sprachen richtig zu verteilen:

⁶ „Fremdsprachenkenntnisse: Englisch als zweite Muttersprache ist für die heutige Generation der Studierenden, speziell in technischen und wissenschaftlichen Bereichen, eine Selbstverständlichkeit“ – so z.B. in der *Südwestpresse* (www.swp.de) im Jahre 2013.

Englisch als „Weltsprache“, Deutsch als eine der „Europa-Sprachen“ und als eine der alten europäischen Kultur- und Wissenschaftssprachen. Rund 70 Sprachen hat dieses Europa, davon 16 mit über 10 Mill. und weitere 19 mit mehr als einer Million Sprechern.⁷ Einige kleinere Sprachen sind schon ausgestorben, einige sind im Aussterben. Jede dieser Sprachen ist ein Stück Menschheitsgeschichte, Zeuge der Artenvielfalt auf der Ebene der Sprache. Wie Monokulturen das natürliche Gleichgewicht stören, bringt auch eine Anglo-Monoglottie das sprachliche Gleichgewicht durcheinander. Beispiele aus der jüngeren Geschichte haben wir genug, die Bevorzugung des Deutschen im Bildungswesen des alten Österreich-Ungarn, des Russischen in der ehemaligen Sowjetunion und schließlich des Englischen in Irland hat nur den Nationalismus gefördert. Eine übertriebene Bevorzugung des Englischen könnte eine Gefahr für Europa werden, denn nicht die englische Monoglottie sollte das Ziel sein, sondern eine europäische Polyglottie. Was der Brexit an der Rolle des Englischen in der EU ändern wird, lässt sich heute noch nicht absehen.

Die Umstellung von Deutsch auf Englisch als Unterrichtssprache ist meiner Meinung nach kein geeignetes Mittel zur Förderung des Europa-Gedankens. Schulen, die dies bereits tun, werden absurderweise als *Europa-Schulen* („Europagymnasium“) bezeichnet, als hätten Amerikaner und Engländer Europa erfunden und schon immer die europäische Idee propagiert. Heute beobachten wir in Europa, v.a. in der EU, eine Überbetonung des „gemeinsamen“ Europa zu Lasten der ethnisch-nationalen Mitgliedstaaten. Hier spielt die aus Amerika kommende „Kulturanthropologie“ eine große Rolle, wie ich dies schon an anderer Stelle festgestellt habe.⁸ Traditionell stehen für eine Volksgruppe bzw. für ein Volk bzw. eine Ethnie als wichtigste Charaktermerkmale nicht anthropologische, son-

⁷ s. http://members.chello.at/heinz.pohl/Sprachen_Europas.htm.

⁸ = Pohl (2018).

dern eindeutig soziokulturelle im Vordergrund. Kultur wird im weitesten Sinn als ein wechselseitiger in sich verflochtener Komplex aus Sprache, Religion, Wertnormen und Bräuchen verstanden, an denen die Angehörigen einer solchen gesellschaftlichen Großgruppe gemeinsam teilhaben. Eine solche Definition entzieht romantischen Vorstellungen jede Grundlage, denn erst die Politisierung der Sprache, ausgehend vom nicht immer richtig verstandenen Herder'schen Nationsbegriff „*Volk gleicher Zunge, daher Volk gleicher Kultur*“ hat die modernen (Sprach- bzw. Kultur-) Nationen hervorgebracht und mit der gemeinsamen Standardsprache (auch Hochsprache genannt) zu einem national- und kulturpolitischen Zusammenschluss recht heterogener Teile eines größeren Sprachgebietes zu einer Sprach- bzw. Kulturnation geführt. Diese traditionelle Ansicht wird aber heute vom „Mainstream“ im Sinne der Kulturanthropologie als „rechts“ diskreditiert und trägt dazu bei, dass sich heute in Europa die Vorstellung von einer „Einwanderungsgesellschaft“ mit ihrer „Willkommenskultur“ immer mehr durchsetzt, die zu neuen Konflikten führt, was aber verdrängt wird. Auf diese Weise wird das ethnische Bewusstsein diskreditiert, der Ethnos-Begriff aber nicht widerlegt:

Unter Ethnos im engen Sinn ... verstehen wir eine historisch entstandene Gruppe von Menschen, die über eine nur für sie charakteristische Gesamtheit beständiger Züge der Kultur ..., der Sprache und der Psyche sowie über ein Selbstbewusstsein, darunter auch das Bewusstsein ihres Unterschiedes von anderen ähnlichen Gebilden, und eine Selbstbezeichnung (Ethnonym) verfügen.⁹

Es zeigt sich dabei recht deutlich, dass sich die sogenannte Ethnogenese (also Entstehung eines Volkes) nicht nur in unseren Gehirnen als Erfindung von Volkskundlern und Ethnologen

⁹ Zitiert nach Böttger (2014: 166f.) auf Grund von Julian V. Bromlej & Natalja Bromlej (1978). „Kulturelle Aspekte ethnischer Prozesse in der UdSSR“. In: *Gesellschaftswissenschaften* (Berlin [Ost]) 4/1978: 20.

abgespielt hat, wie dies die „Konstruktivisten“ im Sinne der amerikanischen Kulturanthropologie vielfach behaupten, sondern dass sie ein realer Prozess in der Weltgeschichte war, also nicht nur ein ideologisches Konstrukt.¹⁰ Durch das bewusste Negieren eines ethnischen, sprachlichen und regionalen Bewusstseins seitens vieler EU-Politiker wenden sich immer mehr Wähler rechtspopulistischen Parteien zu. Abschließend zu dieser Thematik eine Schlussbemerkung:¹¹ Darf man überhaupt heute im Zeitalter der Globalisierung und des Zusammenwachsens Europas noch nationalbewusst im Sinne der Ethnie sein? Die Antwort muss „ja“ lauten, unter der Voraussetzung, dass man seinem anderssprachigen bzw. -ethnischen Partner auf Augenhöhe begegnet und ihm das Gleiche zugesteht, was man für sich selbst in Anspruch nimmt: das Recht auf eigene Identität. Das Fehlen dieser Voraussetzung ist die Mutter aller nationalistischen Auseinandersetzungen, die wir am Rande Europas und im benachbarten Orient sowie auch anderswo immer wieder erleben mussten.¹²

¹⁰ Böttger (2014), insbes. Abschnitt 4.2: Der „russische“ Ethnosbegriff als Basis für die Volksforschung. Im Kapitel 4 (Die Lehre vom „Ethnos“ – eine Einführung in die moderne mittel- und osteuropäische Auffassung vom Volk) wird ein ganz anderes Bild gezeichnet, als es die amerikanische Kulturanthropologie (Kapitel 5) vorgegeben hat – als ideologische Waffe mit fatalen Folgen (Kap. 5.3). Daher sollte man ein Festhalten am Volksbegriff, an der jeweiligen Ethnie, keineswegs nur als ein „rechtes“ Gedankengut sehen, denn eine solche Sicht, wenn sie auch zunehmend in intellektuellen Kreisen sehr verbreitet ist, erweist sich als ein Irrweg, kommt doch die hier gebotene Sichtweise aus den ehemaligen sozialistischen Ländern.

¹¹ Vgl. Pohl (2018: 210).

¹² Und immer noch müssen: Man denke innerhalb der EU an die Katalanen, außerhalb an den Konflikt Russen-Ukrainer oder an die Kurden.

2.4 Zum immer stärkeren Übergewicht des Englischen in Europa

Nach diesem Exkurs wollen wir wieder zum Thema Umstellung von Deutsch auf Englisch als Unterrichtssprache zurückkehren und die Rolle der Muttersprache im Unterrichtswesen beleuchten, die ja mit dem ethnischen Bewusstsein aufs Engste zusammenhängt; sie ist die Sprache, in der man sich die Welt intellektuell erschließt, in der man mit seiner engsten Umgebung (Mutter, Vater, Geschwister) redet, die man sein Leben lang (normalerweise) am häufigsten verwendet. Die Muttersprache ist somit Teil unserer persönlichen Identität. Diese ist bei vielen deutschsprechenden Österreichern wie auch Bundesdeutschen der Dialekt bzw. die regionale Alltagssprache – insbesondere bei den Schweizer Deutschen, wo im alltäglichen Sprachgebrauch der Dialekt („Schwyzerdütsch“) vorherrscht. Zur eigentlichen Muttersprache erlernt man dann die mehr oder weniger nahestehende Schrift- oder Literatursprache, nämlich Standard- oder Hochdeutsch, wobei von Seiten des Staates die Hochsprache als die einzig kultivierte Form von Sprache gesehen wird und der Dialekt zurückgedrängt wird (Ausnahme: die Schweiz!).

Die Ursache des Überhandnehmens des Englischen in Europa ist einerseits dessen (historisch bedingte) weltweite Verbreitung und andererseits die Nachahmung des amerikanischen Lebensstils nach 1945. Sinn einer Weltsprache sollte es sein, in aller Welt verstanden zu werden, was nicht impliziert, dass diese Weltsprache alle anderen verdrängen muss. Gegen eine Sprache, die man als Kommunikationsmittel in aller Welt verwenden kann, ist ja nichts einzuwenden. Allerdings, der Kreis von Menschen, der als „Weltbürger“ überall zuhause ist, der *worldwide* reist, ist relativ klein. Daher sollte man die Bedürfnisse der Mehrheit nicht mit denen einer kleinen Minderheit messen, indem man Englisch als alleinige Bildungs- und Unterrichtssprache forciert. Der Unterrichtsaufwand für Englisch

steht in keiner Relation zum tatsächlichen Bedarf, dieser ist eher ein Minderheitenprogramm, denn der Anteil potentieller Englischbenützer an der Gesamtbevölkerung beträgt im täglichen Leben keine 10%. Darunter fallen v.a. Englischlehrer, Piloten, Informatiker, Universitätsprofessoren und im Welthandel tätige Personen, auch einige Politiker (wie Außenminister). Für diese gar nicht so kleine Gruppe sollte es durchaus ein entsprechendes Programm geben, zu diesem aber alle zu verpflichten, ist übertrieben.

Für manche Wissenschaften wie Naturwissenschaft, Medizin, Technik empfiehlt sich Englisch als internationale Verkehrssprache neben der Landessprache. Jedoch der Vorschlag, (z.B.) Geographie an den Universitäten nur noch auf Englisch zu unterrichten, ist unsinnig. Jeder Professor und Student muss zur Mehrsprachigkeit fähig sein, sonst hat er im höheren Bildungswesen nichts zu suchen. Aber warum soll ein Geographiestudent für das Lehramt ein Wissen, das er im Gymnasium auf Deutsch weitergeben wird, auf Englisch erwerben? Oder soll man etwa, wenn die Rede auf Geographie kommt, plötzlich englisch zu reden anfangen? Selbstverständlich soll der Professor für Geographie seine Forschungsergebnisse dem englisch lesenden Publikum mitteilen können. Allerdings beginnen die sprachlichen Probleme bereits bei der Benennung geographischer Objekte. Die sind in Landessprachen und Dialekten benannt, und eine englische Weltnomenklatur würde ihr Auffinden äußerst erschweren, da die englischen Bezeichnungen für Orts-, Berg- oder Gewässernamen vor Ort meist unbekannt sind. Schon deshalb ist der Geograph zur Mehr- und nicht zur Einsprachigkeit angehalten. Sollte man dem englisch erzogenen Geographiespezialisten vorenthalten, dass *Vienna* auf Deutsch *Wien* und *Munich München* heißt?

In der Sprachwissenschaft ist – außer bei Anglisten und Amerikanisten – Englisch nicht ausreichend. Ein Sprachwissenschaftler oder Linguist sollte einer mit den meisten Sprach-

kenntnissen sein. Warum sollten Romanisten oder Slawisten untereinander auf Englisch kommunizieren? Die Mode, in der Allgemeinen Sprachwissenschaft (fast) nur auf Englisch zu publizieren und die anderen Sprachen mehr oder weniger als sekundär zu betrachten, wird diese in absehbarer Zeit schwächen. Das Übergewicht des Englischen verstellt auch den Blick auf die vielfältigen Strukturen anderer Sprachen, und seine Orthographie ist nicht in der Lage, andere Namen und Begriffe so zu schreiben, dass diese dann einigermaßen richtig gelesen werden. Hier zeigt sich, dass die Dominanz des Englischen auch Nachteile hat...¹³

Die nach Amerika ausgewanderten Europäer haben in einer gemeinsamen Sprache, ihre Heimat und Geschichte zurücklassend, eine neue Identität gesucht und gefunden. Die Identität der verbliebenen Europäer liegt aber in ihrer Heimat und Geschichte, und die war und ist pluralistisch und vielsprachig. Typisch für Europa ist die ethnisch-sprachliche Vielfalt, die keine nach amerikanischem Vorbild geprägte Monokultur ersetzen kann, daher auch die Sehnsucht sensibler Amerikaner nach dem *Good Old Europe*, nach der Heimat ihrer Vorfahren.

2.5 Erstsprache bzw. Muttersprache und bilingualer Spracherwerb vs. Zweitspracherwerb

Nun einige Bemerkungen zum Begriff Muttersprache,¹⁴ auch Erstsprache, die die Bezeichnung für jene Sprache ist, die ein Kind als erste erwirbt. Beide Begriffe sind synonym; der Begriff Erstsprache wird gewählt, wenn man deutlich machen will,

¹³ Dies zeigt deutlich u.a. die übliche (Lese-)Aussprache des Namens *Khashoggi* (so in englischer Transkription), der aber korrekt *Chaschuqdschi* (خاشقجي, transkribiert *Ĥāšūqǧī*, *h* steht für [ch] und *ǧ* für [dsch]) zu sprechen ist.

¹⁴ Eigentlich eine (adaptierte) Stellungnahme zur Bedeutung des Slowenischen (in Kärnten) als Familiensprache, die allerdings allgemein gültig ist! Im Internet unter: <http://members.chello.at/heinz.pohl/Muttersprache.htm>.

dass ein Kind auch in einem frühen Lebensalter mehr als eine Sprache erwerben kann, der Begriff *Muttersprache* wird bevorzugt, wenn man betonen möchte, dass der eigentliche Spracherwerb bereits im Mutterleib beginnt. So geht man heute davon aus, dass Kinder bereits drei Monate vor ihrer Geburt mit dem Erwerb ihrer Muttersprache beginnen. Im Mutterleib ist das Kind bereits im sechsten Monat in der Lage, auf Laute zu reagieren, und es registriert die Stimmlage seiner Mutter.

Die Linguistik bevorzugt heute den Begriff Erstsprache, eben die erste Sprache, die ein Kind erwirbt; demnach spricht man von „Erstspracherwerb“. Mit dem Gebrauch des Begriffs Erstsprache will man die (nicht nur wissenschafts-)geschichtlich bedingten Konnotationen des Begriffs „Muttersprache“ vermeiden,¹⁵ doch im alltäglichen Sprachgebrauch sollte man beim Begriff Muttersprache bleiben. Ein Kind, das gleich nach der Geburt etwa bis zum dritten Lebensjahr mit zwei (oder mehreren) Sprachen parallel konfrontiert wird, kann beide als Erstsprache erwerben. Man spricht dann von „bilinguaem Erstspracherwerb“, der vom Zweitspracherwerb abzugrenzen ist, bei dem Kinder erst nach dem dritten Lebensjahr mit dem Erwerb beginnen. Gerade Sprachminderheiten leben der Mehrheit die Vorteile der Zwei- oder Mehrsprachigkeit vor. Bekanntlich steigen in Kärnten zwar die Anmeldungen zum zweisprachigen (deutschen **und** slowenischen) Unterricht, doch auf die tatsächliche Verwendung des Slowenischen im öffentlichen Leben Kärntens wirkt sich dies weniger aus. Auch die (slowenische) Sprachkompetenz der Schüler ist abnehmend, aber die Zahl der Schüler, die zum zweisprachigen Schulunterricht angemeldet sind, nimmt zu. Meines Erachtens ist dies – neben

¹⁵ Zu sehr legte man „Muttersprache“ vor allem zur Verteidigung der eigenen Sprache gegenüber anderen Sprachen und Muttersprachen aus, woraus sich bekanntlich im alten Österreich-Ungarn eine ziemlich aggressiv geführte Sprachenpolitik entwickelte, indem man diesen Begriff hauptsächlich als nationalpolitisches Werkzeug sah. In abgeschwächter Form fand dies seine Fortsetzung im Kärntner Schul- und Ortstafelstreit.

anderen Ursachen – ein Reflex der Tatsache, dass in der heutigen Gesellschaft seitens vieler Eltern die Tendenz besteht, die Erziehung der Kinder immer stärker zunächst an den Kindergarten und dann an die Schule zu delegieren, auch den Zweitspracherwerb.

Ein solcher bilingualer Erstspracherwerb ist nur dann möglich, wenn in der Familie (oder zumindest im familiären Umfeld) beide Sprachen gesprochen werden, also wenn die Zweitsprache (in unserem Fall Slowenisch) Familiensprache ist. Zweisprachige Kindergärten und Schulen allein können den bilingualen Erstspracherwerb zwar unterstützen (und tun dies auch!), aber nicht die umfassende sprachfördernde Wirkung des alltäglichen Sprachgebrauchs in der Familie und im familiären Umfeld ersetzen, denn nur der ständige natürliche, zwanglose Sprachgebrauch in allen Situationen festigt den Spracherwerb. Auf diesem aufbauend erfolgt dann in der Schule das Erlernen der Kulturtechnik des Lesens und Schreibens sowie der gehobenen Sprachformen. Auf Kärnten bezogen: Ein Kind, das zu diesem Zeitpunkt noch über keine muttersprachlichen Slowenischkenntnisse verfügt, erlernt dann Slowenisch als Zweitsprache, und von einem bilingualen Erstspracherwerb kann man dann nicht mehr sprechen. Mit anderen Worten: Wenn Eltern bilingualen Erstspracherwerb ihrer Kinder anstreben, müssen sie auch mit ihren Kindern von Geburt an täglich slowenisch sprechen und es als Familiensprache benützen. Daran führt kein Weg vorbei.¹⁶

¹⁶ So ist es in Großbritannien gelungen, die bereits als ausgestorben betrachteten keltischen Sprachen Kornisch (oder Cornisch) und Manx wiederzubeleben. Derzeit hat Kornisch mindestens 250 Sprecher, und es gibt Schulunterricht auf freiwilliger Basis (in 13 Familien sollen Kinder mit kornischer Muttersprache aufwachsen). Für Manx gibt es eine nicht genau bekannte Anzahl von Sprechern, doch es ist Unterrichtssprache in 5 Kindergärten und zwei Volksschulen. Eine wichtige Voraussetzung zu diesem (eher bescheidenen) Erfolg war der Gebrauch der Sprache in der Familie. – Siehe die Übersicht über die Sprachen Europas unter <http://members.chello.at/heinz>.

2.6 Was zu tun wäre

Was m.E. der Staat – gesamteuropäisch gesehen – bezüglich der Verwendung des Englischen tun könnte, wären zwei Dinge:

(1) der jeweils offiziellen Staatssprache den entsprechenden Stellenwert zuordnen und alle öffentlichen Institutionen und deren Terminologie deutsch benennen (und englisch nur dann zusätzlich, wenn dies im internationalen Interesse liegt),¹⁷ und

(2) im Unterricht zuerst die deutsche Sprache lehren; erst, wenn diese einwandfrei beherrscht wird, sollte der Englischunterricht einsetzen.

Dieser muss freilich im Zeitalter der Globalisierung auf hohem Niveau sein und darf im Rahmen der EU die anderen Sprachen nicht benachteiligen (ein Gymnasium mit Englisch als Unterrichtssprache ist deswegen noch kein „Europagymnasium“). Sprachlenkende Maßnahmen sind kontraproduktiv, doch der Staat hat hier eine große Vorbildfunktion: Wenn er seine Einrichtungen und Dienstleistungen deutsch benennt, werden es wohl auch die Bürger tun.

pohl/Sprachen_Europas.htm. – Übrigens: Im Jahre 2000 hat die UNESCO den 21. Februar zum „Internationalen Tag der Muttersprachen“ erklärt; damit sollte und soll auch weiterhin weltweit die sprachliche und kulturelle Vielfalt und die Mehrsprachigkeit unterstützt und gefördert werden. Im Jahr 2001 wurde auf Anregung des Europarates der „Europäische Tag der Sprachen“ eingeführt, womit die intensive Förderung der Mehrsprachigkeit unterstützt werden soll. Dieser Tag ist der 26. September.

¹⁷ Z.B. als Zweitname für auf internationale Kontakte angewiesene wissenschaftliche Institutionen.

Literatur

Böttger, Christian (2014). *Ethnos: Der Nebel um den Volksbegriff*. Schnellbach: Lindenbaum Verlag.

Pohl, Heinz-Dieter (1999). „Englisch ist wichtig – doch eine solide Ausbildung in der deutschen Muttersprache ebenso!“ In: *Lot und Waage* (Graz) 4.1999, 10-14.

Pohl, Heinz-Dieter (2018). „Perspektiven und Betrachtung von Ethnie, Nation und Volk im europäischen Diskurs.“ In: *Kärntner Jahrbuch für Politik* 2018, 199-212.

Pohl, Heinz-Dieter (o.J.). Rezension von Böttger (2014); <http://members.chello.at/heinz.pohl/Volk%20und%20Nation.htm>

3 Entlehnungen im Dänischen: von den Germanismen zu den Anglizismen¹

Henrik Gottlieb

3.1 Entlehnungen als Spiegel wechselnder Ein- flussnahme

Sprachen existieren nicht völlig isoliert voneinander; Kontakte zwischen gleichrangigen Sprachen oder, häufiger, zwischen einer Geber- und einer Nehmersprache, gibt es seit jeher. Alle Sprachen, selbst die englische, sind im Lauf ihrer Entwicklung zeitweilig auch Nehmersprachen; die entstehende englische Sprache wurde im Zuge der Wikinger-Invasionen vom (später Dänisch genannten) Altnordischen erheblich beeinflusst und entlehnte nicht nur Inhaltswörter wie *window*, *live* und *wrong* (Lund 2003: 16), sondern auch Funktionswörter einschließlich des Pronomens *they* (Sørensen 2003: 345).

Auch können Sprachen zu einer bestimmten Zeit wichtige Gebersprachen sein und zugleich Wörter und Wendungen aus mehreren anderen Sprachen übernehmen. Englisch, das im späten 20. Jahrhundert zur führenden Weltsprache avanciert war und seit fast einem Jahrtausend als Gebersprache fungiert hatte (Gammeltoft & Holck 2007), übernahm noch immer Wörter aus dem Deutschen, etwa *Eisbock* als Bezeichnung

¹ Der vorliegende Beitrag ist die gekürzte Fassung eines Kapitels aus meinem Buch *Echoes of English*, das demnächst im Verlag Peter Lang erscheint. Die deutsche Übersetzung besorgte Barbara Kaltz.

eines starken Lagerbiers (1977) und *Ossi* (1989) (OED online),² die sich zu den Hunderten älteren Entlehnungen wie *zeitgeist* (1848) und *sprachgefühl* (1902) gesellten (Meier 2000: 170; vgl. auch Stanforth 1974 und Eichhoff 1980); des Weiteren wurden ins Englische küchensprachliche Ausdrücke wie arab. *shawarma* (شاورما) und Bezeichnungen neuer Begriffe wie schwed. *ombudsman* übernommen. Selbst einige dänische Lexeme sind in den letzten Jahren in den Sprachgebrauch anglophoner Muttersprachler gelangt, allen voran das Substantiv *hygge*, das 2016 als ‚Oxford Dictionaries Word of the Year‘ nominiert wurde; übrigens haben seitdem nicht weniger als neun Buchautoren versucht, aus diesem vermeintlich nur im Dänischen existierenden Begriff Kapital zu schlagen.³

Wenn gegenwärtig von dem englischen Einfluss auf das Dänische die Rede ist, wird des Öfteren angenommen, es handle sich dabei um eine Entwicklung der Zeit nach 1945. Tatsächlich begann Englisch jedoch schon im frühen 19. Jahrhundert, Einfluss auf das Dänische zu nehmen; Entlehnungen englischer Wörter gelangten seinerzeit im Wesentlichen über zwei Wege ins Dänische, für Elemente der gehobenen Sprache zuweilen über das Deutsche (das diese Anglizismen seinerseits in der Regel über das Französische entlehnte), für Alltagssprachliche Elemente über den unmittelbaren Kontakt zwischen dänischen und britischen Händlern und Seeleuten.

Während etliche dieser indirekten Entlehnungen aus dem Englischen als Gallizismen angesehen und als solche ausgesprochen wurden, wurden direkte Entlehnungen, vielfach im mündlichen Austausch übernommen, nach den Regeln der

² Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurden jedoch nur noch sehr wenige Wörter aus dem Deutschen ins Englische übernommen, Eichhoff (2002: 278) zufolge nur rund ein Dutzend.

³ Mehrere dieser englischsprachigen Publikationen (von denen eine den Titel "Say ja to hygge!" trägt) wurden inzwischen in andere europäische Sprachen übersetzt, vier davon ins Polnische.

dänischen Rechtschreibung geschrieben, wodurch ihre englische Herkunft verhüllt wurde (vgl. *skonnert* und *strejke* aus engl. ‚schooner‘ und ‚strike‘).

Dennoch blieb Deutsch bis Mitte des 20. Jahrhunderts in Dänemark die mit Abstand vorherrschende Fremdsprache und war bis 1945 die wichtigste schulische Fremdsprache (Winge 2009: 10). Mehr als alle anderen Sprachen hat die deutsche Sprache zum Wortschatz des Dänischen beigetragen. Inzwischen wurden über 10.000 Anglizismen in adaptierter oder unveränderter Form übernommen;⁴ dennoch liegt die Zahl der Germanismen im Dänischen weitaus höher. Im Gegensatz zu der (ansonsten entlehnungsfreudigen) englischen Sprache, in der deutsche Lehnwörter lediglich 0,6 % des Gesamtwortschatzes ausmachen (Stanforth 1996: 158), ist fast ein Viertel aller Lexeme des Dänischen nieder- oder hochdeutschen Ursprungs. Wie Vibeke Winge, die führende dänische Germanistin, erläutert, stellen Entlehnungen aus dem Deutschen 20-25 % des dänischen (und schwedischen) Wortschatzes und sind „so gut integriert, dass keiner sie als fremd oder gar deutsch empfindet“ (Winge 2009: 3) – eine Einschätzung, die dadurch bestätigt wird, dass 27 % der Einträge in einem großen zweisprachigen Wörterbuch des Dänischen als Germanismen ausgewiesen sind (Brink 2009: 85). Dieser scheinbar sehr hohe Anteil des Deutschen ist insofern zu relativieren, als nur ein sehr geringer Teil des dänischen Wortschatzes auf ursprünglich nordische Wurzeln zurückgeht: Einer Studie zufolge lassen sich lediglich rund 3.500 der 60.000 Einträge im Wörterbuch der dänischen Rechtschreibung (*Retskrivningsordbogen*) nicht

⁴ Bereits 1997 waren mehr als 6.000 Anglizismen im Dänischen belegt (Sørensen 1997: 4), von denen die meisten auch noch 2019 gebräuchlich waren. Die Zahl der im Rahmen des internationalen Forschungsprojekts GLAD ermittelten neueren Anglizismen im Dänischen wird voraussichtlich bei mindestens 5.000 liegen (Datenbasis und Bibliografie zugänglich unter www.gladnetwork.org).

in irgendeiner Weise auf Entlehnung aus anderen Sprachen zurückführen (Zint-Dyhr 2002: 374).

Wenngleich die Übernahme deutscher Wörter ins Dänische weiterhin eine bedeutende Rolle spielte, wurde im 20. Jahrhundert doch deutlich weniger entlehnt. Im Wesentlichen war dies eine Folge der gestiegenen politischen und kulturellen Macht Großbritanniens und der USA; als ein weiterer Faktor kann die deutsche Besetzung Dänemarks im Zweiten Weltkrieg von 1940 bis 1945 gelten, nachdem das Ansehen des deutschen Nachbarn in Dänemark infolge des preußischen Siegs im Deutsch-Dänischen Krieg von 1864 bereits deutlich gelitten hatte.

Dieses ‚Tauziehen‘ zwischen dem Deutschen und Englischen soll nachstehend auf der Grundlage der lexikalischen Präferenzen in online zugänglichen dänischsprachigen Korpora und Textarchiven untersucht werden; dabei geht es vornehmlich um aktuelle Trends bei der Wahl zwischen im Dänischen etablierten Germanismen und konkurrierenden Anglizismen.⁵

3.2 Angelsächsische ‚Gaben‘

Angefangen hat das Ganze schon vor über 200 Jahren. Die *Anglomanie*, die sich im 18. und 19. Jahrhundert durch die Übernahme englischer Lehnwörter ins Französische manifestierte, war anfänglich vor allem dadurch motiviert, dass der Begriff von Müßiggang mit dem Englischen assoziiert wurde. Später kam dieser Trend auch im Deutschen und Dänischen

⁵ Sprachpuristen sind der Auffassung, man solle weder Anglizismen noch Germanismen (noch irgendwelchen anderen Fremdwörtern) den Vorzug gegenüber muttersprachlichen Lexemen geben: ‚De udenlandske ord bliver let løsevne brokker uden dybere sammenhæng med modersmålets øvrige bestanddele, fremmedartede vækster, der ikke kan slå ægte rod i det hjemlige sproglands kabs muld.‘ [Fremdwörter sind in der Regel isolierte Elemente, denen eine tiefere Verbindung mit den anderen Elementen der Muttersprache fehlt, ähnlich fremdartigen Pflanzen, die unfähig sind, im Boden der heimischen Sprachlandschaft wirklich Wurzeln zu schlagen] (Kierkegaard 2008: 9).

zum Tragen, wie die erste Welle der Entlehnungen zeigt, mit der Wörter wie *gentleman*, *bridge* (als Bezeichnung des Kartenspiels), *lord* und *whisky* in die dänische Sprache gelangten. An der Schreibweise lässt sich ablesen, dass sie in der Regel durch indirekten Kontakt mit dem Englischen entlehnt wurden, über Lektüre oder den Umweg über das Deutsche – anders als die ‚niedereren‘ Ausdrücke der Seemannssprache, die zur selben Zeit durch mündlichen Sprachkontakt ins Dänische kamen. Bei den Anglizismen, die sich seinerzeit über schriftliche Quellen verbreiteten, handelte es sich um einzelne Wörter; durch mündlichen Austausch gelangten dagegen auch Mehrwortlexeme ins Dänische, darunter verdeckte Anglizismen wie *stop en halv* (aus ‚stop and haul‘) und Lehnübersetzungen wie *i det lange løb* (aus ‚in the long run‘).

In dem nachstehend zitierten Auszug aus einer dänischen Sportzeitschrift, einem frühen Beleg für die positiven ‚upper-class‘-Konnotationen, die Sprecher gern mit englischen Lehnwörtern verbanden, wird die Verwendung des Begriffs *sport* im Dänischen kritisiert:

Sport er et engelsk Begreb, og et Ord der ligesom saa mange andre fremmede Ord er uoversættelige paa Dansk. Fremmed, som det er, har det først faaet Borgerret i vort Sprog ved en altfor hyppig og kritikløs Anvendelse, og brugt i Flæng snart om enhver Beskjæftigelse, som ligger uden for det daglige Slid og Slæb, er dets Betydning efterhaanden bleven ligesaa vag som meningsløs. [Sport ist ein englischer Begriff, und ein Wort, das sich wie viele andere Fremdwörter nicht ins Dänische übersetzen lässt. Als fremdes Wort hat es sich in unserer Sprache erst nach allzu häufigem und unkritischem Gebrauch eingebürgert. Da es inzwischen unterschiedslos für nahezu sämtliche Tätigkeiten verwendet wird, die über die Tagesarbeit hinausgehen, ist seine Bedeutung gleichermaßen unbestimmt und sinnlos geworden.]⁶

⁶ „Spectator“, in: *Dansk Sportstidende* Nr. 44, 1888: 350. [Hervorhebungen von mir, HG].

Das Zitat ist in dreifacher Hinsicht aufschlussreich: Erstens wird hier ein englischer Begriff kritisiert, während der Verfasser, der „Spectator“, auf Englisch genannt wird und der umstrittene Ausdruck im Titel der Zeitschrift vorkommt, der doch auch hätte ‚Dansk Idrætstidende‘ lauten können [etwa: ‚Dänische Zeitschrift für Leibesübungen‘]. Zweitens sind nicht weniger als 23 % der Wörter in diesem Zitat Germanismen.⁷ Und vor allem ist drittens festzuhalten, dass der Verfasser den Nagel auf den Kopf trifft, wenn er darauf hinweist, dass der englische Ausdruck *sport* ‚unterschiedslos für nahezu sämtliche Tätigkeiten verwendet wird, die über die Tagesarbeit hinausgehen‘.

Seine Feststellung hat auch heute noch Gültigkeit: Wenn es darum geht, über Freizeitaktivitäten und/oder angesehene Tätigkeiten und Erscheinungen ‚jenseits der Tagesarbeit‘ zu sprechen, wird englischen Bezeichnungen sehr häufig der Vorzug gegeben – und *sport* ist noch immer weiter verbreitet als das gleichbedeutende *idræt*.

3.3 Die Zukunft des Dänischen: Use it or lose it

In den meisten kleineren Sprachgemeinschaften hat man ebenso wie in mehreren größeren inzwischen erkannt, dass die gegenwärtige Vorherrschaft der angloamerikanischen Kultur die derzeitige Entwicklung der nationalen Kulturen und Sprachen massiv beeinflusst. Drei miteinander verbundene Faktoren kommen bei diesem vieldiskutierten Sprachwandel zum Tragen:

1. Die meisten Meinungsbildner greifen zur Kommunikation und Information auf Englisch als Zweitsprache zurück – und in den nicht anglophonen Ländern setzen immer mehr Menschen ihre Englischkenntnisse ein, wenn sie im Internet surfen, über die so genannten sozialen Medien (wie Facebook und Twitter) kommunizieren, Spiele spielen (Lønsmann 2009) und

⁷ Hier durch Unterstreichung hervorgehoben, HG.

Popmusik hören oder auch, wenn sie Fernsehserien, Filme und Videos (mit muttersprachlicher Untertitelung oder ohne) anschauen.

2. Englisch deckt sämtliche Bereiche ab: Es ist in der Regel die Sprache, in der neue Technologien, Trends und Lebensstile erstmals auf internationaler Ebene präsentiert werden – und weltweit wird es immer häufiger als *lingua franca* eingesetzt, auch in Kommunikationssituationen, an denen gar keine englischen Muttersprachler beteiligt sind. Das Englische hat erreicht, was keine andere Sprache je auch nur annähernd geschafft hat: Es ist inzwischen in nahezu allen Ländern der Welt zur ersten Fremdsprache im Schulwesen avanciert.⁸

3. Textmaterial, das aus dem Englischen übersetzt wurde bzw. auf andere Weise auf englischsprachigen Quellen beruht, stellt einen immer größeren Anteil an der weltweiten Medienproduktion dar. In weiten Teilen der Welt sind die meisten Filme, Fernsehserien, Computerspiele und Romane englischsprachig; in Übersetzung haben sie erhebliche Auswirkungen auf die jeweiligen Nationalsprachen (Hansen-Schirra 2011).

De facto haben die nationalen Kulturen und/oder Sprachen inzwischen mehrere Domänen in der akademischen Kommunikation und in der Geschäftswelt verloren. Das Credo „manches lässt sich am besten auf Englisch ausdrücken“ kann man in Ländern wie Dänemark heute nicht nur in den Kreisen blasierter Kosmopoliten hören, auch unter politischen Amtsträgern und Geschäftsleuten, ja sogar bei Schulkindern ist es recht verbreitet (Dahlin 2011).

Schon in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts prophezeite Fritz Larsen, ein vom Englischen geprägtes Dänisch der Zukunft „would sound like a bad translation from

⁸ Seit 1990 haben Russisch, Französisch, Spanisch, Deutsch und selbst Dänisch (in Island) den Status als erste Fremdsprache außerhalb der Nationen und Gebiete, in denen sie Amtssprachen sind, verloren.

English“ [‚würde wie eine schlechte Übersetzung aus dem Englischen klingen‘], und fügte hinzu:

If this prospect is obnoxious to some, it is a sobering thought that so much of what we now consider good old Danish must at one time have sounded like a bad translation from German. [‚Diese Aussichten mögen dem einen oder anderen missfallen; dem gegenüber steht der ernüchternde Gedanke, dass so vieles von dem, was wir heute für gutes altes Dänisch halten, früher einmal wie eine schlechte Übersetzung aus dem Deutschen geklungen haben muss.‘] (Larsen 1982: 145).

Wer den vom Englischen bedingten Sprachwandel in Skandinavien mit Besorgnis verfolgt, wird vielleicht in einer solchen Aussage etwas Trost finden; tröstlich ist wohl auch der Gedanke, dass die englische Sprache ungeachtet ihrer zahlreichen frühen Entlehnungen aus dem Französischen⁹ problemlos überlebt hat.

In Dänemark gewinnt Englisch im öffentlichen Sprachgebrauch weiter an Boden; zugleich sterben die Dialekte aus, und dies schneller als in allen anderen skandinavischen Sprachgemeinschaften: Dialektsprecher wechseln ins Standarddänische, wobei sie lediglich an einigen regionalsprachlichen Besonderheiten festhalten. Möglicherweise geraten wir in naher Zukunft in eine Situation, in der die dänische Sprache selbst zu einem Dialekt wird, den auch bilinguale Sprecher der zu Dänemark gehörenden Inseln übernehmen werden. Genau wie dänische Sprecher des südjütländischen Dialekts *sønderjysk* gewöhnlich zum Dialekt übergangen, wenn sie sich mit alten Freunden in der Hauptstadt trafen, ist ein ähnlicher Wechsel, in diesem Fall auf Kosten des Dänischen, bei ‚globalisierten‘ Dänen vorstellbar, vor allem solchen, die internationale Positionen anstreben und sich daher ausschließlich auf Englisch verständigen.

⁹ Weshalb Englisch auch als „semi-Romance language“ [‚halb romanische Sprache‘] bezeichnet wird (McArthur 2002: 135).

Die Dänen, die englischsprachige Taschenbücher und Online-Texte lesen, amerikanische Fernsehserien *streamen*, am Arbeitsplatz Englisch sprechen und in den diversen sozialen Medien abwechselnd Dänisch und Englisch verwenden, bedienen sich im Familien- und Freundeskreis vielleicht nicht des Englischen – und eben diese Privatsphäre wird womöglich der einzige Bereich sein, in dem Dänisch nicht verdrängt werden wird. Die Dänen von heute, die die englische Sprache beherrschen – und einen moderaten Einfluss des Englischen auf ihre Muttersprache hinnehmen –, sind vergleichbar mit jenen, die vor einem Jahrhundert ihren Landsleuten voraus waren, indem sie Standarddänisch als gehobene Alternative zu ihren überlieferten Dialekten übernahmen. Aus diachronischer Sicht lässt sich feststellen, dass „det engelske sprog i et vist omfang viderefører det sociale hierarki som forholdet mellem rigsdansk og dialekter artikulerede“ [die englische Sprache in einem gewissen Maße die soziale Hierarchie aufrechterhält, die im Verhältnis zwischen dem Standarddänischen und den Dialekten zum Ausdruck kam'] (Hjarvard 2008: 141; vgl. auch Hjarvard 2004: 86).

Die zentrale Frage ist, ob die Skandinavier – die in naher Zukunft alle in der Lage sein werden, Englisch zu sprechen – ihre eigene Sprache weiter in sämtlichen Gesprächssituationen verwenden werden. Wenn die gegenwärtige Tendenz, bestimmte Bereiche (von der Wissenschaftssprache bis hin zu Computerspielen) an das Englische abzugeben, sich weiter verstärkt, wird das Ansehen der skandinavischen Sprachen bei ihren eigenen Sprechern so stark sinken, dass Dänisch, Norwegisch und Schwedisch womöglich zur Folklore degradiert werden und nicht mehr auf allen Ebenen als Kommunikationsmittel fungieren.

Fremde Einflüsse sind seit jeher eine wesentliche Quelle der Erneuerung und des Wachstums von Sprachen; in unserer globalisierten Welt setzen weitere Siegeszüge des Englischen we-

der militärische Besetzung noch Ausübung politischer Macht voraus. Wie bereits ausgeführt, reicht der Einfluss der Medien aus, um Menschen zum Englischlernen zu bewegen – wie auch zur Übernahme von Anglizismen und zu deren Integration in ihre jeweilige Muttersprache, ob diese nun, wie Chinesisch oder Portugiesisch, von Hunderten Millionen gesprochen wird oder, wie Isländisch oder Färöisch, lediglich einige Hunderttausend oder noch weniger Sprecher hat.

Kein Geringerer als N.F.S. Grundtvig, der Kirchenmann, Politiker, Dichter und führende Vertreter des dänischen Nationalismus seiner Zeit, hat schon Mitte des 19. Jahrhunderts die Möglichkeit einer Anglisierung des Dänischen antizipiert (die dann, wie oben ausgeführt, in der Tat nach 1945 in weit größerem Ausmaß erfolgen sollte). Grundtvig schreibt in einem seiner zahlreichen Aufsätze: „Nu (...) vil det være os til ligesaa meget Gavn at knytte os til Engelænderne, som det har været os til Skade (...) at knytte os til Tydskerne.“ [„Eine Verbindung mit den Engländern wird uns ebenso von Nutzen sein, wie die Verbindung mit den Deutschen für uns verheerend war.“] Weiter heißt es dort:

Sammenligner vi nemlig først *Sprogene*, da maae vi ikke alene finde, at det Engelske Sprog, trods alle de fremmede Ord, det mere har belæst sig med end optaget i sig, ligger igrunden vort Modersmaal langt nærmere end det Høitydske, men, hvad der er det vigtigste, at, om det end lærdes i alle vore Skoler og laae alle vore Skibsfolk og Købmænd paa Tungen, kunde det dog aldrig blive farligt for vort Modersmaal, medens derimod en sørgelig Erfaring har lært os, at vort Modersmaal kun ved et stort Vidunder har undgaaet at fortrænges af det Høitydske baade i Kirken og Skolen og i hele den dannede Kreds af Folket. [„Wenn wir anfangen, die Sprachen miteinander zu vergleichen, so werden wir nicht nur erkennen, dass Englisch trotz all dieser Fremdwörter, mit denen es sich überladen hat, ohne sie sich wirklich anzueignen, unserer Muttersprache eigentlich viel näher steht als Hochdeutsch, vor allem aber, dass Englisch, selbst wenn es in all unseren Schulen gelehrt würde und auf

den Lippen all unserer Seeleute und Händler wäre, doch nie eine Bedrohung für unsere Muttersprache darstellen würde, während wir aus leidvoller Erfahrung wissen, dass es allein einem großen Wunder zu verdanken ist, dass unsere Muttersprache in unseren Kirchen wie in unseren Schulen und bei allen gebildeten Landsleuten nicht vom Hochdeutschen verdrängt wurde.‘] (Grundtvig 1849: 181).

Grundtvig, der die dänische Identität noch immer stärker prägt als irgendein anderer lebender oder verstorbener Denker, bringt hier zum Ausdruck, dass Englisch dem Dänischen näher ist als Deutsch; vor allem aber sieht er keine Gefährdung der Muttersprache, sollten die Dänen sich (in ihrer vermeintlich ständigen Suche nach sprachlichen und kulturellen Vorbildern) stärker am Englischen orientieren: Selbst wenn Englisch ‚auf den Lippen all unserer Seeleute und Händler wäre‘, würde es ‚doch nie eine Bedrohung für unsere Muttersprache darstellen‘ – ein Argument, das in unseren Ohren ironisch klingen mag. Auch viele seiner Anhänger denken vermutlich heute anders darüber; unter dem fortwährenden Einfluss seiner zahlreichen Schriften zu religiösen und politischen Fragen ist Grundtvigs positive Einstellung zum Englischen in der sprachpolitischen Diskussion in Dänemark bislang jedoch übersehen worden.

Als Grundtvig diesen Aufsatz verfasste, hatte Dänisch bereits mehr als einhundert Wörter aus dem Englischen übernommen. Nach einigen wenigen frühen, zwischen 1550 und 1700 entlehnten Ausdrücken wie *daggert* (aus ‚dagger‘) und *pingvin* (aus ‚penguin‘) gelangten im 18. Jahrhundert 79 englische Wörter und im 19. Jahrhundert noch weitere 319 ins Dänische (Sørensen 1997: 3). Um 1900 waren es demnach über 400 Entlehnungen, und damit weit mehr, als Otto Jespersen, übrigens der erste Professor für Anglistik an der Universität Kopenhagen, angenommen hatte (ca. 70; Jespersen 1902). Für das Norwegi-

sche wurde eine vergleichbare Zahl von 531 englischen Lehnwörtern ermittelt (Stene 1940/1945: 210).¹⁰

Es liegt mir fern, etwas gegen die Entlehnung englischen Wortguts einzuwenden, und schon gar nicht gegen Englisch als solches. Ich plädiere vielmehr für eine unvoreingenommene, empirisch basierte Untersuchung der Anglizismen im Allgemeinen und speziell ihres Gebrauchs in Dänemark, einem Land, das einen höheren Anteil von Sprechern des Englischen als Zweitsprache aufweist als die meisten anderen Nationen.

3.4 Germanismen vs Anglizismen im Dänischen: eine diachronische Untersuchung

Nachstehend werden einige Fälle untersucht, bei denen lexikalische Anglizismen in Konkurrenz zu Germanismen treten, die im modernen Dänisch bereits etabliert sind. Tabelle 1 bietet einen Überblick über den ‚Marktanteil‘ zehn ‚handverlesener‘ Anglizismen im Vergleich zu ihren gleichbedeutenden Pendanten deutscher Herkunft. Der Auswahl dieser Synonympaare lagen die folgenden Kriterien zugrunde:

- 1) Gebräuchlichkeit sämtlicher Wörter im ausgehenden 20. Jahrhundert
- 2) Ausschluss von Homografen (die die statistischen Werte beeinträchtigt hätten)
- 3) Synonympaare sollten aus einem Anglizismus und einem Germanismus bestehen (wobei es hier nicht darauf ankommt, ob dieser als Fremdwort empfunden wird, sondern auf dessen Herkunft aus dem Deutschen).

¹⁰ Graedler (1998: 8-16) bietet einen ausgezeichneten Überblick über die frühen englisch-norwegischen Sprachkontakte, der auch im Kontext des Dänischen überaus aufschlussreich ist.

3.4 Germanismen vs Anglizismen im Dänischen: eine diachronische Untersuchung

In Spalte 2. ist jeweils die Anzahl der Tokens in dem dänischen Textkorpus *Korpus 90* angegeben, einem Subkorpus von *Korpus DK* (zugänglich unter <https://ordnet.dk>). Spalte 3. enthält die Angaben zu der Zahl der Zeitungsartikel in dem überaus umfangreichen dänischen *Infomedia*-Archiv (www.infomedia.dk), in dem das jeweilige Wort vorkommt.

Die nach den genannten Kriterien ausgewählten zehn Synonympaare werden in der Tabelle nach der Höhe ihres ‚Marktanteils‘ in den Jahren 2013-2016 angeführt, wobei dieser von einem Quasi-Monopol (*design* nimmt 99 % der entsprechenden semantischen Nische ein) bis zu einem eher untergeordneten Status reichen kann (*relation* wird bei weitem von *forhold* überrundet). Das deutsche Etymon ist jeweils nach den heutigen Regeln der Rechtschreibung in eckigen Klammern angegeben.

SYNONYM-PAARE	1983-1992	2013-2016	1983-2016	Typen von Anglizismen
Anglizismus Germanismus	<i>Korpus 90</i> Tokens %	<i>Infomedia</i> Artikel %	Anstieg in Prozentpunkten	
design formgivning [Formgebung]	635 32 95	333,910 4,748 99	4	‚Kuckuckskind‘
symbol sindbillede [Sinnbild]	861 37 96	76,976 1,699 98	2	‚Kuckuckskind‘
guide rejseleder [Reiseleiter]	17 65 73	137 16 90	17	‚Kuckuckskind‘

3 Entlehnungen im Dänischen: von den Germanismen zu den Anglizismen

invitere	1,781	696,084	7	Konsolidiertes Lexem
indbyde	502	121,274		
[einladen]	78	85		
makeup	108	47,892	25	Konsolidiertes Lexem
sminke	97	13,700		
[Schminke]	53	78		
copyright	15	25,348	22	Alternative
ophavsret	40	26,823		
[Urheberrecht]	27	49		
event	4	191,220	40	,Komet‘
begivenhed	2,277	290,890		
[Begebenheit]	0.2	40		
rollemodel	3	28,193	33	,Komet‘
forbillede	477	55,444		
[Vorbild]	0.6	34		
(sit) job	236	56,640	7	Alternative
(sit) arbejde	671	115,496		
[(seine) Arbeit]	26	33		
relation	752	221,883	2	Alternative
forhold	10,058	2,217,872		
[Verhältnis]	7	9		
Durchschnittlicher Anteil der Anglizismen: 46		62	16	

Tabelle 1: Tendenzen der Entwicklung von semantischen ‚Marktanteilen‘: Zehn ‚handverlesene‘ Synonympaare

Wie aus dieser Tabelle eindeutig hervorgeht, haben die zehn Anglizismen in den drei untersuchten Jahrzehnten sämtlich an Boden gewonnen. Des Weiteren fällt die starke Variation der Häufigkeit dieser Anglizismen im Verhältnis zu den konkurrierenden Germanismen ins Auge; auf Grund ihrer recht unterschiedlichen ‚Laufbahn‘ lassen sie sich den vier nachstehend näher erläuterten Typen zuordnen (vgl. auch Tabelle 1, Spalte 5):

A) *Konsolidierte Lexeme* sind solche Anglizismen, die einen durchgängig hohen Marktanteil aufweisen, in ihrem Wortfeld jedoch keine Monopolstellung erlangen, wie dän. *invitere* und *makeup*.

B) Als *Alternativen* werden Anglizismen bezeichnet, die sich unter dänischen Muttersprachlern eines gewissen Erfolgs erfreuen, jedoch nur einen geringeren Marktanteil erreichen; das gilt für die Wörter *relation*, *copyright* und *job*, deren bisheriger Anteil von unter 50 % womöglich nicht weiter ansteigen wird. Wohl die meisten Dänen würden die beiden letztgenannten als Entlehnungen aus dem Englischen ansehen. *Relation*, im Dänischen anfänglich ein durch Französisch unterstützter Latinismus, dessen Betonung noch immer auf der letzten Silbe liegt, wurde indessen zu keiner Zeit als augenfälliger Anglizismus wahrgenommen und wäre vielleicht aus dem Dänischen verschwunden, wenn nicht der englische Einfluss seine Verwendung gestützt hätte – und eben deshalb sollte man das Wort heute als Anglizismus einstufen.

C) *Kometen* nennen wir englische Wörter, die um 1990 im Dänischen auftauchten, anfangs selten, ein Jahrzehnt später jedoch recht häufig verwendet wurden und seit ca. 2010 fest im Sprachgebrauch verankert sind, wie *event* und *rolemodel*; das letztgenannte erreichte seine maximale Frequenz um 2010.

D) Zur Kategorie der *Kuckuckskinder* gehören Anglizismen, denen es gelungen ist, bereits vorhandene Elemente eines ge-

gebenen Wortfelds weitgehend oder vollständig zu verdrängen und darin somit eine Monopolstellung einzunehmen. Der dänische Sprachwissenschaftler Jørn Lund schreibt hierzu:

Ord kan også trues af nytilkomne synonymmer, som i første omgang lægger sig ved siden af de etablerede ord, men siden hen som gøgeunger tipper de oprindelige eneherskere ud af reden. (...) De nedertyske ord *stemme*, *sprog* og *bange* hensatte de oprindelige *røst*, *mål* og *ræd* i de sjældnere specialbetydningers rækker [,Wörter können durch neu hinzutretende Synonyme bedroht werden, die anfangs neben die bereits bestehenden treten, diese dann jedoch wie Kuckuckskinder aus dem Nest vertreiben (...)] So verwiesen die niederdeutschen Wörter *stemme*, *sprog* und *bange* die ursprünglich gebräuchlichen [dänischen Wörter, HG] *røst*, *mål* und *ræd* in den Rang von seltener verwendeten Lexemen mit spezieller Bedeutung'] (Lund 2003: 97).

Von den Anglizismen der zehn hier untersuchten Synonympaare sind (oder waren) *guide*, *design* und *symbol* solche ‚Kuckuckskinder‘, die auf Kosten der jeweiligen Germanismen eine Monopolstellung erlangten. *Design* und *symbol* hatten ihre höchste Frequenz bereits um 1990 erreicht; bei *guide* war dies erst später der Fall.

Neben diesen Typen von Anglizismen ist natürlich auch an veraltete und veraltende englische Lehnwörter im Dänischen zu denken; manche wie *shagtobak*, *plusfours* und *all right* wurden früher einmal vorzugsweise verwendet, während andere wie *tørne op*, *criss-craft* und *high* lediglich als Alternativen in Gebrauch waren, bevor sie in Vergessenheit gerieten.

Zwei der hier ausgewählten Synonympaare wurden zuvor für das Norwegische untersucht (Graedler 2002). Interessanterweise verlief die Entwicklung in beiden Sprachen gleich: Der ‚Marktanteil‘ von *copyright* sank im ausgehenden 20. Jahrhundert, derjenige von *design* dagegen nicht (ibid.: 226-247). Seit dem Erscheinen ihrer Studie hat *copyright* im Dänischen erneut an Boden gewonnen, während *design* seine Vorrangstel-

lung unangefochten weiter behauptet. Im Hinblick auf die Frage, ob die sprachpolitischen Maßnahmen der verschiedenen skandinavischen Länder (vgl. Kristiansen 2013; Sandøy 2013) messbare Auswirkungen auf den tatsächlichen Sprachgebrauch haben, wäre es lohnend, länderübergreifend zu untersuchen, ob die Beeinträchtigung etablierter Germanismen durch englische Lehnwörter in bestimmten Domänen weiter anhält.

Von den zehn ‚handverlesenen‘ Germanismen konnte, wie wir gesehen haben, kein einziger seine Stellung im Dänischen gegenüber dem entsprechenden Anglizismus deutlich verbessern. Ob dies einem allgemeineren Trend im Dänischen geschuldet ist, soll nun am Beispiel von zwanzig zufällig ausgewählten Germanismen in der dänischen Gegenwartssprache und ihren Synonymen (einschließlich nicht-englischer Wörter), eingehender untersucht werden.

Bei der Auswahl wurde wie folgt verfahren:

- 1) Die Gesamtheit der über 700 Wörter, die Vibeke Winge in ihrem Standardwerk zu den Germanismen im Dänischen behandelt (Winge 2000: 111-120), bildet die Grundlage der Untersuchung.
- 2) In Frage kamen solche Wörter, die im Dänischen des ausgehenden 20. Jahrhunderts vertreten sind (d.h. mindestens einmal in *Korpus 90* vorkommen), außerdem musste eines ihrer (Quasi-)Synonyme ein Anglizismus sein.
- 3) Berücksichtigt wurden nur die ersten 20 Wörter mit dem Anfangsbuchstaben A, die die unter 2) genannten Voraussetzungen erfüllen; weitere 36 mit dem Anfangsbuchstaben A oder B, darunter zwei Eigennamen und etliche veraltete Lexeme, kamen nicht in Betracht.
- 4) Für sämtliche auf diese Weise ausgewählten Germanismen wurden sodann Belege für zwei Synonyme in *Korpus 90*, *Korpus 2000* und *Infomedia* ermittelt, d.h. für jeweils einen Angli-

zismus und ein anderes (häufiges) Synonym, das ein Germanismus, Anglizismus, Gallizismus oder ein Wort nordischer Herkunft sein konnte; dabei wurde ebenso verfahren wie für die ‚handverlesenen‘ Synonympaare.¹¹

Die ausgewählten dänischen Germanismen sind *afstand, agt, alene, amme, andel, angreb, ansigt, artig, barmhjertighed, bebude, bedrøvet, befale, befri, begejstret, begunstige, begynde, bekæmpe, belære, berufsverbot, betragte*. Nur eines dieser Wörter, die neuere (und nicht adaptierte) Entlehnung *berufsverbot* würden dänische Muttersprachler gegenwärtig als Fremdwort ansehen. Grundlage dieser im Dänischen noch allgemein gebräuchlichen Entlehnungen sind die deutschen Wörter (hier in der modernen Rechtschreibung angegeben) *Abstand, Acht, allein, Amme, Anteil, Angriff, Ansicht, artig, Barmherzigkeit, beboden*,¹² *betrüb*, *befehlen*, *befreien*, *begeistert*, *begünstigen*, *beginnen*, *bekämpfen*, *belehren*, *Berufsverbot*, *betrachten*.

Von den zwanzig alternativen Quasisynonymen waren zudem neun Germanismen, nämlich *beordre, beskytte, indlede, meddele, medfølelse, modarbejde, oplyse, sindelagskontrol* und *traurig*, die auf *beordern, beschützen, einleiten, mitteilen, Mitgefühl, entgegenarbeiten, erleuchten, Gesinnungskontrolle* und *traurig* zurückgehen. Schließlich waren unter den alternativen Quasisynonymen auch zwei Anglizismen, *interval* und *kvote* (aus ‚quota‘).

Für die insgesamt 22 Anglizismen, die Germanismen entsprechen, lassen sich vier Typen unterscheiden:

- 1) offenkundige lexikalische Entlehnungen (5): *babysitter, blacklisting, gentlemanlike, share, single*

¹¹ Die meisten dieser Synonyme sind verzeichnet in Ingemann (2011).

¹² Grundlage ist das niederdeutsche, im modernen Standarddeutschen veraltete *beboden* (‚ankündigen‘).

2) verhüllte lexikalische Entlehnungen (3): *emancipere*, *ffæes*, *starte*

3) Bedeutungsentlehnung (1): *annoncere*

4) Bevorzugte verwandte Wörter (13): *deprimeret*, *distance*, *diktere*, *empati*, *entusiastisk*, *favorisere*, *informere*, *intention*, *interval*, *kvote*, *observere*, *obstruere*, *offensiv*.

In manchen Fällen bilden die angeführten Synonympaare das jeweilige Bedeutungsfeld nicht vollständig ab; das gilt besonders für die vier Adjektivpaare, denen sich mehrere andere häufig verwendete Ausdrücke hinzufügen ließen. Um dies nur an einem Beispiel zu zeigen: Ein (leicht) deprimierter Däne könnte außer ‚bedrøvet‘, ‚deprimeret‘ oder ‚traurig‘ auch ‚ked af det‘, ‚trist‘ oder ‚nedtrykt‘ sein. Da es uns hier jedoch in erster Linie darum geht, die Entwicklung gleichbedeutender Germanismen und Anglizismen im Dänischen miteinander zu vergleichen, sind maximal drei Synonyme ausreichend.

Wie im Fall der zuvor untersuchten Wortpaare zeigt sich auch bei diesen zwanzig Entlehnungen aus dem Deutschen, dass ihre Zahl zurückgeht. Positiv ist zu vermerken, dass die Veränderungen des ‚Marktanteils‘ bei den meisten Wörtern allmählich verlaufen und ungeachtet der erheblichen Unterschiede im Umfang und in der Zusammensetzung der vier von uns herangezogenen Quellen offenbar nicht allzu sehr ins Gewicht fallen.

1) Abgesehen von *gentlemanlike*, *entusiastisk* und *emancipere* haben sämtliche Anglizismen im gesamten Zeitraum (ca. 1800-2016) auf Kosten der Germanismen an Boden gewonnen.

2) Die untersuchten Anglizismen haben im Zeitraum 1983-2016 insgesamt ihren Anteil um durchschnittlich 8,8 Prozentpunkte gesteigert (von 10,1 % auf 18,9 %), was einem einprozentigen Anstieg alle drei Jahre entspricht.

3) Dieser Anstieg um 8,8 Prozentpunkte bedeutet nun aber – und das fällt weit stärker ins Auge –, dass die Anglizismendichte in drei Jahrzehnten um 87 % zugenommen hat.

4) Unter den für diesen Teil der Untersuchung zufällig ausgewählten (Inhalts-)Wörtern stellten die Anglizismen in den Jahren 2013-2016 fast ein Fünftel des dänischen Sprachgebrauchs dar (18,9 %).

5) In 57,5 % aller Fälle waren die Anglizismen erfolgreich; ihr Gebrauch ging lediglich in 12,5 % der Fälle zurück.

6) Dennoch haben es bislang nur die beiden Anglizismen *deprimeret* und *intention* geschafft, einen Anteil von über 50 % zu erringen; einem dritten ‚Internationalismus‘, *empati*, dürfte dies voraussichtlich nach 2016 gelingen.

7) Damit sind wir bei dem letzten und womöglich wichtigsten Punkt angelangt: Die 29 hier untersuchten Germanismen haben wohl an Boden verloren, doch liegt ihr durchschnittlicher Anteil im Zeitraum 2013-2016 mit 47,4 % immer noch weit höher als derjenige ihrer englischen Konkurrenten, der lediglich 18,9 % beträgt.

3.5 Ausblick

Aus den Untersuchungen der ‚handverlesenen‘ Germanismen und der zufällig ausgewählten Germanismen mitsamt ihren Konkurrenten geht deutlich hervor, dass die Anglizismen sich, wie schon seit geraumer Zeit, weiterhin in zahlreichen Wortfeldern etablieren. Während sich unter den zufällig ausgewählten Anglizismen keine Kuckuckskinder und Kometen finden, sind zwei andere Typen erfolgreicher Anglizismen, die konsolidierten Lexeme und die *Alternativen* zu bereits bestehenden Lexemen, eher die Regel als die Ausnahme. Dieser Trend, englische Lehnwörter selbst dann zu verwenden, wenn gleichbedeutende im Dänischen etablierte Ausdrücke (ein-

schließlich der Germanismen) zur Verfügung stehen,¹³ steht im Widerspruch zu einem der wichtigsten Ergebnisse einer dänischen Umfrage zur Einstellung dänischer Jugendlicher gegenüber den Anglizismen: „Det er primært bandeord, edb-ord, og ord der ikke har en dansk oversættelse, som de fleste informanter selv ville bruge.“ [Selbst verwenden würden die meisten Sprecher in erster Linie Vulgärausdrücke, IT-Fachtermini und solche englischen Lehnwörter, für die es keine Entsprechungen im Dänischen gibt.] (Heidemann Andersen 2004: 142).

Diese Angaben der Jugendlichen zu ihrer selektiven Einstellung stehen im Einklang mit dem Ergebnis einer früheren Studie (Jarvad 1995); demnach waren die Teilnehmer der Umfrage eher bereit, (offensichtliche) Anglizismen im Sprachgebrauch anderer Sprecher zu akzeptieren, als dazu, sie selbst zu verwenden: „Generelt gælder det at der er større tolerance over for at andre bruger ordene end der er for at tage dem i egen mund.“ [Generell toleriert man eher die Verwendung dieser Wörter durch andere, während man sie selbst eher nicht verwenden würde.] (Jarvad 1995: 127).

Der Gefahr einer zu starken Verallgemeinerung von Ergebnissen korpus- und textbasierter Erhebungen bin ich mir durchaus bewusst. Dennoch bleibt die Tatsache bestehen, dass dänische Sprachnutzer in den genannten Korpora häufig ‚Kuckuckskinder füttern‘ und mit ‚Kometen reisen‘, wenn sie mit anderen schriftlich in ihrer Muttersprache kommunizieren. Wenn die oben genannten Angaben der befragten Sprecher glaubwürdig sind, dann sind *sie* nicht verantwortlich für die Verbreitung von Synonymen englischer Herkunft. Auch sollte nicht unerwähnt bleiben, dass unter den 32 hier untersuchten Anglizismen manche sind, die möglicherweise gar nicht als solche wahrgenommen werden; da diese Entlehnungen aus

¹³ Zur Neubestimmung dieser vielfach als ‚überflüssig‘ oder ‚Luxusanglizismen‘ bezeichneten Neologismen als ‚nicht-katachrestische‘ Entlehnungen vgl. Winter-Froemel, Onysko & Calude (2014).

,international‘ verbreiteten Morphemen bestehen und nach den Regeln der dänischen Rechtschreibung geschrieben werden, übersehen selbst viele Linguisten, dass sie englischer Herkunft sind oder über das Englische vermittelt wurden.

Ungeachtet dessen, dass der Begriff Anglizismus unterschiedlich definiert wird, hat es den Anschein, dass es die dänischen Medien, d.h. die professionellen Sprachnutzer, sind, die entscheidend dazu beitragen, Anglizismen in Dänemark einzuführen und zu verbreiten, auch in bereits etablierten Wortfeldern.¹⁴

Wie zuvor erwähnt, werden Germanismen im Dänischen noch immer häufiger verwendet als (lexikalische) Anglizismen – bei den zufällig ausgewählten Lexemen liegt das Verhältnis bei 47 zu 19 – und aller Voraussicht nach auch noch viele weitere Jahre dominieren. Als einen weiteren positiven Aspekt (soweit man den englischsprachigen Einfluss als etwas Negatives ansieht) könnte man anführen, dass die deutsche Kultur, wie sie von der gegenwärtigen Berliner Kunstszene verkörpert wird, in der dänischen Gesellschaft neuerdings eine Wiederbelebung erfährt.

Im Hinblick auf die lexikalische Erneuerung des Dänischen dürfte dieses vermeintlich gestiegene Interesse an der deutschen Sprache und Kultur dennoch nur eine geringe Rolle spielen und somit auch kaum etwas dazu beitragen, dem stetig wachsenden englischen Einfluss auf das Dänische Einhalt zu gebieten. Für diese Annahme sprechen zwei Feststellungen:

¹⁴ Dass dieser Einfluss nicht auf das Lexikon beschränkt ist, zeigt eine Untersuchung syntaktischer Lehnübersetzungen in dänischsprachigen Nachrichtentexten, die aus dem Englischen übersetzt wurden: „The number of syntactic Anglicisms in the translated material corresponds to the number of syntactic Anglicisms in the original [Danish] newspaper articles – times six!“ [„Die Anzahl der syntaktischen Anglizismen in dem übersetzten Textmaterial entspricht der Anzahl der syntaktischen Anglizismen in den auf Dänisch geschriebenen Zeitungsartikeln – mal sechs!“] (Busk Rasmussen 2004: ii).

Zum einen sind in *Nye Ord i Dansk*, dem Online-Wörterbuch der neuen Wörter im Dänischen (Jarvad et al.; eingesehen im Mai 2017), lediglich drei authentische, nach 2000 übernommene Germanismen angeführt: *sundhedsrum* (Lehnübersetzung von *Gesundheitsraum*, 2000), *babyluge* (nach der Hybridbildung *Babyklappe*, 2000) und *bydelsmor* (Lehnübersetzung von *Stadtteilmutter*, 2006). Im Unterschied zu diesen Neologismen, die auf eine eher unerfreuliche Wirklichkeit verweisen, handelt es sich bei dem ebenfalls in diesem Wörterbuch verzeichneten, 2005 im Dänischen aufgetauchten Pseudo-Germanismus *überseksuel* um eine Lehnübersetzung von engl. *übersexual* (erstmalig belegt in dem Titel des Buchs *The Future of Men – The Rise of the Übersexual and What He Means for Marketing Today*, 2005). Seitdem haben Pia Jarvad und ihre Mitarbeiter keine neuen Germanismen mehr verzeichnet, während nach ihren Angaben im Dänischen von 2000 bis 2015 nicht weniger als 441 Anglizismen aufgetaucht sind.

Zum anderen wird die deutsche Sprache immer noch als ‚altbacken‘ angesehen, wenn auch manche nun die (vielleicht ein wenig naive) Ansicht vertreten, Deutsch gewinne in Dänemark erneut an Boden (Boas 2007, Buhl 2008 und vor allem Schramm 2008). Diese Autoren verweisen darauf, dass zahlreiche neue Geschäfte und Kneipen sowie Fernseh- und Radioprogramme mit lustigen deutsch klingenden Namen wie *Kaiserschnitt* (für einen Friseursalon) und *Ungefair* (für eine Fernsehsendung) benannt wurden. Allerdings hat ein dänischer Germanist zu Recht darauf hingewiesen, dass es sich bei derartigen Prägungen fast immer um Unikate, in der Regel Markennamen, handelt (Farø 2008). Die Verwendung solcher Namen, das Ergebnis eines ‚Spiels mit der Ästhetik des Hässlichen‘ („en leg med grimhedens æstetik“, Thorsen 2015: 2), bleibt auf einen kreativ-kommerziellen Kontext beschränkt.

Im Unterschied zu den älteren nieder- und hochdeutschen Entlehnungen erfolgt diese neuere Welle von Entlehnungen

aus dem Deutschen zu einer Zeit, in der die Deutschkenntnisse der Dänen zurückgehen. Vielleicht könnte die spielerische (Wieder-)Einführung von Elementen des deutschen Lexikons und der Rechtschreibung des Deutschen nicht nur das Interesse an der deutschen Sprache wieder aufleben lassen (Winge 2006 und 2007), sondern auch bewirken, dass die Dänen gegenüber Entlehnungen aus anderen Sprachen als dem Englischen generell aufgeschlossener werden.¹⁵ In Anbetracht der engen – nahezu unterwürfigen – Beziehung, die für die Dänen und andere Sprecher des Englischen als Zweitsprache charakteristisch ist, sieht es allerdings so aus, als ob nur jene ‚fremdartigen‘ Elemente es bis nach Dänemark schaffen könnten, die in der englischsprachigen Welt als attraktiv gelten:

Brugen af tyske ord, navne og bogstaver er blevet et eksotisk krydderi på sproget, men det er svært at forudse, om det vil indgå i sproghistorien som andet og mere end et transatlantisk modelune udspringet af amerikansk europanostalgi og fascinationen af Berlin. [Der Gebrauch deutscher Wörter, Eigennamen und Buchstaben hat ein wenig fremdartiges Flair in unsere Sprache gebracht; es bleibt jedoch abzuwarten, ob sich das auf unsere Sprachgeschichte auswirken wird, über eine transatlantische Modeerscheinung hinaus, die auf die amerikanische Sehnsucht nach Europa und die Faszination Berlins zurückgeht.](Winge 2006: 20-21).

Schließen wir uns diesen Überlegungen an, so liegt die Annahme nahe, dass der deutsche Einfluss auf das Dänische im frühen 21. Jahrhundert womöglich nicht nur von der zuvor er-

¹⁵ In einer dänischen Tageszeitung war Anfang 2018 ein sehr seltenes Beispiel eines neuen phraseologischen Germanismus im Dänischen des 21. Jahrhunderts zu finden (*Information* vom 20. Januar 2018). Der Deutschlandkorrespondent dieser Zeitung zitiert die Äußerung eines deutschen politischen Beobachters, derzufolge der damalige SPD-Vorsitzende Martin Schulz „lovede det blå ned fra himlen“ – eine wörtliche Übersetzung der festen Wendung ‚das Blaue vom Himmel versprechen‘. So aufregend diese Lehnübersetzung im Dänischen klingen mag, dass sie sich in der Sprache verbreiten wird, ist sehr unwahrscheinlich.

wähnten Faszination mit der ‚trashigen‘ deutschen Sprache herrührt, sondern zum Teil auch über die Vermittlung des amerikanischen Englisch erfolgt, von dem übrigens auch das britische Englisch lange Zeit viele seiner Germanismen übernommen hat (Stanforth 1974: 329). Insofern sieht es so aus, als brächte selbst dieser harmlose Flirt mit dem Deutschen uns wieder an unseren Ausgangspunkt zurück – zur Hegemonie des Englischen.

Dieser Beitrag hat, so hoffe ich, deutlich gemacht, dass gründliche Längsschnittstudien erforderlich sind, um die Mechanismen des vom Englischen ausgehenden Sprachwandels in halb zweisprachigen Gesellschaften, für die Dänemark ein perfektes Beispiel bietet, besser zu verstehen. Wenn wir ergänzend zu stärker qualitativ ausgerichteten Studien empirische Daten erheben, sollten wir uns auf keinen Fall mit einem synchronischen Ansatz begnügen. Wir müssen etwa ermitteln, ob eine bestimmte synchron zu beobachtende Aufteilung eines Bedeutungsfelds auf zwei oder mehr Lexeme einer Art Gleichgewicht – einem dauerhaften lexikalischen Waffenstillstand – entspricht, oder ob wir es lediglich mit einer Momentaufnahme eines andauernden Kampfes zwischen einem Eindringling, dem Anglizismus, und einem oder mehreren Ausdrücken zu tun haben, die entweder ganz weichen müssen oder aber in ihrer Verwendung auf eine spezielle Bedeutung eingeschränkt werden. Sollte der synchronische Waffenstillstand sich als diachronische Schlacht erweisen – welche treibenden Kräfte stehen dann hinter diesem Sprachwandel, und was hat die Sprache in semantischer und pragmatischer Hinsicht verloren und gewonnen? Um derartige Fragen zu beantworten, sind diachronische empirische Untersuchungen unerlässlich, gleich welche sprachpolitischen Absichten auch dahinter stecken mögen.

Literatur

Boas, Kirsten (2007). „Tysk er über-smart“. In: *Kristeligt Dagblad*, 14.12.2007, 13.

Brink, Lars (2009). „Hvor meget tysk er der i dansk?“. In: Ken Farø et al. Hrsg., *Sprogvidenskab i glimt. 70 tekster om sprog i teori og praksis*. Odense: Syddansk Universitetsforlag, 81-87.

Buhl, Lisbet (2008). „Tysk er über-smart i Danmark“. In: *Flensborg Avis*, 13.11.2008, 5.

Busk Rasmussen, Tine (2004). *Syntaktisk interferens. Strukturprægede anglicismer i danske journalistiske oversættelser*. Unveröffentlichte Magisterarbeit, Universität Kopenhagen: Engelsk Institut.

Dahlin, Ulrik (2011). „Engelsk er et sejere sprog end dansk“. In: *Information*, 26.07.2011.

Eichhoff, Jürgen (1980). „Aspects of German borrowing into American English“. In: Hans Peter Nelde Hg., *Sprachkontakt und Sprachkonflikt*. Wiesbaden: Franz Steiner Verlag, 63-68.

Eichhoff, Jürgen (2002). „Deutsche Einflüsse auf das Englische“. In Rudolf Hoberg Hg., *Deutsch-Englisch-Europäisch. Impulse für eine neue Sprachpolitik*. Mannheim: Dudenverlag, 266-285.

Farø, Ken (2008). „Det kitschede tysk“. Unveröffentlichtes Ms., online zugänglich unter *Den danske forskningsdatabase*. www.forskningsbasen.deff.dk.

Gammeltoft, Peder & Jakob Povl Holck (2007). „Gemstēn and other Old English pearls – A survey of Early Old English loanwords in Scandinavian“. In: *NOWELE. North-Western European Language Evolution* 50/51.02, 131-161.

Graedler, Anne-Line (1998). *Morphological, semantic and functional aspects of English lexical borrowings in Norwegian*. Oslo: Scandinavian University Press / Universitetsforlaget AS [Acta Humaniora, 40].

Graedler Anne-Line. (2002). „Norwegian“. In: Manfred Görlach Hg., *English in Europe*. Oxford: Oxford University Press, 57–81.

Grundtvig, N.F.S. (1849). „Nyttaars-Ny i den Danske Forening“. Zuerst in: *Danskeren* 2.2, 20.01.1849. Nachdr. in: *Udvalgte Skrifter 9: Af Danskeren II*, 175-184. Kopenhagen: Gyldendal 1904-09. Online-Fassung (Textformat und PDF): www.adl.dk

Hansen-Schirra, Silvia (2011). „Between normalization and shining-through: Specific properties of English-German translations and their influence on the target language“. In: Svenja Kränich, Viktor Becher, Steffen Höder & Juliane House Hrsg., *Multilingual discourse production: Diachronic and synchronic perspectives*. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins, 133-162.

Heidemann Andersen, Margrethe (2002). *Engelsk i dansk: Sprogholdninger i Danmark. Helt vildt sjovt eller wannabeagtigt og ejendomsmaeglerkækt?* Kopenhagen: Dansk Sprognævn. Dansk Sprognævn's Skrifter 33.

Hjarvard, Stig (2008). *En verden af medier. Medialiseringen af politik, sprog, religion og leg*. Frederiksberg: Samfundslitteratur.

Hjarvard, Stig (2004b). „The Globalization of Language. How the Media Contribute to the Spread of English and the Emergence of Medialects“. In: *Nordicom Review* 2004.1-2, 75-97. Online: www.nordicom.gu.se/common/publ_pdf/157_075-098.pdf

Ingemann, Thomas (2011). *Synonymordbog*. Gyldendals Røde Ordbøger. Kopenhagen: Gyldendal.

Jarvad, Pia (1995). *Nye ord – hvorfor og hvordan?* Kopenhagen: Gyldendal.

Jarvad, Pia, Jørgen Nørby Jensen et al. (2013ff.). *Nye ord i dansk på nettet fra 1955 til i dag*. www.nyeordidansk.dk/noid/noid.htm

Jespersen, Otto (1902). „Engelsk og Nordisk. En Afhandling om Låneord“. In: *Nordisk Tidskrift för Vetenskap, Konst och Industri* 2, 500-514.

Kierkegaard, Arild Hald (2008). „Engelsk indflydelse på dansk – der er brug for sprogrøgt“. In: *Årsskriftet Critique*. <http://aarsskriftet-critique.dk>

Kristiansen, Tore (2013). „Language attitudes in the Nordic countries“. In: Howard Giles & Bernadette M. Watson Hrsg., *The Social Meanings of Language, Dialect and Accent: International Perspectives on Speech Styles*. New York: Peter Lang, 64-83.

Larsen, Fritz (1982). „Changing Danish“. In: *Pre-Publications of the English Institute of Odense University*, Special Issue, 04.11.1982, 132-146.

Lønsmann, Dorte (2009). „From subculture to mainstream: The spread of English in Denmark“. In: *Journal of Pragmatics* 41.6, 1139-1151.

Lund, Jørn (2003). *Den sproglige dagsorden. Dansk sprogpolitik i perspektiv*. København: Gyldendal.

McArthur, Tom. (2002). *The Oxford Guide to World English*. Oxford: Oxford University Press.

Meier, A. J. (2000). „The status of ‚foreign words‘ in English: the case of eight German words“. In: *American Speech* 75.2, 169–183.

OED (Oxford English Dictionary Online): www.oed.com.

Retskrivningsordbogen (2012). København: Dansk Sprog­nævn / Alinea. Online: www.dsn.dk.

Sandøy, Helge (2013). „Linguistic globalization: Experiences from the Nordic laboratory“. In: Eline Zenner, Gitte Kristiansen & Yaron Matras Hrsg., *New Perspectives on Lexical Borrowing: Onomasiological, Methodological and Phraseological Innovations*. Berlin: De Gruyter, 225-250.

Schramm, Moritz (2008). „Weissbier: Et nyt tysklandsbillede“. In: *Weekendavisen*, 19.03.2008.

Sørensen, Knud Hg. (1997). *A Dictionary of Anglicisms in Danish*. Copenhagen: The Royal Danish Academy of Sciences and Letters [Historisk-filosofiske skrifter 18]. Online-Fassung: http://www.royalacademy.dk/Publications/High/766_S%C3%B8rensen,%20Knud.pdf

Sørensen, Knud (2003). „250 Years of English Influence on the Danish Language“. In: Jørgen Sevaldsen Hg., *Britain and Denmark. Political, Economic and Cultural Relations in the 19th and 20th Centuries*. Kopenhagen: Museum Tusulanum Press, 345-355.

Stanforth, Anthony W. (1974). „Lexical borrowing from German since 1933 as reflected in the British press“. In: *The Modern Language Review* 69.2, 325-336.

Stanforth, Anthony W. (1996). *Deutsche Einflüsse auf den englischen Wortschatz in Geschichte und Gegenwart. Mit einem Beitrag zum Amerikanischen Englisch von Jürgen Eichhoff*. Berlin: De Gruyter.

Stene, Aasta (1940) [1945 ersch.]. *English Loan-words in Modern Norwegian. A study of linguistic borrowing in the process*. London: Oxford University Press; Oslo: Johan Grundt Tanum Forlag.

Thorsen, Lotte (2015). „Tysk er blevet cool blandt storbyens intellektuelle“. In: *Politiken*, 19.01.2015. Zugänglich unter <https://docplayer.dk/13721590-Deutsch-er-blevet-ubergeil-igen->

onlineudgave-tysk-er-blevet-cool-blandt-storbyens-intellektuelle-faroe-ken-joensen.html

Winge, Vibeke (2000). *Pebersvend og poltergejst. Tysk indflydelse på dansk*. København: Gyldendal.

Winge, Vibeke (2006). „Fra spielverderber til Supergeil. Gamle og nye tyske lån i dansk“. In: *Mål & Mæle* 29.4, 15-21. Online: www.målogmæle.dk/MoM-arkiv.

Winge, Vibeke (2007). „Prügelknabe, Übermom und Besserwisser. Alte und neue ‚Tyskagtigheder‘ im Dänischen um die Jahrtausendwende“. In: Wolfgang Behschnitt & Elisabeth Herrman Hrsg., *Über Grenzen. Grenzgänge der Skandinavistik. Festschrift zum 65. Geburtstag von Heinrich Anz*. Würzburg: Ergon, 289-303.

Winge, Vibeke (2009). „Deutsch und Dänisch“. In: Michael Elmentaler Hg., *Deutsch und seine Nachbarn*. Frankfurt: Peter Lang Verlag, 1-13.

Winter-Froemel, Esme, Alexander Onysko & Andreea Calude (2014). „Why some non-catachrestic borrowings are more successful than others: a case study of English loans in German“. In: Amei Koll-Stobbe & Sebastian Knospe Hrsg., *Language contact around the globe*. Frankfurt etc.: Peter Lang, 119-142.

Zint-Dyhr, Ingeborg (2002). „Deutsch und Englisch in Skandinavien“. In: Rudolf Hoberg Hg., *Deutsch-Englisch-Europäisch. Impulse für eine neue Sprachpolitik*. Mannheim: Dudenverlag, 368-381.

4 Englisch im Schwedischen¹

Arne Rubensson

4.1 Sprachverteidigung

Als die Bürgerinitiative *Språkförsvaret* [„Sprachverteidigung“] 2013 das Buch *Såld på Engelska? Om språk i reklam och marknadsföring* [„Auf Englisch verkauft? Über die Sprachwahl bei der Werbung und Vermarktung“] veröffentlichte, war dieser Titel eine Zweideutigkeit. Dass man *såld på* ist, bedeutet ja im Schwedischen, dass man begeistert, nahezu besessen von etwas ist, in diesem Fall vom Englischen. Wir wollten die immer häufigere Verwendung des Englischen durch schwedische Firmen für schwedische Verbraucher untersuchen. Die Sprache der Werbung unterliegt keinerlei Bestimmungen oder Verordnungen, und wir glaubten, einen allgemeinen Trend zur Verdrängung des Schwedischen durch das Englische zu erkennen. Ein deutliches Beispiel ist das allen Schweden bestens bekannte Wort *Rea* [„Schlussverkauf“], das sofort einen Kaufreiz erzeugt, aber immer häufiger durch *Sale* ersetzt wird. Unreflektiert vielleicht, weil das Wort einem nicht englischsprachigen Schweden gar nichts, einem französischen Touristen dagegen ‚Schmutz‘ bedeutet. Aber trotzdem symptomatisch für eine Welle, eine Art Tsunami der Überzeugung vieler Meinungsbildner, Englisch sei die einzig richtige Sprache, die auf allen Ebenen fast magische Eigenschaften besitze.

Das Vorwort des oben erwähnten Buches wird mit einem Zitat aus Astrid Lindgrens *Ronja Räubertochter* eingeleitet – in einer

¹ Aus dem Schwedischen übersetzt von Ulla Weinreich.

Bühnenfassung dieses Kinderbuches habe ich übrigens einen der Räuber gespielt. Darin fragen die kleinen, mäßig begabten ‚Rumpelwichte‘ großäugig stammelnd stets: „Vofför gör di på detta viset?“ [‚Wiesu tun sie su?‘]

Was tun ‚sie‘, und warum entsteht eine allgemeine Unruhe sowohl bei Intellektuellen als auch bei ‚gewöhnlichen Leuten‘? In einem Leserbrief, der in der sehr kleinen Lokalzeitung meiner Heimat² abgedruckt wurde, beschreibt eine Vivianne – ihrem Namen nach vermutlich eine Frau mittleren Alters aus der Arbeiterklasse – ihre Gefühle bei einem Besuch in dem neu eröffneten Einkaufszentrum Stockholms (*Mall of Scandinavia*). Sie geht in ein Geschäft, um Kleider zu kaufen, trifft aber auf eine Verkäuferin, die sie nur auf Englisch anspricht. Vivianne fühlt sich verwirrt, dumm und verlegen, weil sie nicht gut genug Englisch kann.

Und da fängt es an. Sie nimmt die Schuld auf sich, empört sich später aber, schreibt einen Leserbrief an die örtliche Zeitung und fragt, ob es wahr sein könne, dass sie in ihrem eigenen Land ihre Muttersprache nicht verwenden dürfe!

Die Redaktionen kleiner Zeitungen und die Organisation *Språkförsvaret* werden überschüttet mit solchen Briefen empörter Menschen, die Hilfe erwarten. Unsere Arbeit besteht darin, Menschen zu unterstützen, die sich im Alltag herabgesetzt und unsichtbar gemacht fühlen, aber auch darin, intellektuelle Debatten anzuregen, Seminare zu veranstalten, Bücher herauszugeben und Sprachprobleme auf die politische Tagesordnung zu setzen.

² In: *Tidningen Årsta/Enskede*, 25.04.2018.

4.2 Englisch und andere Fremdsprachen in der Schule

Die Schulreform des schwedischen Parlaments von 1994 brachte eine Verschlechterung der Fremdsprachenkenntnisse (vom Englischen abgesehen) mit sich. Sie hatte unter anderem zur Folge, dass die Schüler z. B. Deutsch als Schulfach abwählen und stattdessen Schwedisch oder Englisch wählen konnten. Die Zahl der schwedischen Jugendlichen, die über vertiefte Kenntnisse in Deutsch, Französisch und Spanisch verfügen, ist seitdem deutlich zurückgegangen. Und obwohl die Schulbehörde und das Unterrichtsministerium von vielen Seiten aufgefordert wurden, den Unterricht in anderen Fremdsprachen zu stärken, ist nichts unternommen worden. Die viel besprochene „Internationalisierung“ wird in fast allen Bereichen mit dem Fokus auf die angloamerikanische Welt gleichgesetzt. Es muss immer wieder darauf hingewiesen werden, dass Englisch nach der Zahl der Muttersprachler nur den vierten Platz unter den Sprachen Europas einnimmt, nach Russisch, Deutsch und Französisch. Den vierten Platz, nicht den ersten!

Durch die Kommunalisierung der Schule, die freie Schulwahl (früher wurde man auf die nächstliegende Schule verwiesen) und die Einrichtung freier Schulen (die als Privatschulen Steuergelder erhalten) hat die sogenannte Englische Schule bemerkenswerte Fortschritte gemacht, und neue Schulen wachsen wie Pilze aus der Erde. Dank Steuermitteln und Spenden von Unternehmen erzielt der Konzern ‚Internationale Englische Schule‘ von Barbara und Hans Bergström jährlich einen Gewinn von ungefähr 150 Millionen schwedischen Kronen (knapp 16 Millionen Euro). Gewinnbringende Schulen sind etwas, was in Schweden öffentlich diskutiert wird, während die Sprachfrage selbst fast ganz unbeachtet geblieben ist.

Gleichzeitig mit der freien Schulwahl begann man eine ständige Verschlechterung der *Pisa*-Ergebnisse schwedischer Schüler

festzustellen – bis Schweden zum Schlusslicht unter den OECD-Ländern wurde. In den Kernfächern Lesen und Mathematik bemerkten wir bei den schwedischen Schülern eine ständige Abwärtsspirale von der einstigen Weltspitze. Die freien Schulen haben in kostspieligen Kampagnen Alarm geschlagen und gewissenhaften Eltern eine Alternative zu den kommunalen Schulen angeboten, in denen angeblich Unordnung und allgemeine Unlust vorherrschten. Das erfolgreiche Konzept der Englischen Schule beruht nun aber nicht auf der Sprache Englisch, wenn ich einer höchst unwissenschaftlichen Untersuchung unter Freunden und Bekannten Vertrauen schenken kann, sondern auf der an der Englischen Schule herrschenden Disziplin, der so genannten *tough love*: Es gibt Hausaufgaben und Klausuren, und Verstöße der Schüler gegen bestimmte Vorschriften werden mit dem Einverständnis der Eltern bestraft. Dies hat dazu geführt, dass Eltern vor allem der leistungsorientierten Mittelklasse sich für ihre Kinder um Plätze an der Englischen Schule beworben haben, weil sie genug hatten von dem Rowdytum und der fehlenden Disziplin in den kommunalen Schulen. Dass die Englische Schule eine Schule für alle wäre, stimmt jedenfalls nicht.

Das schwedische Schulwesen, das einst im Hinblick auf soziale Durchlässigkeit weltweit eine Spitzenstellung innehatte, erfüllt seinen kompensatorischen Auftrag inzwischen immer weniger. Der Familienhintergrund wirkt sich in Schweden stärker auf die Schulergebnisse aus als im Durchschnitt der OECD-Länder, und die Unterschiede haben sich mit den Freien Schulen drastisch vergrößert. Dass die Englische Schule eine besondere Auswahl an Schülern hat, ist offensichtlich, und ebenso ist bekannt, dass dort eine Art Noteninflation herrscht. Bisher haben weder die Schüler noch die Eltern genauer über die Folgen für das Sprachlernen nachgedacht, wenn man absieht von allgemeinen Aussagen wie „Es ist doch wohl gut, dass sie Englisch lernen“. Und das stimmt ja. Englisch und andere Sprachen zu lernen, ist fraglos eine gute Sache, aber nicht um den Preis

schlechterer Schwedischkenntnisse. Aus einer Studie des wissenschaftlichen Verlags Multilingual Matters geht hervor, dass es Schülern englischsprachiger Gymnasien schwerer fällt, sich im Schwedischen auszudrücken. Untersucht wurde zunächst die Sprachrichtigkeit in Aufsätzen von Schülern an englischsprachigen Gymnasien im ersten und vierten Halbjahr. Anschließend wurden deren Aufsätze verglichen mit Arbeiten von Schülern der entsprechenden Halbjahre an schwedischsprachigen Gymnasien. Im ersten Halbjahr gab es keinen deutlichen Unterschied in den Schwedischkenntnissen der beiden Schülergruppen; im vierten Halbjahr schrieben die Schüler der englischsprachigen Schulen dagegen erheblich schlechter Schwedisch als diejenigen der schwedischsprachigen Schulen, obwohl jene bessere Schwedischnoten hatten! Maria Lim Falk, die diese Studie durchgeführt hat, sieht die Ursache darin, dass an den englischsprachigen Gymnasien zu wenig Gewicht auf Schwedisch gelegt wird. Sie meint, man konzentriere sich dort zu sehr auf die Englischkenntnisse und halte es für selbstverständlich, dass die Schüler ordentlich Schwedisch lernen (Falk 2017).

Auf der anderen Seite wird in der Forschung betont, dass man beim Lernen seine beste Sprache, sein bestes Werkzeug verwenden soll. Es ist sehr lange her, dass z.B. Linkshänder in der Schule gezwungen wurden, mit der rechten Hand zu schreiben. Mit der enormen Einwanderung der letzten Jahre hat unter den führenden Vertretern der Schulpolitik die Einsicht in die Bedeutung der Muttersprache und der Fremdsprachen zugenommen, und aus diesem Grund wird nun Hausaufgabenhilfe und Nachhilfeunterricht in vielen der sogenannten Einwanderersprachen angeboten. Aber diese Einsicht gilt sicher nicht für schwedische Kinder mit Schwedisch als Muttersprache! Stattdessen landen die Kinder vor (oft aus Kanada oder England geholten) Lehrern, von denen manche kein Wort Schwedisch können, mit der Folge, dass die Sprachentwicklung der Kinder schwächelnde Ergebnisse zeigt. Ab der vierten Klasse werden 50 % Schwedisch angeboten, auf der Gymnasialebene womög-

lich nur 10 % Schwedisch (und dort abgesehen vom eigentlichen Schulfach Schwedisch zumeist in nicht-theoretischen Fächern wie Sport und Kunst).

So werden die guten Resultate der sogenannten Sprachbadschulen in Finnland und Kanada, wo die Zweisprachigkeit in der gesamten Gesellschaft etabliert ist, vermischt mit dem Experiment der Englischen Schulen in Schweden, einem prinzipiell einsprachigen Land. Dadurch ist ein paralleles Ausbildungssystem entstanden, in dem sich ein Sprachwechsel bei einer Generation von Jugendlichen anbahnt, die sich stärker an angloamerikanischen Bezugspunkten orientieren als an schwedischen oder zumindest nordischen oder europäischen. Für die Kinder der Englischen Schule wird Schwedisch zu einer Sprache, die vielleicht am Küchentisch gesprochen wird, zu einer Art Dialekt ohne nennenswerte Bedeutung und von geringem Status, und Englisch wird „die Sprache, mit der gerechnet wird“, die richtige und maßgebliche. In dieser Hinsicht ähnelt die Englische Schule eher den Schulen in den ehemaligen Kolonien, in denen die Ausbildung der Mehrheitsbevölkerung, die getrennt von den europäischen Kolonisatoren lebte, vollkommen vernachlässigt wurde. Die Kolonisatoren hatten jedoch eine Muttersprache und ein Ursprungsland, in das sie zurückkehren konnten, wenn das Leben in den Kolonien allzu langweilig und armselig wurde. Diese Möglichkeit haben die schwedischen Schüler der Englischen Schule nicht. Die Forschung zeigt mit aller wünschenswerten Klarheit, dass die Begriffsbildung von Schülern, die eine Zweitsprache erlernen, sich verzögert, wenn die Erstsprache vernachlässigt wird. Paradoxerweise, oder vielleicht gerade deshalb, haben die Schüler der Englischen Schule in ihrer weiteren Ausbildung nicht einmal bessere Ergebnisse im Englischen aufzuweisen. Dass darunter das Schwedische als die gemeinsame und die gesellschaftsrelevante Sprache leidet, steht wie gesagt außer Zweifel.

4.3 Werbung und Vermarktung

„Die Anglisierung hat die Grenze zur Lächerlichkeit erreicht“, wie Leif V. Erixell es ausgedrückt hat.³ Eigentümer von Betrieben, die ja im Alleinbesitz sein können, haben selbstverständlich das Recht, ihr Unternehmen in einer beliebigen Sprache zu benennen. Die durchschnittliche Lebensdauer einer GmbH beträgt laut SCB, der Statistischen Zentralbehörde Schwedens, nur ca. 10 Jahre. Anders verhält sich das bei Gebäuden und Einrichtungen, die jahrzehntelang bestehen und von der Öffentlichkeit in Anspruch genommen werden. Dennoch wählen schwedische Entscheidungsträger und Werbefachleute in unschöner Eintracht vorzugsweise englische Namen für Gebäude, Gebiete und Flughäfen – und alles Mögliche sonst. Das neu eingerichtete Haus der Volksmusik im Stockholmer Park Djurgården erhielt den Namen *Swedish Music Hall of Fame*. Dass man dem Gebäude einen schwedischen Namen geben könnte (da es in Schweden liegt) und lediglich einen Teil davon (in Ermangelung eines besseren Namens) *Hall of Fame* nennen könnte, scheint den Projektleitern nicht in den Sinn gekommen zu sein. Ein anderes Beispiel aus diesem Bereich ist der offizielle Slogan der Stadt Sigtuna, der sich wohlgemerkt auch an die eigenen Bürger richtet: *Sigtuna – where Sweden begins*.

Ein Schimmer von Lächerlichkeit liegt auf allen diesen Politikern, den *copywriters* und Projektleitern, welche die „große Welt“ spielen möchten und gleichzeitig verächtlich auf die eigene Sprache herabsehen. Weitere Beispiele sprachlicher Selbstvernichtung in Schweden sind etwa *Waterfront Building, Stockholm, the Capital of Scandinavia, Friends Arena, Turning Torso, Stockholm Business Region, Stockholm Visitors Board, Stockholm entertainment district, Open Streets Stockholm, East*

³ Erixell (2013).

Sweden, *Ica⁴ to go*, *Bromma Blocks*, *Mall of Scandinavia*, *Lights in Alingsås* und *High Coast Airport*.

Wie man hier sieht, haben die Stockholmer Politiker die schwedische Hauptstadt mit einer Reihe idiotischer Namen verunziert, und diese Seuche breitet sich auch im Lande aus. Immerhin wurde *High Coast Airport* als Bezeichnung für den Flugplatz in der schwedischen Provinz Ångermansland nach heftigen Protesten vor Ort zurückgenommen. Dass Norweger und Dänen sich über die selbsternannte *Capital of Scandinavia* wundern, hat natürlich nicht nur sprachliche Gründe.

Im Rahmen der Vermarktung ist auch zu erwähnen, dass Filmtitel jetzt meist auf Englisch angegeben werden, auch wenn der Film oder der ursprüngliche Titel gar nicht englischsprachig sind. Der ganz und gar dänische Film „En kongelig affære“ [Eine königliche Affäre; schwed. *En kunglig affär*] lief in Schweden unter dem Titel *A royal affair*, der auch für die spätere TV-Ausstrahlung beibehalten wurde.⁵ Wenn wir uns die jüngsten Filmanzeigen ansehen, ist – nach einigem Protest – offenbar nun eine Kursänderung im Gang. Bei einer Meinungsumfrage der Organisation *Språkförsvaret* stellte sich heraus, dass englischsprachige Filmtitel die Zuschauer eher verwirren, als sie ins Kino zu locken. Der englische Filmtitel *Schindler's List* wirkte durch einen Zufall, auf Grund der Homonymie von engl. und schwed. *list*, durchsichtig; infolgedessen dachte man bei *Schindler's List* eher nicht an die von Schindler erstellte Liste, sondern an das Ergebnis der gewitzten Kniffe, mit denen er die Nazis an der Nase herumführte.

Obwohl die Englischkenntnisse der Schweden vergleichsweise gut sind, gibt es auch etliche Fälle von Pseudoenglisch; so wurde das, was in der englischsprachigen Welt als *walkman* bekannt war, im Schwedischen *free-style* genannt. Und ein

⁴ Name einer Supermarktkette in Schweden [Anm. der Übersetzerin].

⁵ Vgl. Käll (2013).

Schwede, der sich auf Englisch mit einem Deutschen unterhält, der von seinem *Handy* spricht, versteht dieses Wort nicht, ebenso wenig wie alle anderen nicht Deutschsprachigen. *After work* ist ein anderes Beispiel für solche Scheinanglizismen.

4.4 Stellenanzeigen

Wer heute die Stellenanzeigen einer Tageszeitung aufschlägt, stößt nicht selten auf englische Wörter und Ausdrücke. Die Arbeitgeber suchen einen *Quality Manager* oder einen *Project Leader*, beschreiben ihr Unternehmen mit einem Slogan wie *Quality in Everything We Do* oder fordern den Leser auf: *Come on board!* Es kommt auch vor, dass Anzeigen in schwedischen Zeitungen oder auf schwedischsprachigen Internetseiten vollständig in englischer Sprache erscheinen, obwohl es doch um Stellen in Schweden geht.

Man kann drei Ebenen unterscheiden, auf denen Englisch das Schwedische in der Anzeigenwelt und generell beeinflusst. Erstens bei der Entlehnung einzelner englischer Wörter, wenn wir z.B. *e-mail* in einem ansonsten schwedischen Satz verwenden. Zweitens beim Codewechsel, d.h., wenn wir mitten in einem schwedischsprachigen Gespräch oder Text für einzelne Phrasen oder Sätze ins Englische wechseln, z.B. *shit happens*. Drittens beim völligen Übergang ins Englische, z. B. wenn wir eine Abhandlung auf Englisch schreiben, einen Vortrag auf Englisch halten oder in einem ansonsten schwedischen Umfeld Informationen nur auf Englisch geben. Von Domänenverlusten sprechen wir, wenn bestimmte Bereiche vollständig vom Englischen dominiert werden. Gegen diese Entwicklung kämpft die Organisation *Språkförsvaret* mit allen Mitteln an. Einzelne englische Wörter mögen wie invasive Gewächse in einem Garten gedeihen, doch Domänenverluste zerstören den ganzen Grund, auf dem das Schwedische ruht.

Aus einer Untersuchung von Karin Helgesson⁶ können wir ersehen, wie sich die Anzahl der Anzeigen mit englischen Wörtern und Phrasen im Zeitraum von 1995 bis 2005 entwickelt hat:

Jahr	Anteil	Gesamtzahl der Anzeigen
1955	5,2 %	172
1965	4,9 %	430
1975	4,3 %	507
1985	17,6 %	498
1995	44,6 %	428

In den ersten drei Jahrzehnten sind Entlehnungen oder Codewechsel in den Stellenanzeigen noch weniger gebräuchlich. Die Stellenbezeichnungen sind häufig englisch, z.B. *copywriter*, *salesman* oder *controller*, und etliche Firmennamen sind ganz oder teilweise auf Englisch; auch englische Fachausdrücke wie *sales promotion* und *know-how* kommen vor.

Anzeigen auf Englisch sind als solche vielleicht keine Gefahr. Solange der Anteil rein englischsprachiger Anzeigen ziemlich gering bleibt, ist ein Domänenverlust kaum zu befürchten. Steigt jedoch der Anteil rein englischsprachiger Anzeigen im privaten Sektor, kann das ein Zeichen unter vielen sein, dass dem Schwedischen ein allmählicher Domänenverlust droht, und zwar in Großbetrieben, wo zumindest der private Sektor stärker angliisiert ist und die Angestellten als Arbeitssprache weitgehend Englisch verwenden. Die wirklich bedenkliche Gefahr liegt also nicht darin, dass die Anzeigen auf Englisch verfasst sind, sondern darin, dass sie eine Wirklichkeit widerspiegeln, in welcher die Mitarbeiter in Schlüsselpositionen in immer größerem Ausmaß auf Englisch arbeiten. Die Stellenanzeigen sind auf Englisch abgefasst, weil die Chefs oft kein Schwe-

⁶ Helgesson (2013).

disch können, denn die einstmaligen schwedischen Betriebe wurden von ausländischen Unternehmen aufgekauft oder haben ihren Hauptsitz ins Ausland verlegt und internationales Personal eingestellt. Englisch in Stellenanzeigen kann zudem auf die Tendenz zu einem sprachlich aufgeteilten Arbeitsleben hindeuten: Führungskräfte verständigen sich auf Englisch, Angestellte in untergeordneter Stellung sprechen Schwedisch. So gesehen befindet sich die schwedische Sprache in einer ähnlich bedrohten Lage wie die einheimischen Sprachen in den ehemaligen europäischen Kolonien. Die schwedische Wirtschaft ist nicht von irgendeiner Besatzungsmacht eingenommen worden, und niemand hat Schweden gegenüber Feindschaft signalisiert; was wir erleben, ist vielmehr eine Art Selbstkolonisierung infolge von Unverstand und Naivität.

4.5 Ist Schwedisch eine sehr kleine Sprache?

Von klein auf haben viele Schweden lernen müssen, Schwedisch sei eine „sehr kleine“ Sprache, und viele haben diese Vorstellung unreflektiert übernommen. Vielleicht hat das etwas mit einer kollektiven Erinnerung an die Vergangenheit Schwedens als Großmacht mit der Ostsee als Binnenmeer zu tun, und dies hat später zu dem Gefühl geführt, ‚klein‘ zu sein im Vergleich mit den Ländern, mit denen wir in Konkurrenz standen, mit Russland, Deutschland, Polen. Danach kam natürlich noch die Erinnerung an unsere Kleinheit im Vergleich mit unserem beliebtesten Auswanderungsland, den USA, hinzu. Dass viele Schweden eine solche Vorstellung von ihrer eigenen Sprache haben, ist traurig, aber wahr; über die tieferen Ursachen dieser Auffassung kann man nur spekulieren.

Något jag och mina kollegor här mycket förundras över är att så många energiska, begåvade och fina studenter världen över intresserar sig för ett så litet språk som svenska [Was meine Kollegen und mich sehr wundert, ist, dass sich so viele tatkräftige, begabte und gute Studenten in der ganzen Welt für

eine so kleine Sprache wie Schwedisch interessieren‘]. (Helsingborgs Dagblad, 12.08.2003)

Svenska är ett så litet språk och det gör det svårt att flytta, säger Johan Talenti [„Dass Schwedisch eine so kleine Sprache ist, erschwert den Umzug in andere Sprachgebiete, wie Johan Talenti sagt“] (Nerikes Allehanda, 06.05.2005)

Att Magda skulle ägna fem år på universitet åt ett så litet språk som svenska var inte självklart. [„Dass Magda einer so kleinen Sprache wie Schwedisch fünf Universitätsjahre widmen würde, war nicht selbstverständlich.“] (Göteborgs-Posten, 27.09.2006)

In der Welt gibt es 5000-7000 Sprachen, von denen viele sehr klein und nur sehr wenige enorm groß sind. Ein durchschnittlich gebildeter Schwede hat sicherlich mehr von den richtigen ‚Riesen‘ als von den ‚Zwergen‘ mit geringer Sprecherzahl gehört (in diesem Zusammenhang sind Sorbisch, Färöisch und Grönländisch größere Sprachen); dennoch sind auch die ‚Zwerge‘ richtige Sprachen.

Wenn wir die Sprachen der Welt nach der Anzahl ihrer Sprecher ordnen, ist Schwedisch eine der hundert größten. Das heißt, dass vielleicht nur 1,5 % aller Sprachen der Welt mehr Muttersprachler haben als Schwedisch, während die übrigen Sprachen, also mehr als 98 %, weniger Muttersprachler haben. Demnach wäre Schwedisch nur dann eine der kleineren Sprachen der Welt, wenn man davon ausgeht, dass 95 % aller Sprachen eigentlich keine Sprachen sind.

Die Zahl der Muttersprachler gibt natürlich nicht allein den Ausschlag. Mandarin oder Spanisch werden als Muttersprache von mehr Menschen gesprochen als Englisch, und trotzdem lernen wir in der Schule (wenigstens noch) vor allem Englisch, und die englische Sprache hat unbestritten größere Bedeutung auf der internationalen Bühne. Aber auch andere Faktoren spielen eine Rolle, z. B. das Geld. Englischsprachige Länder sind reicher als China und die spanischsprachige Welt. Auf Englisch werden mehr Bücher veröffentlicht und mehr Filme

gedreht, und im Internet herrscht das Englische vor. Wie sollte Schwedisch denn dagegen ankommen?

In der ganzen Welt gibt es siebzehn Sprachen, in denen mehr Zeitungen gedruckt werden als im Schwedischen, dreizehn, in denen mehr Filme gedreht werden, elf mit einer größeren Buchproduktion und wiederum elf, die häufiger im Internet präsent sind als Schwedisch (die schwedischsprachige Wikipedia liegt auf Platz 11). Es gibt in der Welt 22 Sprachen, die in mehr als einem Land Amtssprache sind, darunter auch Schwedisch (in Schweden und Finnland⁷). Wenn wir die gesamte Finanzkraft, das BNP jener Länder, in denen eine Sprache Amtssprache ist, zugrunde legen, sind laut Mikael Parkvall lediglich dreizehn Sprachen ‚reicher‘ als Schwedisch (vgl. Parkvall 2010; Kapitel *Svenskan är ett mycket litet språk*).

Was die Anzahl der Muttersprachler betrifft, ist Schwedisch also unter den *Top 100*; rechnen wir unsere Schwestersprachen Dänisch und Norwegisch hinzu, dann klettern wir natürlich noch weiter nach oben, und mit anderen Messverfahren für die Stärke einer Sprache liegt Schwedisch dann ungefähr auf Platz 20 – von ca. 5000-7000 Sprachen! Das heißt, dass nur etwa drei Promille aller Sprachen der Welt im öffentlichen Leben häufiger als Schwedisch verwendet werden (Parkvall 2010).

4.6 Der Todeskampf des Schwedischen?

Gibt es demnach keinen Grund zur Besorgnis, weil man die Stärke einer Sprache mit unterschiedlichen Methoden messen kann? Birgitta Häggkvist hat kürzlich die Frage aufgeworfen, ob und in welchem Umfang die schwedische Sprache im Begriff ist, vom Englischen aufgezehrt zu werden (Häggkvist 2018). Seit dem 13. Jahrhundert haben wir Wörter aus dem Englischen übernommen; heute machen englische Entlehnungen in

⁷ Schwedisch soll übrigens nur dank Finnland EU-Sprache geworden sein, da Schweden vergessen hatte, den entsprechenden Antrag zu stellen.

schwedischen Texten im Durchschnitt nicht mehr als ca. 1 Prozent aus. Häggkvist macht sich dennoch Sorgen um unsere Muttersprache, vor allem deshalb, weil viele Schweden meinen, Englisch sei „ett bättre språk än svenskan“ [„eine bessere Sprache als Schwedisch“]. Nach wie vor gibt es verhältnismäßig wenige Lehnwörter im Schwedischen; im Unterschied zu früheren Zeiten, als etwa *jeans* und *tejp* (aus *tape*) entlehnt wurden, erfolgen heute allerdings eher ‚Spontanentlehnungen‘, laut Häggkvist ein mögliches Anzeichen dafür, dass sich die Grenze zwischen den beiden Sprachen – auf Seiten des Schwedischen – allmählich auflöst. Sie führt zahlreiche Beispiele solcher Spontanentlehnungen an, von denen wir hier nur die beiden folgenden nennen (für diese englischen Wörter gibt es natürlich schwedische Entsprechungen):

„I Sverige finns bara tio städer som passar min *size*.“⁸ [„In Schweden gibt es nur zehn Städte, die zu meiner *size* passen.“]

„Talang har blivit ett *buzz word* med oklar innebörd.“ [„Talent ist ein *buzz word* mit unklarer Bedeutung geworden.“]

Wenn eine Sprache verschwindet, bedeutet dies, dass eine kulturelle Schöpfung vernichtet und ein Tor zu einer ganzen Welt zugeschlagen wird. Die Erschaffung und Ausformung von Sprachen mit all ihren Wörtern und Ausdrücken, ihrer Grammatik und ihrem Lautsystem ist ein jahrhundertelanger Prozess, und manche Klänge und Nuancen sind nur einer bestimmten Sprache eigen. Dies ist ein kollektives Phänomen, an dem Tausende oder Millionen Menschen gemeinsam teilhaben; in jeder Sprache steckt ein Teil der Lebenserfahrungen und der Lebensanschauungen all ihrer Sprecher. Sie ist ein gemeinsames Gedächtnis und ein Kitt, der eine Kultur zusammenhält, und mit ihrem Verschwinden geht all dies unwiderruflich und für immer verloren.

⁸ Im Original nicht kursiv.

Die Sprache ist für die Menschen, die sie sprechen, natürlich auch ein Werkzeug, und ein Sprachwechsel ist darauf zurückzuführen, dass die Menschen in ihren aktuellen Lebensumständen für sich und ihre Kinder einer neuen Sprache den Vorzug geben. Dies kann zahlreiche Ursachen haben: Ausbildung und Kultur, Status und Prestige, Kontakte mit der Umwelt und vielleicht nicht zuletzt der Lebensunterhalt und das Geld.

Das alles ist leichter zu haben für die, welche die Sprachen der Reichen und Mächtigen sprechen, als für jene, die die Sprachen der Armen und Unterdrückten sprechen. Deshalb kann es von Vorteil sein, eine Sprache aufzugeben.

Bei der Entscheidung der Menschen darüber, welche Sprache sie verwenden, sind nicht allein der Druck von außen und unmittelbare Vorteile maßgeblich, sondern auch ihre eigenen Wertevorstellungen und ihr Selbstverständnis. Die Sprache, die ein Mensch von seinen Eltern lernt, bindet ihn emotional und mit einem Gefühl von Zusammengehörigkeit, und darum ist die schwedische Sprache so stark oder so schwach, wie ihre Verteidiger sie machen.

Eine Sprache verschwindet im Allgemeinen nicht, weil ihre Sprecher das wollen, sondern ganz im Gegenteil, obwohl es eigentlich niemand will. Es gibt wohl keinen Schweden, der seine Sprache umbringen möchte. Aber wenn die Sprecher nicht selbst rechtzeitig einsehen, dass die Sprache als Ganzes in Gefahr ist, wenn eine neue Generation sie fast ganz verloren hat, wenn schließlich ganze Domänen des Denkens und der Ausbildung aufgegeben werden, dann ist der Tod der Sprache nahe.

Keine Sprache ist neutral oder kulturell ungebunden (obwohl sich der eine oder andere das einreden möchte). Englisch hat eine eigene Geschichte und Literatur, und eine besondere strukturelle Prägung der Welt. Englisch ist eng verbunden mit mehreren Staaten, von denen einer in der Welt besonders ein-

flussreich ist. Wer Englisch lernt, erarbeitet sich auch die angelsächsische Kultur und wird davon in viel höherem Maße beeinflusst. Er wird vermutlich auch am häufigsten Kontakt mit englischsprachigen Ländern haben und weitere Einwirkungen von dort erfahren.

Wenn das hinreichend viele tun, wird der gesamte Einfluss des Englischen überwältigend groß und führt allmählich zum Tod anderer Sprachen. Das gilt auch für eine mittelgroße Sprache wie das Schwedische. Nein, nicht sofort, aber wenn ausreichend viele Menschen ungefähr gleichzeitig eine Sprache aufgeben, weil sie sich Vorteile davon versprechen, kann das alles auch für eine Sprache mittlerer Größe ganz schnell gehen. Innerhalb nur einer Generation kann eine Sprache in einer Ecke oder einem dunklen Hinterhof landen, wo immer weniger es der Mühe wert finden, sie zu lernen. Womöglich ist *Språkförsvaret* der Kanarienvogel, der das Giftgas im Stollen zuerst bemerkt; eben deshalb leisten wir so viel Aufklärungs- und Lobbyarbeit.

Für das Schwedische ist es von Bedeutung, dass auch andere Sprachen auf ihr Existenzrecht pochen und ihren Einfluss geltend machen. Wenn Deutsch, Französisch, Spanisch und andere Sprachen Lebenskraft besitzen, wenn sie Einfluss ausüben und der Monopolisierung internationaler Kontakte entgegen treten, ist das auch für Schwedisch eine wichtige Unterstützung. Verzichten diese Sprachen dagegen auf ihre Einflussmöglichkeiten, so wird Schwedisch von der englischsprachigen Woge mit unwiderstehlicher Gewalt überrollt werden.

Literatur

Erixell, Leif V. (2013). „Anglificeringen har nått löjens gräns“ [Die Anglisierung hat die Grenze zur Lächerlichkeit erreicht']. In: Lindblom Hg. (2013), 38-42.

Falk, Maria Lim (2017). „Skola på engelska har språklig baksida“ [Schule auf Englisch hat eine sprachliche Kehrseite']. Sveriges Radio, 24.11.2017.

Helgesson, Karin (2013). „Engelska i platsannonser“ [Englisch in Stellenanzeigen']. In: Lindblom Hg. (2013), 125-140.

Häggkvist, Birgit (2018). *Välkomna och please come in* [Willkommen und please come in']. Stockholm: Natur & Kultur.

Käll, Olle (2013). „Filmtitlar på engelska i Sverige?“ [Filmtitel auf Englisch in Schweden?']. In: Lindblom Hg. (2013), 43-50.

Lindblom, Per Åke Hg. (2011). *Svenskan – ett språk att äga, älska och ärva* [Schwedisch – eine Sprache, die man besitzt, liebt und erbt']. Stockholm: Språkförsvaret.

Lindblom, Per Åke Hg. (2013). *Såld på engelska? Om språkval i reklam och marknadsföring* [Auf Englisch verkauft? Über die Sprachwahl bei der Werbung und Vermarktung']. Stockholm: Språkförsvaret.

Lindgren, Astrid (1982). *Ronja Räubertochter*. Deutsch von Anna-Liese Kornitzky. Hamburg: Oetinger.

Parkvall, Mikael (2010; 2016). *Lagom finns bara i Sverige: och andra myter om språk*. Kalmar: Telegram Förlag.

Rubensson, Arne (2011). „När ett språk dör“ [Wenn eine Sprache stirbt'], Grußworte zum Seminar „Svenskans ställning i en mångspråkig värld“ [Die Stellung des Schwedischen in einer vielsprachigen Welt'], 04.10.2008. In: Lindblom Hg. (2011), 135-137. www.språkförsvaret.se

5 Der Fall des Isländischen – eine ungewisse Zukunft für eine kleine Sprache¹

Jóhannes B. Sigtryggsson

5.1 Einleitung

Die gegenwärtige Lage des Isländischen ist in vieler Hinsicht widersprüchlich. Auf der einen Seite ist sie besser denn je: Nie gab es mehr Sprecher des Isländischen als heute, Isländisch wird weltweit an zahlreichen Universitäten gelehrt, und mehr denn je werden isländische Texte veröffentlicht oder ins Netz gestellt. Auf der anderen Seite gibt der wachsende Einfluss des Englischen und der daraus möglicherweise resultierende Domänenverlust Anlass zu Besorgnis. Ist es denkbar, dass Isländisch in wichtigen Bereichen wie dem Hochschulwesen oder der Sprachtechnologie vom Englischen überlagert wird?

Mein Beitrag beginnt mit einem kurzen sprachgeschichtlichen Abriss (2.) und einer Darstellung der sprachpuristischen Bewegung (3.). Sodann werde ich näher auf das moderne Isländisch, insbesondere die Entwicklung der letzten Jahrzehnte, eingehen und in diesem Zusammenhang auch auf den Isländischen Sprachrat (*Íslensk málnefnd*) sowie die neuere Sprachgesetzgebung und Sprachpolitik in Island zu sprechen kommen (4.). Abschließend werde ich den wachsenden Einfluss des Englischen in der Öffentlichkeit am Beispiel von vier unterschiedlichen Domänen untersuchen (5.).

¹ Aus dem Englischen übersetzt von Barbara Kaltz.

5.2 Zur Geschichte des Isländischen

Isländisch ist eine nordwestgermanische, mit Färöisch und Norwegisch eng verwandte Sprache. Island wurde bereits um 870 n. Chr. kolonisiert; schriftliche Belege für die Sprache gibt es jedoch erst ab der Mitte des 12. Jahrhunderts, als die bis in die Gegenwart reichende literarische Tradition Islands begründet wurde. Im 14. Jahrhundert, dem goldenen Zeitalter der Sagadichtung, begannen Isländisch und Norwegisch, sich als eigene, später nicht mehr gegenseitig verständliche Sprachen herauszubilden.

Isländisch gilt allgemein als eine Sprache, die sich sehr wenig verändert hat. Das ist in mancher Hinsicht nicht ganz richtig, wenn es auch zutrifft, dass sie in morphologischer Hinsicht, d.h. in ihrem Deklinations- und Konjugationssystem, bemerkenswert stabil geblieben ist. Noch heute sind die meisten Isländer in der Lage, die klassischen alten Texte in einer leicht normalisierten Schreibung zu lesen und zu verstehen. Die Ursache für die vergleichsweise geringen Veränderungen der Sprache ist wohl hauptsächlich in der jahrhundertelangen Isolierung Islands zu sehen, die bis in die neuere Zeit andauerte.

Andererseits hat es seit dem 13. Jahrhundert vor allem im Vokalsystem doch recht zahlreiche Lautveränderungen gegeben. Die konservative Rechtschreibung verdeckt diese phonetischen Unterschiede zwischen dem modernen Isländisch und der alten Sprache allerdings weitgehend.² Als Beispiel sei hier die unterschiedliche Aussprache von *i* und *y* im Altisländischen genannt: *i* wurde ungerundet, *y* gerundet ausgesprochen. Im 15.

² Vikør (2002: 7): „Icelandic has been in continuous written use since medieval times. Its spelling tradition underscores this fact by preserving the phonetic characteristics of Old Norse without much regard for later developments [...]“ [„Isländisch ist seit dem Mittelalter stets als Schriftsprache verwendet worden. Dies wird durch die Rechtschreibtradition hervorgehoben, die die phonetischen Merkmale des Altnordischen weiter bewahrt und spätere Entwicklungen des Lautsystems kaum berücksichtigt.“]

Jahrhundert verschwand diese Rundung, so dass beide Laute gleich ausgesprochen wurden, nämlich [ɪ]. In der Rechtschreibung der isländischen Sprache wird die Unterscheidung jedoch bis heute aufrechterhalten, wie die Wörter *þyrlla* [þirtla] (‚Helikopter‘) und *il* [i:l] (‚[Fuß-]Sohle‘) zeigen.

Das morphologische System des Altisländischen ist dagegen im modernen Isländisch weitestgehend erhalten geblieben. Substantive, Adjektive, Pronomina, Artikel und bestimmte Zahlwörter werden weiter nach vier Fällen (Nominativ, Akkusativ, Dativ und Genitiv) im Singular und Plural dekliniert. Es werden drei Genera unterschieden, Maskulinum, Femininum und Neutrum, z.B. *hundur* (‚Hund‘, mask.), *lyfta* (‚Lift‘, ‚Aufzug‘, fem.), *krydd* (‚Gewürz‘, neutr.). Die Verben, die nach Tempus, Person, Numerus, Modus und Genus verbi konjugiert werden, folgen entweder einer starken oder einer schwachen Konjugation.³

Ein weiterer Aspekt der konservativen Einstellung und der sprachpuristischen Tendenzen in der isländischen Gesellschaft ist die Namengebung, die nicht nach Familiennamen erfolgt, sondern auf dem altgermanischen patronymischen System beruht. Der Nachname von Kindern wird in der Regel nach dem Vornamen des Vaters oder, seltener, der Mutter gebildet, indem an die Possessivform des jeweiligen Vornamens entweder *-son* oder *-dóttir* angehängt wird. Das Kind eines Mannes namens *Gunnar* wird also in der Regel *Gunnarsson* (falls es ein Junge ist) oder *Gunnarsdóttir* (wenn es ein Mädchen ist) hei-

³ Die komplexe Morphologie erschwert nicht nur Anderssprachigen, sondern auch Isländern das Erlernen der Sprache. Auf der beliebten Webseite *BÍN* or *Beygingarlýsing íslensks nútímamáls* [‚Datenbasis der flektierten Formen im modernen Isländischen‘] (zugänglich unter www.bin.arnastofnun.is) kann man die Deklination bzw. Konjugation von ca. 280.000 Wörtern nachlesen, so etwa sämtliche verschiedene Formen des Verbs *höggva*: <http://bin.arnastofnun.is/leit/?q=h%C3%B6ggva>.

ßen.⁴ Wohl sind auch einige überlieferte Familiennamen in Gebrauch, neue sind jedoch seit 1925 verboten. Die derzeit geltende Namensgesetzgebung stammt aus dem Jahr 1996. Es wird ein amtliches Register der zulässigen Personennamen geführt, und wer einen darin nicht verzeichneten Namen verwenden möchte, muss einen entsprechenden Antrag stellen. Neue Namen müssen der Rechtschreibung und der Struktur der Sprache entsprechen, weshalb etwa *Zoe*, *Athena*, *Carlos*, *Anya*, *Duncan* als Vornamen nicht zugelassen wurden.⁵ In den letzten Jahren gab es eine lebhafte Debatte darüber, ob die Namensgesetzgebung geändert, gelockert oder ganz abgeschafft werden sollte.⁶

5.3 Sprachpurismus in Island

Die ungebrochene literarische Tradition hat zweifellos zur Herausbildung einer konservativen, puristischen Einstellung gegenüber der Sprache in Island beigetragen. Die ältesten sprachpuristischen Schriften in isländischer Sprache stammen aus dem 16. Jahrhundert; erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts setzte eine organisierte puristische Bewegung ein, die sich im 19. Jahrhundert verstärkte.⁷ Die Sprachpuristen des 19. Jahrhunderts sahen in der Sprache und Literatur des 13. und 14. Jahrhunderts ein Vorbild für das moderne Isländisch.

Ein wichtiges Anliegen der sprachpuristischen Bewegung war die Verdrängung dänischer Lehnwörter; dies steht in engem

⁴ Eine visuelle Erklärung des patronymischen Systems im Isländischen findet man in *Isländisch – zugleich alt und neu* (2001).

⁵ Eine Liste von Personennamen, die von dem dafür zuständigen Ausschuss abgelehnt wurden, ist online zugänglich unter <https://www.island.is/mananofn/leit-ad-nafni/?Stafrof=&Nafn=&Stulkur=on&Drengir=on&Millinofn=on&Samthykkt=no>.

⁶ Vgl. etwa <https://grapevine.is/news/2017/09/08/the-name-blame-game-the-icelandic-patronymic-tradition-could-disappear-within-decades/>

⁷ Zur Geschichte des isländischen Sprachpurismus liegen zahlreiche Studien vor; hier sei lediglich verwiesen auf Halldórsson (1979).

Zusammenhang mit der Unabhängigkeitsbewegung im 19. Jahrhundert, die 1918 zur Souveränität und 1944 zur vollständigen Unabhängigkeit Islands führte.⁸ Es gibt zahlreiche Beispiele dänischer Lehnwörter, die im isländischen Sprachgebrauch einst üblich waren und später verdrängt wurden, etwa *altan* (aus dän. *altan*, ‚Balkon‘), das im Isländischen durch *svalir* ersetzt wurde, und *fortó(f)* (aus dän. *fortov*, ‚Bürgersteig‘, ‚Trottoir‘), für das im Isländischen nur noch *gangstétt* gebräuchlich ist.

Ein weiterer wichtiger Aspekt der sprachpuristischen Bemühungen ist die Bildung von Neologismen aus indigenen Wörtern und Wurzeln. Seit dem späten 18. Jahrhundert gibt es eine organisierte Bewegung, um neue Wörter auf dieser Grundlage zu schaffen. Die wesentlichen Grundsätze dieser Bewegung wurden 1780 in den Statuten der *Hið íslenska lærdómslistafélag* [der ‚Isländischen Gelehrten Gesellschaft‘] niedergelegt. Man kann sagen, dass die gegenwärtig zum Schutz des Isländischen betriebene Sprachpolitik sich an den Grundsätzen dieser Gesellschaft orientiert. Fremdwörter sollten demnach durch neue, aus nordischen Bestandteilen gebildete Wörter ersetzt werden. Die Annahme, durch die Verwendung bereits bestehender Elemente würden solche Neubildungen für die Sprachteilhaber ‚durchsichtiger‘ und damit auch besser verständlich, entsprach einem wichtigen Anliegen der Philosophie der Aufklärung.⁹ Die Schriften der ‚Isländischen Gelehrten Gesellschaft‘ enthalten Neologismen wie *fellibylur* (‚Hurrikan‘), das aus der Verbform *fella* (‚fiel‘) und *bylur* (‚Sturm‘) gebildet ist (d.h. etwa ‚fallender Sturm‘), und *gróðurhús* (‚Gewächshaus‘) aus *gróður* (‚Gewächs‘) und *hús* (‚Haus‘).¹⁰

Frühere, nicht offizielle sprachpolitische Bemühungen stellten mithin zum einen darauf ab, die (morphologische) Kontinuität

⁸ Siehe Kristinsson (2012).

⁹ Vgl. Ottósson (1990: 41-43).

¹⁰ Vgl. Ottósson (1990: 46).

der Sprache zu bewahren, damit die Isländer die alte Sagaliteratur weiterhin in unveränderter Form lesen konnten. Zum anderen ging es darum, das Isländische so weit wie möglich von Lehnwörtern freizuhalten und diese durch Neubildungen aus indigenen Wurzeln zu ersetzen. Diese Bewegung, die die Ausmerzung dänischer Entlehnungen im Isländischen und ihre Ersetzung durch Neologismen anstrebte, gewann vor allem im 19. und 20. Jahrhundert an Bedeutung,¹¹ als in vielen neuen wissenschaftlichen Disziplinen, unter anderem in der Elektrotechnik und der Informatik, neue Wörter zu Tausenden geprägt wurden. Hier sei lediglich ein Beispiel aus dem Bereich der Elektrotechnik angeführt: Als isländische Entsprechung für engl. *signal*, frz. *signal*, dt. *Signal*, ital. *segnale* wurde *merki* gebildet, auf der Grundlage des Verbs *merkja* (‚bezeichnen‘, ‚bedeuten‘, ‚benennen‘). Auch zahlreiche allgemeinsprachliche Neologismen sind mit indigenen Wurzeln gebildet, so *sjónvarp* (‚Fernsehen‘, wörtlich ‚Sichtwerfen‘) und *lýðveldi* (‚Republik‘, wörtlich ‚Volksmacht‘). Dennoch gibt es im Isländischen natürlich auch zahlreiche ältere und neuere Lehnwörter, darunter *biskup* (‚Bischof‘), *kaffi* (‚Kaffee‘), *sjeik* (‚(Milch)shake‘) und *blogg* (‚Blog‘).

In jüngster Zeit werden Lehnwörter im Isländischen weniger kritisch gesehen, und die Verwendung von Internationalismen zur Bezeichnung neuer fremder Begriffe wird nicht mehr um jeden Preis vermieden. Zudem ist es heute schwieriger, neue Ausdrücke in der Bevölkerung bekanntzumachen als in den Jahren, wo es lediglich einen staatlichen Rundfunksender und

¹¹ Vikør (2002: 7): „Above all, the Icelandic written language has been cultivated on a strong puristic basis: a massive, almost industrial, creation of neologisms based on indigenous roots to replace or prevent the entry of loanwords [...]“. [Vor allem erfolgte der Ausbau der isländischen Schriftsprache auf einer starken puristischen Grundlage, durch die massenhafte, fast schon industriemäßige Bildung von Neologismen mit indigenen Wurzeln, um Lehnwörter zu ersetzen oder deren Eindringen in die Sprache zu verhindern].

später auch einen Fernsehsender gab. Diese Entwicklung soll nachstehend anhand von zwei Beispielen illustriert werden. Bald nachdem etwa 1995 Mobiltelefone in Island auf den Markt kamen, wurde eifrig darüber diskutiert, wie man diese technologische Erfindung mit passenden isländischen Wörtern benennen könne.¹² Von den zahlreichen Vorschlägen seien hier nur *farsími*, *fissími*, *fjarsími*, *gaspri*, *geimsími*, *geisli*, *gemi*, *gepill*, *gjammsi*, *gripsími*, *GSM-sími*, *handsími*, *heimssími*, *hvutti*, *kortafarsími*, *netsími*, *rápsími*, *smásími*, *tifsími*, *vasasími* und *örsími* genannt;¹³ davon erfreuten sich zwei, *farsími* und *gemi*, rasch großer Beliebtheit im Sprachgebrauch.

Vor rund einem Jahrzehnt verbreitete sich der englische Neologismus *app* für spezielle Smartphone-Software auch in Island; auch in diesem Fall wurden umgehend isländische Neubildungen aus indigenen Wortstämmen vorgeschlagen. An der Abteilung für Sprachplanung des Árni-Magnússon-Instituts für Isländische Studien wurden u.a. die folgenden Vorschläge verzeichnet: *ábót*, *afl*, *apparat*, *auki*, *bæti*, *biti*, *bót*, *bútur*, *eff*, *egg*, *færi*, *farrit*, *fisrit*, *fit*, *forrit*, *forritað* *viðmót*, *forritsstubbur*, *íbót*, *korn*, *kríli*, *lappi*, *moð*, *netja*, *neyti*, *not*, *notra*, *nyt*, *nýttill*, *nýtir*, *nytja*, *nýtla*, *nytrit*, *örrit*, *símtól*, *smælki*, *smáforrit*, *smári*, *smárit*, *smellur*, *snjalla*, *snjallbót*, *snjallforrit*, *snjallsímaforrit*, *snotra*, *stef*, *stefja*, *stoð*, *stubbur*, *tak*, *tapp*, *tól*, *vefbót*, *vefkorn*, *viðbót*.¹⁴ Hier fiel das Ergebnis anders aus: Keines dieser Wörter konnte sich im Gebrauch durchsetzen, und das Rennen machte eine adaptierte Form der englischen Bezeichnung – *app* (Pl.: *öpp*), mit der im Isländischen üblichen behauchten Aussprache des Konsonantenclusters [hp] und der Deklination indigener

¹² Eine Zeitung schrieb sogar einen Wettbewerb für das beste Wort aus und erhielt insgesamt 163 Vorschläge für Neubildungen! (*Dagur-Tíminn*, 22.10.1996, S. 18, siehe http://timarit.is/view_page_init.jsp?issId=188604&pageId=2454937&lang=is&q=gemi).

¹³ Siehe Þorbergsdóttir (2011: 338).

¹⁴ Siehe *Orðabanki Íslenskrar málstöðvar* [‘Isländische terminologische Datenbank’], <http://www.ordabanki.hi.is>.

Neutra (Sg. *app*, Pl. *öpp* wie z. B. Sg. *happ*, Pl. *höpp* [„Glücksfall“]).

5.4 Die offizielle Sprachpolitik und der Isländische Sprachrat

5.4.1 Der Isländische Sprachrat

1964 wurde nach dem Vorbild bestehender Organisationen in Dänemark (*Dansk sprognævn*) und Schweden (*Språkrådet*) der Isländische Sprachrat (*Íslensk málnefnd*) gegründet, der ab 1985 in seiner Arbeit von dem neu geschaffenen Isländischen Sprachinstitut (*Íslensk málstöð*) unterstützt wurde. Bei dieser Organisationsform blieb es bis 2006, als das Sprachinstitut dem neu eingerichteten Árni-Magnússon-Institut für Isländische Studien angegliedert wurde; dieses Institut fungiert noch immer als Sekretariat für den Sprachrat. Im Zuge dieser Neuorganisation wurden auch die Aufgaben des Sprachrats als Berater der Regierung in sprachpolitischen Fragen und anderen sprachlichen Angelegenheiten genauer umrissen.¹⁵ Des Weiteren verfolgt der Sprachrat die Umsetzung der Sprachpolitik in der Gesellschaft und legt jährlich eine Resolution zur Lage der isländischen Sprache vor (*Ályktun um stöðu íslenskrar tungu*).¹⁶

5.4.2 Sprachpolitik und Sprachgesetzgebung

Die wichtigste Aufgabe des Sprachrats bestand zunächst in der Ausarbeitung einer neuen offiziellen Sprachpolitik. In dem vom Sprachrat erarbeiteten Dokument mit dem Titel *Íslenska til alls* (‚Isländisch für alles‘), das 2009 vom isländischen Parlament ratifiziert wurde,¹⁷ geht es in erster Linie um die Stellung

¹⁵ Die Aufgaben des Sprachrats sind auch Gegenstand von Art. 6 der Sprachgesetze von 2011; vgl. <https://www.althingi.is/alttext/stjt/2011.061.html>.

¹⁶ Vgl. <http://islskan.is/alyktun-um-stodu-islenskrar-tungu>.

¹⁷ *Íslenska til alls. Tillögur Íslenskrar málnefndar að íslenskri málstefnu samþykktar á Alþingi 12. mars 2009.* [‚Isländisch für alles. Vorschläge des

der Sprache und ihre Verwendbarkeit in allen Bereichen der isländischen Gesellschaft.

Zwei Jahre später, am 7. Juni 2011, verabschiedete das isländische Parlament mit dem ‚Gesetz über den Status des Isländischen und der Isländischen Zeichensprache‘¹⁸ erstmals eine Sprachgesetzgebung. Es handelt sich dabei, wie Kristinsson & Hilmarsson-Dunn (2013: 26) zutreffend bemerken, um „the most important single event that has consequences for the language situation in Iceland [...]“ [„das wichtigste einzelne Ereignis, das Auswirkungen auf die Lage der Sprache in Island hat“]. In diesem Gesetz wird der Status des Isländischen als Amtssprache des Landes, im Gerichtswesen und in der Verwaltung auf staatlicher und kommunaler Ebene verankert; des Weiteren sieht das Gesetz vor, die isländische Zeichensprache mit geeigneten Maßnahmen zu fördern.

Bis zur Verabschiedung dieser Sprachgesetze im Jahr 2011 enthielt die allgemeine Gesetzgebung noch keine Bestimmungen zum gesetzlichen Status der isländischen Sprache; lediglich in manchen Einzelgesetzen, etwa in den Bestimmungen zur Verwendung des Isländischen als Sprache bei Gericht, hatte dieser Erwähnung gefunden.¹⁹ Die Stellung des Isländischen im amtlichen Bereich galt lange als dermaßen gefestigt, dass nur wenige die Verabschiedung spezieller Gesetze für erforderlich hielten, um seine gesetzliche Stellung zu verankern, etwa indem man Isländisch ausdrücklich zur Sprache des Parlaments bestimmte. Auf Grund der Entwicklung in den letzten Jahrzehnten ist die isländische Gesellschaft stärker multikulturell geprägt, und der Einfluss des Englischen ist deutlich gestiegen.

Isländischen Sprachrats für die isländische Sprachpolitik, vom Parlament angenommen am 12. März 2009‘].

¹⁸ *Lög um stöðu íslenskrar tungu og íslensks táknmáls* Nr. 61/2011 [„Gesetz über den Status des Isländischen und der Isländischen Zeichensprache“], <http://www.althingi.is/alttext/stjt/2011.061.html>.

¹⁹ Vgl. Hilmarsson-Dunn & Kristinsson (2010: 120, 136-141).

Infolgedessen sind viele Isländer zu der Überzeugung gelangt, es sei nun an der Zeit, gesetzlich eindeutig zu regeln, dass Isländisch die Amtssprache des Landes ist, und die Regierung müsse gewährleisten, dass die Verwendung des Isländischen in sämtlichen Bereichen der Gesellschaft tatsächlich möglich bleibe (§ 2).

Die Sprachgesetze fanden breite Zustimmung im Parlament; ihre Umsetzung sollte sich allerdings als problematisch erweisen.

5.4.3 Ein Kampf um Domänen: Isländisch in der Öffentlichkeit

Der Sprachrat kann Initiativen ergreifen, um positive Entwicklungen hinsichtlich der Behandlung des Isländischen in der Öffentlichkeit hervorzuheben und Empfehlungen für weitere Verbesserungen auszusprechen (§ 6 der Sprachgesetze). Vor allem in den letzten Jahren hat der Sprachrat verstärkt Beispiele für den wachsenden Einfluss des Englischen in der isländischen Gesellschaft zum Anlass genommen, vor allem Institute und Unternehmen immer wieder schriftlich auf diese Problematik hinzuweisen. Häufig ging es dabei um die Verwendung des Englischen an Stelle der isländischen Sprache in der Öffentlichkeit. Es war ein schwieriger Kampf, zumal es für den Sprachrat nicht gerade einfach war, seitens der Bürger und der Regierung genügend Aufmerksamkeit und Unterstützung zu erhalten.²⁰ Eine Auswahl dieser Beschwerdebriefe ist auf der Webseite des Sprachrats nachzulesen.²¹ Viele Schwierigkeiten rühren daher, dass die Sprachgesetze von 2011 zwar eindeutig Isländisch als Amtssprache des Landes bestimmen, für Verstöße jedoch keine Sanktionen vorsehen.

²⁰ Als Sekretär des Sprachrats von 2011 bis 2017 war ich selbst an diesen Bemühungen beteiligt.

²¹ (In isländischer Sprache): <http://islenskan.is/abendingar>.

Die Auseinandersetzung mit dem Unternehmen Isavia (www.isavia.is), das für den Betrieb sämtlicher Flughäfen in Island zuständig ist, symbolisiert diesen Kampf des Sprachrats. Vor zwei Jahren brachte Isavia am internationalen Flughafen in Keflavík neue, vornehmlich englischsprachige Hinweistafeln an;²² die Hinweise in isländischer Sprache sind kleiner gedruckt und stehen unter dem englischen Text. Der Isländische Sprachrat wandte sich daraufhin umgehend schriftlich an den Flughafen und verwies auf die Sprachgesetzgebung, in der Isländisch als Amtssprache des Landes verankert ist; eine Antwort von Isavia blieb jedoch aus. Die Nachrichtenwebseite *Visir.is*, die am 13. Februar 2016 über diese Angelegenheit berichtete, brachte ein Interview mit Guðrún Kvaran, der Vorsitzenden des Isländischen Sprachrats, in dem diese klarstellte, dass die Hinweistafeln nicht gesetzeskonform seien.²³ Weiter wird von einem Gespräch mit Guðni Sigurðsson berichtet, der bei Isavia für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig ist. Er erklärte, Englisch stehe auf den neuen Hinweistafeln nur deshalb im Vordergrund, weil der Flughafen stärker von Ausländern frequentiert werde, die sich dort nicht so leicht zurechtfinden könnten wie Isländer. Die Schreiben, die der Sprachrat in dieser Sache 2016 und 2017 an das Innenministerium und 2017 auch an den Premierminister, den Finanzminister und den Minister für das Transportwesen richtete, blieben wirkungslos; die beanstandeten Hinweistafeln stehen noch immer auf dem Flughafengelände.²⁴ Wie dieser Fall deutlich macht, besteht das größte Problem hinsichtlich der Sprachgesetzgebung darin,

²² Die entsprechende Pressemeldung (in isländischer Sprache; mit Bildern der Hinweistafeln) ist zugänglich unter <https://www.isavia.is/fyrirtaekid/fjolmidlatorg/frettir/breytingar-a-merkingum-brottfararhlida-a-keflavikurflugvelli>.

²³ Siehe <http://www.visir.is/g/2016160219484>.

²⁴ Ein Überblick (in isländischer Sprache) über die entsprechende Korrespondenz ist zugänglich unter <http://islenskan.is/abendingar>.

dass sie kaum durchzusetzen ist, zumal bei Zuwiderhandlung keine Strafen vorgesehen sind.

Ein weiteres Beispiel für diesen Trend ist die Anfang 2018 bekannt gegebene Entscheidung der isländischen Polizei (*Lögreglan*), die Aufschriften auf ihren Fahrzeugen zu ändern.²⁵ Vorne steht nun in den größten Lettern engl. *Police*, die isländische Entsprechung *Lögreglan* ist lediglich auf den Seiten angebracht.

5.5 Wachsender Einfluss des Englischen

Wie Kristinsson (2016: 127) feststellt, zeigt sich der Einfluss des Englischen, der in den letzten Jahren ständig weiter gestiegen ist, auf sehr unterschiedliche Weise:

Parallel language use – English/Icelandic – is presently the reality in Iceland in a variety of important domains such as academia, recreation and computers. Such a language situation cannot remain viable and stable for decades, let alone for centuries, in a small speech community such as Iceland. The language that has the most to offer its speakers will survive, and the less attractive one must yield. [Der parallele Sprachgebrauch – Englisch/Isländisch – ist in verschiedenen wichtigen Domänen wie dem akademischen Bereich, der Unterhaltung und der Computertechnologie inzwischen Wirklichkeit geworden. In einer kleinen Sprachgemeinschaft wie Island kann eine solche sprachliche Situation nicht jahrzehnte- oder gar jahrhundertlang funktionsfähig und stabil bleiben. Überleben wird die Sprache, die ihren Sprechern am meisten zu bieten hat, und die weniger attraktive muss weichen].²⁶

²⁵ Vgl. die Pressemitteilung (mit Bildern) unter <https://www.logreglan.is/nyjar-merkingar-a-okutaeki-logreglunnar/>.

²⁶ Der Überblick von Kristinsson (2016) über die Gefahren, dem das Isländische ausgesetzt ist, ist vielleicht etwas pessimistisch; vgl. hierzu auch Sigtryggsson (2017).

Auf einige dieser Domänen – Wirtschaft, Hochschulwesen, Sprachtechnologie, Medien und Internet – werde ich im Folgenden etwas näher eingehen.

5.5.1 Englisch in der Wirtschaft

In diesem Jahrzehnt ist die Zahl der Touristen gewaltig angestiegen; waren 2010 rund 500.000 Touristen nach Island gekommen, so kamen 2017 fast 2,2 Millionen.²⁷ Die Stellung des Isländischen im Handel und im Gaststättengewerbe hat sich verschlechtert, vor allem im Zentrum von Reykjavík, wo das Englische auf Schildern und Hinweistafeln inzwischen vorherrscht. Auch ansonsten ist Englisch im öffentlichen Raum deutlich sichtbarer geworden; so liegt die Speisekarte in einigen Restaurants nur noch auf Englisch aus, und manche Reklamaplakate sind ebenso wie Webseiten, die etwas mit Tourismus zu tun haben, rein englischsprachig. Ich beschränke mich hier auf zwei Beispiele:

Im August 2017 wurde mitten im Zentrum von Reykjavik mit einem großen englischsprachigen Plakat für eine neu eröffnete H&M-Filiale geworben;²⁸ immerhin wurde es nach Protesten in den sozialen Medien wieder entfernt.²⁹

Das Unternehmen *Reykjavik Excursions* betreibt den *Flybus*, der den internationalen Flughafen Keflavík mit Reykjavík verbindet; die Kunden sind hauptsächlich ausländische Touristen, doch auch zehntausende Isländer, die ins Ausland reisen. Auf der Webseite des Unternehmens (<https://www.re.is/flybus/>) sind ausschließlich englischsprachige Informationen zu finden. Als ich kürzlich nachfragte, warum das Unternehmen keine

²⁷ Siehe <https://www.ferdamalastofa.is/is/um-ferdamalastofu/frettir/22-milljonir-erlendra-farthega-2017>.

²⁸ Siehe <http://icelandreview.com/news/2017/08/23/hm-english-only-advertisement-sparks-controversy>.

²⁹ Siehe <http://icelandreview.com/news/2017/08/24/giant-hm-shopping-bag-removed>.

Webseite in isländischer Sprache anbietet, erhielt ich zur Antwort, das habe bisher niemand angesprochen oder bemängelt – dabei wird diese Webseite Tag für Tag von hunderten, wenn nicht tausenden Isländern besucht. Tatsache ist, dass zahlreiche Isländer dem wachsenden Einfluss des Englischen gleichgültig gegenüberstehen; dazu kommt noch, dass die englischsprachigen Texte auf Grund ihrer weiten Verbreitung in der Öffentlichkeit von vielen wohl gar nicht mehr wahrgenommen werden.

5.5.2 Englisch im Hochschulwesen

Wie Untersuchungen zeigen, verliert die isländische Sprache an den Hochschulen kontinuierlich an Boden. Etwa 90% der Lehrmaterialien sind in englischer Sprache verfasst.³⁰ 2011 waren etwa 70% der Studien von Wissenschaftlern der ‚Isländischen Universität‘ (*Háskóli Íslands*) englischsprachig, an der Universität Reykjavík (*Háskóli Reykjavíkur*) sogar 92%.³¹ 84,2% der Dissertationen im Zeitraum 2000-2011 sind auf Englisch verfasst. Von 2007 bis 2011 wurde in den Gesundheitswissenschaften, Ingenieurwissenschaften und Naturwissenschaften keine einzige Dissertation in isländischer Sprache eingereicht. Ähnlich verlief die Entwicklung auch in anderen Ländern, nicht nur den nordischen.³² Das Forschungsnetzwerk *Netværk for parallelsproglige mál på Nordens internationaliserede universiteter* hat sich in den vergangenen Jahren aktiv darum bemüht, dieser Entwicklung entgegenzuwirken.³³ 2018 legte das Netzwerk Richtlinien vor, in denen elf Vorschläge gemacht werden, u.a. zur Sprachpolitik und zum Gebrauch des Englischen an nordischen Universitäten.³⁴ Dass es den nord-

³⁰ Vgl. Ingvarsdóttir & Arnbjörnsdóttir (2010).

³¹ Vgl. Kristinsson & Bernharðsson (2014).

³² Vgl. Kristinsson & Bernharðsson (2014).

³³ Siehe hierzu die Webseite des Projekts: <https://nordiskparallelsprogsnet.sites.ku.dk/>; vgl. weiter Gregersen (2014) und Hultgren et al. (2014).

³⁴ Vgl. Gregersen et al. (2018).

schen Ländern gelungen ist, in diesem wichtigen Bereich zusammenzuarbeiten, ist ermutigend.

5.5.3 Isländisch und Sprachtechnologie

In den letzten Jahren wurde viel über die Zukunft des Isländischen in der Sprachtechnologie und die Möglichkeit seiner digitalen Ausgrenzung diskutiert.³⁵ Es besteht die Besorgnis, dass Isländisch in diesem Bereich zurückbleiben könnte. Seit dem mit staatlichen Mitteln finanzierten Sprachtechnologie-Programm, das von 2000 bis 2004 lief, ist kaum etwas unternommen worden. 2012 wurde ein wichtiges Weißbuch, in dem die Lage der Sprachtechnologie in Island ausführlich dargestellt wird,³⁶ im Rahmen eines umfassenderen europäischen Sprachtechnologie-Projekts namens *Meta-Net* veröffentlicht.³⁷ Die Autoren kamen zu dem Ergebnis, dass Isländisch im Bereich der Spitzentechnologie zurückliege, grundlegende Softwaretools in der Sprache jedoch verfügbar seien.³⁸ Schließlich wurde von der Regierung im vergangenen Jahr ein Fünfjahresplan für Sprachtechnologie beschlossen, der im Zeitraum 2018-2022 umgesetzt werden soll (*Verkáætlun um máltækni 2018-*

³⁵ Siehe Henley (2018).

³⁶ Vgl. Rögnvaldsson et al. (2012): <http://www.meta-net.eu/whitepapers/volumes/e-book/icelandic.pdf>.

³⁷ Siehe <http://www.meta-net.eu/>.

³⁸ Vgl. Rögnvaldsson et al. (2012: 59): „It should therefore come as no surprise that Icelandic LT is still in its infancy. 330,000 speakers are simply too few to sustain costly development of new products. At present, almost no companies are working in the LT area because they do not see it as profitable. It is thus extremely important to continue public support for Icelandic LT for some time [...]“. [„Dass die isländische Sprachtechnologie noch in ihren Anfängen ist, dürfte niemand überraschen. 330.000 Sprecher sind einfach zu wenig, um die mit hohen Kosten verbundene Entwicklung neuer Produkte zu rechtfertigen. Gegenwärtig gibt es so gut wie keine Unternehmen, die im Bereich der Sprachtechnologie tätig sind, weil sie diesen als nicht profitabel ansehen. Es ist deshalb äußerst wichtig, die isländische Sprachtechnologie noch für einige Zeit weiter mit öffentlichen Mitteln zu fördern [...].“]

2022).³⁹ Es ist dies nicht der erste Plan, doch nun herrscht im Parlament, in der Geschäftswelt und in der Gesellschaft offenbar Einigkeit darüber, dass jetzt gehandelt werden muss. Zudem ist es das erste Sprachtechnologie-Programm, das möglicherweise über eine ausreichende Finanzierung (450 Millionen ISK) verfügt, um tatsächlich etwas zu bewirken, was zu vorsichtigem Optimismus in diesem Bereich Anlass gibt.

5.5.4 Veränderte Mediengewohnheiten

In den letzten Jahren hat sich der Fernsehkonsum in Island stark verändert. Zehntausende Haushalte haben inzwischen ein Abonnement für TV-Anbieter wie Netflix, deren Filme und Unterhaltungssendungen größtenteils nur ohne isländische Untertitelung erhältlich sind. Dazu kommt noch der insbesondere bei jüngeren Kindern zu beobachtende Einfluss von YouTube; manche schauen überhaupt keine Fernsehsendungen, wie Kinderprogramme auf Isländisch oder mit isländischen Untertiteln, in ihrer Muttersprache mehr an. Diese schlagartig eingetretenen Veränderungen der Fernsehgewohnheiten wurden bislang noch nicht zur Genüge untersucht. In nur wenigen Jahren hat sich die Lage mit dem Aufkommen u.a. von Smartphones drastisch verändert. Der Medienkonsum erfolgt inzwischen vorwiegend in englischer Sprache; das gilt für amerikanische Unterhaltungssendungen und Filme (häufig ohne Untertitelung) ebenso wie für Webseiten und Apps.⁴⁰

Seit 2016 läuft an der ‚Isländischen Universität‘ ein großes Forschungsprojekt über die Folgen des digitalen Sprachkontakts

³⁹ Siehe Nikulásdóttir et al. (2017).

⁴⁰ Vgl. Henley (2018): „Young Icelanders spend a large part of their lives in an almost entirely English digital world.“ [Die isländische Jugend verbringt einen großen Teil ihrer Zeit in einer nahezu ausschließlich englischsprachigen digitalen Welt]. – Näheres zur Forschung über neuere Einstellungen der Isländer gegenüber dem Einfluss des Englischen findet man in Óladóttir (2010).

mit dem Englischen in Island.⁴¹ Im Rahmen dieses Projekts sollen 3.500 über 13 Jahre alte Personen und 1.500 drei- bis zwölfjährige Kinder zu ihren digitalen Gewohnheiten befragt werden. Vorläufige Ergebnisse des Projekts wurden bei einer Konferenz, die 2018 in Island stattfand, bekanntgegeben. Das eindrucklichste Ergebnis ist, dass rund ein Drittel der Dreizehn- bis Fünfzehnjährigen und rund ein Viertel der Sechzehn- bis Dreißigjährigen angaben, sie würden bei Unterhaltungen mit anderen isländischen Muttersprachlern gelegentlich Englisch sprechen, obwohl alle Isländisch verstehen. Dies steht in deutlichem Gegensatz zur Einstellung älterer Sprecher gegenüber dem Gebrauch des Englischen.⁴²

Prof. Eiríkur Rögnvaldsson, der an der ‚Isländischen Universität‘ Isländisch lehrt, hat in den letzten Jahren immer wieder davor gewarnt, dass die Sprache wichtige Domänen verlieren könnte. Als einer der beiden Leiter des Forschungsprojekts erläuterte er vor kurzem im *Guardian*, welchen Gefahren die isländische Sprache ausgesetzt ist:

Because young Icelanders in particular now spend such a large part of their lives in an almost entirely English digital world, said Eiríkur, they are no longer getting the input they need to build a strong base in the grammar and vocabulary of their native tongue. We may actually be seeing a generation growing up without a proper mother tongue, he said. [...] The language has survived major foreign inputs in the past, under Danish rule for example. The impact of English, however, is unique in scale of impact, intensity of contact, speed of change, Eiríkur said. Smartphones didn't exist 10 years ago. Today almost everyone is in almost full-time contact with English. (Henley 2018) [„Da E. zufolge vor allem junge Isländer nun so viel Zeit in einer nahezu ausschließlich englischsprachigen Welt verbringen

⁴¹ Siehe http://malvis.hi.is/greining_a_malfraedilegum_afleidingum_stafruens_malsambylis.

⁴² Siehe https://www.mbl.is/frettir/innlent/2018/03/09/yngra_folkid_kys_ensku_umfram_islensku/.

gen, bekommen sie nicht mehr genügend Input, um solide Grundlagen in der Grammatik und im Wortschatz ihrer Muttersprache zu erwerben. Womöglich erleben wir gerade, wie eine Generation ohne eine richtige Muttersprache aufwächst, sagte er. Die Sprache habe in der Vergangenheit bedeutende fremde Einflüsse überlebt, zum Beispiel unter dänischer Herrschaft. Der Einfluss des Englischen sei jedoch hinsichtlich seiner Auswirkungen, der Intensität des Sprachkontakts und der Geschwindigkeit des Wandels einzigartig. Vor zehn Jahren gab es noch keine Smartphones. Heute ist fast jeder in fast ständigem Kontakt mit dem Englischen.‘]

Isländisch ist in dieser Hinsicht in einer ähnlichen Lage wie viele andere Sprachen. Der digitale und kulturelle Einfluss des Englischen ist gewaltig.

5.6 Die Zukunft der isländischen Sprache

In diesem kurzen Überblick ging es mir einerseits darum, auf die fraglos zahlreich vorhandenen Warnzeichen hinzuweisen, insbesondere auf die unvermittelt aufgetretenen Veränderungen im digitalen Bereich und den drohenden Domänenverlust. Andererseits gibt es auch Anlass zu Optimismus: Isländisch steht nun unter dem Schutz von Sprachgesetzen und einer offiziellen Sprachpolitik. Des Weiteren wurde die Förderung des Bereichs der Sprachtechnologie mit öffentlichen Mitteln beschlossen. Isländisch ist eine hoch entwickelte Literatursprache mit einer reichen Tradition und einem stabileren Fundament als einige andere gefährdete Sprachen. Viele andere europäische Sprachen tun sich ebenfalls schwer damit, sich an die veränderte Wirklichkeit anzupassen. Das *Meta-Net*-Projekt ist zu dem Ergebnis gekommen, dass die digitale Unterstützung für 21 der 30 untersuchten Sprachen gar nicht oder bestenfalls in geringem Umfang geleistet wird.⁴³ Um die Sprache der Sagas weiter zu bewahren, ist noch viel Arbeit zu leisten.

⁴³ Siehe <http://www.meta-net.eu/whitepapers/press-release>.

Am wichtigsten ist es, dass den Isländern ihre Muttersprache wirklich am Herzen liegt, dass sie für die Bewahrung ihrer Sprache eintreten und zugleich einsehen, dass sie sich im Laufe der Zeit weiterentwickelt.

Literatur

„2,2 milljónir erlendra farþega 2017“, *Ferðamálastofa / Icelandic tourist board*, 12.01.2018. <https://www.ferdamalastofa.is/is/um-ferdamalastofu/frettir/22-milljonir-erlendra-fartheqa-2017>; aufgerufen am 12.06.2018.

Ábendingar Íslenskrar málnefndar. <http://islenskan.is/abendingar>

Beygingarlýsing íslensks nútímamáls. www.bin.arnastofnun.is

„Breytingar á merkingum brottfararhliða á Keflavíkurflugvelli“. <https://www.isavia.is/fyrirtaekid/fjolmidlatorg/frettir/breytingar-a-merkingum-brottfararhlida-a-keflavikurflugvelli>; aufgerufen am 12.06.2018.

„Enskan í forgrunni á nýjum upplýsingaskiltum á Keflavíkurflugvelli“. In: *Vísir*, 13.02.2016. <http://www.visir.is/g/2016160219484>; aufgerufen am 12.06.2018.

„Gemsinn þótti bestur“. In: *Dagur-Tíminn*, 22.10.1996, 18. http://timarit.is/view_page_init.jsp?issId=188604&pageId=2454937&lang=is&q=gem_si; aufgerufen am 12.06.2018.

„Giant H&M Shopping Bag Removed“. In: *Iceland Review*, 24.08.2017. <http://icelandreview.com/news/2017/08/24/giant-hm-shopping-bag-removed>; aufgerufen am 12.06.2018.

Gregersen, Frans et al. Hrsg. (2014). *Hvor parallelt. Om parallellspråkighet på Nordens universitet* [TemaNord, 535].

<https://rafhladan.is/bitstream/handle/10802/6165/TN2014535%20web.pdf?sequence=1>; aufgerufen am 12.06.2018.

Gregersen, Frans et al. Hrsg. (2018). *More parallel, please! 11 anbefalinger til ønsterpraksis for parallelsproglighed på nordiske universiteter* [TemaNord, 510]. <http://norden.diva-portal.org/smash/get/diva2:1203288/FULLTEXT02.pdf>; aufgerufen am 12.06.2018.

Halldórsson, Halldór (1979). „Icelandic purism and its history“. In: *Word* 30, 76–86.

Hilmarrson-Dunn, Amanda & Ari Páll Kristinsson (2010). „The Language situation in Iceland“. In: *Current Issues in Language Planning* 11.3, 207–276. London & New York: Routledge.

Hultgren, Anna Kristina, Frans Gregersen & Jacob Thøgersen Hrsg. (2014). *English in Nordic Universities. Ideologies and practice*. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.

„H&M English-Only Advertisement Sparks Controversy“. In: *Icelandic Review*, 23.08.2017. <http://icelandreview.com/news/2017/08/23/hm-english-only-advertisement-sparks-controversy>; aufgerufen am 12.06.2018.

Henley, Jon (2018). „Icelandic language battles threat of ‚digital extinction““. In: *The Guardian*, 26.02.2018. https://www.theguardian.com/world/2018/feb/26/icelandic-language-battles-threat-of-digital-extinction?CMP=fb_gu; aufgerufen am 12.06.2018.

Ingvarsdóttir, Hafdís & Birna Arnbjörnsdóttir (2010). „Coping with English at Tertiary Level. Instructors' Views.“ In: *Ráðstefnurit Netlu – Menntakvika 2010*. Reykjavík: Menntavísindasvið Háskóla Íslands.

Isländisch – zugleich alt und neu (2001). Reykjavík: Menn-tamálaráðuneytið. <https://rafhladan.is/bitstream/handle/10802/7504/tyska.pdf?sequence=1>; aufgerufen am 12.06.2018.

Íslenska til alls. Tillögur íslenskrar málnefndar að íslenskrí málstefnu samþykktar á Alþingi, 12.03.2009. Mennta-og menningarmálaráðuneyti. https://rafhladan.is/bitstream/handle/10802/6606/Íslenska_til_alls.pdf?sequence=1; aufgerufen am 12.06.2018.

Kristinsson, Ari Páll (2012). „Íslensk málhugmyndafræði andspænis hernámi 1940“. In: *Skírnir* 186, 464–479.

Kristinsson, Ari Páll (2016). „English language as ‚fatal gadget‘ in Iceland“. In: Bunce, Pauline, Robert Phillipson, Vaughan Rapatahana & Ruanni Tupas Hrsg., *Why English? Confronting the Hydra*, Bristol: Multilingual Matters, 118–128.

Kristinsson, Ari Páll & Amanda Hilmarsson-Dunn (2013). „Recent developments in the language situation in Iceland“. In: Kaplan, Robert B., Richard B. Baldauf, Jr. & Nkonko M. Kamwangamalu Hrsg., *Language Planning in Europe. Cyprus, Iceland and Luxembourg*, London & New York: Routledge, 26–28.

Kristinsson, Ari Páll & Haraldur Bernharðsson (2014). „Landerapport Island: Islandsk eller engelsk i islandsk universitetsvirksomhed?“ In: Frans Gregersen Hg., *Hvor parallelt. Om parallellspråkighet på Nordens universitet* [*TemaNord*, 535], 427–486.

Lög um stöðu íslenskrar tungu og íslensks táknmáls, Nr. 61/2011. <http://www.althingi.is/altext/stjt/2011.061.html>; aufgerufen am 12.06.2018.

„The Name Blame Game: The Icelandic Patronymic Tradition Could Disappear Within Decades“. In: *The Reykjavík Grapevine*, 08.09.2017. <https://grapevine.is/news/2017/09/08/the-name-blame-game-the-icelandic-patronymic-tradition-could-disappear-within-decades/>; aufgerufen am 12.06.2018.

Nikulásdóttir, Anna Björk, Jón Guðnason & Steinþór Steingrímsson (2017). *Máltækni fyrir íslensku 2018–2022. Verkáætlun*. Mennta- og menningarmálaráðuneytið.

„Nýjar merkingar á ökutækjum lögreglunnar“, 06.03.2018. <https://www.logreglan.is/nyjar-merkingar-a-okutaeki-logreglunnar/>; aufgerufen am 12.06.2018.

Orðabanki Íslenskrar málstöðvar [Isländische terminologische Datenbank']. <http://www.ordabanki.hi.is>; aufgerufen am 12.06.2018.

Ottósson, Kjartan G. (1990). *Íslensk málhreinsun. Sögulegt yfirlit*. Rit Íslenskrar málnefndar 6. Reykjavík: Íslensk málnefnd.

Óladóttir, Hanna (2010). „*Shake, sjeik* eller *mjólkurhristingur*? Islandske holdninger til engelsk språkpåvirkning“. *Moderne importord i språka i Noreden* 11. Novus forlag. Reykjavík: Háskólaútgáfan.

Rögvaldsson, Eiríkur, Kristín M. Jóhannsdóttir, Sigrún Helgadóttir & Steinþór Steingrímsson (2012). *Íslensk tunga á stafrænni öld / The Icelandic Language in the Digital Age*. META-NET White Paper Series. Berlin: Springer. <http://www.meta-net.eu/whitepapers/volumes/e-book/icelandic.pdf>; aufgerufen am 12.06.2018.

Sigtryggsson, Jóhannes B. Hg. (2011) *Handbók um íslensku*. Reykjavík: JPV.

Sigtryggsson, Jóhannes B. (2017). „Det islandske sprog: Ændringer og udfordringer“. In: *Er dit modersmål okay? Sprogpolitik i Danmark – og ude i verden*, Bostrup: Den Danske Sprogkreds og Forlaget, 37–44.

Vikør, Lars (2002). „The Nordic language area and the languages in the north of Europe“. In: Bandle, Oskar, Kurt Braunmüller, Ernst Håkon Jahr, Allan Karker, Hans-Peter Naumann & Ulf Teleman Hrs., *The Nordic Languages. An International Handbook of the History of the North Germanic Languages* (1), Berlin & New York: Walter de Gruyter, 1–12.

„Yngra fólkið kýs að tala ensku frekar en íslensku“. *Mbl.is*, 09.03.2018.

https://www.mbl.is/frettir/innlent/2018/03/09/yngra_folkid_kys_ensku_umfram_islensku/; aufgerufen am 12.06.2018.

Þorbergsdóttir, Ágústa (2011). 'Nýyrði'. In: Jóhannes B. Sigtryggsson Hg. *Handbók um íslensku*, 333–339.

6 Englische Lehnwörter in der niederländischen Sprache: ein anschwellender Strom

Nicoline van der Sijs

Dieser Beitrag gibt eine Übersicht über den Einfluss, den das Englische auf das Niederländische in den Niederlanden und Belgien hatte und immer noch hat.¹ In einem ersten Abschnitt geht es um die Sprachkontakte zwischen dem Niederländischen und dem Englischen sowie den daraus hervorgegangenen Lehnwortaustausch. Offenbar haben beide Sprachen im Lauf der Zeit ihre Rollen getauscht: Bis 1800 übernahm das Niederländische den gebenden Part und bereicherte das Englische, ab dem 19. Jahrhundert aber wurde das Niederländische zur Empfängersprache. Der zweite Abschnitt erörtert die Haltung gegenüber dem englischen Einfluss. Der dritte legt die Arten des englischen Einflusses dar: Abgesehen von den Lehnwörtern gibt es Lehnübersetzungen, Lehnbedeutungen und Pseudoentlehnungen. Der vierte Abschnitt geht die Anpassungsmöglichkeiten der englischen Lehnwörter an das Niederländische auf dem Gebiet der Aussprache, Rechtschreibung, Beugung und Ableitung durch. Nach einer kurzen Zusammenfassung wird abschließend ein Ausblick gegeben.

¹ Dieser Text geht vor allem zurück auf van der Sijs (1996, 2005), van der Sijs (2001), Berteloot & van der Sijs (2002), mit Ergänzungen zum 21. Jahrhundert, für die entlehnten niederländischen Wörter auf van der Sijs (2010). Roland Duhamel, der den vorliegenden Beitrag aus dem Niederländischen ins Deutsche übersetzt hat, bin ich sehr zu Dank verpflichtet, ebenso Marten van der Meulen für seine wertvollen Anregungen.

6.1 Chronologische Übersicht der Sprachkontakte zwischen dem Niederländischen und Englischen

6.1.1 Mittelalter: ein Rinnsal

Die ältesten Kontakte zwischen den Niederlanden und Flandern einerseits und England auf der anderen Seite gehen auf das Mittelalter zurück. Im 8. Jahrhundert wurden jene von angelsächsischen Mönchen wie Willibrordus und Bonifatius christianisiert. Englische Lehnwörter aus dieser Zeit sind *delgen* ‘tilgen’ (altengl. *dilgian*), *ootmoed* ‘Demut’ (altengl. *eaðmedu*), vielleicht das ursprünglich lateinische *bisschop* ‘Bischof’.²

Um 1000 ließen sich englische Kolonisten an der flämischen Küste nieder. Laut Heeroma (1952) zeichnen sie für etwa zwanzig Lehnwörter verantwortlich, wie *kreek* ‘Priel’ und *wulck* ‘Schnecke’ aus engl. *creek* und *whelk*. Der mittelalterliche Überseehandel führte zur Entlehnung der englischen Währungsbezeichnung *sterling*, des Stoffnamens *karsaai* (aus engl. *kersey*, inzwischen im Niederländischen veraltet), des Seemannsausdrucks *dreg* ‘Draggen’ (engl. *drag*) wie das ebenfalls veraltete *okshoofd* ‘Hohlmaß’, das auf engl. *hogshead* zurückgeht.

Ab dem 11. Jahrhundert wanderten zahlreiche Niederländischsprachige nach England ein, zunächst im Kiersog Wilhelms von Normandien, der 1066 König von England wurde. Sein Hof bestand nicht nur aus Frankophonen, auch Flamen gehörten ihm an. Wilhelm stellte seinen Soldaten Land für die Ansiedlung zur Verfügung. Ihnen folgten Familie und Landsleute nach, was dazu führte, dass es im zwölften Jahrhundert gut 50 über England,

² Das englische Ausgangswort und die deutsche Übersetzung eines niederländischen Lehnwortes werden der besseren Lesbarkeit halber nur angegeben, soweit die Form des Lehnwortes nicht transparent bzw. im Deutschen unbekannt ist.

Schottland und Irland verstreute kleine flämische Niederlassungen gab. Das war der Anlass zu einer anhaltenden Immigration von Nord- und Südniederländern, darunter viele Handwerker wie Weber. Dies erklärt, wie das älteste erhaltene niederländische Sätzchen 'Hebban olla vogala nestas hagunnan...' ['Haben alle Vöglein ihre Nester begonnen...'] um 1100 von einem westflämischen Mönch in einem englischen Kloster niedergeschrieben werden konnte.

Ein Teil der niederländischsprachigen Immigranten zog wieder in die alte Heimat zurück, nahm aber offenbar nicht allzu viele englische Lehnwörter mit, denn das Niederländische hat insgesamt im Laufe des Mittelalters nur etwa 10 uns noch heute bekannte englische Wörter entlehnt (van der Sijs 2001: 273-278), was in schroffem Gegensatz zu dem gleichzeitig erfolgenden niederländischen Einfluss auf das Englische steht: Mindestens 375 Wörter wurden im Mittelalter ins Englische übernommen, weitere 74 ins Schottische (van der Sijs 2010, Kap. 3). Diese große Anzahl ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass eingewanderte Fachkräfte vielerlei neue Gewerbe mit ihren niederländischen Bezeichnungen wie *spoel* 'Spule' (engl. *spool*), *zelfkant* 'Webkante' (engl. *selvage*) und *duffel* 'Düffel' einführten. Außerdem übernahm das Englische auch zahlreiche allgemesprachliche Wörter wie die Verben *babbelen* 'plaudern, babbeln', *blinken* 'glänzen, blinken', *buizen* 'saufen', *glinsteren* 'flimmern, glitzern', *hobbelen* 'holpern' und *leuteren* 'schwafeln' (engl. *to babble, blink, booze, glister, hobble, loiter*), und die Substantive *dronkaard* 'Trunkenbold' und *pak* 'Packen' (engl. *drunkard, pack*).

Einer der frühesten englischen Drucker, William Caxton, erlernte sein Fach in Brügge, wo er 1473 das erste englische Buch *The recuyell of the histories of Troye* druckte. 1476 rief Caxton die erste englische Druckerpresse ins Leben, auf der er u.a. eine eigene Übersetzung des niederländischen *Vanden vos Reynaerde* druckte. Der Text enthielt vielerlei niederländische

Lehnwörter, von denen einige nach wie vor im Englischen geläufig sind, z.B. *luck* für ndl. *geluk* 'Glück' (van der Sijs 2006). Sein Druckerzeugnis bildete den Anlass für die Schreibung von engl. *ghost* nach dem Vorbild der damals üblichen niederländischen Rechtschreibung *gheest* 'Geist' mit stummem *h*.

6.1.2 1500 bis 1800: auflaufendes Wasser

Das 16. Jahrhundert war in den Niederlanden eine Zeit der Unruhen, sowohl religiöser, durch die Einführung des Protestantismus, als auch politischer Natur, aufgrund des Aufstandes gegen die spanische Gewaltherrschaft, der 1568 zum Ausbruch des Achtzigjährigen Kriegs führte. Nach dem Fall von Antwerpen 1585 blieb der Süden unter spanischer Herrschaft. Bis in die französische Zeit, um 1800, sollten sich die südlichen Niederlande abwechselnd in spanischer, österreichischer und französischer Gewalt befinden. Der direkte englische Einfluss war in dieser Region unbedeutend: Bis ins zwanzigste Jahrhundert wurden englische Lehnwörter fast ausnahmslos über das Französische eingeführt.

Die Nördlichen Niederlande hingegen erlangten die Unabhängigkeit; 1588 wurde die Republik der Sieben Vereinigten Niederlande proklamiert. Aufgrund der Glaubenskämpfe und des Krieges mit Spanien wanderten viele kurzfristig auf die Britischen Inseln aus, während englische Streitkräfte in der Republik lagerten, um diese im Kampf gegen die Spanier zu unterstützen. Das Niederländische wurde mit den Begriffen *trainen* 'trainieren' und *pressen* (zum Kriegsdienst) bekannt. Umgekehrt lernten die Engländer die militärischen Fachausdrücke *aanslag*, *belegeren*, *houwitser* 'Haubitze', *huurling* 'Söldner', *lont* 'Lunte', *plunderen* und *taptoe* 'Zapfenstreich' kennen (engl. *onslaught*, *beleagher*, *howitzer*, *hireling*, *lunt*, *plunder* und *tattoo*).

Im Laufe des 17. Jahrhunderts brachen zwischen der Republik und England die Spannungen über die Kontrolle der See- und

Handelswege sowie die Zwangsherrschaft über die neu entdeckten Kontinente Asien und Amerika aus. Zwischen 1652 und 1674 wurden drei Seekriege ausgetragen, von denen der zweite 1667 auf einen Tausch hinauslief: Die Holländer überließen den Engländern die Kolonie Neu-Niederland mit Neu-Amsterdam, dem heutigen New York, und erhielten dafür Suriname zurück. 1672 wurde Wilhelm III., Sohn und Gemahl englischer Königstöchter, Statthalter der Niederlande. 1688 bestieg er auch den englischen Thron; Niederländisch wurde dadurch dennoch nicht die Hofsprache, denn das war das Französische, wie überall sonst in Europa. Wilhelm sprach fließend Englisch, was zu engeren Banden zwischen der Republik und England führte, so dass Niederländer am englischen Hof verkehrten.

Alles in allem blieb der Einfluss der englischen Sprache auf das Niederländische zwischen 1500-1800 immer noch recht bedeutungslos: Lediglich rund 75 englische Lehnwörter sind aus dieser Zeit bekannt (van der Sijs 2001: 273-278). Es handelt sich u.a. um Namen englischer Hunderassen wie *dog* ['Dogge'], *bloedhond*, *buldog*, und Bezeichnungen exotischer Tiere wie *albatros*, *alligator*, *emoe*, *jaguar*, *kangoeroe*, *leguaan*, *opossum*, *pinguin*. Außerdem wurden aus dem Seewesen *brik*, *log*, *kotter* (*cutter*), *pakketboot* und *praaien* (mittelengl. *preien*) entlehnt. Die Holländer lernten die Namen typisch englischer Getränke und Nahrungsmittel kennen, wie *plumppudding*, *punch*, *rosbief*, *rum* und *kerrie*. Ebenso wurden entlehnt *cake* 'Kuchen' und *kaakje*: die Form *kaakje* ist mit schriftnaher Aussprache aus der Schriftsprache, *cake*, in alter Rechtschreibung auch *keek*, dagegen aus der gesprochenen Sprache übernommen worden.

Auch von der englischen Wissenschaft und Kultur ging ein gewisser Einfluss aus. Dies führte zur Übernahme wissenschaftlicher Termini wie *electriciteit*, *ventilator* und *voetlicht* 'Rampenlicht' sowie von Namen verschiedener Glaubensgemeinschaften: *methodist*, *pantheïst*, *presbyteriaan*, *puriteïn*, *quaker*. Den Einfluss der englischen Literatur des 18. Jahrhun-

derts belegen die Lehnwörter *essay*, *pamflet*, *plot*, *speech* und *nonsens*. *Partner* fungierte zunächst als Bezeichnung des Spielgefährten oder Tanzpartners.

Die Zahl der englischen Lehnwörter stieg auf 75, was indessen in keinem Verhältnis zur Anzahl niederländischer Wörter steht, die in dieser Zeit vom Englischen übernommen wurden. Jetzt erlebte der niederländische Einfluss seinen Höhepunkt: In der Frühmoderne wurden etwa 600 Wörter direkt aus dem Niederländischen übernommen, etwa die Verben *etsen* (auch 'radieren'), *hunkeren* 'sich sehnen' und *smokkelen* (engl. *to etch*, *hanker*, *smuggle*) und die Substantive *hazenlip* 'Hasenscharte' und *loterij* (engl. *harelip*, *lottery*). Außerdem übernahm das Schottische 135 Wörter, wie *gat* 'Loch, Kanal', *gote* 'Abflussrinne' und *runt* 'Rind' (van der Sijs 2010, Kap. 3). Das in Amerika gesprochene Englisch übernahm Elemente des Wortschatzes der holländischen Gründer von Neu-Niederland (van der Sijs 2009a): Das spätere amerikanische Englisch erhielt etwa 180 niederländische Lehnwörter wie *boss*, *cookie*, *coleslaw*, *dope* und *Santa Claus* (ndl. *baas*, *koekje*, *koolsalade*, *doop* 'Tunke' und *Sinterklaas*).

6.1.3 1800 bis 1945: Gezeitenwechsel

Nach Napoleons Niederlage verlor Frankreich seine jahrhundertelange kulturelle, wirtschaftliche und politische Vorherrschaft, die zur Übernahme vieler französischer Lehnwörter in allen westeuropäischen Sprachen geführt hatte. An seine Stelle traten Deutschland und Großbritannien, wo Innovationen von weltweiter Bedeutung stattfanden: Die Eisenbahn und das Dampfschiff wurden erfunden, die zu Lehnwörtern wie *buffer* 'Puffer', *cokes*, *locomotief*, *lorrie* 'Lore', *rails* 'Schienen', *tender*, *tram*, *trein* 'Zug', *trolley*, *tunnel* und *stoomboot* 'Dampfschiff' führten. Den Matrosen ist der Ausruf *allehens* (*aan dek*) 'alle Mann an Deck' zu verdanken (*all hands*).

Ab der Mitte des Jahrhunderts dehnte sich die industrielle Revolution auf die anderen Länder aus, darunter die Niederlande und das 1830 unabhängig gewordene Belgien, und zog Lehnwörter wie *dynamo*, *accelerator* 'Beschleuniger', *concern*, *efficiency*, *typiste* 'Tippfräulein, Schreibkraft' nach sich. Der wachsende englische Einfluss in Handel und Industrie führte zur Übernahme von Fachausdrücken wie *accountant* 'Wirtschaftsprüfer', *bonus*, *bookmaker* 'Buchmacher', *business*, *cash*, *clearing*, *inflatie*, *manager*, *trust*. Gleichzeitig wurden die Präpositionen *via* und *versus* übernommen.

Die Verfassungsrevision des niederländischen Politikers Thorbecke 1848 war ein Ableger des englischen parlamentarischen Regierungssystems und trug dem Niederländischen Lehnwörter wie *boycotten*, *budget*, *club*, *jury*, *lobbyen*, *meeting*, *motie*, *oppositie* und *platform* ein. Eine wichtige Neuerung aus Großbritannien bildete die wettbewerbsorientierte Freizeitgestaltung: *sport*, mit einer ganzen Reihe neuer Lehnwörter wie *badminton*, *boksen*, *cricket*, *golf*, *hockey*, *race*, *rugby*, *steeplechase*, *tennis* und *voetbal*, aber auch *toerisme*.

Englische Literatur und ihre Gattungen wurden imitiert, was zu Lehnwörtern führte wie *ballade*, *bombast*, *essayist*, *folklore*, *humor*, *interview*, *limerick*, *thriller* und *bestseller*, *copyright*, *dummy*, *royalty*. Maßgebend waren auch weitere Kulturbereiche; entlehnt wurden beispielsweise *film*, *foto*, *strip*, *show* und *sketch*.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts blieb es nicht bei der Übernahme technischer und wissenschaftlicher Fachbegriffe; auch allgemein- und umgangssprachliche Wörter tauchten im Niederländischen auf, wie *beauty*, *blunder* 'Schnitzer', *dandy*, *down*, *flair*, *flirten*, *make-up*, *plenty* 'jede Menge', *snob*, *spirit*, *tipsy* 'angeheitert', *would-be* 'Möchtegern-', *baby*, *puppy* 'Welpen', und *kitten*. Englische Vornamen wie Betsy, Mary, Nelly, Bob und Willy wurden beliebt und verdrängten französische Vornamen.

Im 19. Jahrhundert tauchten mindestens 350 auch heute noch geläufige Begriffe auf (van der Sijs 2001). Außerdem wurden in den Wörterbüchern mindestens 165 inzwischen wieder verschwundene Wörter wie *bloomer* '(Damen-)Pumphose', *donkey* 'kleine Hilfsmaschine auf dem Schiff', *expensief* 'teuer' und *florist* verzeichnet (van Veen & van der Sijs 1997). Ab 1900 wuchs die Zahl der englischen Lehnwörter rapide an: In der Zeit von 1900 bis 1945 wurden ebenso viele neue englische Lehnwörter entlehnt wie im ganzen 19. Jahrhundert, d.h., das Tempo verdoppelte sich. Außerdem erschienen jetzt auch die Vereinigten Staaten auf der Bildfläche, etwa durch die Einführung einer neuen Musikszene und deren Gattungsbezeichnungen wie *blues*, *jazz*, *ragtime*.

Merkwürdigerweise waren sich die Holländer im 19. Jahrhundert des wachsenden Einflusses des Englischen kaum bewusst. Gegenüber deutschen Lehnwörtern bestanden Vorbehalte, im jungen Belgien auch gegenüber französischen, doch Englisch spielte im Purismus keine Rolle. Den englischen Lehnwörtern widmete der niederländische Linguist J. Te Winkel in seiner ausführlichen Geschichte der niederländischen Sprache nur eine einzige Seite, die er mit der Stellungnahme eröffnete: 'de woorden, die het Nederlandsch uit het Engelsch heeft overgenomen, zijn rechtstreeks uit die taal ingevoerd, maar hun aantal is geringer, dan men zou verwachten' [der aus dem Englischen ins Niederländische übernommene Wortschatz ist direkter Import, sein Umfang ist aber geringer, als man erwarten sollte.] (Te Winkel 1901: 234-235).

Der Zustrom von Lehnwörtern hatte die Richtung endgültig gewechselt. Nach 1800 übernahm das Englische nur noch wenige niederländische Lehnwörter: etwa 120. An ihrer Stelle ging das Englische dazu über, afrikaanse Wörter zu entlehnen, nachdem Großbritannien Südafrika 1814 von den Niederländern übernommen hatte. Im *Oxford English Dictionary* sind nicht weniger als 350 afrikaanse Lehnwörter verzeichnet, die

ihren Ursprung größtenteils im Niederländischen haben. Auf den südafrikanischen Umweg lässt sich aus der Bedeutung oder der Wortform schließen; Beispiele sind *apartheid*, *aardvark* 'Erdferkel', *kraal*, *springhaas*, *steenbok* und *wildebeest* 'Gnu'. Das amerikanische Englisch übernahm von niederländischen und flämischen Immigranten im 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts etwa 55 niederländische Lehnwörter, die, wie *erwten* 'Erbsen', *soup*, *hutspot* und *bed-spread* 'Tagesdecke', oft nur regional verwendet wurden (van der Sijs 2009a). Das Niederländische hatte also im 19. und 20. Jahrhundert außerhalb Großbritanniens größeren Einfluss auf das Englische als im Mutterland.

6.1.4 1945 bis 2000: Flutwelle

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der *American way of life* zum Vorbild: Die Siegermacht brachte ihre Kultur (Musik, Film, Literatur), ihre politischen und wirtschaftlichen Auffassungen weltweit in Umlauf. Englisch wurde Verhandlungssprache der internationalen Institutionen und Sprache der Wissenschaft.

Da der amerikanische Einfluss weltumfassend ist (auch der Begriff *globalisering* wurde übrigens aus dem Englischen entlehnt), genügen hier einige wenige Beispiele aus verschiedenen Bereichen. Oft haben andere westliche Sprachen dieselben englischen Ausdrücke übernommen, die alle Aspekte des Alltags, sowohl technischer als auch nicht-technischer Art, einschließen.

Aus der Wirtschaft stammen Begriffe wie *assessment* 'Besteuerung', *briefen*, *CEO* (*chief executive officer*), *consultant*, *controller*, *headhunter*, *incentive*, *jobhopper*, *manager*, *marketeer* 'Marketing-Fachmann', *outplacement*, *self-made* und *spin-off*. Die Politik steuert *backbencher*, *deregulieren*, *electoraat* 'Wählerschaft', *establishment*, *format*, *framen*, *screenen* bei. Die Computerterminologie ist ursprünglich rein englischsprachig, mit

Lehnwörtern wie *chatten, internet, hacker, hyperlink, laptop, online* und *offline, printer, software, spam, systeemanalist, updaten, webcam, whizzkid* 'Senkrechtstarter'. Die Wissenschaft lieferte Fachausdrücke wie *abstract, big bang, black-out, burn-out, by-pass, cluster, jetlag, plexiglas* und *whiplash* (= *whipcord*).

Im Bereich des Tourismus und des Transportwesens wurden entlehnt *backpacker, bungeejumpen, campen, bumbojet, mountainbike*. Der amerikanische Lebensstil geht aus Lehnwörtern wie *new age, drop-out, loner* 'Einzelgänger', *playboy, workaholic* hervor. Auch das Vokabular der Drogenszene ist englisch: *afkicken* 'Entziehungskur', *clean, cold turkey, crack, dealer, dope, ecstasy, shot, speed*. Neuere musikalische Gattungen heißen *country, hardrock, heavy metal, hiphop, house, middle-of-the-road, muzak, rock-'n'-roll*. Im Kontext des *Rap* werden *yo* und *dissen* [zu engl. *diss*] gebräuchlich. Film und Fernsehen bringen weitere Lehnwörter wie *cliffhanger, flashback, entertainment, infotainment, sitcom, soundbite*.

Dem Privatbereich zugehörig sind Substantive wie *blind date, brainwave* 'tolle Idee', *breakdown, eye-opener, finishing touch, fit, hint, incrowd, nitwit* 'Schwachkopf', *overkill, pokerface, rouwdouw, sex-appeal, single* 'ohne Partner', *timing* und *underdog* sowie die Verben *fiksen, kicken op* 'stehen auf', *settelen* 'sich niederlassen', *shockeren*. Jugendliche spicken ihre Sprache mit neomodischen englischen Lehnwörtern wie *checken* 'ansehen', *chick* (Pl. *chickies*) 'Mädchen', *chillen* 'abschalten, faulenzten', *relax* 'entspannen', *sup?* (aus *what's up*) 'wie gehts?' und Ausrufen wie *bingo, bye, fuck, oeps, okay, shit, sorry, super, wow*.

Auch englische Redewendungen werden ungekürzt übernommen, z.B. *after all, business as usual, dos and don'ts, grand old man, in no time, last but not least, missing link, never mind, of all people, of all places, off the record, point of no return, selfful-*

filling prophecy, *total loss* ‘Totalschaden’, *up-to-date*, *ups-and-downs*.

Im Vergleich zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde in der zweiten Hälfte das Dreifache an englischen Lehnwörtern dauerhaft übernommen – Eintagsfliegen und Wörter, die das Wörterbuch nie erreichten, nicht mitgezählt. Laut des etymologischen Wörterbuches (van Veen & van der Sijs 1997) ist in diesem Zeitabschnitt der englische Einfluss mit 1240 Lehnwörtern anderthalbmal so groß wie der französische, deutsche und lateinische zusammengenommen – während das Wörterbuch für die erste Hälfte des Jahrhunderts 700 französische Lehnwörter gegenüber ‘nur’ 570 englischen verzeichnet (erst danach kommen Deutsch und Latein). Umgekehrt übte das Niederländische im ganzen 20. Jahrhundert auf das Englische kaum Einfluss aus: Es bleibt bei vereinzelt wissenschaftlichen Begriffen wie *superconductor/superconducting* ‘Supraleiter’ (Elektrot.), Sportausdrücken wie *korfball* und *klapskate* ‘Klappschlittschuh’ und Markenbezeichnungen wie *Senseo* und *rollator* (Van der Sijs 2009, Kap. 3).

Eine drollige Folgeerscheinung des vormaligen erheblichen Einflusses auf das Englische bildet im Niederländischen das Wiederauftauchen ursprünglich niederländischer Wörter in englischer Kostümierung. Als Beispiele sind anzuführen: *brandy*, *gin*, *cruise*, *pickles*, *scoop*, *skate*, *sketch*, *skipper*, *snack* ‘Imbiss’ und *wagon*, die auf Niederländisch *brandewijn*, *jenever*, *kruisen*, *pekel*, *schop*, *schaats*, *schets*, *schipper*, *snakken* ‘zubeißen’ und *wagen* zurückgehen.

6.1.5 Das 21. Jahrhundert: Hochflut?

Entscheidend für das 21. Jahrhundert ist der Einfluss der sozialen Medien wie *Facebook*, *twitter*, *tweet*, *weblog*, *YouTube*, *LinkedIn*. Um diese herum hat sich eine neue Terminologie entwickelt mit Entlehnungen wie *app*, *bloggen*, *clickbait*, *dating-app*, *emoticon*, *facebooken*, *facetimen*, *gamen*, *googelen*,

hashtag, podcast, selfie, sexting, skypen, smartphone, smiley, texting, twitteren, vloggen, whatsappen und *youtuben*. Weitere neue Begriffe sind *bitcoin, e-book, factchecken, fake news, gamechanger, genderneutraal, internetporno, #MeToo*. Der Generation der *babyboomers* folgten die *millennials*. Jugendsprachlich sind *me-time, shinen, exposen* sowie die Abschiedsgrüße *zie je* ‘man sieht sich’ und *later!* ‘bis bald’.

Offenbar nimmt im 21. Jahrhundert der Einfluss des Englischen immer noch zu. Anzahl und Gebrauch der englischen Lehnwörter weichen je nach Sektor stark voneinander ab, was allerdings noch näher zu untersuchen wäre. In der informellen Sprache, der Jugendsprache und in Anzeigen werden gern kurzlebige englische Lehnwörter verwendet. Die Zahl englischer Lehnwörter in Zeitungen ist im Vergleich zu den älteren Lehnwörtern aus Latein und Französisch relativ klein. Beispielsweise stellte sich 1994 bei einer Stichprobe aus dem *NRC Handelsblad* heraus, dass nur 2,3 % der Wörter englisch waren: Begriffe wie *baby, blunderen* ‘Schnitzer machen’, *computer, drugs, holocaust, intake* und *shoppen*. Auch der bis 2012 auf 3,7 % angestiegene Prozentsatz, mit Wörtern wie *bar, film, foto, internationaal, make-up* und *lobbyist*, ist immer noch bescheiden, zumal er auf die Anzahl verschiedener Wörter (*types*), nicht auf die Gesamtzahl des in der Zeitung vorhandenen Wortschatzes (*tokens*) zurückgeht. Der Englisch-Anteil auf *token*-Grundlage entspricht 2012 einem noch niedrigeren Prozentsatz von 1,5 % (van der Sijs 1994, 2012). Dies hängt mit der hohen Frequenz nicht-entlehnter Funktionswörter wie Artikel, Präpositionen und Hilfsverben zusammen. Wir schließen daraus, dass die Anzahl der englischen Lehnwörter in journalistischen Texten zwar zunimmt, ihre Frequenz allerdings nicht hoch ist.

Wörterbücher liefern da ein ganz anderes Bild: Sie nehmen in den letzten Jahrzehnten immer mehr englische Lehnwörter auf, was nicht heißt, dass diese häufig gebraucht würden. Im-

merhin besteht der Zweck eines Lexikons in der Erläuterung von Wörtern, für die eine Erklärung gesucht wird. In späteren Auflagen werden englische Lehnwörter manchmal wieder getilgt.

Wieder ein anderes Bild liefert die Erforschung von SMS-Nachrichten von Teenagern. Mit Altersgenossen verwenden sie mehr englische Wörter als mit Erwachsenen, und zwar mehr in zwanglosen Mitteilungen als bei formelleren Anlässen. Daraus geht hervor, dass Jugendliche in ihrem Sprachgebrauch je nach dem kommunikativen Umfeld pragmatisch vorgehen. Der Anteil englischer Lehnwörter in Textnachrichten lag im Schnitt unter 5 %, wobei es sich um beschränktes, stereotypes Wortgut handelte, das insbesondere am Anfang oder am Ende einer SMS auftritt (Lettinga, van Wijk & Broeder 2017).

Schließlich hat sich – nicht ganz unerwartet – gezeigt, dass gewisse soziale Gruppen sich öfter englischer Lehnwörter bedienen als andere. Dies ist beispielsweise der Fall bei jungen Homosexuellen, die auf Englisch umsteigen, um sich eine eigene Identität zu sichern (Vriesendorp & Rutten 2017).

6.2 Haltung gegenüber dem englischen Einfluss

6.2.1 Dammbau

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam in den Niederlanden eine puristische Bewegung gegen das Englische auf. In Flandern war das weniger der Fall, weil man hier gegen den alten Feind, das Französische, zu kämpfen hatte. Wichtigste Zielscheibe waren die sog. ‘Anglizismen’: Wörter, Ausdrücke oder Satzkonstruktionen, die Fachleuten zufolge dem niederländischen Idiom widersprechen oder wörtlich aus dem Englischen entnommen sind wie *frontpagina* ‘Titelseite’, *onderlijnen* ‘unterstreichen’, *pipeline* (NEN 5050, 1998). Übrigens besteht keine Einigkeit darüber, welche Entlehnungen den Besonderheiten des Nieder-

ländischen zuwiderlaufen; zudem ist der Terminus ‘Anglizismen’ bislang nicht eindeutig definiert, und die Sprachwissenschaftler und Lexikographen sind sich hier uneinig.

Manche Wortbedeutung wird abgelehnt, weil sie auf englischem Einfluss beruhe, wie beispielsweise *conservatief* ‘zurückhaltend’ (*een conservatieve schatting*); das im Sinne von ‘fortschrittsfeindlich’ aus dem Französischen entlehnte *conservatief* wird aber sehr wohl toleriert. Ähnlich weisen Puristen *substantieel* im Sinne von ‘erheblich’, *typisch* für ‘kennzeichnend’ und *uitvinden* für ‘herausfinden’ zurück.

Inzwischen gibt es Organisationen, die sich gegen den englischen Einfluss zur Wehr setzen, wie die *Stichting Nederlands*, der *Bond tegen Leenwoorden* und die *Stichting LOUT* (‘Let op uw taal’, ‘Achte auf deine Sprache’). Sie sind und bleiben bescheiden, haben nur wenig Rückhalt und kaum Einfluss. Ihre Tätigkeit besteht weitgehend in der Suche nach niederländischen Entsprechungen, deren manche aufgrund ihrer Umständlichkeit oder Unschärfe von vornherein chancenlos sind: *bulkcarrier* sollte zu *stortgoedschip* oder *massagoedschip* werden, *airbag* zu *veiligheidsballon*, *botsballon*, *plofzak* oder *luchtzak*.

6.2.2 Ebbe

Inzwischen wirken auch natürliche Kräfte dem Strom englischer Lehnwörter entgegen. Es hat sich herausgestellt, dass manche von sich aus verschwinden: Ein Drittel bis die Hälfte aller seit dem Zweiten Weltkrieg übernommenen Lehnwörter ist im Laufe weniger Jahrzehnte wieder abhandengekommen (Gerritsen & Jansen 2001). Offenbar gingen Adjektive (*haunted*) und Wortgruppen (*happy-go-lucky*) schneller verloren als Substantive (*plaid*), abstrakte Begriffe (*prim*) schneller als konkrete (*coat*). Auch Lehnwörter mit im Niederländischen unbekanntem Lautkombinationen (*thrill*) oder mit einem im Niederländischen gleichartigen Äquivalent (*trophy* – *trofee*) setzen sich nur

schwer durch. Wenn hingegen der niederländische Ausdruck länger ist (*zonder schouderbandjes* – *strapless* ‘trägerlos’), erhöht das die Chancen des englischen Wortes auf Fortbestand.

Auch mangelhafte Anerkennung oder Unverständnis englischer Lehnwörter führt mitunter zu deren Verschwinden; Untersuchungen haben gezeigt, dass englische Amtsbezeichnungen in niederländischen Inseraten *nicht* als statuserhöhend eingeschätzt werden. Außerhalb der Inserate allerdings neigt manch einer dazu, seine Funktion durch eine englische Bezeichnung aufzuwerten. Man geht davon aus, dass ein *maintenance ingeneer* besser verdient als ein Wartungsmonteur (van Meurs 2010). Weitere Forschung ergab, dass bei niederländischen und flämischen Informanten trotz der unterschiedlichen soziolinguistischen Vorgeschichte kein Unterschied in der Haltung und Bewertung englischer Lehnwörter und Amtsbezeichnungen festzustellen ist. Die Amtstätigkeiten *head of communications* und *senior communications advisor* wurden im englischen und niederländischen Wortlaut gleich gewürdigt, während die englische Bezeichnung *editor-in-chief* weniger hoch eingeschätzt wird als das niederländische *hoofdredacteur*. Allerdings stellte sich heraus, dass Flamen eher dazu neigen, sich auf eine Funktion mit niederländischer als mit englischer Bezeichnung zu bewerben; bei Niederländern spielte der Sprachunterschied keine Rolle. Alle Informanten hatten gegenüber englischen Lehnwörtern im Allgemeinen eine positive Einstellung (van Meurs, Hendriks & Sanders 2017).

Offenbar wissen Konsumenten Englisch in der Werbung nur wenig zu schätzen, Jugendliche allerdings eher als Ältere. Bemerkenswert ist dabei, dass sowohl Jüngere als auch Ältere ihr Verständnis stark überschätzen: Zwei Drittel der Informanten waren nachweislich unfähig zu einer einwandfreien Übersetzung der englischen Werbesprüche, obwohl sie glaubten, den Text verstanden zu haben (Gerritsen 1996, Gerritsen u. a. 1999). Schlecht verstandene und wenig geschätzte Wörter und Aus-

drücke werden voraussichtlich von allein aus dem Niederländischen verschwinden.

6.2.3 Landgewinnung

Der englische Einfluss beschränkt sich im 21. Jahrhundert nicht auf die Übernahme von Wörtern, in den Niederlanden und Flandern vereinnahmt er überdies gesellschaftliche Sektoren wie Wirtschaft, Wissenschaft und Unterricht, das öffentliche Leben. Dies führt zu Meinungsverschiedenheiten.

In dem 2017 im Auftrag der Niederländischen Sprachunion zusammengestellten *Onderzoeksrapport Staat van het Nederlands* [‘Bestandsaufnahme des Niederländischen’] geht es um die Analyse der Sprachenwahl im niederländischen und flämischen Alltag. Hieraus geht hervor, dass es dem Niederländischen in allen Sektoren gut geht außer im Hochschulbereich: Hier hat sich das Englische als internationale Wissenschaftssprache hauptsächlich in den Masterstudiengängen als Unterrichtssprache durchgesetzt, mindestens in den Niederlanden, wo über 70 % der Masterstudiengänge und gut 20 % der Bachelorstudiengänge englischsprachig sind. In Flandern ist der Anteil der Studiengänge mit Englisch als Verkehrssprache gesetzlich begrenzt, und zwar auf 18 % für die Bachelor- bzw. 50 % für die Masterstudiengänge. Dieses Höchstmaß wird keineswegs erreicht: Nicht einmal 2 % der Bachelor- bzw. 22 % der Masterstudiengänge sind hier englischsprachig.

Obwohl die Diskussion über die Stellung des Englischen im Hochschulbereich schon älter ist, kam es 2017 und 2018 in den Medien zu erbitterten Auseinandersetzungen, bei denen vor allem die Gegner sich zu Wort meldeten. Allgemein wird dem Englischen als internationaler Wissenschaftssprache im Hochschulbereich zwar ein Platz eingeräumt; in welchem Ausmaß dies der Fall sein soll und welche Stellung dem Niederländischen zukommen soll, bleibt jedoch offen. Psychologiestudenten der Radboud-Universität Nimwegen protestierten

2017 gegen Vorlesungen in einem vorgeblichen ‘Zechenenglisch’. Andernorts, in Groningen und Amsterdam, protestierten Dozenten und Studenten gemeinsam gegen eine bedenkenlose Einführung des Englischen. Die Kritik betrifft das Profitdenken der Universitätsverwaltungen, die englischsprachige Vorlesungen propagieren, um ausländische Studenten zu ködern und ihre Kassen zu füllen. Gegner des englischsprachigen Unterrichts befürchten eine Qualitätsverringerung und führen ins Feld, dass die meisten Studenten keine akademische Laufbahn anstreben und dass sie zu 90 % Stellen antreten, bei denen Niederländisch die (nahezu) alleinige Verkehrssprache ist, was voraussetzt, dass sich Studenten in ihrem Fachgebiet fließend auf Niederländisch verständigen können. Ein Problem für sich bilden ohnehin die Fachbereiche, die die niederländische Sprache, Kultur oder Gesellschaft zum Gegenstand haben. In diesem Fall weisen Sachverständige auf die stark nachlassende Qualität der Ausbildung hin, wenn weder die Primär- noch die Sekundärliteratur niederländischsprachig sein können: Wie soll man Vondel³ ohne Niederländischkenntnisse studieren?

In einem Gutachten *Nederlands, tenzij... Tweetaligheid in de geestes- en de gedrags- en maatschappijwetenschappen* [‘Niederländisch, aber... Zweisprachigkeit in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften wie der Verhaltensforschung’] empfahl die *Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen* 2003 den Erhalt des Niederländischen als Wissenschaftssprache und befürwortete die Zweisprachigkeit. Das 2017 vorgelegte Nachfolgegutachten *Nederlands of Engels? Taalkeuze met beleid in het Nederlandse Hoger Onderwijs* [‘Niederländisch oder Englisch? Wohlüberlegte Sprachenwahl im niederländischen Hochschulwesen’] nahm die große Rolle des Englischen als

³ Joost van den Vondel (1587-1679), Meister des barocken niederländischen Trauerspiels [Anm. des Übersetzers].

Faktum hin und beschränkte sich diesmal darauf, auf die Risiken für die Verflechtung von Wissenschaft und Gesellschaft hinzuweisen. Um die verschiedenen Probleme zu bewältigen, schlugen die Autoren sowohl für den Unterricht auf Englisch als auch für die Wahrung der niederländischen Sprachfertigkeit ein Dozententraining vor. Außerdem sollte die Entscheidung für Englisch oder Niederländisch nach inhaltlichen Gesichtspunkten und nicht nach der jeweiligen Hochschule erfolgen.

Im Juni 2018 teilte die Unterrichtsministerin dem Abgeordnetenhaus schriftlich mit, dass sie die Internationalisierung befürworte und daher die Möglichkeiten eines englischsprachigen Unterrichts erweitern werde. Voraussetzung englischsprachiger Studiengänge sei ein qualitativer Mehrwert wie die Tatsache, dass niederländische Studenten nicht in Bedrängnis gerieten; dies solle kritischer als bisher überwacht werden. Die Reaktionen auf dieses Schreiben waren gemischt, und das letzte Wort ist wohl noch nicht gefallen.

Gegen Englisch als Unterrichtssprache spricht, dass der entsprechende Unterricht den Studenten schwerfällt. Aus einer von *Education First* durchgeführten Untersuchung zu Erwachsenen aus 72 Ländern mit Englisch als Zweit- oder Fremdsprache geht allerdings hervor, dass Niederländer Englisch am besten beherrschen. Lese- und Hörverständnis der Holländer seien 'sehr gut' und wurden mit 'gut 7' bewertet. Die Untersuchung blieb aber nicht von Kritik verschont: Der Leistungstest sei nicht relevant, weil es sich um Mehrfachwahlfragen handelte, die nur passive Fertigkeiten, nicht die Sprech- oder Schreibfertigkeiten testeten.

Psychologische Untersuchungen ermittelten beim Fremdsprachegebrauch eine Differenz um 10 bis 20 IQ-Punkte. Außerdem stellte sich heraus, dass niederländischsprachige Studenten oberflächlicher lernen, wenn sie auf Englisch unterrichtet werden, dass die Wissensvermittlung weniger erfolgreich vor sich geht und dass die Durchfallquote beim Examen um 10 % in

die Höhe schnell. Schließlich zeigte sich, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund durch die Anglisierung in Rückstand geraten.

Die Kritik an der Anglisierung ist inzwischen dermaßen weit verbreitet, dass es vorerst nicht den Anschein hat, dass das Niederländische aus dem Hochschulwesen verschwinden wird, wie manche befürchten. Nichtsdestotrotz stellt jede Universität ihre eigenen Überlegungen an. Die Universitätsverwaltung Maastricht beispielsweise beschloss im Frühjahr 2018 eine Note zur Sprachpolitik; maßgeblich bei der Wahl zwischen Niederländisch und Englisch sei die Fachrichtung, auf die Kompetenz der niederländischen Studenten in der Muttersprache müsse verstärkt geachtet werden, und ausländische Dozenten müssten Niederländisch lernen. Gleichzeitig beschloss die TU Eindhoven, Englisch ab 2020 zur (alleinigen) offiziellen Verkehrssprache zu machen.

6.3 Die verschiedenen Einflussmöglichkeiten des Englischen

Lehnwörter, bei denen die englische Form meistens durchschimmert, fallen am stärksten auf. Weniger augenfällig sind Lehnübersetzungen und Lehnbedeutungen. Das Englische hat wohl auch die niederländische Aussprache mit beeinflusst. Schließlich hat das Niederländische Pseudoanglizismen – Wörter, die *scheinbar* entlehnt wurden, im Englischen aber gar nicht vorkommen.

6.3.1 Lehnwörter

Der englische Einfluss zeigt sich am stärksten bei den Lehnwörtern, d.h. den Wörtern, die sowohl der Form als auch dem Inhalt nach übernommen wurden, wie in Abschnitt 6.1 dargestellt. Oft wird nur eine einzige der quellsprachlichen Bedeutungen beibehalten; beispielsweise wird *keeper* ‘Torwart’ im Niederländischen ausschließlich im sportlichen Sinne verwen-

det, während das Wort im Englischen mehrere Bedeutungen hat. Manchmal wird ein Wort in unterschiedlicher Bedeutung für zwei verschiedene Wortfelder übernommen: *film* für ‘Spiel-/Fernsehfilm’ und als wissenschaftlicher Fachausdruck für ‘dünne Haut’, *board* für ‘Baumaterial’ und ‘Verwaltungsgremium’.

Ein einmal entlehntes Wort kann im Niederländischen Bedeutungen oder Verwendungsmöglichkeiten erhalten, die im Englischen nicht vorkommen, denn die Entwicklung im Niederländischen findet nach der Entlehnung eigenständig statt. So bezeichnet *biefstuk* im Niederländischen eine Scheibe Rind-, Kalb- oder Pferdefleisch aus der Lende, weshalb man auch vom *paardenbiefstuk* reden kann. Im Englischen hingegen bezeichnet *beefsteak* ausschließlich ein Stück Rindfleisch, da das englische Wort eine Zusammensetzung aus *beef* ‘Rind’ und *steak* ‘Fleischstück’ ist.

Der Form nach lassen sich Lehnwörter nach Maßgabe ihrer Anpassung an das Niederländische einteilen:

1. Das Lehnwort bleibt unangepasst und wird nicht als Teil des niederländischen Wortschatzes betrachtet: Es handelt sich um ein fremdes Wort, dessen Gebrauch als Sprachwechsel gilt. Es wird im Text durchweg typographisch markiert, etwa mittels Anführungszeichen oder Kursivdruck.
2. Das Lehnwort wurde ins Niederländische übernommen, unterscheidet sich aber in Laut, Rechtschreibung und Wortbildung von normalen niederländischen Wörtern: Es handelt sich um ein Fremdwort, z.B. *meeting* oder *thriller*.
3. Das Lehnwort ist vollständig dem Niederländischen angepasst und fällt nicht mehr als Lehnwort auf, z.B. *dreg* (engl. *drag*) oder *brits* ‘Hintern’ (engl. *breeches* ‘Hose’) oder *piekijzer* ‘Massel’ (engl. *pig-iron*). Fremde Endungen können durch einheimische ersetzt werden, z.B. *fitheid* für engl. *fitness*, *empirisch* für engl. *empirical*.

Dem Fremdworttypus 2 gehören die bei weitem meisten englischen Lehnwörter an: Rechtschreibung, Aussprache oder Betonung verraten die fremde Herkunft (s. Abschnitt 6.4). Dies hängt damit zusammen, dass englische Wörter zumindest seit dem Zweiten Weltkrieg gleichzeitig sowohl über die gesprochene als auch über die Schriftsprache bekannt wurden; gesprochenes Englisch dringt über Musik, Fernsehen und Film in alle gesellschaftlichen Kreise vor, und zudem ist Englisch seit geraumer Zeit Pflichtfach an Schulen. Deswegen ist den meisten Niederländern bekannt, wie englische Wörter ausgesprochen und geschrieben werden. Das war bei älteren Lehnwörtern nicht immer der Fall: In diesem Sinne sind *knokken* 'sich prügeln' und *kaakje* 'Keks', wie aus der niederländischen Aussprache hervorgeht, der Schriftsprache entnommen; *knock-out* und *cake* hingegen haben die englische Aussprache beibehalten und sind infolgedessen (auch) aus der gesprochenen Sprache übernommen.

Der Wortart nach sind – in dieser Reihenfolge – vor allem Substantive, Verben und Adjektive entlehnt worden. Das ist kaum überraschend, denn diese sind in allen Sprachen am häufigsten vertreten, allen voran die Substantive. Darüber hinaus wurden aus dem Englischen auch Ausrufe entlehnt (*bingo*, *shit*), die allerdings oft modisch sind und bald wieder ausgetauscht werden, sowie die beiden Präpositionen *via* und *versus*.

6.3.2 Lehnübersetzungen

Englische Zusammensetzungen und Ableitungen werden durchweg ins Niederländische übersetzt, und zwar auf zweierlei Art: als Lehnbildung und als Lehnübersetzung. Bei der Lehnbildung werden die Teile einer englischen Zusammensetzung oder Ableitung durch niederländische gleichwertige verwandte Wörter ersetzt, wobei die Bedeutung des englischen Vorbildes beibehalten wird. Möglicherweise wurden auch die englischen Laute durch die nächstliegenden niederländischen

substituiert, das lässt sich nicht unterscheiden. Beispiele wären *diepvries* ‘Tiefkühl-’, *luidspreker*, *voetlicht* ‘Rampenlicht’, und *vrijdenker* für engl. *deep-freeze*, *loudspeaker*, *footlight* und *freethinker*.

Bei einer Lehnübersetzung werden die Bestandteile der englischen Wörter in niederländische Äquivalente übersetzt, die mit den englischen nicht verwandt sind, so dass von Lautsubstitution nicht die Rede sein kann. Beispiele sind *blauwdruk* für *blueprint*, *draaitafel* ‘Plattenteller’ für *turntable*, *nepnieuws* für *fake news* und *zoekmachine* für *search engine*, bei denen die Bestandteile *druk*, *draai*, *nep* und *machine* jeweils Entsprechungen von *print*, *turn*, *fake* und *engine* sind; den übrigen Bestandteilen (*blauw*, *tafel* usw.) liegt eine Übersetzung oder aber eine Lautsubstitution zugrunde.

Die sozialen Medien wie Facebook haben Lehnübersetzungen wie *ontvrienden* und *tijdlijn* (nach *defriend*, *timeline*) gezeitigt. Es gibt auch lockerere Lehnübersetzungen, s. *koppensneller* (anders als dt. ‘Kopfjäger’) für *head-hunter*, *gemeenschapszin* für *public spirit* oder *verstekeling* ‘blinder Passagier’ für *stow-away*. Schließlich kommen Zwitterbildungen vor, bei denen ein Bestandteil des englischen Wortes übersetzt und der andere als Lehnwort übernommen wurde, wie *bantamgewicht* für *bantam weight*, *dataverwerking* ‘Datenverarbeitung’ für *data processing*, *loopbaanplanning* für *career planning*, *praatshow* für *talk show* und *teamgeest* für *team spirit*.

Auch Ausdrücke können übersetzt werden, z.B. *als regel* (*as a rule*), *de tijd doden* ‘die Zeit totschiagen’ (*to kill time*), *het kost een fortuin* ‘es kostet ein Vermögen’ (*it costs a fortune*), *gemengde gevoelens* ‘gemischte Gefühle’ (*mixed feelings*), *hoeksteen van de samenleving* ‘Stütze der Gesellschaft’ (*cornerstone of society*), und *het groene licht geven* ‘grünes Licht geben’ (*to give the green light*).

6.3.3 Lehnbedeutungen

Bei der Bedeutungsentlehnung erhält ein vorhandenes niederländisches Wort – das auch ein ursprüngliches Lehnwort sein kann – zusätzlich eine von einem mehr oder weniger gleichlautenden Wort einer anderen Sprache übernommene Bedeutung. Das aus dem Französischen entlehnte *controleren* ‘inspizieren’ erfuhr unter dem Einfluss von engl. *to control* eine Bedeutungserweiterung zu ‘beherrschen’. Vor allem in der modernen englischen Computerterminologie kommt Bedeutungserweiterung häufig vor, z.B. *menu* ‘Speisekarte’, inzwischen auch ‘Liste von Wahlmöglichkeiten am Rechner’, *exporteren* und *importeren* für die Datenverarbeitung, *profiel* neben ‘Seitenansicht’ auch ‘persönliche Seite eines Netzauftritts’, und *muis* ‘Nagetier’, inzwischen auch ‘Mausbetätigung’.

Weitere Beispiele sind *doen* ‘tun’, jetzt auch ‘flüchtig besichtigen’: *in twee dagen Parijs doen* (engl. *to do Paris*); *brug* ‘Brücke’, auch ‘Zahnspange’ (engl. *bridge*); *heet* ‘heiß’, auch ‘jüngeren Datums’: *heet nieuws, hete informatie* (engl. *hot*); *lekken* ‘durchsickern [von Informationen]’ (engl. *to leak*); *schaduwen* ‘Schatten werfen’, auch ‘verfolgen’ (*to shadow*); *ster* ‘Stern’ als ‘Star’ (*star*); und *wollig* im Sinne von ‘verschwommen’: *wollig taalgebruik* (*woolly*).

Gleichbedeutende Wörter können unter englischem Einfluss im Niederländischen eine Bedeutungserweiterung erfahren; so hat *muur* ‘Wand’ dank Facebook unter Einfluss von *wall* eine neue Bedeutung erhalten: auf dem *muur* (‘Bildschirmhintergrund’) deines Freundes *posten*. *Haan* ‘Vorrichtung an Schusswaffen, Abzug’ geht auf engl. *cock* zurück, das gleichwohl wie das Niederländische *haan* als erste Bedeutung ‘männliches Huhn’ hat.

6.3.4 Einfluss auf die Aussprache

Es heißt, dass die Verbreitung des sog. Gooier-*r* dem amerikanischen Englisch zuzuschreiben wäre. Zwischen dem vokalischen Gooier-*r*, das nur in den Niederlanden, nicht in Flandern vorkommt, und dem englischen *r* besteht eine Ähnlichkeit. Linguisten bezweifeln allerdings, ob diese auf englischen Einfluss zurückzuführen ist: Der Laut ist bereits 1938 im Niederländischen aufgetaucht, und die in einigen anderen europäischen Ländern festzustellende Ausspracheverschiebung des *r* beruht möglicherweise auf einer eigenständigen Entwicklung.

Tatsächlich aus Amerika zu uns gekommen ist dagegen der sog. *vocal fry*, der Kloß im Hals, mit dem amerikanische weibliche Stars wie Kate Perry und Kim Kardashian seit Jahren ihre Sätze abschließen; neuerdings wird er offenbar von niederländischen und belgischen jungen Frauen nachgeahmt.

6.3.5 Pseudolehnwörter

Das Niederländische kennt verschiedene Pseudoentlehnungen aus dem Englischen: Wörter, die eine formale Ähnlichkeit mit dem Englischen aufweisen, ohne dass es einen englischen Quellennachweis gäbe oder gegeben hätte. Für das Zustandekommen von Pseudoentlehnungen lassen sich drei Gründe anführen:

1. Im Niederländischen werden zwei gesondert entlehnte englische Wörter oder Wortbestandteile gekoppelt, was eine im Englischen nicht vorkommende Zusammensetzung oder Ableitung ergibt. In diesem Sinne ist *hometrainer* eine Zusammensetzung aus engl. *home* und *trainer*, das Gerät aber heißt auf Englisch *home exerciser*. Vergleichbare Fälle sind Niederländisch *funshoppen* (engl. *shopping for fun*), *babybox* 'Laufgitter' (engl. *playpen*) und *speakerbox* 'Lautsprecher' (engl. *speaker*).
2. Englische Lehnwörter werden im Niederländischen gekürzt, beispielsweise *camping* 'Campingplatz' für engl. *camping site*

und *pocket* für *pocketbook*; im Englischen hat *camping* nur die deutsche Bedeutung, und *pocket* nur die Bedeutung von 'Tasche'. Ähnlich sind die meisten pseudoenglischen Wörter entstanden, vgl. *baby-doll* (für engl. *baby-doll pyjamas*), *gin-tonic* (engl. *gin and tonic*), *panty* (engl. *panty-hose*), *smoking* (engl. *smoking jacket*), *strip* (engl. *comic strip*). Die Kurzform *living* 'Wohnzimmer' aus *living room* ist im Französischen entstanden und über das Flämische in die Hochsprache geraten.

3. Englische Lehnwörter erhalten im Niederländischen eine im Englischen inexistente Bedeutung, die im Niederländischen nicht als Bedeutungserweiterung einer vormals entlehnten Bedeutung gesehen werden kann. Beispielsweise bedeutet ndl. *jacket* in der Zahnmedizin 'Jacketkrone', während engl. *jacket* nur eine 'Hülle' bezeichnet; eine Zahnkrone aus Porzellanmasse heißt *crown*.

Verschiedene pseudoenglische Wörter kommen nicht nur im Niederländischen, sondern auch in anderen Sprachen vor. *Smoking* beispielsweise existiert auch im Französischen, Deutschen, Norwegischen, Dänischen und Schwedischen, *camping* im Französischen, Spanischen und Schwedischen. Denkbar wäre, dass verschiedene Sprachen unabhängig voneinander einen vergleichbaren Pseudoentlehnungshergang durchgemacht hätten, aber dies ist unwahrscheinlich. Anzunehmen ist vielmehr, dass diese Wörter in einer Sprache als Pseudoentlehnung entstanden sind, die in der Folge von anderen Sprachen entlehnt wurde.

6.4 Anpassung der englischen Lehnwörter an das Niederländische

Laut Abschnitt 6.3 handelt es sich bei den meisten englischen Lehnwörtern um Fremdwörter, die auf Grund ihrer Schreibung oder Aussprache als solche zu erkennen sind. Doch müssen bei der Entlehnung von Wörtern in der Regel eine Reihe von Anpassungen vorgenommen werden, damit sie sich in das Laut-

und Flexionssystem des Niederländischen eingliedern lassen. Nachstehend folgt ein Überblick über die Anpassungen.

Die enge Verwandtschaft zwischen den beiden Sprachen hat zu einer wachsenden Reihe von Homographen geführt, d.h. Wörtern mit identischer Rechtschreibung, aber unterschiedlicher Herkunft und Aussprache. Beispiele sind *boom* 'Baum', hingegen mit englischer Aussprache [bu.m] 'Aufschwung'; *brand* 'Feuer', hingegen mit englischer Aussprache [brænt] 'Marke'; *content* 'zufrieden', hingegen mit englischer Aussprache 'Inhalt'; und *passen* 'abmessen, angemessen sein' mit englischer Aussprache 'passieren'. Es kommt auch zu Homonymen, gleichlautenden Wörtern mit unterschiedlicher Herkunft und Bedeutung wie *teek* 'Zecke' und *take* 'Beute, Aufnahme'.

6.4.1 Anpassungen in der Aussprache

Das Englische kennt Laute, die in eigenen niederländischen Wörtern ursprünglich nicht vorkamen, in der Vergangenheit aber über Fremdwörter, etwa aus dem Französischen, eingeführt worden sind. Hier schließen sich die englischen Laute mitunter mühelos an. Beispielsweise stellt das [g] von *gay* und *ghostwriter* kein Problem dar, weil der Laut aus französischen Lehnwörtern wie *guillotine* bekannt war. Das [ʃ] von *cash* ist bekannt aus französischen Lehnwörtern wie *douche*, das lange [e.] aus frz. *crème*, das lange [ɔ.] von *board* aus frz. *contrôle*, das lange [ɛ.] von *girl* und *service* aus frz. *œuvre*, das lange [i.] von *team* aus frz. *remise*, das lange [u.] von *cruise* und *pool* schließlich aus frz. *rouge*.

Ähnlich kamen die englischen Diphthonge [ɔi] und [ai] bereits in dem einen oder anderen Lehnwort vor; inzwischen haben sie unter dem verstärkten englischen Einfluss allerdings Hochkonjunktur, vgl. Lehnwörter wie *boiler*, *boycott* und *high*, *skyline*, *dime*.

Darüber hinaus kennt das Englische eine Reihe von Lauten (Vokale wie Konsonantenkombinationen), die im Niederländischen nicht vorkommen und bei der Entlehnung durch diejenigen niederländischen Laute substituiert werden, die den englischen am nächsten kommen. Die wichtigsten Ausspracheanpassungen sind die folgenden:

Vokale

Das englische [ʌ] in *drugs* und *budget* weicht der gängigen Aussprache des niederländischen *u*.

Die übrigen englischen Vokale existieren auch im Niederländischen; die Entsprechung von Laut und Orthographie unterscheidet sich aber in beiden Sprachen, s. nachstehenden Abschnitt 'Anpassungen in der Rechtschreibung'. Außerdem liegen zwischen Flandern und den Niederlanden phonetische Unterschiede vor: In Flandern ist eine schriftnahe Aussprache viel häufiger als in den Niederlanden, teils unter französischem Einfluss, teils weil fremde Elemente unbeliebt sind. Beispielsweise klingt das *a* in geschlossener Silbe in Flandern wie [a], daher [flat] und [tram] gegenüber [flæt] und [træm] in den Niederlanden. Gleiches gilt für *tank*, *fan*, *match*, *handicap*, *gangster* und *caravan*. Ebenso sagt und schreibt man in Flandern *pilootstudie*, während Niederländer *pilotstudie* verwenden und mit [ai] aussprechen.

Konsonanten

- Die Konsonantenkombination *th* wird meistens mit [d] umgesetzt (*to the point*), manchmal mit [t] (*thinner*) oder [s] (*thriller*).
- Die Konsonantenkombination *sh* (*finish*) wird [ʃ] ausgesprochen; die gelegentlich vorkommende Aussprache als [s] gilt als ungebildet.

- Stimmhafte Konsonanten werden im Auslaut den niederländischen Ausspracheregeln entsprechend stimmlos (*trend, club*).
- Der englische [g]-Laut in *goal* und *drugs* wird grundsätzlich englisch ausgesprochen (darin mit französischen Lehnwörtern wie *guillotine* vergleichbar), außerdem aber auch mit angeglichenem [k] oder [χ] (van Bezooijen & Gerritsen 1994). Dabei fällt auf, dass in Belgien die Aussprache [χ] häufiger ist, wahrscheinlich aus Abneigung gegen ‘fremde’ Bestandteile.
- Manchmal wird die englische Aussprache [tʃ], als *ch* buchstabiert, im Niederländischen zu [ʃ] abgekürzt: *cheque, chips, choke* klingen dann wie [ʃek], [ʃips], [ʃo.k]. In *charter, cheddar* usw. bleibt die englische Aussprache erhalten.
- Die englische Aussprache [dʒ], *j* geschrieben, wird manchmal zu [ʒ] abgekürzt: *jury, jam* werden ausgesprochen wie [ʒu.ri], [ʒæm], während *joker, jumbo, jumper* die schriftnahe Aussprache mit [j] haben. In *jaguar, jetlag* usw. bleibt die englische Aussprache erhalten.

6.4.2 Anpassungen in der Rechtschreibung

In den meisten neueren englischen Lehnwörtern wird die englische Rechtschreibung beibehalten. Ältere Lehnwörter wurden z.T. angepasst; vgl. die älteren Entlehnungen *herrie* ‘Krach’, *kerrie, taboe* und *koloniaal*, in denen Englisch *y, oo* und *c* an das Niederländische angepasst wurden, mit jüngeren, unangepassten Lehnwörtern *hurry, curry, tattoo* und *column*.

Die Tatsache, dass die meisten Lehnwörter die englische Rechtschreibung beibehalten, hat dazu geführt, dass im Niederländischen neue Buchstabenkombinationen eingeführt wurden, wie *wh* im Anlaut (*whiskey*), *ll* im Auslaut (*baseball*),

wie die Vokalkombinationen *oa* (*coach*) und *ea* (*leasen*). Auch die Buchstabenkombinationen *sh* (*shampoo*, *smash*) und *sc* (*scalp*) sind über das Englische hereingekommen, kommen jedoch auch in Lehnwörtern aus anderen Fremdsprachen vor.

Die Einführung unangepasster englischer Wörter hatte neue Regeln für die Übereinstimmung zwischen Laut und Rechtschreibung im Niederländischen zur Folge. Vordem wurden die Laute [e] und [e.] in der Schrift mit *e* bzw. *ee* wiedergegeben. In englischen Lehnwörtern gilt allerdings für beide Laute auch die Schreibung *a*, vgl. *handicap* und *baby*. Der Laut [u], im Niederländischen *oe* geschrieben, kann in englischen Lehnwörtern auch mit *oo* und *u* wiedergegeben werden: *bookmaker*, *pitbull*. Der Laut [i.], früher ausschließlich *ie* geschrieben, kann in englischen Lehnwörtern mit *e* oder *ee* wiedergegeben werden: *deleten*, *screenen*. Die Konsonantenkombination *ch* wird in *lunch* und *brunch* [tʃ] ausgesprochen, im Niederländischen wie [ʃ].

Im Niederländischen gilt als Regel, dass bei Vokalkollision der zweite Vokal ein Trema erhält. Diese Regel trifft auf englische Lehnwörter nicht zu, etwa *efficiency*, *client* (mit englischer Aussprache), neben den aus dem Französischen entlehnten *efficiëntie* und *cliënt*.

Die Schreibung englischer Zusammensetzungen führt häufig zu orthographischen Problemen. Im Englischen bestehen bei Zusammensetzungen drei Möglichkeiten: Trennung, Zusammenschreibung oder Schreibung mit Bindestrich (*ghost writer*; *ghostwriter*; *ghost-writer*). Niederländische Zusammensetzungen werden zusammengeschrieben, soweit es sich um eingebürgerte Lehnwörter handelt, bei Vokalkollision oder Unschärfe mit Bindestrich. Solange die Lehnwörter noch 'fremd' sind, können englische Rechtschreibkonventionen beibehalten werden. Infolgedessen bleibt die Rechtschreibung englischer Lehnwörter unvorhersehbar: Im niederländischen Lexikon stehen beispielsweise untereinander *black box*, *blackface*

‘(halb)fette Schrift’ und *black-out*. Diese drei Wörter schreiben sich im Englischen mit Spatium.

Obwohl niederländische Zusammensetzungen nicht als getrennte Verben geschrieben werden, besteht seit 1963 offenbar eine Tendenz zur Einfügung von Spatien, die – zunächst nicht belegt – auf den Einfluss der zahlreichen englischen Lehnwörter mit Spatium zurückgeführt wurde (van der Sijs 2005: 352). Die Verärgerung über diese zusätzlichen Spatien hat 2006 zur Gründung der Stichting Signalisering Onjuist Spatiegebruik ‘Stiftung zur Signalisierung unrichtiger Spationierung’ (SOS) geführt.

6.4.3 Anpassungen in der Flexion

Lehnwörter werden grundsätzlich der niederländischen Flexion angepasst, damit sie ohne weiteres im Satzgefüge aufgenommen werden können. Dies führt zu den nachstehenden Anpassungen:

Genus der Substantive

Niederländische Substantive verfügen aufgrund des bestimmten Artikels über zwei Genera: *het* für sächliche Wörter, *de* für männliche und weibliche. Wörter, die Personen bezeichnen, haben ein natürliches Geschlecht. Die meisten Nordniederländer betrachten die *de*-Wörter als männlich, aber offiziell gelten einige Suffixe als weiblich, etwa *-heid* in *waarheid*. Wie aus der Wahl der entsprechenden Pronomina hervorgeht, unterscheiden die Flamen durchaus zwischen männlich und weiblich.

Entlehnte Substantive erhalten meistens den Artikel *de*. In einigen wenigen Fällen wird der Artikel *het* gewählt. Hier gelten folgende Regeln (Geerts 1970, 1996):

1. Ein vom Englischen abgeleitetes Wort passt sich dem niederländischen mit gleichlautendem oder vergleichbarem Suffix an, daher *het gerace* (zu engl. *to race*; ‘die Raserei’), *het manage-*

ment; Wörter auf *-ing* erhalten den Artikel *de* (*dancing*, *hearing*) etwa nach *mededeling* ‘Mitteilung’.

2. Stoff-, Sport-, Sprach- und Sammelbezeichnungen sind im Niederländischen sächlich, auch wenn es um englische Lehnwörter geht, also *het plastic*; *het hockey*, *rugby*, *tennis*; *het panel*, *sample*.

3. Wenn Lautung und Bedeutung des Lehnwortes mit einem einheimischen Wort übereinstimmen, übernimmt das Lehnwort den Artikel: *het dashboard* ‘Armaturenbrett’ wie *het bord* ‘Teller, Schild’. Ähnlich verhält es sich bei *het concern* nach *het bedrijf*, *het image* nach *het beeld*, *het label* nach *het etiket*, *het ticket* nach *het kaartje*; hingegen geht *de creditkaart* zurück auf *de kaart*, *de approach* auf *de aanpak*, *de club* auf *de vereniging*.

Dergleichen Analogien sind kaum vorhersagbar, denn oft ist unklar, welches einheimische Wort als Entsprechung zu sehen ist. Hinzu kommt, dass Niederländischsprachige nicht immer dasselbe Genus für das englische Lehnwort wählen. Welche Faktoren dabei eine Rolle spielen, ist unbekannt. Um dies in Erfahrung zu bringen, haben Franco, Zenner & Speelman (2018) im Zuge einer experimentellen und quantitativen Untersuchung die Genuszuweisung von 175 Lehnwörtern ermittelt, sowohl integrierten als auch solchen, die nicht in Wörterbüchern verzeichnet sind und nur eine begrenzte Verbreitung kennen. Demnach erhalten 85 % der Lehnwörter den Artikel *de*; wie im Niederländischen wird das natürliche Genus von Lehnwörtern beibehalten; diese erhalten oft den gleichen Artikel wie die niederländische verwandte Form oder Übersetzung; der Integrationsgrad spielt bei der Wahl des Artikels eine wichtige Rolle. Varianz tritt hauptsächlich bei Faktoren ein, die die Wahl des Standardartikels *de* durchkreuzen; bei nicht integrierten Lehnwörtern wirkt der Artikel exotisch, d.h. nicht unbedingt niederländisch.

Pluralbildung der Substantive

Die meisten niederländischen Substantive enden im Plural auf *-en*, es gibt allerdings auch die Bildung auf *-s*. Englische Pluralformen auf *-s* werden im Allgemeinen beibehalten, beispielsweise bei *films, shirts*. Ältere englische Lehnwörter enden meist auf *-en*, daher *boxen* neben dem jüngeren *black boxes, doggen* neben *underdogs, liften* neben *face-lifts, pluggen* 'Dübel' neben *drugs, stewardessen* neben *hostesses, strippenkaart* 'Sammelfahrschein' neben *strips, sporten* neben *boxershorts* und *puddingen* neben *happenings*.

Eine geringe Anzahl englischer Lehnwörter hat zwei Pluralformen: *budgetten* und *budgets, testen* und *tests*. Wörter mit *s* im Auslaut behalten oft den englischen Plural auf *-es* bei: *coaches, sketches*; manchmal gibt es Alternativen: *lunchen/lunches*. Auch die meisten aus dem Englischen entlehnten Substantive auf *-tor* haben zwei Pluralformen: *tractors/tractoren, transistors/transistoren*. Es gibt auch regionale Unterschiede: In Flandern kommt *-en* öfter vor, z.B. *budgetten, experten, weekenden, matchen, filmen* und *testen*.

Da die englischen Wörter *knickerbockers, overalls, pyjamas, shorts* als Pluralformen empfunden werden, entstanden uneigentliche Singularformen wie *knickerbocker, overall, pyjama, short*. *Jeans* wird im Niederländischen sowohl im Singular als auch im Plural verwendet.

Die Pluralform englischer Lehnwörter auf *-y* führt zu Unsicherheiten bei der Rechtschreibung: Nach den offiziellen niederländischen Rechtschreibungsregeln heißt es *baby's, pony's*, aber oft werden stattdessen die englischen Formen *babies, ponies* verwendet.

Adjektive

Adjektive, auch entlehnte, erhalten im Niederländischen die Endung *-e*: *clever – clevere, clean – cleane, cool – coole, fair –*

faire. Aber es gibt Ausnahmen. Adjektive, die auf einen Vokal enden, bleiben unverändert: *crazy*, *heavy*. Auch Adjektive, die nach Form und Aussprache zur Gänze englisch geblieben sind, werden nicht an die niederländische Flexion angepasst: *all-in*, *all-round*, *camel* ‘kamelhaarfarben’.

Komparative und Superlative folgen grundsätzlich den niederländischen Regeln, also *clever* – *cleverder* – *cleverst*, *down* – *downer* – *downst*, *fair* – *fairder* – *fairst*, und *freaky* – *freakyer* – *freakyest*, *crazy* – *crazyer* – *crazyest*, *trendy* – *trendyer* – *trendyest*, wobei die niederländischen Formen nicht mit den englischen zusammenfallen (*clever* – *cleverer* – *cleverest* und *freaky* – *freakier* – *freakiest*). Diese Komparative und Substantive kommen in der niederländischen Schriftsprache selten vor, wahrscheinlich wegen des Rechtschreibungsproblems.

Adverbien

Ungebeugte Adjektive können im Niederländischen als Adverb verwendet werden; dies ist insbesondere der Fall bei entlehnten Adjektiven wie *parttime* und *fulltime*. Englische Adverbien auf *-ly* wurden kaum übernommen, außer dem angepassten *recentelijk* ‘neulich’ (nach *recently*). Manche Lehnwörter, die im Englischen keine Adverbien sind, werden im Niederländischen adverbial gebraucht, z.B. die beiden Adjektive *plenty* ‘jede Menge’ und *ready*, ebenso das Substantiv *cash*.

Verben

Entlehnte englische Verben erhalten im Infinitiv die niederländische Endung *-en*, s. *dimmen*, *fixen*, *settelen* aus engl. *to dim*, *to fix*, *to settle*. Einige erhalten die Endung *-eren*, mit dem aus dem Französischen entlehnten Suffix, s. *alloceren* ‘zuweisen’, *formatteren*, *implementeren* aus *to allocate*, *format*, *implement*.

Die Konjugation englischer Verben ist in der gesprochenen Sprache einfach. Die Forschung (de Smet 2014) hat gezeigt,

dass entlehnte Verben hier hauptsächlich im Infinitiv oder als Partizip Perfekt mit Hilfsverb vorkommen, seltener in der finiten Form. Unter den Personalformen scheinen die einfacheren, endungslosen (*ik check*) häufiger als komplexere (*jij blowt*) zu sein; demnach verläuft die Integration entlehnter Verben schrittweise. In der Schriftsprache kann die Konjugation englischer Verben zu erheblichen Rechtschreibproblemen führen. Im Niederländischen haben Imperfekt und Partizip Perfekt die Endung *-t* oder *-d*. Für Schüler war es von jeher schwierig, sich für die eine oder andere Form zu entscheiden; 1859 wurde als Eselsbrücke daher *'t kofschip* ('Kuff') eingeführt: Verben, deren Stamm auf einen in *'t kofschip* vorkommenden Konsonanten endet, haben im Imperfekt und Partizip Perfekt *-t*; die übrigen *-d*. *'t kofschip* enthält alle niederländischen stimmlosen Konsonanten. Um 1980, als Kuffe ihren Betrieb endgültig einstellten und die Bezeichnung ungebräuchlich wurde, wurde als neue Eselsbrücke *'t fokschaap* 'Zuchtschaf' eingeführt. Diese Regel wurde auf englische Lehnwörter angewandt, was zu der Konjugation *ik filmde/heb gefilmd* und *ik flirtte/heb geflirt* führte, im Unterschied zu den englischen Formen *filmed* und *flirted*.

Auf englische Lehnwörter trifft die *tfokschaap*-Regel nur zu, sofern vom Laut, nicht vom Buchstaben ausgegangen wird. Beispielsweise enden *brunchen* und *smashen* auf den Laut [ʃ], der wie das *s* stimmlos ist und deswegen die Endung *-t* erhält; *ik brunchte/heb gebruncht*, *hij smashte/heeft gesmasht*. Gleiches gilt für englische Lehnwörter, die auf *-x* enden, wie *relaxen*, *mixen*: *ik relaxte/heb gerelaxt*. Um auch das *x* zu berücksichtigen, wurde die Eselsbrücke im 21. Jahrhundert noch einmal umgemodelt, und zwar zu *'t sexy fokschaap*, auch *'t exfokschaap* oder *'t exkofschip*, als Jux gar *xtc-koffieshop* und *kofschiptaxi*.

Englische Verben auf *-e* verursachen besondere Rechtschreibprobleme. Nach den offiziellen Regeln bleibt *-e* in der

Rechtschreibung erhalten, weil dies die Aussprache des vorangehenden Vokals oder Konsonanten erfordert, daher *ik barbecue/barbecuede/heb gebarbecued; hij timet/timede/heeft getimed; ik game/gamede/heb gegamed; jij liket/likete/hebt geliket* und *hij raced/racete/heeft geracet*. In der Kombination mit [o], wie in *scoren*, verschwindet das -e und wird das -o in der geschlossenen Silbe verdoppelt: *scoren: ik scoor/scoorde/heb gescoord*.

Wenn der englische Stamm auf einen Doppelkonsonanten endet, bleibt dieser im Niederländischen erhalten, soweit die Aussprache des vorangehenden Wortes dies erfordert; vgl. *baseballen: hij baseballt/baseballde/heeft gebaseballd* [bəl]; *passen: hij passte/heeft gepast* [pa.s]; *appen: ik appte/heb geappt* [æp]. Wenn nicht für die Aussprache erforderlich, wird der Doppelkonsonant vereinfacht, daher *volleyballen, hij volleybalde/heeft gevolleybald; grillen: hij grilt/grilde/heeft gegrild; stressen: ik stres/streste/heb gestrest*.

Alles in allem sind die Konjugationsregeln für die aus dem Englischen entlehnten Verben kompliziert, was dazu führt, dass viele Niederländer konjugierte Verben in der Schriftsprache vermeiden. Fast niemand ist in der Lage, *updaten* ohne den Blick ins Lexikon zu konjugieren (*hij updatet / updatete / geüpdatet*). Dadurch wird die Übernahme englischer Verben deutlich eingeschränkt.

6.4.4 Anpassungen in der Derivation

In der Regel ist die Bildung von Ableitungen zu englischen Lehnwörtern im Niederländischen unkompliziert; beispielsweise sind die Verben *bunkeren, egotrippen, verfilmen* von den entlehnten Substantiven *bunker, egotrip, film* abgeleitet, ebenso die Adjektive *filmisch* und *trendmatig* von den Substantiven *film* und *trend*. Auch neue Zusammensetzungen mit einem englischen Bestandteil sind geläufig und problemlos zu bilden, vgl. etwa *arbeidspool, bungalowtent* 'Bungalowzelt', *camping-*

beheerder 'Zeltplatzverwalter, Platzwart', *cocktailjurk* 'Cocktailkleid', *efficiencybeurs* 'Automatisierungsmesse', *gasfitter* 'Gasinstallateur', *gordijnrail* 'Vorhangstange', *groepsapp*, *intakegesprek* 'Aufnahmegespräch', *lease-auto*, *modeshow*.

Zusammengesetzte Verben wie *afkicken* 'eine Entziehungskur machen', *inchecken*, *uitchecken*, *inloggen*, *uitloggen*, *inzoomen*, *uitzoomen*, *opstarten* 'in Gang bringen' und *overrulen* sind den englischen Verben *to kick off*, *to check in/out*, *to log in/out*, *to zoom in/out*, *to start up*, *to rule over* nachgebildet. Hingegen sind *inplannen*, *intapen* 'bandagieren', *omturnen* 'ummodellieren', *opboksen* 'ankämpfen' und *uittesten* niederländische Schöpfungen, die im Englischen keine Entsprechung haben.

Die Beliebtheit einiger Wortbildungsverfahren im Niederländischen ist dem englischen Einfluss zu verdanken. Beispielsweise waren Zusammensetzungen aus Substantiv + Partizip Perfekt ursprünglich ungebräuchlich, sind unterdessen aber produktiv, zunächst unter deutschem, inzwischen hauptsächlich englischem Einfluss: Zusammensetzungen wie *handgemaakt* 'handgefertigt', *zongedroogd* 'an der Sonne getrocknet' sind Lehnübersetzungen von engl. *handmade*, *sun-dried*. Auch Zusammensetzungen aus einem Eigennamen + Substantiv weisen auf englischen Einfluss hin, s. *Kennedy-tijdperk* 'Ära', *de Bush-regering*.

6.5 Die Zukunft

Solange die internationale Stellung des Englischen unverändert bleibt, wird der englische Einfluss auf das Niederländische eher zu- als abnehmen. Vorderhand sind romanische (d.h. französische und lateinische) Lehnwörter im Niederländischen immer noch wesentlich zahlreicher als englische; die Frage bleibt, ob womöglich mit einem 'Überholvorgang' zu rechnen ist. Die Medien pflegen Alarm zu schlagen über den englischen Einfluss und der Befürchtung Ausdruck zu verleihen, dass das Englische das Niederländische verdrängen könnte. Kurzfristig

scheint dies unrealistisch: Vorerst hält sich das Niederländische gut. Wir sollten das Selbstreinigungsvermögen einer Sprache nicht unterschätzen: Eine Untersuchung auf der Grundlage von Daten aus den Jahren 1951 bzw. 1984 hat gezeigt, dass eine erhebliche Anzahl englischer Lehnwörter sich nur kurze Zeit in der niederländischen Sprache hält. Es wäre interessant, eine weitere Untersuchung dieser Art für die Gegenwart vorzunehmen. Im Übrigen scheint es sinnvoll, ein großangelegtes Forschungsprogramm in die Wege zu leiten, um das Ausmaß des englischen Einflusses auf das Niederländische und weitere europäische Sprachen sowie die Beherrschung und den Status des Englischen in allen Bevölkerungsschichten zu untersuchen.

Literatur (Auswahl)

Bense, Johan F. (1924). *The Anglo-Dutch Relations from the Earliest Times to the Death of William the Third*. Den Haag: Nijhoff.

Berteloot, Amand & Nicoline van der Sijs (2002a). „Dutch“. In: Manfred Görlach Hg., *English in Europe*. Oxford: OUP, 37-56.

Berteloot, Amand & Nicoline van der Sijs (2002b). „Dutch“. In: Manfred Görlach Hg., *An Annotated Bibliography of European Anglicisms*. Oxford: OUP, 56-65.

Bezooijen, Renee van & Marinel Gerritsen (1994). „De uitspraak van uitheemse woorden in het Standaard-Nederlands: Een verkennende studie“. In: *De Nieuwe Taalgids* 87, 145-160.

Claus, P. & Johan Taeldeman (1989). „De infiltratie van Engelse (leen) woorden in het Nederlands en in Nederlandse woordenboeken“. In: Siegfried Theissen & Joseph Vromans Hrsg., *Album Moors [...]*. Liège: ULg/C.I.P.L., 11-30.

Franco, Karlien, Eline Zenner & Dirk Speelman (2018). „Let's Agree to Disagree. (Variation in) the Assignment of Gender to Nominal Anglicisms in Dutch“. In: *Journal of Germanic Linguistics* 30.1, 43-87. Online: doi:10.1017/S1470542717000058

Geerts, Guido (1970). „De nominale klassifikatie van ontleningen“. In: *De Nieuwe Taalgids* (Van-Haeringen-nummer), 43-53.

Geerts, Guido (1975). „Het genus van Engelse leenwoorden in het Duits en in het Nederlands“. In: Ria Jansen-Sieben, S. de Vriendt & R. Willemys Hrsg., *Spel van zinnen: Album A. van Loey*. Bruxelles: Ed. de l'Université de Bruxelles, 115-122.

Gerritsen, Johan (1986). „Dutch in Contact with English“ In: Wolfgang Viereck & Wolf-Dietrich Bald Hrsg., *English in Contact with Other Languages*. Budapest: Akadémiai Kiadó, 51-64.

Gerritsen, Marinel & Frank Jansen (2001). „Teloorgang of survival? De taalkenmerken die het lot van Engelse leenwoorden bepalen“. In: *Onze Taal* 2001, 40-42.

Gerritsen, Marinel (1996). „Engelstalige productadvertenties in Nederland: onbemind en onbegrepen“. In: Roeland van Hout & J. Kruijssen Hrsg., *Taalvariaties*. Dordrecht: Foris, 67-83.

Gerritsen, Marinel, Inge Gijbers, Hubert Korzilius & Frank van Meurs (1999). „Engels in Nederlandse tv-reclame. Hoe denken consumenten erover en wat begrijpen ze?“. In: *Onze Taal* 68.1, 18-20.

Heeroma, Klaas (1952). „Oudengelse invloeden in het Nederlands“. In: *Tijdschrift voor Nederlandse taal- en letterkunde* 70, 257-275.

Jansen, Mathilde, Nicoline van der Sijs, Fieke van der Gucht & Johan de Caluwe Hrsg. (2017). *Atlas van de Nederlandse taal. Editie Nederland*. Tiel: Lannoo.

Joby, Christopher (2015). *The Dutch Language in Britain (1550-1702). A Social History of the Use of Dutch in Early Modern Britain*. Leiden: Koninklijke Brill.

Koenen, Liesbeth & Rik Smits (²1992). *Peptalk: De Engelse woordenschat van het Nederlands*. Amsterdam: Nijgh & Van Ditmar.

Lettinga, Aafke, Carel van Wijk & Peter Broeder (2017). „The use of English in Dutch text messages as a function of communicative constraints“. In: *Taal & Tongval* 69.1, 71-87.

Meurs, Frank van (2010). *English in job advertisements in the Netherlands: Reasons, use and effects*. Utrecht: LOT.

Meurs, Frank van, Berna Hendriks & Dirk Sanders (2017). „Attitudes to English job titles in the Netherlands and Flanders. Different because of different historical and sociolinguistic circumstances?“. In: *Taal & Tongval* 69.1, 89-111.

[NEN5050] Nederlands Normalisatie-Instituut & Belgisch Instituut voor Normalisatie Hrsg. (1998). *Woordwijzer. Goed woordgebruik in bedrijven techniek*. Den Haag: Sdu.

Poplack, Shana, Alicia Pousada & David Sankoff (1982). „Competing Influences on Gender Assignment: Variable Process, Stable Outcome“. In: *Lingua* 57, 1-28.

Posthumus, Jan (1986). *A Description of a Corpus of Anglicisms*. Groningen: Anglistisch Inst.

Posthumus, Jan (1995). „Describing the Pronunciation of Loanwords from English“. In: Jack Windsor Lewis Hg., *Studies in General and English Phonetics: Essays in Honour of Professor J. D. O'Connor*. London: Routledge, 445-453.

Royen, Gerlach (1952). „Fleksie van uitheemse adjektieven“. In: *De Nieuwe Taalgids* 35, 224-226.

Sijs, Nicoline van der (1996). *Leenwoordenboek: De invloed van andere talen op het Nederlands*. Den Haag: SDU Uitgevers. 2. Druck 2005: Van Dale Groot Leenwoordenboek. Utrecht & Antwerpen.

Sijs, Nicoline van der (1998). „Leenwoorden“. In: *NRC Handelsblad*, 26.11.1998, Profielbijlage.

Sijs, Nicoline van der (2001). *Chronologisch woordenboek van het Nederlands. De ouderdom en herkomst van onze woorden en betekenissen*. Amsterdam: Veen.

Sijs, Nicoline van der (2006). *Calendarium van de Nederlandse taal. De geschiedenis van het Nederlands in jaartallen*. Den Haag: SDU Uitgevers.

Sijs, Nicoline van der (2009a). *Cookies, Coleslaw, and Stoops. The Influence of Dutch on the North-American Languages*. Amsterdam: AUP, Chicago: University of Chicago Press.

Sijs, Nicoline van der (2009b). „Loanwords in Dutch“. In: Martin Haspelmath & Uri Tadmor Hrsg., *Loanwords in the World's*

Languages: A Comparative Handbook. Berlin & New York: De Gruyter Mouton, 338-359.

Sijs, Nicoline van der (2010). *Nederlandse woorden wereldwijd*. Den Haag: SDU Uitgevers.

Sijs, Nicoline van der (2012). „Engelse leenwoorden revisited. Hoeveel wordt het Nederlands gemixt met Engels?“. In: *Onze Taal* 5, 132-134; 6, 157.

Smet, Hendrik de (2014). „De integratie van Engelse leenwoorden in het Nederlands“. In: Freek van de Velde, Hans Smessaert, Frank van Eynde & Sara Verbrugge Hrsg., *Patroon en argument: Een dubbelfeestbundel bij het emeritaat van William Van Belle en Joop van der Horst*. Leuven: Universitaire Pers, 75-87.

Veen, Pieter A.F. van & Nicoline van der Sijs (²1997). *Etymologisch woordenboek. De herkomst van onze woorden*. Utrecht & Antwerpen: Van Dale Lexicografie.

Verhoeven, Gerard & Frank Jansen (1996). „Het woordgeslacht van Engelse leenwoorden“. In: *Onze Taal* 6, 156-157.

Vooyo, Cornelis Gerrit Nicolaas de (1925). „Engelse invloed op het Nederlands“. In: ders., *Verzamelde taalkundige opstellen II*. Groningen: J. B. Wolters, 71-119.

Vooyo, C. G. N. de (1946). „Engelse invloed op het Nederlands“. In: *De Nieuwe Taalgids* 34, 145-149; *Ergänzungen* 1947: 40, 172-173; 1948: 41, 175-176; 1949: 42, 72-73, 1950: 43, 93-96.

Vooyo, C. G. N. de (1951). *Engelse invloed op de Nederlandse woordvoorraad*. Amsterdam: North-Holland Publ. Co. [Verhandelingen der Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, afd. Letterkunde, NR LVII, 5].

Vriesendorp, Hielke & Gijsbert Rutten (2017). „Omg zo fashionably english“. Codeswitching to English as an identity prac-

tice in the chatspeak of Dutch young gay men“. In: *Taal & Tongval* 69.1, 47-70.

Winkel, Jan te (1901). *Inleiding tot de geschiedenis van de nederlandsche taal*. Culemborg: Blom.

Zandvoort, Reinard Willem (1964). *English in the Netherlands: A Study in Linguistic Infiltration*. Groningen: J. B. Wolters.

7 Zur Aufnahme von Anglizismen ins Französische: lexikologische und praxeologische Parameter

Sylvain Farge

„HINWEIS: Obwohl wir uns mit größter Sorgfalt um die Abfassung unserer Werke bemühen, können wir nicht ausschließen, dass französische Wörter (*French words*) auf diesen Seiten vorkommen. Dabei hat sich der Autor dieser Zeilen keine Nachlässigkeit oder Faulheit zuschulden kommen lassen; er hat für diese Wörter nur keine englische Entsprechung gefunden.“ (Fioretto 2017).¹

7.1 Einleitende Bemerkungen

Nach Ansicht von Humbley (2010) ist der Einfluss des Englischen auf die französische Sprache besonders in Kontexten, in denen es gilt, modern zu sein oder zu wirken, inzwischen so stark, dass man von einer funktionalen Diglossie sprechen könne, die sich zwangsläufig auf die mündliche und schriftliche Sprache auswirken müsse. Um so erstaunlicher sei es, dass die Frage der Anglizismen in der französischen Sprachwissenschaft relativ wenig beachtet werde.² Die Diskrepanz zwischen der scharfen institutionellen Sprachpolitik gegenüber den Anglizismen und dem vergleichsweise geringen Interesse der Forscher an diesem Thema fällt ins Auge. In manchen Kreisen werden die vermeintlich zu häufigen

¹ „Avertissement. – Malgré le soin que nous apportons à la confection de nos ouvrages, il est possible que des mots français (*French words*) se soient glissés dans ces pages. L’auteur n’y a pas eu recours par facilité ou paresse mais uniquement parce qu’il n’a pas trouvé leur équivalent anglais.“

² Humbley (2010: 2). Angabe der Seitenzahl nach der Online-Version; aufgerufen am 12.07.2018.

Entlehnungen aus dem Angloamerikanischen als Gefahr für die französische Kultur angesehen. Steuckardt (2010) führt diese Einstellung auf die alte Rivalität zwischen Frankreich und England zurück, die sich nach der französischen Revolution zuspitzte und zur Folge hatte, dass Anglizismen abgelehnt wurden, die noch kurz zuvor insbesondere von den Enzyklopädisten positiv bewertet worden waren. In unserer Zeit hängt die erneute Ablehnung von Anglizismen im Französischen³ eher damit zusammen, dass viele Franzosen⁴ die kulturelle Hegemonie Nordamerikas ablehnen. Insofern ist die Einstellung gegenüber den Anglizismen und selbst deren Definition in Frankreich offenbar eher eine politisch-ideologische als eine wissenschaftliche Angelegenheit.

Dies hat zur Einrichtung von insgesamt 18 Terminologiekommissionen geführt, die von unterschiedlichen Ministerien abhängen und von den jeweils zuständigen Ministern berufen werden, um den Wortschatz in den verschiedenen Zuständigkeitsbereichen zu bereichern; sie unterstehen sämtlich der *Commission générale d'enrichissement de la langue française* („Allgemeine Kommission zur Bereicherung der französischen Sprache“). Die Académie Française (nachstehend: AF), deren Vorsitzender („Secrétaire perpétuel“) dieser *Commission* angehört, bildet eine andere wesentliche Kontrollinstanz. In diesen Gremien werden Vorschläge für Ersatzformen von Anglizismen erarbeitet, die mit Hilfe griechisch-lateinischer (z. B. *moléculture* für *biopharming*) oder indigener lexikalischer Elemente (wie etwa *éreinage* für *bashing* [gnadenlose Kritik in

³ In diesem Beitrag geht es ausschließlich um das in Frankreich gesprochene Französisch; die kulturelle und sprachpolitische Situation anderer frankophonener Länder (Schweiz, Belgien, Québec, Senegal u.a.) bleibt hier demnach außer Betracht.

⁴ Zugunsten der besseren Lesbarkeit wird in diesem Beitrag auf gegenderte Formen verzichtet.

den Medien['] gebildet werden.⁵ Ersatzformen, die von der AF gebilligt und im BO veröffentlicht wurden, sind in offiziellen Verlautbarungen, insbesondere in der Amtssprache, zwingend zu verwenden.

Das Misstrauen gegenüber den Anglizismen hat in Frankreich Tradition. In seinem veralteten, jedoch noch immer weit verbreiteten Pamphlet argumentierte Étiemble (1991: 367):

[...] le français doit conserver sa position en raison non seulement de celle qu'il a eue (sic), mais [...] de ses qualités intrinsèques, et parce qu'il correspond à une expression traditionnelle de la pensée [...]. [Es steht der französischen Sprache zu, ihre herausragende Stellung aufrechtzuerhalten: Dazu berechtigt sie nicht nur ihre frühere (sic) Vorrangstellung, sondern auch ihre besondere Fähigkeit, die ureigene Form des Gedankens zum Ausdruck zu bringen['].

Diese Annahme, die französische Sprache sei durch ihre streng logische Form fähig, alle Begebenheiten der bestehenden Welt auszudrücken, geht auf die rationalistische *Grammaire de Port Royal* (1660) zurück. Ungeachtet anderer Ansätze der modernen Sprachwissenschaft wird sie, wenn auch in abgemilderter Form, weiterhin vertreten; insbesondere hat sie auch dazu geführt, dass Gesetze zum Schutz des Französischen erlassen wurden (Loi Bas-Auriol, 1974; Loi Toubon, 1994 u.a.). In vielen Fällen erweisen sich die prinzipiell präskriptiven Vorschläge der AF jedoch als nicht hinreichend bindend. So werden die Anglizismen *bashing*, *teasing*, *fast-food* trotz der Alternativ-

⁵ Unsere Quellen sind die Netzauftritte der *Académie Française* (<http://www.academie-francaise.fr/>), die beiden Amtsblätter, der *Bulletin officiel* (nachstehend: BO) und der *Journal Officiel de la République Française* (nachstehend: JO); für den Bereich der Terminologie: <http://www.culture.fr/franceterme>. – Um den nachstehenden Text so lesbar wie möglich zu halten, werden Wörter, die im Deutschen und Französischen dieselbe Bedeutung haben, nicht übersetzt.

bildungen *érintage*, *aguichage*, *restauration rapide*⁶ weiter verwendet. Andere wurden dagegen tatsächlich durch alternative Vorschläge verdrängt: Ein wohlbekanntes Beispiel ist der Ersatz von *computer* durch die Neubildung *ordinateur*; dafür gibt es allerdings, wie wir später sehen werden, gute Gründe.

Ein eindeutiges Kriterium, um zu bestimmen, welche Entlehnungen von Nutzen sind und welche verworfen werden sollten, gibt es nicht. Auch die AF vertritt die Auffassung, dass Entlehnungen durchaus sinnvoll sein können:

Certains emprunts contribuent à la vie de la langue, quand le français n'a pas d'équivalent tout prêt ni les moyens d'en fabriquer un qui soit commode, quand ils répondent à un besoin, et quand leur sens est tout à fait clair. [Manche Entlehnungen tragen zum Leben der Sprache bei, wenn das Französische keine verfügbare Entsprechung aufweist oder keine geeignete zu bilden vermag, wenn sie einem Bedürfnis entsprechen und ihre Bedeutung völlig nachvollziehbar ist.]⁷

Die Terminologiekommissionen verfahren heutzutage mit Vorsicht und distanzieren sich ebenfalls von allzu autoritären Eingriffen in die Sprache:

[...] les Commissions de terminologie proposent maintenant leurs termes sur le mode de l'incitation et non plus sur celui du diktat, et [...] elles exercent de temps en temps leur droit de retirer un terme qui n'a visiblement pas pris et de le remplacer éventuellement par un autre. [Die Terminologiekommissionen bieten ihre Termini nun als Anregung an, nicht mehr als Vorschrift; von Zeit zu Zeit machen sie auch von ihrem Recht Gebrauch, einen Terminus wieder zurückzunehmen, der sich

⁶ Die Beispiele sind der elektronischen Ausgabe des Wörterbuchs *Le Robert 2016* entnommen (nachstehend: ‚Robert‘).

⁷ http://www.academie-francaise.fr/questions-de-langue#12_strong-em-anglicismes-et-autres-emprunts-emstrong; aufgerufen am 13.06.2017.

offensichtlich nicht bewährt hat, und ihn gegebenenfalls durch einen anderen zu ersetzen.‘] (Bogaards 2008: 181).

Dass sich gewisse Entlehnungen bewähren, während andere verschwinden, dass manche amtliche Ersatzbildungen erfolgreich sind, andere dagegen kaum verwendet werden und schließlich in Vergessenheit geraten, macht deutlich, dass weder die Erneuerung noch die Berücksichtigung sämtlicher (semantischen, morphologischen und phonetischen) Regularitäten des Französischen ausreichende Bedingungen für den Erfolg einer Neubildung darstellen. Anhand ausgewählter Beispiele soll nun untersucht werden, welche Faktoren den Werdegang von Anglizismen im Französischen bestimmen können. Zunächst werden Suffixableitungen wie *doping*, *briefing*, *pressing*⁸ analysiert. Des Weiteren werden einige Entlehnungen untersucht, die sich entweder bewährt haben oder aber verworfen wurden.

Ausgewählte Entlehnungen mit unterschiedlichen Bildungsmustern (englisches Morphem + *-ing*: *running*, *piercing*...; *coaching* < *coach*...; frz. Lexem + *-ing*: *camping* < *camper*...) werden zunächst Kategorien zugeordnet und sodann näher analysiert; dabei zeigt sich, dass manche ins Französische übernommen wurden, andere dagegen nicht. Schließlich wird die Analyse auf einige Fachausdrücke der Informatik ausgedehnt, die nicht mit *-ing* gebildet sind, um die Aussagekraft der von uns erarbeiteten Kriterien zu überprüfen und zu erweitern.⁹ Zur Ermittlung der tatsächlichen Gebrauchsfrequenz einiger Beispiele wird ein umfangreiches Korpus von Preetexten, das Europresse-Korpus, herangezogen.¹⁰

⁸ Die Genusangabe für die *-ing*-Substantive im Französischen erübrigt sich nachstehend, da sie immer männlich sind.

⁹ Sämtliche hier angeführten Beispiele von Wörtern, die im französischen Amtsblatt als offizielle Ersatzformen für Entlehnungen empfohlen werden, sind dem *Robert* und der Webseite *France Terme* entnommen.

¹⁰ <http://www.europresse.com/fr>.

7.2 Entlehnungen auf *-ing*

Zu diesem Suffix im gegenwärtigen Französischen schrieb Danièle Bécherel bereits 1981:

L'influence de l'anglais dépasse cependant le stade du simple emprunt lexical, avec par exemple,[...] l'apport d'un nouvel élément de dérivation, le suffixe *-ing* (avec toutes les hésitations que l'on connaît concernant sa prononciation) [...]. [Der Einfluss des Englischen geht allerdings über die bloße Entlehnung von Wörtern hinaus, z. B. mit der Einführung eines neuen Ableitungselements, des *-ing*-Suffixes, dessen Aussprache bekanntlich allerhand Grund zur Verwirrung liefert.] (1981: 120)

Demnach sah sie die *-ing*-Endung als Suffix an, was um so bemerkenswerter ist, als zahlreiche *-ing*-Wörter rein französische Bildungen sind, die im Englischen nicht existieren.

7.2.1 Klassifizierung

Die französischen Substantive mit *-ing* weisen unterschiedliche Bildungen auf. Einige, wie *doping*, *meeting* oder *jogging*, sind direkte Entlehnungen aus dem Englischen. In manchen Fällen bleibt die Bedeutung unverändert (*doping*, *jogging*), in anderen erfolgt ein Bedeutungswandel; so ist mit *meeting* im Französischen anders als im Englischen nicht irgendeine Sitzung gemeint, sondern in der Regel eine größere Veranstaltung mit zahlreichen Teilnehmern. Wieder andere Entlehnungen, die so genannten Pseudoanglizismen (vgl. dt. *Handy*), sind als nicht genuine Bildungen im Englischen nicht gebräuchlich. Ist im Englischen eine dem Pseudoanglizismus entsprechende Wortform vorhanden, so unterscheiden sich beide deutlich in ihrer Bedeutung: *footing* bezeichnet im Englischen ein Fundament, im Französischen das Jogging.¹¹

¹¹ Zum Zeitpunkt der Entlehnung bezeichnete *footing* im Englischen tatsächlich eine Laufrunde, aber diese Bedeutung ist mittlerweile aus dem Engli-

Diese Entlehnungen auf -ing lassen sich den nachstehenden Kategorien zuordnen, aus denen ersichtlich wird, inwiefern sie sich in bestehende Bedeutungsmuster des Französischen einfügen:¹²

a. *Faire du XY* (XY betreiben, machen, wobei XY nicht zählbar ist, z. B. *faire du camping* ‚,zelten‘) / **faire un camping*):

camping, caravanning, cocooning, fooding [‚ein verspielter Zugang zum Essen‘], *rafting*...

b. *Faire un XY* (einen XY machen, wobei XY zählbar ist, z. B. *faire un / deux piercing(s)*, ‚ein / zwei Piercings machen‘ / **faire du piercing*):

briefing / debriefing [‚Nachbesprechung‘], *brushing* [‚Föhnfrisur‘], *casting, lifting* [‚Gesichtslifting‘], *listing* [‚Auflistung, maschinell erstellte Liste‘], *meeting, piercing*...

c. *Faire un / faire du XY* (*faire du jogging*, [‚Jogging betreiben, allgemein, als regelmäßige Tätigkeit‘], bzw. *faire un jogging / deux joggings*... [‚einmal, zweimal joggen‘]):

baby-sitting, coaching, jogging, mailing, rafting, rewriting [‚Umschreiben eines Textes zu Veröffentlichungszwecken‘], *running, shooting, trekking, tuning*...

d. Bezeichnungen von Handlungen oder Gegenständen, die sich keiner Struktur mit dem Verb *faire* zuordnen lassen: **faire un streaming / *faire du streaming*):

bashing, building [‚Wolkenkratzer‘], *doping, feeling, outing, parking* [‚Parkplatz‘], *pressing* [‚Reinigung‘], *smoking, streaming, e-learning, timing, zapping* [‚Zappen‘; auch: ‚Fernsehsendung, in der in kurzen Ausschnitten über Wichtiges oder Erheiterndes berichtet wird‘]

schen verschwunden, während sie im Französischen weiter besteht. Siehe dazu Winter-Froemel (2009: 86).

¹² Aus Platzgründen beschränken wir uns hier auf ausgewählte Beispiele.

Aus der Analyse dieser Kategorien geht hervor, dass *-ing*-Substantive gewisse Muster bilden, auf die in der Folge bei Bedarf zurückgegriffen wird, um die Übersichtlichkeit der weiteren Analyse zu gewährleisten (vgl. Farge 2011).

7.2.2 Erfolge und Misserfolge der *-ing*-Bildungen und ihrer Alternativbildungen

Manche Empfehlungen der AF und der Terminologiekommissionen sind erfolgreich und führen zur Verdrängung der jeweiligen Anglizismen, während andere sich nicht durchzusetzen vermögen. In einigen Fällen bestehen schließlich der Anglizismus und die Ersatzbildung nebeneinander.

7.2.2.1 Entlehnungen der ersten Kategorie

Die nicht zählbaren Substantive verweisen auf Handlungen, die zum Zeitvertreib ausgeübt werden und nicht auf ein Ergebnis zielen. Entscheidend ist hier die Art der Tätigkeit, die dauerhaft, ungeachtet eines messbaren Ergebnisses, ausgeübt wird. Hier scheinen die alternativen Empfehlungen der AF nicht von Erfolg gekrönt zu sein: *Caravanage* ist im *Robert* nicht verzeichnet, das als Anglizismus gekennzeichnete *caravaning* dagegen wohl, obwohl es sich dabei laut Walter (1988: 227) um einen Pseudoanglizismus handelt ... die AF hat also für eine genuin französische Bildung einen ‚französischer anmutenden‘ Ersatz empfohlen! *Camping* ist vollends integriert und im *Robert* nicht als Anglizismus gekennzeichnet.

Die beiden Entlehnungen *fooding* und *rafting*, die auf Hobbys verweisen, sollen hier den entsprechenden Ersatzbildungen gegenübergestellt werden. Die Terminologiekommissionen schlagen als Ersatz für *rafting* ‚radeau en eau vive‘ [Floß in Gewässer mit starker Strömung] vor.¹³ Das Wort *radeau* (m.) wird allerdings eher abwertend verwendet, oft in Verbindung

¹³ <http://www.culture.fr/franceterme>; aufgerufen am 12.07.2018.

mit Schiffbrüchen, und bezeichnet ein eher dürrtiges Gestell. Zudem ist die aus vier Wörtern bestehende Ersatzbildung weitaus unpraktischer als das einfache *rafting*. Nicht zuletzt gehört *rafting* in eine Reihe von Bezeichnungen anderer Tätigkeiten, die der Unterhaltung dienen: *canyoning*, *cocooning*, *running*, *jogging*, *zapping* (‚Zappen beim Fernsehen‘¹⁴). Aus denselben Gründen vermag die Argumentation der *Commission générale de terminologie et de néologie* zu *fooding* nicht zu überzeugen; der Anglizismus wurde abgelehnt mit dem Hinweis auf den ausreichend vorhandenen Wortschatz zur Bezeichnung der Kochkunst (*l'art culinaire*, ‚Kochkunst‘, *la bonne chère*, ‚Leibspeisen‘ usw.) und die ehrwürdige gastronomische Tradition; es sei daher nicht notwendig, englische Wörter zu importieren.¹⁵ Diese Begründung ist indessen nicht nur chauvinistisch, sondern auch wenig überzeugend. Zum einen trägt das Wort *fooding* die Konnotation des Hobbys (Zugehörigkeit zur ersten Kategorie), und dieses Hobby ist jedem zugänglich, während *gastronomie*, *bonne chère* usw. auf teilweise gehobene Praktiken referieren: Nicht jeder kann in Frankreich als Gastronom gelten. Gastronomie ist ein Elite-Hobby, während *fooding* sicher eher jüngere, nicht unbedingt etablierte Franzosen anspricht; die soziale Dimension, die im Diskurs eine wichtige Rolle spielt, wurde von den Terminologiekommissionen hier völlig außer Acht gelassen. Zum anderen hat das Französische bereits andere Bildungen mit engl. *food*, nämlich *fast-food* (m.), *slowfood* (m.) und *pornfood* (m.), übernommen. Dass *food-* auch in Bezeichnungen anderer

¹⁴ Im Englischen hatte *to zap* ursprünglich die Bedeutung von ‚töten, vernichten‘, erst später auch von ‚zappen‘. Walter (1988: 285) analysiert *zapping* als französische Bildung, nicht als genuin englisches Wort.

¹⁵ In einer Mitteilung zu diesem Substantiv auf Franceterme; <http://www.culture.fr/Ressources/FranceTerme/Recommandations-d-usage/FOODING>; aufgerufen am 07.05.2017.

neuer Ernährungstrends erscheint, trägt weiter zur Legitimität von *fooding* im Französischen bei.¹⁶

Wie die vorangegangenen Analysen zeigen, sind unterschiedliche *-ing*-Substantive in einem semantisch kohärenten Paradigma zusammengeschlossen, weshalb Neologismen, die in dieses Paradigma passen, eher aufgenommen werden.

7.2.2.2 Entlehnungen der zweiten Kategorie

Zur zweiten Kategorie zählen Substantive, die stärker auf das Ergebnis abstellen und ebendieses Ergebnis hervorheben. So geht es bei *casting* um die Auswahl der am besten geeigneten Schauspieler für einen bestimmten Film; *listing* bezeichnet eine computergenerierte Liste, die eine Situation zu einem bestimmten Zeitpunkt festhält (z. B. ein Inventar). Beim Gesichtslifting ist nicht die Operation an sich wichtig, sondern deren Ergebnis. Bemerkenswert ist hier, dass nominale Entlehnungen zur Ableitung resultativer Verben herangezogen wurden, die eben den Prozess bezeichnen, auf dessen Ergebnis sie verweisen: *lifting* ⇨ *lifter* [‚liften‘]; *briefing* / *debriefing* ⇨ *briefe*, *débriefer* [‚im Team ein Fazit ziehen‘].

Die offizielle Empfehlung zu *listing* lautet *listage*. Eigentlich bestehen heutzutage beide Substantive nebeneinander; im *Robert* werden sie als Synonyme behandelt, obwohl es semantische Unterschiede gibt: *Listage* verweist auf das Auflisten, *listing* auf die Auflistung; das eine betont die Tätigkeit, das andere deren greifbares Ergebnis. In diesem Fall ist die Empfehlung erfolgreich, besteht aber mit einem Bedeutungsunterschied neben dem Anglizismus. Anders verhält es sich mit *lifting* und *casting*. Die Empfehlungen lauten *lissage* bzw. *remodelage* (zu *lisser* [‚glätten‘] und *remodeler* [‚umgestalten‘]) und *audition* [‚Probe‘]; beide haben sich aus unterschiedlichen

¹⁶ Eine ähnliche Analyse haben Onysko & Winter-Froemel (2011) zu *Kid* und *Teenager* im Deutschen vorgelegt.

Gründen nicht durchgesetzt. Zum einen hat sich das Verb *lifter* im Französischen so eingebürgert, dass es ebenso wie *lifting* polysemisch geworden ist: *Lifting* kann z. B. auf die Renovierung eines Gebäudes oder auf die Umstrukturierung eines Unternehmens verweisen, was mit *lissage* oder *remodelage*, die sich auf das Gesichtslifting beschränken, nicht möglich ist. Noch dazu ist die Wahl der Basisverben *lisser* und *remodeler* höchst ungeschickt: Wer würde schon für seine Entscheidung einstehen, sich das Gesicht glätten oder umgestalten zu lassen? Der Begriff des Glättens ist hier referentiell durchaus zutreffend, doch der Schluss, dass runzelig gewordene Haut geglättet oder durch das Alter veränderte Gesichtspartien umgestaltet werden müssen, macht es eher unwahrscheinlich, dass *lissage* oder *remodelage* auf Akzeptanz im Sprachgebrauch hoffen können. *Lifting* wird dagegen mit der Vorstellung einer Verschönerung, einer wieder hergestellten ‚Jugend‘ (von Menschen, Gebäuden oder Unternehmen) assoziiert. Ähnlich lassen sich auch *casting* oder *briefing* analysieren: *Casting* weist Konnotationen auf, die *audition* nicht aufweist (*une erreur de casting* [‚die Anstellung einer inkompetenten Person; eine inkompetente Person, die nicht hätte angestellt werden sollen‘]); zudem wurde das Verb *caster* ins Wörterbuch aufgenommen. Schließlich geht die Bedeutung des Verbs *briefe* über jene des Substantivs *briefing* hinaus: *briefe* *qn.*, *jn.* (nicht unbedingt in einem Meeting) informieren, in etwas unterweisen‘.

7.2.2.3 Entlehnungen der dritten Kategorie

Hierzu gehören Bildungen, die entweder in *faire du-* oder *faire un-*Strukturen auftreten. Im ersten Fall bezeichnet die Struktur eine regelmäßig ausgeübte Tätigkeit (*faire du jogging* [‚joggen‘], *faire du mailing* [‚Werbematerial versenden‘]), im zweiten geht es um eine einmalige Handlung (*faire un jogging*, *un mailing*). In gewissen Fällen hat die Entlehnung neue Bedeutungen gewonnen: *Jogging* bezeichnet z. B. nicht nur den Sport,

sondern inzwischen auch das dazu passende Outfit. Dies könnte die Akzeptanz von *jogging* weiter gefördert haben; jedenfalls ist das Wort im *Robert* nun ohne die Empfehlung einer Alternative verzeichnet.

Zu dieser Kategorie gehört auch *rewriting* [„professionelles Umschreiben eines Textes“], für das im *Robert* keine Empfehlung vorgeschlagen wird. Ebenso ist offensichtlich das Verb *rewriter*, zu dem *le rewriteur* (m.) / *la rewriterice* (f.) abgeleitet wurde, aufgenommen worden. Die Agens-Bezeichnung lautet nicht etwa **la / le rewriter*, sondern *la rewriterice / le rewriteur*, ist also mit indigenen Suffixen gebildet; die im *Robert* als Alternativen vorgeschlagenen Formen *la récriveuse / le récriveur* werden sich dagegen kaum durchsetzen können. Zum einen wurde das Verb *récrire* von der AF nicht vorgeschlagen, weshalb die Formen *récriveur / récriveuse* außerhalb des Paradigmas *rewriting / rewriter* stehen; zum anderen verstoßen die Bildungen *récriveur / récriveuse* gegen das seit langem etablierte *écrivain* [„Schriftstellerin“, „Schriftsteller“]. Hier zeigt sich, dass sich eine auf indigenen Elementen basierende Neubildung im Sprachgebrauch nicht unbedingt durchsetzt; sie muss auch einer gewissen Logik entsprechen und sich in die bestehenden Paradigmen einfügen.

7.2.2.4 Entlehnungen der vierten Kategorie

Die nominalen Entlehnungen der vierten Kategorie bezeichnen Objekte (*parking, building, smoking*) oder Handlungen (*doping, outing, zapping*¹⁷), deren Ergebnis zu wenig greifbar ist, um mit *faire* verwendet zu werden. Referieren Substantive dieser Kategorie auf eine Handlung, so ist die Rückbildung von Verben möglich: *zapping* ⇔ *zapper*, *doping* ⇔ (*se*) *doper*, *outing* ⇔ *outer*. (*S'*)*outer* ist im Presse-Korpus nachgewiesen,¹⁸ steht jedoch (noch) nicht im Wörterbuch:

¹⁷ Vgl. die obenstehenden Ausführungen zu *zapping*.

¹⁸ Aufgerufen am 13.07.2018.

Si j'avais pensé trois secondes qu'on était en train d'outer [de révéler leur homosexualité] des mômes... [„Hätte ich auch nur den Bruchteil einer Sekunde daran gedacht, dass wir dabei waren, Jugendliche zu outen [ihre Homosexualität bekannt zu machen]...“]. – Matthieu Delorme in: *L'Express*, 23.05.2016

Avoir peur de chercher du travail, non seulement à cause du rejet, mais aussi parce qu'être obligé de s'outer et de s'expliquer à chaque fois est incroyablement épuisant. [„Die Angst vor der Arbeitssuche, nicht nur wegen der Ablehnung, sondern auch, weil es so unglaublich zermürbend ist, sich jedes Mal outen zu müssen, sich zu rechtfertigen.“]. – *Libération*, Online-Ausgabe, 02.07.2016

Je n'ai rien en commun avec les zoomeurs carnivores, ni avec la morale réversible des gazettes qui se gardent bien d'outer les vrais puissants de ce pays, les patrons du CAC 40 et les tycoons des télécoms. [„Ich habe mit den Aasgeier-Photographen nichts gemein und ebenso wenig mit der umkehrbaren Moral der Zeitungen, die sich davor hüten, die wahren Machthaber in diesem Land, die CAC-40-Bosse oder die Telekom-Tycoons zu outen“]. – *Libération*, 30.07.2015

Andere Verben erhalten tatsächlich einen Eintrag im Wörterbuch, oft mit dem Hinweis auf eine Bedeutungserweiterung. So bezeichnet *zapper* nicht mehr nur das Zappen, sondern auch die Unfähigkeit, sich auf eine Tätigkeit zu konzentrieren, die Tatsache, dass man etwas durch Zerstreutheit vergisst. *Outer* referiert heute auf die Offenlegung nicht nur homosexueller Neigungen, sondern auch sittlicher Mängel oder Verfehlungen von Personen, und *doper* verweist nicht nur auf das Dopen im Sport: *doper ses ventes*, ‚seinen Umsatz steigern‘. Umgekehrt gibt es -ing-Ableitungen von indigenen Verben wie *forcing* [„Druck, den man ausübt, um etwas zu erreichen“ (zu *forcer*, ‚zwingen, bezwingen‘)] oder *pressing* [„Reinigung“ (zu *presser* < *presse*, ‚Presse, Walze‘: ‚mit Hilfe einer Presse glätten‘)].

Doping hat des Weiteren zu Neubildungen geführt, darunter *dopage*, das im Zeitraum 08.05.2017-08.06.2017 260 Mal in

unserem Korpus erscheint,¹⁹ während *doping* nur zweimal vorkommt, und zwar in englischen Fachausdrücken (*le doping review board*; *le TADP*, *le Tennis anti doping programme*). Die Verdrängung von *doping* durch *dopage* erklären wir durch zwei Faktoren: Zum einen besteht das Verb *doper*, von dem *dopage* abgeleitet ist, laut *Robert* seit 1903; zum anderen wird nicht das Ergebnis der Tätigkeit (*doping*), sondern die Tätigkeit an sich (*dopage*) betont. Bei der Bildung deverbaler Substantive hat sich offenbar eine semantische Differenzierung herauskristallisiert: Ableitungen auf *-ing* dienen der Bezeichnung des Ergebnisses, solche auf *-age* der Bezeichnung des Prozesses. Schließlich gibt es die umgangssprachliche Bezeichnung *la dope* für ein minderwertiges Rauschgift (mit einem in dieser Stellung ungewohnten geschlossenen [o], das auf das Englische zurückzuführen ist).

Die Akzeptanz von Anglizismen wie *doper*, *dopage*, *dope* beruht wesentlich darauf, dass ein morphologisches Paradigma entstanden ist. In anderen Fällen ist es die Entstehung eines semantischen Paradigmas, die zur Integration des Anglizismus beigetragen hat. So lässt sich erklären, wie *binge drinking* sich im Französischen halten und selbst neben Bildungen wie *binge reader* bestehen kann, während *binge eating* verdrängt wurde.

Für *binge drinking* und *binge eating* lauten die Empfehlungen von *France Terme beuverie expresse* bzw. *accès hyperphagique*.²⁰ *Beuverie* (f.) bezeichnet ein Saufgelage, ein Besäufnis und ist äußerst negativ konnotiert; das Adjektiv verweist darauf, dass die Alkoholisierung schon nach sehr kurzer Zeit einsetzt. Das (besonders von Jugendlichen praktizierte) *binge drinking* besteht darin, sich, nicht zwingend innerhalb kurzer Zeit, bis zur Besinnungslosigkeit zu betrinken; die Bezeichnung ist nicht grundsätzlich abfällig, weshalb der sehr negativ konnotierte Ausdruck *beuverie expresse* keine zufriedenstellende Alternative

¹⁹ Aufgerufen am 13.07.2018.

²⁰ Aufgerufen am 13.07.2018.

darstellt. Bei *binge eating* liegt der Fall etwas anders; *accès* bezeichnet in der medizinischen Terminologie eine akute Phase, und *hyperphagique* ist ursprünglich ebenfalls ein Fachausdruck; das Wortbildungselement *hyper-*, das auf das Überschreiten einer Schwelle oder eine beträchtliche Größe verweist, ist im Französischen jedoch geläufig, und auch *-phag(i)e* kommt in der Fachsprache häufiger vor (*anthropophagie*, *oesophage* [„Speiseröhre“]). Insofern ist die vorge-schlagene Ersatzbildung einleuchtend und leichter zu integrieren, zumal es sich um einen medizinischen Terminus handelt. In der Allgemeinsprache wird *boulimie* verwendet, und die Gebrauchsfrequenz ist hoch genug, um *binge eating* keinen Platz einzuräumen; mit anderen Worten, für *binge eating* bestand zum Zeitpunkt seines Erscheinens kein diskursiver Bedarf.

Im Pressekorpus erscheint *binge drinking* 19 Mal, wobei der Ausdruck oft der Erklärung von Formulierungen wie *biture expresse*²¹ [„Schnellbesäufnis“] oder *alcoolisation ponctuelle importante* [„gelegentlicher erheblicher Alkoholgenuss“] dient. Für *binge drinking* ohne Übersetzung enthält das Korpus lediglich zwei Belege, darunter einen fachsprachlichen in der Ärztezeitung *Le Quotidien du médecin*. Umgekehrt ist *beuverie expresse* kein einziges Mal nachgewiesen und *biture expresse* lediglich einmal belegt. *Binge eating* kommt gar nicht vor, während *hyperphagie* 12 Mal erscheint, oft in Verbindung mit Magersucht und Bulimie. Es hat daher nicht den Anschein, als ob ein *binge*-Paradigma in Entstehung begriffen wäre, auch wenn im Korpus noch einige andere Bildungen mit *binge* nachzuweisen sind (*binge watcher* [„jemand, der den ganzen Tag fernsieht“], *binge reader* [„jemand, der ständig liest“]).

Wie *binge drinking* halten sich auch andere Entlehnungen (z. B. *feeling*, *smoking*), obwohl sich kein erweitertes Paradigma

²¹ *biture* ist ein extrem abschätziges saloppes Wort für ‚Suff‘.

bildet, und den Empfehlungen der AF oder der Terminologiekommissionen gelingt es nicht, sie zu verdrängen. So ist die Empfehlung, *feeling* durch *flair* (m.) zu ersetzen, insofern gerechtfertigt, als beide grundsätzlich eine Intuition oder die intuitive Erfassung einer gewissen Atmosphäre bezeichnen; *flair* verweist allerdings auf eine bestimmte Eigenschaft von Personen, während *feeling* ein einmaliges Gefühl in einer gegebenen Situation bezeichnet, einen Sachverhalt, für den es im Französischen zuvor kein passendes Wort gab. Ähnlich liegt der Fall bei *smoking*, mit dem ein bis dahin unbekanntes Kleidungsstück benannt wurde (als Kurzform von *smoking jacket*): Das Wort hat sich durchgesetzt, obwohl es sich keinem Paradigma zuordnen lässt.

Im Gegensatz dazu trägt das Bestehen eines festen Paradigmas auch in dieser Kategorie zur Aufnahme eines Anglizismus bei, wie das Beispiel *bashing* zeigt, für das die Alternative *éreintage* vorgeschlagen wurde. *Éreinter*, das zugrunde liegende Verb, ist polysemisch und bedeutet ursprünglich *erschöpfen*, seltener auch *herabwürdigen*, *gnadenlos kritisieren* (gehoben). *Bashing* bezeichnet in erster Linie eine mediale Tätigkeit, bei der ein Schriftsteller, ein Politiker oder sonst ein medial präsender Mensch unbarmherzig verhöhnt wird. Hier hat sich die zuständige Terminologiekommission im Sprachregister vergriffen. Bei der Verwendung von *bashing* im Französischen schwingt mit, dass es sich bei dieser fragwürdigen Praxis um ein Verfahren handelt, das aus dem angelsächsischen Raum übernommen wurde. *Éreintage* ist dagegen eine Neubildung ohne Vergangenheit, weshalb sie vermutlich auch keine Zukunft haben wird. Zudem verweisen auch andere Entlehnungen auf Verhaltensweisen, durch die Personen belästigt (*mobbing*), bloßgestellt (*outing*) oder unter Druck gesetzt werden (*lobbying, forcing*); in dieses Wortfeld ist *bashing* eingegliedert und insofern besser verankert in der Sprache als *éreintage*.

7.2.3 Fazit

Diese Beispiele machen deutlich, dass Alternativbildungen ebenso wie Anglizismen nicht nur morphologischen (Herkunft des Wortstamms), sondern auch semantischen Kriterien genügen müssen. Vor allem aber müssen sie den kommunikativen Bedürfnissen der Sprecher tatsächlich gerecht werden, um fortbestehen zu können.

Dementsprechend konnte sich die *-ing*-Endung inzwischen als vollwertiges Suffix etablieren, das im Französischen teilweise eine semantische Lücke füllt.²² Es trägt eine abstrakte semantische Information, die Vorstellung von dynamischen Prozessen oder Handlungen (*running, mailing, cocooning*), deren Ziel – die Unterhaltung (*running, cocooning, fooding*) oder ein bestimmtes Ergebnis (*listing, lifting*) – besonders hervorgehoben wird. Dagegen werden Alternativbildungen, die diese Nuance nicht auszudrücken vermögen, sich voraussichtlich nicht durchsetzen können. So konnten sich die Bildungen *canyonage* oder *caravanage*, die die Handlung hervorheben, gegenüber *caravanning* oder *canyoning*, die vielmehr auf das Ziel, die Unterhaltung, abstellen, nicht durchsetzen. Umgekehrt hat *dopage* *doping* ersetzt, weil das *-age*-Suffix die Tätigkeit des Dopens (also die Praxis) stärker ausdrückt als das Ziel (die höhere sportliche Leistung), das sozial verworfen wird. *Doping* könnte so harmlose und positive Assoziationen erwecken wie etwa *cocooning* und *fooding*.

Gelegentlich bleiben beide Formen in komplementärer Funktion erhalten wie *listing* (‚Ergebnis, elektronisch erstellte Liste‘) und *listage* (‚das Listen‘) oder *flair* (‚Intuition als Eigenschaft‘) und *feeling* (‚vorübergehendes Gefühl‘). Schließlich entstehen Neologismen nicht *ex nihilo*, sondern fügen sich in ein dichtes semantisches Netz ein. Umgekehrt kann die

²² Ähnlich hat sich seinerzeit im Französischen aus dt. *hart* das Suffix *-ard* herausgebildet.

Missachtung des semantischen Kontextes dazu führen, dass Neubildungen scheitern. So wurde *aguichage* als Ersatz von *teasing* [Verwenden eines Teasers, besonders in der Werbebranche] empfohlen. *Aguicher qn.* hat aber die Bedeutung 'jn. in sexueller Absicht aufreizen', und diese sexuelle Konnotation bleibt in *aguichage* erhalten, weshalb die Bildung im Kontext von Werbung oder Marketing unangemessen ist.

Zu empfehlen ist abschließend eine funktionalistische Herangehensweise: Wenn Terminologen eine Ersatzbildung zu einer Entlehnung vorschlagen, sollten sie als Erstes hinterfragen, inwiefern das zu ersetzende Wort tatsächlich überflüssig oder als Modeerscheinung zu betrachten ist oder ob es nicht vielleicht eine semantische Lücke füllt und somit kommunikativen Bedürfnissen entspricht. Wenn die Funktion von Entlehnungen berücksichtigt wird, lässt sich mit größerer Sicherheit vorhersagen, welche davon sich durchsetzen könnten. Schließlich ist die Form der Entlehnungen weniger wichtig als ihr Inhalt. Die Sprache kennt als System keine Grenzen; gleich ob ein Wort aus dem Englischen, dem Arabischen oder dem Französischen stammt, entscheidend ist seine Fähigkeit, neue Erfahrungen, Vorstellungen, Erlebnisse präzise auszudrücken; grundsätzlich ist keine Entlehnung als überflüssig, als *luxury loan*, zu betrachten.²³

7.3 Der Computer und das Netz: Was wird entlehnt, was nicht?

Wie die vorausgegangene Analyse zeigt, kann die Abgrenzung zwischen Entlehnungen, Fremdwörtern und Kernwörtern in einer gegebenen Sprache sehr schwierig sein. Sprachen verändern und erneuern sich ständig und sind insofern extrem labil. Zunächst fremde lexikalische Elemente wie das Suffix *-ing* im Fall des Französischen entwickeln sich zu indigenen Ele-

²³ Vgl. Onysko & Winter-Froemel (2011).

menten, die ihrerseits produktiv werden können. Besonders deutlich wird dies in Bereichen, in denen wie in der Informatik und den neuen Technologien Internationalismen gehäuft auftreten:

Was im Korpus von Printmedien wie *FAZ* und *Spiegel* an Computer-Anglizismen erscheint, wird weitaus überwiegend international verwendet. Im standardsprachlichen Computerdiskurs des Deutschen machen sie einen überraschend geringen Anteil aus, oder anders gesagt: ein hoher Anteil dieses Wortschatzes besteht aus echten Kernwörtern, die mit neuer Bedeutung z. B. als Metaphern oder Metonymien verwendet werden.²⁴

Kritiker könnten einwenden, diese das Deutsche betreffende Aussage lasse sich nicht unbedingt auf das Französische übertragen. Deshalb wollen wir jetzt genauer untersuchen, wie es sich damit im Französischen verhält, indem wir u.a. der Frage nachgehen, wie sich *ordinateur* als Ersatzwort gegen *computer* durchsetzen konnte.

7.3.1 Beispiele aus der Fachsprache der Informatik

Als international weit vernetzte Disziplin verfügt die Informatik (hier als Hyperonym für die Gesamtheit der neuen Technologien verstanden) über eine an Internationalismen reiche Sprache (*blog, internet, computer...*); die sehr zahlreichen fachsprachlichen Entlehnungen ins Französische sind größtenteils Anglizismen, zumal Englisch in der einschlägigen Forschung als *lingua franca* fungiert. Uns geht es im Weiteren allerdings überwiegend um die Allgemeinsprache, insofern als heute jeder mit der Informatik und deren Errungenschaften und Produkten lebt... und darüber spricht!

²⁴ Busch & Wichter (2000); zitiert in Eisenberg (2011: 107).

7.3.1.1 Erfolgreiche Ersatzwörter und Neubildungen

Unter den Neubildungen, die von der AF vorgeschlagen oder in Terminologiekommissionen erarbeitet wurden und von Erfolg gekrönt waren, ist *ordinateur* das wohl bekannteste Beispiel. Der Erfolg lässt sich auf mindestens zwei Gründe zurückführen. Zum einen war der Impuls, eine französische Alternativbildung zu *computer* zu schaffen, von IBM ausgegangen, und die marktbeherrschende Position dieses Unternehmens dürfte nicht unerheblich zur Integration des Neologismus beigetragen haben. Zum anderen war diese Neubildung aus sprachwissenschaftlicher Sicht in mehrfacher Hinsicht gelungen. Die für Französischsprachige ungewohnte Aussprache von *computer* war ein Hindernis für die Akzeptanz des Wortes;²⁵ *ordinateur* fügt sich dagegen in Paradigmen ein, in das Wortfeld zu *ordre* [‚Ordnung‘]: *ordinal*, *ordonner* [‚ordnen, befehlen‘], *ordinaire* [‚geläufig, üblich, zur normalen Ordnung gehörig‘] u.a., und in die Reihe der Bildungen auf *-ateur* zur Bezeichnung von (Haushalts)geräten: *réfrigérateur* [‚Kühlschrank‘], *congélateur* [‚Tiefkühltruhe‘], *aspirateur* [‚Staubsauger‘], *catalysateur* [‚Katalysator‘] u.a. Die Integration wurde somit dadurch erleichtert, dass *ordinateur* grundlegenden Regeln des Sprachsystems entspricht, und geht inzwischen so weit, dass die Kurzform *ordi* in der Umgangssprache häufig verwendet wird.

Der Erfolg dieser Neubildung bedingt indessen nicht zwingend die Verdrängung von *computer* aus dem Französischen. Für das Deutsche hatte Weisgerber 1969 eben die Argumente der ungewohnten Aussprache, des Fehlens einer ‚stützende[n] Hilfe in dem übrigen Wortschatz‘ und der ‚wichtigsten Voraussetzungen zur Bildung weiterführender Ableitungen‘ ins Feld

²⁵ Winter-Froemel, Onysko & Calude (2014) vertreten die Auffassung, dass dieser Parameter bei der Übernahme von Anglizismen ins Deutsche nicht unbedingt eine ausschlaggebende Rolle spielt. Wir berücksichtigen das Kriterium der Aussprache hier dennoch, zumal es unseres Wissens bislang keine Studie gibt, die dieses Kriterium für das Französische ganz ausschließt.

geführt; diese Analyse, die vermutlich durch seine ablehnende Einstellung gegenüber gewissen Entlehnungen beeinflusst war, ist von Eisenberg (2011: 248-249) scharf kritisiert worden.

Unsere Ausführungen zu *ordinateur* deuten darauf hin, dass morphologische, phonetische und semantische Faktoren, selbst wenn sie nicht allein ausschlaggebend sind für die Akzeptanz von Entlehnungen oder Neubildungen, zuweilen doch eine gewisse Rolle bei der Integration spielen. Im gegebenen Fall wies die Neubildung keines der möglichen Hindernisse und 'Mängel' des Anglizismus auf, und ihr Erfolg wurde wie gesagt vom Kontext ihrer Entstehung (IBM) deutlich beeinflusst. Wie dieser Fall zeigt, geht die Frage nach den Faktoren, die bei der Integration oder der Ablehnung neuer Termini eine Rolle spielen, über die lexikalische Semantik hinaus.²⁶

Im Bereich der Informatik haben sich zahlreiche Neologismen inzwischen fest im Französischen eingebürgert; entstanden sind sie durch Lehnübersetzung (aus *motherboard* wurde *carte-mère*), Neubildung (*software* wurde ersetzt durch *logiciel* – zu *logique*) und Rückgriff auf bestehende Wörter (*matériel* als Ersatz für *hardware*, *document* für *file*). Die genannten Anglizismen konnten sich aus verschiedenen Gründen im Französischen ebenso wenig halten wie *computer*.

Einen maßgeblichen Grund für die Verdrängung zahlreicher Anglizismen aus der Informatiksprache könnte man darin sehen, dass es nahelag, statt der Entlehnungen auf bestehende Wörter des Französischen zurückzugreifen und diese lediglich zu resemantisieren; so wurden etwa *desktop* durch *bureau* [Schreibtisch], *file* durch *document* und *folder* [Dateiordner] durch *fichier* [Kartei] ersetzt. Während im Deutschen der Anglizismus *Layout* übernommen wurde, hat man hier auf *mise*

²⁶ Zur Bildung von *ordinateur* und allgemein zur Informatiksprache im Französischen, Spanischen und Italienischen siehe Winter-Froemel (2009); zur Aufnahme von *Computer* ins Deutsche siehe Onysko & Winter-Froemel (2011: 1560).

en *page* zurückgegriffen, einen Terminus der Druckersprache. Ähnlich ist bei der Textverarbeitung im Deutschen der Anglizismus *Font* (m.) gebräuchlich, während man im Französischen von *police* (f.) bzw. *police de caractère* spricht.

In anderen Fällen wie *souris* (vgl. dt. ‚Maus‘) wurden metaphorisch verwendete Anglizismen durch Lehnübertragung übernommen. *Driver* [‚Treiber‘] ist im *Robert* zwar in der ursprünglichen Rechtschreibung (mit englischer oder französischer Aussprache) und der orthographisch teilintegrierten Form *driveur* (mit französischer Aussprache) verzeichnet, weit gebräuchlicher ist jedoch die Lehnübertragung *pilote*, die auf dieselbe Metapher zurückgreift wie der Anglizismus. Aus dem *browser* wurde der *navigateur* [‚Seefahrer‘]. Um die Bedeutung von *to browse* [‚sich umschaun, etw. durchblättern, Übersicht über etw. gewinnen‘] wiederzugeben, hat man hier auf die Metapher der Seereise zurückgegriffen, bei der man sich auf dem weiten Ozean (bzw. in einer ungeheuren Masse an Informationen) mit einem Kompass (bzw. einem Browser) zurechtfindet.

Der englische Fachausdruck *application* [‚Smartphone-Programm‘, ‚App‘] wird in Frankreich mit der französischen Aussprache verwendet, und die Kurzform lautet nicht *app* wie im Englischen, sondern *appli*. Ähnlich wird aus engl. *icon* das französisch ausgesprochene *icône* (f.). Einige Ausdrücke, die mit dem Internet zu tun haben, wurden mit dem Konfix *cyber-* gebildet: *cybercriminalité* [‚Internetkriminalität‘], *cyberespace*, *cybercafé*...

Nach der Bildung von *logiciel* für engl. *software* bzw. *matériel* für *hardware* sind weitere Neologismen auf *-ciel* entstanden, darunter *progiciel* [‚Softwarepaket‘], *didacticiel* [‚Lernsoftware‘], *ludiciel* [‚Spiele-Software‘]. Ihren Erfolg verdanken diese Neubildungen wohl größtenteils der Tatsache, dass sie ähnlich wie die zuvor untersuchten Lehnübersetzungen an schon Bekanntes

anknüpfen und auf diese Weise neue Realitäten mit Hilfe weitgehend vertrauter Elemente bezeichnen.

7.3.1.2 Erfolgreiche Anglizismen in der Informatiksprache

In anderen Fällen haben sich englische Entlehnungen durchgesetzt; manchmal werden daneben auch Ersatzbildungen verwendet. In der nachstehenden Analyse geht es um ausgewählte Anglizismen wie *blog*, *chatter*, *podcast*, die im *Robert* verzeichnet sind, und einige andere, die keine Aufnahme in das Wörterbuch gefunden haben (*se loguer*, *switcher*, *forwarder*).

Als Ersatzwörter für *blog*, *chat*, *podcast* und *spoiler* wurden (unter anderem) *bloc-notes* [„Notizblock“],²⁷ *dialogue en ligne* [„Online-Gespräch“], *diffusion pour baladeur* (aus *diffusion* [„Senden“], und *baladeur* [„Walkman“]) und *divulgâcher* (Portemanteau-Bildung aus *divulguer* [„verbreiten“] und *gâcher* [„etw. verleiden“]) empfohlen; diese Empfehlungen sind aus unterschiedlichen Gründen erfolglos geblieben. Engl. *blog*, eine Kurzform von *weblog*, ist eine Bezeichnung für ein Logbuch, das jemand im Internet führt. Auf einen *bloc-notes* schreibt man tatsächlich auch Notizen, kleine Texte, doch zwischen *blog* und *bloc-notes* besteht lediglich eine Relation der Paronymie; allein diese Paronymie und die Tätigkeit des Schreibens verbindet die beiden Begriffe miteinander. Ein Blog ist so viel wie ein Tagebuch, enthält also auch persönliche Gedanken und Texte, während ein *bloc-notes* eher bei der Arbeit verwendet wird. Vor allem aber geht die soziale Praxis des Bloggens weit über das Aufschreiben von Notizen hinaus. Wer einen Blog schreibt, übernimmt eine gewisse soziale Rolle, spielt ein sozial kodifiziertes Spiel, und diese Praxis wird durch *bloc-notes* in keiner Weise ausgedrückt. Ein Ersatzwort muss, um erfolgreich zu sein, auf die gleichen Vorstellungen, Erlebnisse und

²⁷ Auch andere Ersatzwörter wie *carnet* [„Heft“] wurden vorgeschlagen; ausführlich hierzu siehe Storz (2010).

Erwartungen verweisen wie das Original. Nachdem die für die Informatiksprache zuständige Terminologiekommission den Vorschlag *bloc-notes* zurückgenommen hatte, wurde die teilintegrierte Form *blogue* empfohlen, die sich jedoch ebenso wenig durchsetzen konnte.²⁸

Auch der Vorschlag, *podcast* durch *diffusion pour baladeur* und *chat* durch *dialogue en ligne* bzw. *chatter* [‚chatten‘] durch *tchatcher* [‚quasseln‘, ‚ratschen‘] zu ersetzen, war nicht erfolgreich, zumal die Wörterbücher und Institutionen, die für die Normalisierung der Sprache zuständig sind, zuweilen widersprüchliche Auffassungen vertraten.²⁹ Im JO vom 15. Dezember 2006³⁰ wird *diffusion pour baladeur* als Ersatz für *podcasting*, das auf die Markenbezeichnung iPod verweist, empfohlen. In dem entsprechenden Text heißt es, *podcasting* werde fälschlich in der Bedeutung von *téléchargement* verwendet. Die Erfolgsaussichten der Ersatzbildung auf der Grundlage von *diffusion* und *baladeur*, das zuvor als Ersatz für *walkman* von einer Terminologiekommission gebildet worden war, sind gering, denn *baladeur* verweist auf ein mittlerweile veraltetes Gerät, das die jüngeren Generationen, die mit MP3-Playern aufwachsen, kaum noch kennen. Eine neue, sozial positiv bewertete Technologie (das Podcasten) in Anlehnung an eine andere, veraltete Technologie zu benennen, ist eine wenig glückliche Lösung. Zudem wurde zu *podcast* das Verb *podcaster* gebildet, das sich von *télécharger* abhebt. Ein Podcast ist zwar ein Download, und insoweit ist *podcaster* ein Hyponym von *télécharger*, aber es erfolgt zu einem bestimmten Zweck und in einem besonderen Rahmen: Ein Podcast ist ein regelmäßiger Download einer besonderen Sendung, die man nach Belieben anhören kann. Diese Besonderheit wird von der im JO

²⁸ Candel & Humbley (2017: 64-67).

²⁹ Zur Hinterfragung der Rolle und Funktion der Normungsinstanzen (AF, Commissions de terminologie usw.) am Beispiel von *podcasting*, *e-mail* und *chat* siehe Vincent (2014); aufgerufen am 12.07.2018.

³⁰ www.culture.fr/franceterme/; Eintrag *podcasting*; aufgerufen am 12.07.2018.

veröffentlichten Empfehlung nicht berücksichtigt, was erklären mag, warum sie keinen Anklang gefunden hat.

An Stelle der Entlehnung *chatter* wurde zunächst *tchatcher* empfohlen. Hier liegt lediglich eine Bedeutungserweiterung eines bestehenden Verbs vor, weshalb der Vorschlag in morpho-syntaktischer Hinsicht grundsätzlich den Anforderungen des Sprachsystems gerecht wird. Dennoch ist es ihm nicht gelungen, sich durchzusetzen, und *chatter* ist nun im *Robert* verzeichnet, mit der dem Französischen eher gemäßen Rechtschreibung *tchat(t)er*. Die Empfehlungen *tchatche* (für den Chat) und *tchatcher* wurden von der AF inzwischen als gescheitert zurückgezogen. Der Misserfolg von *tchatche* / *tchatcher* ist insofern plausibel, als dem Verb eine Konnotation von Geschwätzigkeit anhaftet, die bei *chatter* nicht zwingend mitschwingt. Wie wir schon bei *blog* beobachten konnten, reicht die Paronymierelation (*tchatche* kommt laut *Robert* aus span. *chacharear* und steht demnach nicht in Zusammenhang mit engl. *chat*) allein nicht aus, um den Erfolg einer Ersatzbildung zu gewährleisten. Es geht nicht nur um eine akustische Form, sondern auch und vor allem um Vorstellungen und Empfindungen, die es in der Neubildung wiederzugeben gilt. Mittlerweile sind *chatter* und *chat* in der französischen Sprache so fest verankert, dass *dialogue(r) en ligne* sich kaum durchsetzen wird – nicht nur, weil der Ausdruck komplexer ist, sondern auch, weil es sich um eine neutrale Bezeichnung handelt, die nicht wie *chat* / *chatter* eindeutig auf eine inzwischen weit verbreitete soziale Praxis in einem besonderen Kontext verweist.

Die praxeologische Dimension mag auf den ersten Blick weit weniger bedeutsam erscheinen als lexikologische Parameter; man sollte sie jedoch nicht unterschätzen. Dies soll hier am Beispiel der verbalen Entlehnung *spoiler* gezeigt werden, die in Candel & Humbley (2017:64-67) ausführlich analysiert wird. Die Portemanteau-Bildung *divulgâcher*, die ursprünglich im

Québec-Französischen als Ersatz für *spoiler* vorgeschlagen worden war, wurde von der Presse in Frankreich aufgegriffen, hat sich aber nicht durchgesetzt. Die Ursache dieses Misserfolgs vermuten Candel & Humbley (2017) darin, dass Portemanteau-Bildungen von den Franzosen nicht ernst genommen würden, weshalb sich auch *courriel* (aus *courrier électronique*, ‘elektronische Post’) nicht wirklich durchgesetzt habe. Dabei wird allerdings die soziale Praxis außer Acht gelassen: Gespoilt wird zumeist der überraschende, unerwartete Schluss eines Films oder einer Serie, eventuell auch eines Romans, besonders im Kontext der nordamerikanischen Unterhaltungskultur. Vielfach sind Spoiler im Internet zu finden, wenn Zuschauer oder Leser sich zu einem bestimmten Werk äußern wollen; der Textteil, in dem wichtige Informationen enthüllt werden, wird dabei manchmal als *spoiler alert* bezeichnet. Wenn man einem Geburtstagskind verrät, dass eine Überraschungsfeier zu seiner Ehre stattfinden soll, könnte man das als *divulgâchage* bezeichnen... obwohl es mit dem Spoiler im eigentlichen Sinne nicht zu vergleichen ist, da es nicht um ein Werk der Unterhaltungskultur geht. Ähnlich konnte sich bislang auch *courriel* gegenüber *e-mail* oder *mail* nicht so recht durchsetzen. Dies kann damit zusammenhängen, dass E-mailen stark mit anderen elektronischen Tätigkeiten verbunden ist: Wie das Chatten, der Onlinekauf, das e-Banking, das Posten auf Foren usw. ermöglicht es die unmittelbare Übermittlung von Informationen über einen Computer. Es hat damit mehr gemeinsam mit den elektronischen sozialen Praktiken als mit dem Versand von Briefen (oder auch Gegenständen) durch die Post. Schließlich ist die Suffigierung von *courrier* mit *-el* (für ‘électronique’) keinem schon bestehenden Paradigma zuzuordnen; insofern erfüllt diese Alternativbildung *courriel* in praxeologischer und lexikalischer Hinsicht nicht die notwendigen Voraussetzungen für die Akzeptanz.

Die praxeologische Dimension kann demnach eine Rolle im Hinblick auf das Weiterbestehen von Entlehnungen spielen.

Umgekehrt werden manche Anglizismen im Französischen eher ersetzt, wenn diese Dimension kaum ausgeprägt ist, wie an den Beispielen *switcher*, *se loguer* und *forwarder* ersichtlich wird. Die Alternativvorschläge *se connecter* bzw. *transférer* für *se loguer* und *forwarder*, die beide schon vorher existierten, beschreiben lediglich das Handeln: *connecter* bedeutet ‚anschießen‘, ‚anknüpfen‘, und tatsächlich schließt man sich ja beim Einloggen an ein Netz an; *transférer* hat u.a. die Bedeutung ‚übermitteln‘, und wer eine Information ‚forwardet‘, übermittelt sie. Beide Entlehnungen sind daher im Hinblick auf ihre Informativität eher überflüssig und insofern folgerichtig auch nicht im *Robert* verzeichnet. Ein anderer Parameter, der erklären kann, dass die Bedeutungserweiterung schon bestehender Verben die Entlehnungen, wenn nicht verdrängt, dann doch zumindest in die Schranken gewiesen hat, hängt damit zusammen, dass immer mehr berufliche und administrative Abläufe online erfolgen. Die französischen Behörden müssen sich an die offiziellen Empfehlungen halten; daher erscheinen auf ihren Webseiten und in ihren sonstigen Quellen nicht *se loguer* oder *forwarder*, sondern *se connecter* oder *transférer*. *Se loguer* oder *forwarder* werden eher in der (zum Teil mündlichen) Umgangssprache verwendet.

Etwas anders liegt der Fall bei *switcher* [‚zu etwas anderem übergehen, auf etwas anderes umschalten‘], das sich zumindest in registerspezifischer Verwendung aufrechterhalten konnte. Das Europresssekopus enthält 8 Belege in großen Tageszeitungen wie *Le Monde*, *Le Figaro* oder *Libération*: *switcher* (Infinitiv, 5 Belege), *switché* (3. Pers. Sg. Präs. Indikativ, 1 Beleg), *switché* (Partizip II, 2 Belege). In 7 von 8 Fällen handelt es sich um direkte Rede; in einem Fall erscheint *switcher* in Anführungszeichen, die eine gewisse Distanzierung zum Ausdruck bringen. In der Tat ist es ein umgangssprachlicher, fast salopper Ausdruck, der fast nur in der gesprochenen Sprache begegnet; in schriftlicher Form wird eher *passer à autre chose*, *changer de sujet* verwendet. Mit anderen Worten, der Angli-

zismus verdrängt hier nicht die etablierte Form, sein Gebrauch bleibt auf bestimmte diskursive Situationen beschränkt. Das Verb *switcher* besteht im Französischen also weiter als Marker einer informellen Gesprächssituation.³¹

7.4 Abschließende Bemerkungen

Bei der Erforschung von Entlehnungen sollten nicht nur lexikologische Aspekte berücksichtigt, sondern auch soziokulturelle und praxeologische Parameter einbezogen werden. Humbley (2010) führt hierzu aus:

Le phénomène actuel prend des formes plus globales et plus diffuses par la même occasion, et relève de ce fait de la linguistique de contact, se manifestant à tous les niveaux d'analyse, surtout discursif, ce qui plaide pour une recherche pluridisciplinaire. [„Das Phänomen nimmt gegenwärtig globalere und daher schwerer zu erfassende Formen an. Deshalb sollte es im Rahmen einer Kontaktlinguistik untersucht werden, die unterschiedliche Ebenen, vor allem die diskursive, berücksichtigt, was für einen pluridisziplinären Forschungsansatz spricht.“]³²

Winter-Froemel (2009) kommt zu einem ähnlichen Schluss. Ausgehend von neuen kognitiven Ansätzen in der Untersuchung der Neologie zeigt sie, dass bei der Beschreibung und Kategorisierung von Entlehnungen auch die Rolle des Sprechers und seine Motivation, gewisse Wörter zu verwenden, in Betracht gezogen werden müssen. Unter Berufung auf den 'methodologischen Individualismus' (*individualisme méthodologique*) beschreibt sie ihre Herangehensweise wie folgt (2009: 96):

[...] Il s'agit de rapporter tout changement linguistique au moment de sa genèse dans l'acte de parole de tel ou tel individu, et de déterminer les facteurs qui guident le sujet parlant dans le

³¹ Ähnlich ist *selbstverständlich* im Deutschen nicht durch *okay* verdrängt worden; vgl. Onysko & Winter-Froemel (2011: 1559).

³² Humbley (2010: 12); Angabe der Seitenzahl nach der Online-Version.

choix qu'il fait de telle ou telle expression. [Jede sprachliche Veränderung ist auf den Moment ihrer Entstehung durch den Sprechakt des jeweiligen Sprechers zurückzuführen. Ziel der Analyse ist es, die Parameter zu bestimmen, die das sprechende Subjekt dazu bewegen, von diesem oder jenem Ausdruck Gebrauch zu machen.]

Die Berücksichtigung der soziokulturellen und praxeologischen Dimension bei der Untersuchung von Entlehnungen vermag auch die politischen Aspekte der Neologie-Debatte zu erhellen. Manche Anhänger einer zeitlosen französischen Kultur sind besorgt wegen der aus ihrer Sicht übergroßen Zahl von Anglizismen, die sich einen Weg in die französische Sprache bahnen. Während wie bereits erwähnt die Entlehnungen aus dem Englischen vergleichsweise geringe Beachtung in der französischen Sprachwissenschaft finden, wird das Thema in der französischen Presse regelmäßig behandelt. Oft ist darin die Rede von Anglizismen und sonstigen Barbarismen, die das Französische bedrohten und gefährdeten. So konnte man in einer bekannten kommunistischen Zeitung lesen, der Wortschatz erlebe eine solche Invasion von Anglizismen, dass man geradezu von einer *overdose* [„Überdosis“] sprechen könne;³³ ein Journalist der ebenfalls linksgerichteten Zeitung *Libération* sah in der mit Anglizismen gespickte Managersprache (mittlerweile *wording* genannt) das Zeichen einer „Invasion der Business-Logorrhoe, die bis in den Warenkorb der Hausfrau reicht“.³⁴ In beiden Fällen werden die Anglizismen als trojanisches Pferd der kapitalistischen Übermacht Nordamerikas im Bereich der Kultur und des Handels angesehen.

Auch im rechten Lager befürchtet man, dass Anglizismen die Oberhand gewinnen könnten, hier jedoch aus nationalistischen

³³ Combes & Latour (2016): „Notre vocabulaire connaît une invasion des anglicismes ; à un point tel qu'ils commencent à susciter une... « overdose » (comment dit-on, au fait, en français ?)“.

³⁴ Gros & Mallaval (2011): „[...] cette invasion de la logorrhée du business jusque dans le panier de la ménagère“.

Motiven, der Angst vor dem Verlust der nationalen Identität. In der konservativen Zeitung *Le Figaro* sprach ein französischer Schriftsteller bereits 1999 von der ‚Invasion des Angloamerikanischen, das über den verwesenden Körper der Nationalsprachen triumphiert‘.³⁵

Diese – weitgehend unbegründete – Furcht vor einer ‚Invasion‘ wird im Übrigen von der Statistik widerlegt (vgl. Bécherel 1981: 120). Die Grenzen zwischen den Entlehnungen und den Kernwörtern einer Sprache sind fließend; so sind etliche Ableitungen auf *-ing*, wie oben ausgeführt, eigentlich französische Schöpfungen (*zapping*, *outing*...), weshalb dieses Suffix längst als genuin französisch zu betrachten ist. Zudem setzt es sich nicht ‚invasorisch‘ durch: Entspricht ein anderes Suffix zu einem gegebenen Zeitpunkt besser den semantischen Kriterien des Sprachsystems, so wird die *ing*-Endung verdrängt (*dopage* statt *doping*) oder ergänzt (*listing* und *listage*). Anglizismen, die in kultureller oder praxeologischer Hinsicht nichts Neues bezeichnen, werden den französischen Kernwörtern eher nicht standhalten. So bleiben *forwarder*, *se loguer* oder *switcher* auf die Umgangssprache beschränkt und sind in der geschriebenen Sprache weniger gebräuchlich als *transférer*, *se connecter* oder *passer à*. Neologismen wie *blog* oder *podcast*, die sozial und praxeologisch genau bestimmte Begebenheiten beschreiben, finden dagegen Aufnahme in das Wörterbuch. Institutionen (die AF und die Terminologiekommissionen) und Wörterbücher können eine mäßigende Rolle spielen, indem sie Ersatzbildungen für Anglizismen vorschlagen, um eine gewisse Einheitlichkeit der Sprache zu wahren. Die Frage nach der Legitimität und Notwendigkeit ihrer Mitwirkung bleibt allerdings offen, denn das Sprachsystem reguliert sich selbst durch die Praxis der Sprecher, worauf etwa Nadine Vincent (2014) hingewiesen hat.

³⁵ Berger (1999): „[...] l’invasion de l’anglo-américain, qui triomphe sur le corps en voie de décomposition des parlers nationaux.“

Die Gegner von Entlehnungen aus dem Englischen ins Französische übersehen allerdings nicht nur, dass die Sprache ein sich größtenteils selbstregulierendes System darstellt; sie erliegen auch der Illusion einer objektiv gegebenen Sprache, die man als Schatz bewahren müsse. Zum Beispiel warnen Gros & Mallaval (2011) ihre Leser in dem oben erwähnten Zeitungsartikel vor dem *wording*, in dem sie ein Zeichen des unaufhaltsamen Verfalls der Alltagssprache sehen; sie berücksichtigen aber nicht, dass es sich um einen Technolekt mit eigenen, zum Teil durchaus fragwürdigen Regeln handelt, dessen Sprecher sich in ihrem Milieu durch gekonnte Beherrschung der englischen Ausdrücke als besonders kompetent bzw. als Insider ausweisen.³⁶

Auch Yves Berger, der im *Figaro* die Verarmung der Alltagssprache bedauerte, war von unzutreffenden Prämissen ausgegangen, indem er voraussetzte, es habe in Frankreich eine Zeit gegeben, in der ein ‚reines und wortreiches‘ Französisch gesprochen worden sei. Nach wie vor werden jedoch literarische Werke veröffentlicht, es werden Reden gehalten und Gespräche geführt, in denen die Sprache überaus präzise und kunstvoll verwendet wird. *A contrario* bleibt dahingestellt, ob alle Franzosen zu Molières oder Victor Hugos Zeiten so wortgewandt und nuancenreich waren, wie die Verfechter dieser These eines goldenen Zeitalters dies nahelegen. Dass Franzosen heute von *switcher* oder *challenge* sprechen, bedeutet ja nicht, dass *passer à autre chose* oder *défi* verlorengegangen wären. Die Sprache ist bekanntlich kein einheitliches, konstantes System, sie umfasst auch eine Vielzahl von Idio-, Techno- und Soziolekten mit jeweils eigenen Regeln der Aufnahme und der Verwendung von Entlehnungen.³⁷

³⁶ Vgl. hierzu Vandeveld Rougale (2017).

³⁷ Der Verfasser dankt Barbara Kaltz und Helga Rabenstein herzlich für ihr geduldiges und äußerst aufmerksames Korrekturlesen.

Literatur

Bécherel, Danièle (1981). „À propos des solutions de remplacement des anglicismes“. In: *La linguistique* 17.2, 19-131. Online: <http://www.jstor.org/stable/30248424>; aufgerufen am 12.07.2018.

Berger, Yves (1999). „Le français va-t-il mourir?“. In: *Le Figaro*, 14.10.1999. Online; aufgerufen am 12.07.2018.

Bogaards, Paul (2008). *On ne parle pas français. La langue française face à l'anglais*. Bruxelles: DeBoeck, Duculot.

Busch, Albert & Sigurd Wichter Hrsg. (2000). *Computerdiskurs und Wortschatz. Corpusanalysen und Auswahlbibliographie*, Frankfurt/M. usw.: Lang.

Candel, Danielle & John Humbley (2017). *Les anglicismes, entre réalité linguistique et fait culturel*. Paris: Garnier.

Combes, Francis & Patricia Latour (2016). „Ouste, boost...“. In: *L'Humanité*, 21.04.2016. Online; aufgerufen am 12.07.2018.

Eisenberg, Peter (2011). *Das Fremdwort im Deutschen*. Berlin & New York: Walter de Gruyter.

Étiemble, René (1991). *Parlez vous français?* Paris: Gallimard [zuerst 1964].

Farge, Sylvain (2011). „Contrainte et originalité: deux facteurs déterminants du devenir des emprunts en français“. In: Catherine Gouriou-Atauje Hg., *Des outils et des nuages, Traduire* 224, 109-120.

Fioretto, Pascal (2017). *Nos vies de cons de A à Z*. Paris: Éditions de l'Opportun.

Gros, Marie-Joëlle & Catherine Mallaval (2011). „Comme on nous cause“. In: *Libération*, 03.10.2011. Online; aufgerufen am 12.07.2018.

Humbley, John (2010). „Peut-on encore parler d'anglicisme?“. In: Arnaud Léturgie Hg., *LDI. Lexique, normalisation, transgression*. Cergy-Pontoise: Limay. Online-Version: <https://hal-univ-diderot.archives-ouvertes.fr/hal-00967014>.

Onysko, Alexander & Esme Winter-Froemel (2011). „Luxury loans – necessary loans? Exploring the pragmatic dimension of borrowings in German“. In: *Journal of pragmatics* 43, 1550-1567.

Steuckardt, Agnès (2006). „L'anglicisme politique dans la seconde moitié du 18e siècle. De la glose d'accueil à l'occultation“. In: *Mots. Les langages du politique* 82/2006; am 01.11.2008 online gestellt; aufgerufen am 01.1.2017. URL: <http://mots.revues.org/746>; DOI: 10.4000/mots.746.

Storz, Carl (2010). „L'innovation lexicale française: l'adaptation des emprunts du champ sémantique de blog?“. In: *Neologica* 2010.4, 63-103.

Vandeveldt Rougale, Agnès (2017). *La novlangue managériale*. Paris: ERES [Coll. Sociologie clinique].

Vincent, Nadine (2014). „Organismes d'officialisation, dictionnaires et médias, le triangle des Bermudes de la francisation“. In: *SHS Web of Conferences* 8/2014, 1731-1740. Online-Zugang, free commons : DOI 10.1051/shsconf/20140801315

Walter, Henriette (1988). *Le français dans tous les sens*. Paris: Robert Laffont.

Winter-Froemel, Esme (2009). „Les emprunts linguistiques : enjeux théoriques et perspectives nouvelles“. In: *Neologica* 2009.3, 79-122.

Winter-Froemel, Esme, Alexander Onysko & Andreea Calude (2014). „Why some non-catachrestic borrowings are more suc-

cessful than others: a case study of English loans in German“. In: Anei Koll-Stobbe & Sebastian Knospe Hrsg. (2014), *Language contact around the globe*, Frankfurt/M. usw.: Lang, 119-142.

8 Anmerkungen zu den neueren Anglizismen im Italienischen¹

Giovanni Gobber

Seit mehreren Jahrzehnten ist das Italienische einem starken Einfluss des Englischen ausgesetzt – des allgegenwärtigen Englischen! Im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Präsenz von Anglizismen in unserer Sprache wenig relevant; außerdem waren verschiedene Lexeme überseeischer Provenienz nicht unmittelbar ins Italienische gelangt, sondern durch französische Vermittlung. Im Verlauf des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wuchs der Zufluss direkter Entlehnungen aus der britischen Sprache. Auf diese Entlehnungswelle reagierte man durch Verbreitung möglicher Ersatzwörter für die ausländischen Lexeme. Doch die einheimischen Gegenvorschläge stießen nicht immer auf Erfolg. So wollte man beispielsweise das Wort *Bar* verdrängen und durch *Mescita* [„Ausschank“] ersetzen. Der Vorschlag erweckte Heiterkeit bei den Gästen, und mit gutem Grund gab *Bar* – ein Wort von exotischer Faszination – den Namen für ein Lokal neuen Typs, hingegen stank ein altes *Mescita* nach Gasthaus, oder bestenfalls nach der *Opera nazionale dopolavoro* [Name der faschistischen Freizeitorganisation, vergleichbar der nationalsozialistischen Organisation „Kraft durch Freude“, GM] ...

Am Ende des II. Weltkrieges und in der darauffolgenden Periode wuchs dank der Bedeutung der Vereinigten Staaten von

¹Der Originaltitel des Beitrags lautet: "Note sugli anglicismi recenti in italiano" (2013; www.researchgate.net); die deutsche Übersetzung für den vorliegenden Band besorgte Gerhard Meiser.

Amerika der Einfluss des Englischen, das unter anderem zur offiziellen Sprache der Marine und der Luftfahrt wurde. Darüber hinaus wurde die angloamerikanische Varietät zur unumgänglichen Grundlage jeder Informations- und ärztlichen Terminologie, wie auch der Fachsprachen von Naturwissenschaft und Technik, von Wirtschaft, Mode und Sport (Antonelli 2007).

8.1 Akklimatisierung und Integration der Anglizismen

Welche Auswirkungen hatten diese Einflusswellen auf das Italienische? Besteht tatsächlich die Gefahr, dass unsere Sprache zu einem *Italiесе* [etwa: ‚Italienglisch‘] wird?

Aus verschiedenen Forschungen hat sich ergeben, dass im Italienischen kein höherer Prozentsatz an Anglizismen besteht. Im Basislexikon ist die Anzahl derartiger Elemente spärlich: „... il vocabolario del parlato per il 97 % è costituito da parole ben radicate nell'uso italiano. Anglicismi e esotismi sono dunque a livelli di minima significativa statistica“ [... das Vokabular der gesprochenen Sprache setzt sich zu 97 % aus Wörtern zusammen, die im Gebrauch des Italienischen gut verwurzelt sind. Anglizismen und Exotismen verbleiben somit auf einem Niveau minimaler statistischer Signifikanz'] (Graffi & Scalise 2002: 156).

Die Furcht vor einer Anglisierung des Italienischen scheint also unbegründet, wie die nach wie vor geringe Zahl von Lemmata belegt, die die Wörterbücher als Entlehnungen oder Fremdwörter englischer Abstammung registrieren.

Es ist hier nicht der Ort, Werturteile (positive oder negative) über die Aufnahme englischer Elemente ins Italienische zu riskieren. Es möge hier genügen, daran zu erinnern, dass jedes Interferenzphänomen komplexer soziologischer und psychologischer Analysen der kulturellen Phänomene bedürfte, die es mit sich bringt (Fusco 2008).

In diesem Beitrag versuche ich – etwas schlichter – einige tendenzielle morphologische Charakteristika der Anglizismen zu sammeln, die das Italienische in den letzten Jahrzehnten aufgenommen hat. Im Besonderen nehme ich mir vor, die bei der Übernahme ins Italienische ablaufenden Integrationsprozesse zu untersuchen.

Es liegt Integration vor, wenn die Form eines Elements anderssprachlicher Abstammung den Struktur Tendenzen der Zielsprache angepasst wird: Zum Beispiel vollzieht das Italienische bei der Übernahme des englischen (*to*) *chat* eine Angleichung an die verbale Morphologie, unter Bevorzugung der ersten Konjugation: Das Endprodukt des Integrationsprozesses ist die Verbform *chattare*. Von der Integration ist die Akklimatisierung zu unterscheiden, d.h. die Diffusion, die Popularisierung eines fremdsprachlichen Ausdrucks. Wie gewöhnlich bei Verben, die nach englischem Muster gebildet sind, liegt auch bei *chattare* Akklimatisierung zusammen mit Integration vor (übrigens widersetzt sich die Orthographie einer vollständigen Integration). Bei Nomina und Adjektiven beobachten wir hingegen eine Tendenz zur Akklimatisierung ohne Integration (z.B. *low cost*) oder mit lediglich minimaler Integration; ein Beispiel ist das Substantiv *best seller*, das – ins Italienische aufgenommen – maskulines Geschlecht annimmt. Dieses Substantiv hat sich so gut akklimatisiert, dass es sogar seinen Verwendungsbereich ausgeweitet hat: Während nämlich das englische Original lediglich ein erfolgreiches Werk bezeichnet, kann seine italienische Replik auch zur Bezeichnung des Autors dienen: „Per il best seller Lawrence Kraus non riuscirano mai a conquistare i cuori della middle America“ [Für den Bestseller Lawrence Kraus werden sie es nie fertigbringen, die Herzen des middle America zu erobern']; *Il Foglio*, 3. Oktober 2007, S. 2.

Zur Ermittlung dieser Tendenzen dient eine Dokumentationsgrundlage, die die geringstmögliche Anzahl von Gelegenheitsbildungen enthält. Tatsächlich fällt nur ein kleiner Teil von

Anglizismen auf fruchtbaren Boden und vollendet seine Akklimatisierung im Italienischen – mit unterschiedlichen Graden der Integration. Andere Ausdrücke hingegen heimsen einen flüchtigen Erfolg ein und verabschieden sich, ohne bedauert zu werden, aus der Sprachszene.

Ein Lexikon wie der Zingarelli, der jedes Jahr aktualisiert wird und neue Wörter mit Vorsicht aufnimmt, kann für unsere Zwecke dienlich sein. Betrachten wir seine zwanzigste Ausgabe, den ‚Zingarelli 2008‘, dessen Makrostruktur auf der Ausgabe des ‚Zingarelli 1994‘ beruht; bekanntlich erscheint der Zingarelli jedes Jahr neu revidiert, mit einer Erweiterung des Wortschatzinventars. Ein großer Teil der neuen Lemmata, die Jahr für Jahr hinzugefügt werden, sind Übernahmen aus anderen Sprachen.

Für die Analyse der vom Zingarelli aufgeführten Anglizismen bediene ich mich der von Werner Betz etablierten und von Roberto Gusmani ergänzten Klassifikation (Gusmani 1986). In diesem Modell gelten als Wortentlehnungen [‚prestiti‘] jene Elemente, die aus der Imitation beider Seiten einer sprachlichen Einheit hervorgegangen sind, d.h. der phonetischen ebenso wie der semantischen (z.B. ahmt das italienische Substantiv *sport* sowohl den Laut als auch die Bedeutung des englischen Originals nach). Hingegen werden als Lehnübersetzungen [‚calchi strutturali‘] jene Elemente bezeichnet, die auf Italienisch die innere Form der anderssprachlichen Herkunft reproduzieren (z.B. bildet das Substantiv *pièdipiatti* [‚Bulle‘; ‚Polizist‘, wörtl. ‚Plattfuß‘] die Struktur des angloamerikanischen *flatfoot* nach). Und schließlich gibt es die Lehnbedeutungen [‚calchi semantic‘], bei denen ein im Italienischen bereits existentes Wort eine zusätzliche Bedeutung durch den Einfluss erhält, den ein fremdsprachliches Modell ausgeübt hat (z.B. *classe* [eigentlich: ‚Klasse‘] ist im Sinne von ‚Eleganz‘ ein Wortgebrauch, der engl. *class* nachahmt, ebenso verweist das Wort *stella* [‚Stern‘] im Sinne von ‚Filmdiva / Filmstar‘ auf engl. *star*,

das das Italienische auch als Lehnwort übernommen hat). Für eine breitere und detailliertere Typologie verweise ich auf die Einführung von Fabiana Fusco (Fusco 2008) mit einer ausführlichen Bibliographie, die für das Italienische vor allem die Werke von Gusmani, Vincenzo Orioles und Raffaella Bombi berücksichtigt.

Bei den neueren Anglizismen dominiert die Kategorie der nicht integrierten Wortentlehnungen (der ‚forestierismi‘ [‚Fremdwörter‘]), wie die seit 2000 im Zingarelli verzeichneten Wörter belegen. Diese werden im Folgenden diese Wörter nach der lexikalischen Klasse, dem Verwendungsbereich und dem Typus der Übernahme vom englischen Modell klassifiziert (Wortentlehnungen, Lehnübersetzungen, Lehnbedeutungen). Der Zingarelli verzeichnet auch das Datum des Erstbelegs, eine wertvolle Information, die es ermöglicht, den Verlauf der Beeinflussung genau zu beobachten.

In der als ‚Zingarelli 2008‘ bezeichneten Version ist für 3465 Lemmata des Italienischen englischer Einfluss ermittelt. Davon sind etwa 700 Lehnbedeutungen, die spezifische Verwendungsweisen von bereits existenten italienischen Wörtern berücksichtigen. Für den größeren Teil der Lehnbedeutungen fehlt leider das Datum der Erstbezeugung (gewöhnlich bietet der Zingarelli keine chronologischen Informationen zu den Gebrauchsweisen eines Lemmas, sondern beschränkt sich darauf, das Datum des Auftretens eines Lemmas als Wortform anzugeben).

8.2 Perioden in der Geschichte des englischen Einflusses

Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts lassen sich die Anglizismen an den Fingern einer Hand abzählen. Ausnahmsweise werden im Jahre 1749 – es war unter anderem auch Goethes Geburtsjahr – 12 Wörter englischer Abstammung registriert. Eine sol-

che Anzahl wird erst wieder 79 Jahre später erreicht werden, im Jahre 1828.

Während des 19. Jahrhunderts ist die jährliche Quote der Anglizismen gering: Nur in wenigen Jahren sind es mehr als 10, nämlich 1869 (12), 1874 (16), 1875 (15) und 1891 (15). Doch 1892 schwillt ihre Zahl auf 33 an: Es sind die ersten Anzeichen der ankommenden Welle. Ein noch deutlicheres Signal sind die 40 Lemmata, die für das Jahr 1895 bezeugt sind. Insgesamt ergibt sich, dass das Italienische im Laufe des 19. Jahrhunderts 404 Anglizismen aufgenommen hat – weniger als die 441 für die letzte Dekade des 20. Jahrhunderts bezeugten.

In den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts wird die Zehnerzahl nur in einigen Jahren übertroffen: 1905 (63), 1908 (20), 1913 (15), 1917 (15), 1928 und 1923 (je 11 Wörter). Eine beträchtliche Vermehrung lässt sich zwischen 1927 und 1941 beobachten, als die Anzahl der neuen Wörter englischer Herkunft meistens mehr als 10 pro Jahr betrug. Weniger als 10 neue Anglizismen werden lediglich in den Jahren 1928 (4), 1933 (8), 1936 (9) und 1941 (7) registriert. In den Jahren 1920 (21), 1930 (27), 1931 (25), 1935 (29), 1940 (20) und 1942 (53) sind es mehr als 20 neue Einträge. Diese Daten aus dem Zingarelli zeigen, dass die Anzahl der Anglizismen zwischen den beiden Kriegen gerade dann anstieg, als die politischen und kulturellen Institutionen für die Italianisierung der Wörter fremden Ursprungs eintraten! Es beeindruckt zudem die Tatsache, dass in den Jahren unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst weniger neue Anglizismen aufgenommen werden, bevor ihre Zahl dann in den 50er und 60er Jahren deutlich anstieg. Eine schwindelerregende Vermehrung der Anzahl ist jedoch seit Beginn der 80er Jahre festzustellen, vor allem 1983 (162 neue Einträge), 1985 (126) und 1989 (114). In den Jahren 1990 und 1993 sind es noch mehr, danach sinkt die Anzahl immer stärker – und dies ist unter anderem ein Signal der Vorsicht, die die Redaktion des

Zingarelli gegenüber der Explosion kurzfristiger Entlehnungen walten lässt.

Vielleicht hat die Welle der Entlehnungen aus dem Angloamerikanischen schon ihren Höhepunkt erreicht und sich bei Zahlen stabilisiert, die weniger signifikant sind als gemeinhin angenommen. Wie sich jedoch beobachten lässt, wenn man die im Folgenden angeführten Wörter betrachtet, befindet sich ein guter Teil dieser Ausdrücke an der Peripherie des Wortschatzes.

8.3 Beobachtungen zur lexikalischen Klasse der Anglizismen, mit Berücksichtigung der rezenten Wörter

8.3.1 Substantive

Bei den Wörtern, die nach den Daten des Zingarelli englische Modelle aufnehmen, handelt es sich großenteils um Substantive: 2656 einfache Substantive und 488 komplexe Formen substantivischer Kategorie (d.h. Ausdrücke, die als Substantive fungieren). Beispielhaft führe ich die Anglizismen an, die bei Zingarelli zwischen 1995 und 2006 datiert werden. Es sind dies überwiegend nicht-integrierte Entlehnungen (‚forestierismi‘), darunter auch einige Anglo-Latinismen wie *panografia*, *interattoma*, *metrosessuale* (Letzteres ist sowohl Adjektiv als auch Appellativ); sie werden hier zu den Entlehnungen gerechnet, da die Bildung dieser Wörter dem Einfluss des Englischen geschuldet ist (Gusmani 1986: 126-128).

2006: *panografia*

2005: *globish, googling, parkour, photocasting, podcast*

2004: *interattoma, metrosessuale, moblog, pen drive, phishing, skinner, Wi-Max*

- 2003: *chick litt, cosplay, e-bomb, kiteski, media center, Nordic walking*
- 2002: *advergame, blogosfera, bookcrossing, dialer, first minute, grid computing, iPod, nutrigenomica, snow tubing, spyware, weblog*
- 2001: *blog, blogger, chill out, daisy cutter, diabetità, escort, e-work, file sharing, geomatica, inbound, kiteboard, kitesurf, nesting, new global, no tax area², off-label, outbound, rainout, spin bike, spintronica, straight jump, taglia-margherite, ticketless, trascrittoma, Wi-Fi. Ohne Angabe eines engl. Einflusses: e-worker, Just Pump, MMS*
- 2000: *base jumping, copyleft, dot com, e-learning, fitwalking, genco, incumbent, joypad, kitesurfing, old economy, tablet PC, UserID, vortale*
- 1999: *beach tennis, bossing, bouldering, carbon copy, distripark, farmacogenomica, kite, lan party, m-commerce, open source, photoflood, plug-in, publishing, Push power[®], sniffer, streaming*
- 1998: *aquagym, byfuel, blind date, cerivastatina, covered warrant, e-business, extrasmall, gurgle, knowledge worker, logoff, netstrike, niubbo, reverse charge, Ros, sidebag, silver gol, snowpark, track-point*
- 1997: *class action, dating, dual feed, e-commerce, Extranet, flip, form, guest book, Hall, handout, hot spot, hyphenation, jewel box, logout, motion capture, mps, Mp3, outlet, private equity, racon, reacher, road map, shell, spam, spammer, suv, teocon, Tobin tax, unbundling [dt. Unbundling, 'Entflechtung von Netz und Betrieb'], webcam*

² Anglizismen sind die Komponenten dieses Ausdrucks, der als solcher im Englischen nicht belegt ist. GM

1996: *angiostatina, applet, banner, bioequivalenza, biomarcatore, bookmark, brit-pop, broadcast, carving, clip art, dildo, docking station, docufiction, doggy-bag, download, dragon boat, dual income tax, dual mode, DVD, e-book, eurocent, fader, fanfiction, FAQ, fatigue, Fire Wire[®], footprint, footvolley, hosting, housing, Java, microcar, microcontrollore, nickname, nutraceutico, overlay, pay per use, playlist, Playstation[®], post print on demand, product placement, router, smiley, SMS, spamming, stalking, touchpad, twobeat, web site, web tv*

Auf 1999 wird das Erscheinen des Substantivs *host* datiert, nach Zingarelli eine im Italienischen entstandene Kurzform von *host computer* – ein Fall von ‚prestito decurtato‘ [‚gekürzter Entlehnung‘] (Gusmani 1986: 99-100). Ein anderes Beispiel dieser Kategorie liefert *cam*; nach den Angaben im Zingarelli taucht es 2001 im Italienischen auf, als Kurzform von *webcam* (das seinerseits auf 1997 datiert wird). Aber *it. cam* ließe sich auch als direkte Aufnahme aus der homologen Form erklären, die bereits im Englischen existiert. Hier gilt die allgemeine Beobachtung von Gusmani: ‚i criteri formali d’identificazione dei prestiti non offrono garanzie di assoluta sicurezza‘ [‚die formalen Identifikationskriterien der Entlehnungen geben keine Garantien von absoluter Sicherheit‘] (Gusmani 1986: 117).

8.3.1.1 Die Genuszuweisung an Substantiva englischer Abstammung

Das Genus eines fremdsprachlichen Ausdrucks wird meistens auf der Basis eines italienischen Nomens festgelegt, das dem entlehnten Element auf Grund von semantischer Verwandtschaft oder morphologischer Ähnlichkeit nahekommt; letztere basiert meist auf der Homologie mit einem italienischen Suffix. Im Übrigen ist das maskuline Genus im Italienischen typischerweise nicht markiert und wird daher bevorzugt, auf der Basis der Entsprechung engl. *genderless* > *it. maschile*. Im Folgenden stelle ich einige Beispiele vor, die die Wahl des gram-

matikalischen Geschlechts für einige nicht integrierte Entlehnungen illustrieren, welche nach dem Zingarelli im Italienischen zwischen 1996 und 2005 erscheinen (im Kommentar stehen die Abkürzungen ‚m.‘ und ‚f.‘ selbstredend für ‚maskulin‘ und ‚feminin‘):

2005:

m. *globish*, auf der Basis des maskulinen Genus von it. *inglese* (*globale*); m. *parkour*, vgl. m. *percorso* [‚Strecke‘]; m. *googling*, m. *photocasting*: in Analogie zum Maskulinum der Substantive, die im Italienischen vom Infinitiv abgeleitet sind (im Folgenden wird diese Erklärung durch die Formel *il/lo* + Infinitiv wieder aufgenommen).

2004:

m. *moblog*, vgl. m. *blog*, auf der Basis von m. *diario* [‚Tagebuch‘], f. *pen drive*, auf der Basis von f. *chiave* [‚Schlüssel‘] (vgl. zu engl. *pen drive* auch die Lehnprägung *chiavetta* [‚USB-Stick‘]); m. *phishing*, vgl. *il/lo* + Infinitiv‘; m. *skinner*: Das Suffix *-er* wird zurückgeführt auf das Suffix *-ore*, das im Italienischen zur Bildung maskuliner Nomina instrumenti dient; m. *Wi-Max*: Das Maskulinum ist als das unmarkierte Genus gewählt.

2003:

f. *chick lit*, auf der Basis von f. *letteratura*,, m. *cosplay*, vgl. m. *gioco* [‚Spiel‘]; f. *e-bomb*, vgl. f. *bomba*; m. *kiteski*, vgl. m. *sci* [‚Ski‘]; m. *media center*, vgl. m. *centro*; m. *Nordic walking*, nach der Formel *il/lo* + Infinitiv.

2002:

m. *advergame*, vgl. m. *gioco*; m. *bookcrossing*, vgl. *il/lo* + Infinitiv; m. *dialer*, vgl. m. *-ore*, im Italienischen zur Bildung von Nomina instrumenti gebraucht; m. *spyware*, vgl. m. *software*

(1969), letzteres vielleicht auf der Basis von m. *elemento* oder als nichtmarkiertes Genus; m. *weblog*, vgl. m. *blog* (s. oben).

2001:

f. *no-tax area*, vgl. das feminine *area*; f. *spin bike*, vgl. f. *bici* [‚Fahrrad‘]; f. *taglia-margherite*: bezeichnet einen Bombentyp, Lehnprägung nach *daisy cutter* [wörtlich: ‚Gänseblümchenschneider‘], ein exozentrisches Kompositum: So wird ein Kompositum genannt, das die Basis implizit lässt; in diesem Falle erhält *taglia-margherite* das Genus des Appellativums *bomba*. Im Italienischen ist auch die Entlehnung *daisy cutter* bezeugt, synonym mit *taglia-margherite*, jedoch mit maskulinem Genus, weil das Suffix *-er* bezogen wird auf it. *-ore*, welches maskuline Nomina bildet.

2000:

f. *genco*, vgl. das feminine *compagnia* (engl. *genco* ist die abgekürzte Form von *generation company*); f. *old economy* stützt sich auf das feminine *economia*.

1999:

f. *carbon copy*, vgl. f. *copia*; f. *farmacogenomica* (vgl. engl. *pharmacogenomics*), feminin in Analogie nach f. *genomica* (< *genoma*). *Genomica* ist ein Nomen artium, wie *elettronica*, *acustica* (und *economica*, die veraltete, seltene Variante von *economia*), welche (nach einem griechisch-lateinischen Modell) von den entsprechenden Adjektiven abgeleitet sind.

1998:

f. *aquagym*³, vgl. f. *ginnastica*; der Ausdruck *extra-small* (Adjektiv > Substantiv) kann als Maskulinum (auf der Basis von m.

³ Im Englischen nicht belegt, eher aus dem Französischen, GM.

capo [‚Kleidungsstück‘]) oder Femininum (vgl. *taglia* [‚Konfektionsgröße‘]) auftreten – ‚ich möchte eine extra-small‘).

1997:

f. *class action*, vgl. f. *azione*; f. *Extranet*, vgl. it. *rete* [‚Netz‘] sowie f. *internet* (datiert 1990); f. *hyphenation*, auf der Basis der Substantiva in *-ione*; f. *motion capture*, vgl. f. *cattura*; m. *private equity*, vgl. m. *fondo* [‚Kapital‘]; f. *road map*, vgl. f. *mappa* [‚Karte, Plan‘]; f. *shell*, vgl. f. *conchiglia* [‚Muschel‘]; f. *Tobin tax*, vgl. f. *tassa* [‚Steuer‘].

1996:

f. *clip art*, vielleicht auf der Grundlage von f. *immagine* [‚Bild‘]; f. *docking station*, vgl. f. *stazione*; f. *docufiction*, vgl. die femininen italienischen Substantiva auf *-ione*; f. *dual income tax*, vgl. f. *tassa*; f. *fanfiction*, Analogie zu *fizione*, (*narrativa di*) *fizione*; f. *FAQ*, vgl. f. *domanda* [‚Frage‘], f. *fatigue*, vgl. f. *fatica* [‚Ermüdung‘]; f. *microcar*, vgl. f. *auto(mobile)*, f. *playlist*, vgl. f. *lista*; f. *Playstation*®, vgl. f. *stazione*, f. *web tv*, vgl. f. *tivú*, *televisione*.

8.3.2 Adjektive

Englischer Einfluss zeigt sich bei 480 im Zingarelli verzeichneten Adjektiven sowie 38 komplexen Ausdrücken, die als Adjektive fungieren; sie stellen rund ein Siebtel der Anglizismen dar. Zwischen 1995 und 2005 kamen die folgenden Ausdrücke hinzu:

2004: *metrosessuale* (ein Anglo-Latinismus, der auch als Substantiv fungiert)

2003: *embedded*

2002: *first minute* (auch als Substantiv: ‚mit einem *first minute* [Ticket] losfahren‘)

- 2001: *peer to peer*; die Formen *inbound*, *nesting*, *new global*, *offlabel*, *taglia-margherite* und *ticketless* sind sowohl Substantive als auch Adjektive. Auf eine kuriose semantische Entwicklung muss im Falle von *ticketless* hingewiesen werden, das im Italienischen auch einen Reisenden bezeichnen kann, der sich eines elektronischen Tickets bedient (*sono un ticketless* [‘ich bin ein Ticketless’])
- 1999: *neuromimetic*, *open-source* (auch als Substantiv), *plug-in*
- 1998: *bifuel*, *extra-small* (beide lassen auch substantivischen Gebrauch zu)
- 1997: *dual band*, *multiplayer* – es handelt sich um Substantive, die das Italienische als Adjektive übernommen hat; dagegen ist *teocon* ein Adjektiv, das im Italienischen meistens substantivisch verwendet wird.
- 1996: *FireWire*[®], *nutraceutico*.

Alle diese Adjektive können sowohl attributiv als auch prädikativ fungieren. In attributiver Funktion folgen sie dem Substantiv; die für einen konnotativen Gebrauch typische Voranstellung (die der Auslösung von Erinnerungen, Emotionen usw. dient, z.B. *verde* in *la verde campagna irlandese* [‘grün’ in ‘das grüne irische Land’]) scheint hier ausgeschlossen.

8.3.3 Verben

Nur 102 Verben sind als Entlehnungen ausgewiesen; davon wurden gut 22 in den achtziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts aufgenommen (der Epoche der Yuppies):

- 1983: *depressurizzare* < *to depressurize*; *implementare* < *to implement*; *sanitizzare* < *to sanitize*
- 1984: *deregolamentare* < *de* + *regolamentare*: nach dem Muster von *to deregulate*; *deregolare* < *de* + *regolare*, vgl. *to deregulate*; *flippare* < *to flip*; *nuclearizzare* < *nucleare* (+ *izzare*), das das Vorbild *to nuclearize* reproduziert.

- 1985: *cannibalizzare* < *to cannibalize*; *delocalizzare* < *de* + *localizzare*, nach dem Vorbild von *to delocalize*; *demodulare* < *de* + *modulare*, nach dem Vorbild von *to demodulate*; *internalizzare* < *to internalize*.
- 1986: *esternalizzare* < *to externalize*; *processare* < *processo* (im technischen Sinn), nach dem Vorbild von *to process*; *randomizzare* < *random*, was *to randomize* wiedergibt.
- 1987: *deodorizzare*, aus *de* + *odor(e)* + *-izzare*, nach dem Vorbild von *to deodorize*; *estubare*, laut Zingarelli nach dem Modell von *to extubate* gebildet; vielleicht jedoch auf der Basis von it. *intubare*; *fluidizzare*, vgl. *to fluidize*; *lappare* (< *to lap*).
- 1988: *compostare*, laut Zingarelli eine Adaption von engl. *to compost*. Allerdings ist auch eine inneritalienische Ableitung vom Substantiv *compost* (bezeugt 1986) denkbar; *formattare*, nach Zingarelli gebildet auf der Basis des englischen Substantivs *format* – doch es kann sich auch um eine unmittelbare Übernahme des Verbums *to format* handeln; *settare*, nach dem Vorbild des Verbums *to set (up)*.
- 1989: *scannerare* < Adaption des engl. Verbs *to scan* (Zingarelli), wahrscheinlicher jedoch inneritalienisch abgeleitet vom Substantiv *scanner*!

Nach den Daten des Zingarelli sind in den 17 Jahren zwischen 1990 und 2006 nur neun neue Verben englischer Herkunft bezeugt – weniger als die Hälfte der in den achtziger Jahren hinzugekommenen:

- 1991: *riflettorizzare*, zu *to reflectorize* gebildet.
- 1992: *cliccare* < *clic*, das *to click* übernimmt; *fattorizzare*, Ableitung des it. Anglizismus *factoring*; *pogare* < *to pogo*.
- 1994: *craccare* < *to crack*.

1995: *chattare* < *to chat*; doch nach Zingarelli ist es innerhalb des Italienischen von der nicht integrierten Entlehnung *chat* abgeleitet, die seit 1992 bezeugt ist; *customizzare* ‚den Kundenwünschen anpassen‘, ins Italienische von engl. *custom* abgeleitet, das als Adjektiv in prädikativer Funktion [in der Bedeutung ‚nach Maß‘] gebraucht wurde.

1997: *zippare* < *to zip*

1999: *performare* < *to perform*.

In den oben zitierten Lemmata begegnen drei Bildungsmuster, die die Übernahme eines großen Teils der englischen Verben ins Italienische charakterisieren. Jedes dieser Muster kann mittels einer ‚formula di integrazione‘ [Integrationsformel] beschrieben werden (Gusmani 1986: 45-87):

Die erste Formel lautet: engl. *-ize* > it. *-izzare*. Dieser Ausgang findet sich in den Verben *depressurizzare*, *cannibalizzare*, *delocalizzare*, *internalizzare*, *esternalizzare*, *randomizzare*, *deodorizzare*, *fluidizzare*, *riflettorizzare*, *fattorizzare*, *customizzare*. Das Suffix *-izz-* erscheint in weiteren 24 Verben, die Zingarelli als Anglizismen registriert: *sensualizzare* (1673) < *sensuale*, nach dem Vorbild *to sensualize*; *polemizzare* (1880) < *to polemize*; *standardizzare* (1907) < *standard*, nach dem Muster von *to standardize*; *nebulizzare* (1915) < *to nebulize*; *atomizzare* (1939) < *to atomize*; *visualizzare* (1942) < *visuale*, nach dem Vorbild von *to visualize*; *liberalizzare* (1040) < *to liberalize*; *depoliticizzare* (1950) < *de* + *politic(a)*, nach dem Vorbild von *to depoliticize*; *politicizzare* (1950) < *politic(o)*, nach dem Vorbild von *to politicize*; *pressurizzare* (1953) < *to pressurize*; *deionizzare* (1956) < *to deionize*; *equalizzare* (1956) < *to equalize*; *ottimizzare* (1963) < *ottim(o)* + *-izzare*, nach dem Vorbild von *to optimize*; *nominalizzare* (1974) < *nominal(e)* + *izzare*, nach dem Vorbild *to nominalize*. Dieses Bildungsschema ist für mehr als

ein Viertel der Verben charakteristisch, die das Italienische unter englischem Einfluss eingeführt hat.

Bei der zweiten Integrationsformel wird der Auslautkonsonant der Verbalwurzel gelängt und in der Graphie durch einen Doppelkonsonanten repräsentiert. So erhalten wir die italienischen Verben *chattare*, *clizzare*, *craccare*, *flippare*, *formattare*, *lappare*, *settare*, *zippare*.

Nach Zingarelli wurde das italienische *stoppare* 1935 gebildet, jedoch ohne englischen Einfluss.

Die dritte Formel, engl. *-ate* > it. *-are*, liegt den italienischen Verben *deregolare* (vgl. *to deregulate*), *demodulare* (vgl. *to demodulate*) und *estubare* (vgl. *to extubate*) zugrunde. Hiernach wurden auch etwas ältere Verben gebildet: *gravitare* (< *to gravitate*), *traslitterare* (< *to transliterate*), *disintegrare* (< *to disintegrate*), *prefabbricare* (< *to prefabricate*), *disambiguare* (< *to disambiguate*).

8.4 Abschließende Bemerkungen

Die große Mehrheit der Lemmata, die bei Zingarelli 2008 als neuere Anglizismen registriert sind, zeichnet sich durch einen minimalen Grad morphologischer Anpassung aus. Darunter sind nur sehr wenige Verben, wobei zu berücksichtigen ist, dass diese morphologisch integriert werden müssen, indem die Endung *-are* hinzugefügt wird (das Italienische hat drei Allomorphe für den Infinitiv Praesens, nämlich *-are*, *-ere*, *-ire*, aber nur das erstere ist noch produktiv). Darüber hinaus werden verschiedene englische Verbalformen mittels Periphrasen mit dem Hilfsverbum *fare* [‘machen‘] wiedergegeben, wie z.B. *fare lo shopping*, *fare il log in*, *fare il download*; dieser letzte Ausdruck steht in Konkurrenz zur semantischen Lehnprägung *scaricare* [wörtl. ‘abladen, entladen‘] (für das entsprechende Substantiv wird ausschließlich das Substantiv *download* verwendet, das maskulines Genus erhält).

Die generelle Tendenz zur minimalen Integration lässt sich durch das Prinzip der Ökonomie erklären: Die größere strukturelle Distanz zwischen dem Englischen und dem Italienischen erschwert den Integrationsprozess. Außerdem lassen sich Elemente wie Substantive oder Adjektive auch ohne Anpassung an das morphologische System des Italienischen übernehmen. In einem solchen Fall manifestieren sie sich meistens als unveränderliche Formen ohne Endungsvokal (*la chat, le chat; il web, i web*). Zahlreich sind auch die nur minimal integrierten komplexen nominalen Ausdrücke (z.B. *road map, last minute, peer-to-peer*). Neben der morphologischen Invarianz lässt sich auch eine syntaktische Ambivalenz feststellen: Nicht wenige ins Italienische übernommene Adjektive entwickeln auch die Fähigkeit, als Substantive zu fungieren (z.B. *teocon, extra-small*).

Die starke Interferenz des Englischen scheint keine Sprengwirkung auf die Organisation der Morphologie des Italienischen auszuüben. Wahrscheinlich steht dem Druck dieses Einflusses die strukturelle Distanz zwischen den beiden Systemen im Wege. Bei der Flexion der Substantive und der Adjektive ist immerhin ein Übergang geschaffen worden, der durch die Nutzung einer im Italienischen bereits bestehenden Möglichkeit erreicht wurde. In unserer Sprache haben nämlich die endbetonten Substantive (z.B. *re, città*) nur eine Form und die syntaktischen Informationen zu Genus und Numerus werden durch diejenigen Wörter gegeben, mit denen sie kongruieren (Artikel, Adjektive, Verben: *il re ha abdicato* [„der König hat abgedankt“], *le città sono in festa* [„die Städte feiern“]). Dieses Merkmal findet sich auch bei Substantiven, die im Singular auf *-i* auslauten, wie *la/le crisi* (bildungssprachlich), oder *il/i brindisi* [„der Trinkspruch/die Trinksprüche“], eine Entlehnung aus dem Deutschen; die Unveränderlichkeit der Form wird darüber hinaus verstärkt bei exozentrischen Nominalkomposita wie *il/i cacciavite* [„der/die Schraubenzieher“], *il/i salvagente* [„der/die Rettungsring(e)“]. Das Phänomen wiederholte sich, als zahlreiche Entlehnungen mit endbetonter Form auf Vokal geschaffen

wurden (*il/i paltò* [‘Mantel’], *il/i metrò*). Unter dem Einfluss anderer Sprachen wie auch der italienischen Dialekte wurde dieses Merkmal auch auf konsonantisch auslautende Formen ausgedehnt (z.B. *club*, *bluff*, *sport* und viele andere). So behauptete sich eine Tendenz, Substantive und Adjektive mit invarianter Form zu bilden (man denke nur an Abkürzungen wie *colf*), in denen ein indirekter Einfluss von dem Englischen eigenen Strategien zutage zu kommen scheint.

8.4.1 Hinweise für weitere Untersuchungen

Die hier präsentierte Untersuchung kann anhand neuerer Ausgaben des Zingarelli überprüft und aktualisiert werden, die auf die von mir konsultierte folgen, insbesondere mithilfe der elektronischen Fassung (CD), mit der sich in kurzer Zeit gute Resultate erzielen lassen. Dabei könnte man wie folgt verfahren: Im Menü der Eröffnungsseite wird *Ricerca avanzata* ausgewählt. In das Fenster *Tutto testo* sind die Abkürzungen der im Fenster *Area del documento* angezeigten Kategorien einzufügen, die betrachtet werden sollen. Wird beispielsweise nur der Eingangsbereich betrachtet, in dem nur das jeweilige Wort angezeigt wird, ohne den Text mit der Definition und der Bedeutungsbeschreibung, ist die Kategorie *Lemma* auszuwählen, die in *Tutto testo* durch *l*: verkörpert wird (dieses Symbol kann auch direkt eingegeben werden). Dann muss man *e*: (für *Etymologie*) einfügen und unmittelbar darauf *ingl.* eingeben. Durch Eingabe des Strings *l: e: ingl.* erhält man die Liste aller Wörter, die nach Zingarelli irgendeinen englischen Einfluss aufweisen. Um die Untersuchung zu verfeinern, kann man das Datum hinzufügen, indem man *da*: und das gewünschte Jahr eingibt. Auf diese Weise wird jedoch nach mehreren Informationen gleichzeitig gesucht. Vor der Abfrage der Datierung ist also eine Konjunktion einzufügen, die als *e* geschrieben wird, dem ein Punkt vorausgeht. So lässt sich beispielsweise die Abfrage nach der Anzeige der Anglizismen für das Jahr 2009 folgendermaßen formulieren: *l: e: ing. e. da: 2009.*

Diese Dateneingabe führt im Zingarelli 2011 nur zu einem einzigen Anglizismus, dem Adjektiv *cisgenico*, das als Lehnschöpfung nach engl. *cisgenic* bezeichnet wird.

Eine weitere Information ist interessant für die Untersuchung: die Angabe der grammatikalischen Kategorie (Substantiv, Verbum usw.). Zu diesem Zweck wird in den Abfragestring die Abkürzung *g*: eingefügt, die so mit den vorhergehenden verkettet wird. Es ist dann nötig, noch ein weiteres Konjunktionssymbol einzufügen. Angenommen, uns interessiert zu wissen, wie viele Verben im Jahre 1985 durch englischen Einfluss übernommen wurden: Wir schreiben dann im Bereich *Tutto testo* den folgenden String: *l: e: ingl. .e g: v. .e: da: 1985*. Als Resultat zeigt der Zingarelli 2011 die vier Verben *cannibalizzare*, *delocalizzare*, *demodulare*, *internalizzare* an. Die Anordnung der Elemente innerhalb des Strings kann nach dem Symbol *l*: variieren: So kann beispielsweise die Abfrage der Datierung unmittelbar auf das Symbol *l*: folgen (wie in *l: da: 1985 .e e: ingl. .e g:v.*).

Derartige Untersuchungen lassen sich etwa in Schulklassen durchführen, in Gruppenarbeit oder von allen Schülern gemeinsam. Verfügt man über die elektronischen Editionen mehrerer Gebrauchslexika (wie *Devoto-Oli* oder *Sabatini-Coletti*), ist es auch für Schüler interessant zu sehen, wie unterschiedlich die Angaben vor allem der Datierung in den diversen Lexika ausfallen können. Solche Abweichungen sind auf die Unterschiede der Datenbanken zurückzuführen, die für den Aufbau des lexikographischen Eintrags verwendet wurden.

Literatur

Antonelli, Giuseppe (2007). *L'italiano nella società della comunicazione*. Bologna: Il Mulino.

Il Devoto-Oli (2019). *Vocabolario della lingua italiana*. Firenze: Le Monnier.

Fusco, Fabiana (2008). *Che cos'è l'interlinguistica*. Roma: Carocci.

Graffi, Giorgio & Sergio Scalise (2002). *Le lingue e il linguaggio. Introduzione alla linguistica*. Bologna: Il Mulino.

Gusmani, Roberto (1986). *Saggi sull'interferenza linguistica*. Firenze: Le lettere.

Heinemann, Sabine (2003). „Ha letto il mio [i'meɪl]? Anmerkungen zur lautlichen Adaption von Anglizismen im Italienischen“. In: *Romanische Forschungen* 115, 295-326.

Il Sabatini Coletti (2006). *Dizionario della lingua italiana*, hrsg. v. Francesco Sabatini & Vittorio Coletti. Milano: Rizzoli Larousse.

Zingarelli, Nicola (2009). *Lo Zingarelli 2008. Vocabulario della lingua italiana*. Bologna: Zanichelli.

Zingarelli, Nicola (2010). *Lo Zingarelli 2009. Vocabulario della lingua italiana*. Bologna: Zanichelli.

Zingarelli, Nicola (2011). *Lo Zingarelli 2009. Vocabulario della lingua italiana*. Bologna: Zanichelli.

9 Anglizismen im gegenwärtigen europäischen Spanisch

Elena Battaner & Elisenda Bernal

9.1 Einleitung¹

Es gibt drei Möglichkeiten, den Wortschatz der spanischen Sprache zu erweitern: Kombination bereits bestehender Morpheme, Neuschöpfung von Wörtern *ex nihilo* und Übernahme von Wörtern aus anderen Sprachen. Die Übernahme von Lehnwörtern erfolgt im Kontext der historischen und kulturellen Gegebenheiten einer Sprachgemeinschaft und dient der Bezeichnung neuer Gegebenheiten. Was den Wortschatz anbelangt, so sind zunächst einmal die Arabismen und Germanismen zu erwähnen, die im Mittelalter ihren Weg nach Spanien gefunden haben. Im 16. Jahrhundert folgten die Amerikanismen (Amerindianismen) und danach, vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, zahlreiche Wörter aus verschiedenen romanischen Sprachen. Wie in anderen Sprachen tauchten im Laufe des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts auch im Spanischen Anglizismen auf (Lorenzo 1996; Rodríguez Medina 2000 u.a.). In den letzten Jahren sind die Entlehnungen zahlenmäßig besonders häufig geworden, namentlich auf Grund des Internets und der weltweiten Kommunikationsmöglichkeiten.

¹ Diese Untersuchung wurde im Rahmen des vom spanischen *Ministerio de Economía y Competitividad* finanzierten Forschungsprojekts FFI2016-79129-P (AEI/FEDER, UE) erarbeitet. Der Text wurde von Hans-J. Niederehe (Trier) aus dem Spanischen übersetzt. Übersetzte Beispiele stehen in einfachen Anführungszeichen.

Bezüglich der Übernahme von Anglizismen im Spanischen sind weitere Gesichtspunkte zu berücksichtigen, etwa die geographische Nähe, die zur Herausbildung sprachlicher Unterschiede zwischen dem europäischen Spanisch und den in den verschiedenen mittel- und südamerikanischen Ländern gesprochenen Varianten beigetragen hat. In dieser Arbeit behandeln wir vorrangig das europäische Spanisch; für eine sprachliche Gesamtschau, die auch jene Länder mit berücksichtigt, verweisen wir auf die Arbeiten von Quesada Pacheco (2002), Haensch (2005) u.a.

Zunächst gehen wir kurz auf einige Aspekte der Übernahme von Anglizismen im Laufe der Geschichte der spanischen Sprache ein, bevor wir uns unter einem im engeren Sinne sprachwissenschaftlichen Gesichtspunkt der Frage zuwenden, was unter Anglizismen im Spanischen zu verstehen ist. Sodann diskutieren wir die unterschiedlichen Standpunkte, die bezüglich fremdsprachiger Wörter im Spanischen eingenommen werden; in dieser Hinsicht kommt der Real Academia Española² (nachstehend: RAE), der Königlichen Spanischen Akademie, ein besonderes Gewicht zu. Des Weiteren untersuchen wir ausgewählte Texte der spanischen Presse [Europas] der letzten Jahre im Hinblick auf die Typen von Anglizismen und die Verwendungsweisen dieser Lehnwörter. Im Anschluss daran wird deren Behandlung im *Diccionario de la lengua*

² Die 1713 gegründete *Real Academia Española* (nachstehend: RAE; www.rae.es) wacht gemäß ihren Statuten über die Einheitlichkeit der spanischen Sprache; sie fungiert demzufolge als Hüterin der sprachlichen Norm. Durch ihre Publikationen, vor allem Wörterbücher, Grammatiken und Orthographielehren, war sie über Jahrhunderte die normative Referenz für die spanische Sprache – und verständlicherweise zugleich die Zielscheibe von Polemiken. Die Veröffentlichungen der RAE sind grundsätzlich normativ orientiert, auch wenn man in den letzten Jahren bei der Grammatik eine gewisse Tendenz zum Deskriptivismus bzw. in den Wörterbüchern zur Beschreibung des Sprachgebrauchs feststellen kann.

española (DLE) dargestellt. Wir beschließen unseren Beitrag mit einigen Schlussfolgerungen.

9.2 **Anglizismen im Spanischen**

9.2.1 **Historischer Exkurs**

Die Bezeichnung *anglicismo* ist in der Bedeutung ‚modismo de la lengua inglesa‘ [‚eigentümliche Redeweise der englischen Sprache‘] im Spanischen bereits seit 1784 belegt (Lorenzo 1996). In Wörterbüchern oder lexikalischen Studien spielen Anglizismen jedoch erst ab dem späteren 20. Jahrhundert eine Rolle. Die Typologie der Anglizismen, die Alfaro (1948) in seiner Studie zum Spanischen Panamas vorgeschlagen hat, kann mit gewissen Einschränkungen als die erste gelten, ungeachtet „ciertas deficiencias y arbitrariedades“ [‚gewisser Mängel und Willkürlichkeiten‘] (Pratt 1980: 93).

Die Definition von Anglizismen lässt im Laufe der Zeit deutliche Zweifel, Unsicherheiten und auch das Fehlen einer klaren Abgrenzung der Wortbedeutung erkennen, was wiederum von mangelnder terminologischer Präzision zeugt: Verschiedene Autoren verstehen unter ‚Anglizismen‘ aus den unterschiedlichsten Gründen sowohl englische Wörter als auch solche, die aus dem Englischen übersetzt bzw. hergeleitet oder nachgebildet wurden, darunter auch ‚falsche Freunde‘, Redensarten, Modeausdrücke und selbst jene Wörter, die wie nicht ganz durchsichtige Neologismen daher kommen. Ebenso werden gelegentlich zu beobachtende sprachliche Verstöße auf grammatischer Ebene als Anglizismen bezeichnet, selbst wenn unklar ist, woher sie eigentlich kommen.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts drehte sich die Diskussion vor allem um Argumente für oder gegen die Übernahme von Anglizismen, und puristische, konservative Positionen prallten auf die Einstellung von Leuten, die in jedem Sprachkontakt eine Form von sprachlicher Bereicherung sehen. Im

Spanischen sind solche Polemiken nichts Neues; erinnert sei hier insbesondere an die hasserfüllten Debatten des 18. Jahrhunderts, bei denen sich Befürworter und Gegner von Gallizismen gegenüberstanden, die *casticistas* (Puristen) und die *afrancesados* [‚Französlinge‘]. Ein Ende dieser Debatte ist wohl nicht abzusehen, denn ähnliche Diskussionen sind heute immer noch im Schwange.

Seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts sind zahlreiche einschlägige Publikationen erschienen, in ihrer Mehrzahl zu lexikalischen, aber auch zu syntaktischen Anglizismen (z.B. Est-rany 1970), außerdem Untersuchungen zum Vorkommen von Anglizismen in spezifischen Medien, darunter eine bemerkenswerte Zahl von Studien zu den Anglizismen in der Presse (besonders England & Carmaés 1978). Des Weiteren wurden sprachhistorische (z.B. Fernández García 1972) und soziolinguistische Studien (auf der Methode der lexikalischen Verfügbarkeit basierend, z.B. López Morales (1979) vorgelegt. In der umfassenden Untersuchung zu den Anglizismen im heutigen europäischen Spanisch (Pratt 1980) wird auch eine vollständige Klassifizierung dieser Entlehnungen vorgeschlagen; die Arbeit ist jedoch wegen ihrer fast ausschließlichen Beschränkung auf den Wortschatz kritisiert worden. Lorenzo (1971, 1987, 1995 und besonders 1996) und Rodríguez González (1996) können als die bislang besten Untersuchungen und Klassifikationen von Anglizismen gelten; sie empfehlen sich daher auch als Basis für künftige Untersuchungen zu lexikalischen und syntaktischen Anglizismen.

9.2.2 **Zur Definition des Begriffs Anglizismus**

Wenn von Fremdwörtern die Rede ist, wird meist auf Probleme ihrer Definition oder ihrer Abgrenzung hingewiesen. Zunächst stellt sich die Frage, ob das betreffende Wort auf direktem Weg oder über eine andere Sprache zu uns gekommen ist. Ein weiteres Problem stellt die genaue Zuordnung zu einer sprachli-

chen Ebene dar (der phonetisch-graphischen, morphologischen, syntaktischen, lexikalischen Ebene), ferner die Zugehörigkeit zu einer alters- oder schichtspezifischen Ebene, und schließlich gilt es noch, etymologische Fragen zu klären bzw. den aktuellen pragmatischen Wert des Fremdwortes aufzuzeigen.

In dieser Studie verstehen wir unter Anglizismen sprachliche Formen, welche aus dem Englischen ins Spanische übernommen wurden; es kann sich dabei um Wörter (lexikalisch-semanticke Ebene) oder um grammatische Wendungen (morphosyntaktische Ebene) handeln. Während lexikalische Anglizismen leichter zu erkennen sind, namentlich wenn sie in Schreibung und/oder Aussprache von den orthographischen bzw. phonetischen Regeln des Spanischen abweichen, sind syntaktische Anglizismen schwieriger auszumachen, ja, gelegentlich können sich sogar Zweifel hinsichtlich ihrer sprachlichen Ausgangsform ergeben. In der vorliegenden Arbeit geht es im Wesentlichen um lexikalische Anglizismen; dennoch sei hier kurz auf die Frage der syntaktischen Anglizismen eingegangen.

Nach Rodríguez Medina (2002: 151) lassen sich im Spanischen zwei Gruppen von syntaktischen Anglizismen unterscheiden:

Aquellos que surgen en la sintaxis española como resultado del calco de estructuras inglesas inexistentes en nuestro idioma. Este tipo de anglicismos recibe el nombre de *innovación sintáctica* y afecta tanto al sistema preposicional como a diversas partículas y construcciones oracionales. [- ‚Solche, die in der spanischen Syntax als Lehnübersetzungen englischer Strukturen erscheinen, die es in dieser Form im Spanischen jedoch nicht gibt. Dieser Typ, den wir als *syntaktische Neuerung* bezeichnen, betrifft sowohl das System der Präpositionen als auch unterschiedliche Partikel und Satzkonstruktionen.‘]

Aquellos que, por influencia del inglés, originan un aumento en la sintaxis española de construcciones existentes en español,

pero con una frecuencia de uso menor que en la otra lengua. Se trata de casos de convergencia denominados *anglicismos de frecuencia*. [- ‚Solche, die aufgrund des englischen Einflusses im Spanischen zu der Erweiterung existierender Konstruktionen führen, dabei allerdings nicht mit derselben Häufigkeit vorkommen wie im Englischen; es handelt sich um Fälle von Konvergenz, die wir als *frequenzielle Anglizismen* bezeichnen.‘]

Beispiele für den erstgenannten Typ (Rodríguez Medina 1999: 402) sind Lehnübersetzungen englischer Präpositionen, die im Spanischen zu inkorrekten syntaktischen Konstruktionen führen, z.B. im Fall von *to*: ‚la mejor forma *para* conectarse‘ [‚die beste Art, Verbindung aufzunehmen‘; korrekt wäre ‚la mejor forma *de* conectarse‘]; *through*: ‚eche un vistazo *a través* del catálogo‘ [‚schau mal in den Katalog‘]; korrekt wäre ‚eche un vistazo *al* catálogo‘]. Ähnliches gilt für *on*, *with*, *of* u.a.

Hinsichtlich des zweiten Typs verweist die Verfasserin u.a. auf die Häufung von qualifizierenden Adjektiven, die einem Substantiv vorangestellt werden, ferner auf den Gebrauch von Adverbien auf *-mente* anstelle von anderen, im Spanischen gebräuchlichen Formen, auf die Verwendung des Gerundiums anstelle nichtverbaler Konstruktionen bzw. des analytischen Passivs mit dem Verb *ser*. Derartige syntaktische Anglizismen finden sich außerordentlich häufig in Übersetzungen wissenschaftlich-technischer Texte; wie Rodríguez Medina erläutert, ist dies besonders dann der Fall, wenn diese Texte von Wissenschaftlern übersetzt wurden, und nicht von professionellen Übersetzern oder Sprachwissenschaftlern.³

Im Gegensatz zu syntaktischen Anglizismen, deren Gebrauch eher auf bestimmte Bereiche der Sprache beschränkt ist, werden lexikalische Anglizismen weitaus häufiger verwendet und gehören beinahe schon zur Alltagssprache. Es dürfte sicher sein, dass in den letzten Jahrzehnten erheblich mehr Entleh-

³ Zum Einfluss des Englischen in der Fachsprache der Medizin vgl. u.a. Gutiérrez Rodilla (1997) und Navarro (2008).

nungen aus dem Englischen ins Spanische gelangten als insgesamt seit Mitte des 20. Jahrhunderts und dass diese Entwicklung ganz einfach auf das Aufkommen des Internets⁴ und den Ausbau weltweiter Kommunikationsmöglichkeiten zurückzuführen ist.

9.3 Normative und institutionelle Behandlung der Anglizismen

Das erklärte Ziel des *Diccionario panhispánico de dudas* (nachstehend: DPD; [„Gesamtspanisches Wörterbuch sprachlicher Zweifelsfälle“]), der 2005 von der RAE veröffentlicht wurde, lautet: „dar respuesta, desde el punto de vista de la norma culta actual, a las dudas lingüísticas más habituales (ortográficas, léxicas y gramaticales) que plantea el uso del español“ [„auf der Grundlage der in gepflegter Sprache gegenwärtig geltenden Normen klärende Antworten auf die gängigsten sprachlichen Zweifelsfälle (orthographischer, lexikalischer und grammatikalischer Art) zu geben“]. Ungeachtet gewisser Mängel stellt dieses Wörterbuch den ersten Versuch dar, die unterschiedlichen Gebrauchsformen des Spanischen in verschiedenen Ländern zusammenzustellen. Neben den sprachlichen Zweifelsfällen spielt in diesem Wörterbuch auch die Schreibweise von Fremdwörtern, in der Regel Anglizismen, eine wichtige Rolle, denn allzu oft gehören sie in Ländern, die den Vereinigten Staaten geographisch oder kulturell nahestehen, schon zum alltäglichen Sprachgebrauch. Das DPD hat letztlich auch eine neue Tendenz in der Lexikographie der spanischen Akademie begründet: Der Sprachgebrauch wird nun verstärkt berücksichtigt und eingehender beschrieben; zwar beruft man sich dabei weiter auf die gegenwärtigen Normen für die „gepflegte Spra-

⁴ Vgl. hierzu jetzt auch Martina Rüdell-Hahn: Anglizismen im Internetwortschatz der romanischen Sprachen: Französisch – Italienisch – Spanisch (2008) [Anm. der Herausgeber].

che', dennoch fallen rein normative Gesichtspunkte nun weniger ins Gewicht.

Wir halten es für angebracht, nachstehend die Erläuterungen der RAE zur normativen Einordnung und zur Aufnahme von Fremdwörtern in das DPD, zur Schreibung und Bedeutung dieser Wörter sowie zu ihren möglichen Entsprechungen im Spanischen ausführlich und im Wortlaut wiederzugeben:

Con el fin de recomendar soluciones que se ajusten a las pautas señaladas [que su incorporación responda en lo posible a nuevas necesidades expresivas y, sobre todo, que se haga de forma ordenada y unitaria, acomodándolos al máximo a los rasgos gráficos y morfológicos propios del español'], este diccionario [DPD] comenta un grupo numeroso, aunque necesariamente limitado, de voces extranjeras habitualmente empleadas por los hispanohablantes. Concretamente, los extranjerismos crudos incluidos en la última edición del *Diccionario académico* (2001), así como los extranjerismos adaptados que allí se registran cuando aún es frecuente encontrarlos escritos en textos españoles con las grafías originarias. Además, se han añadido algunos extranjerismos no recogidos por el *Diccionario académico* [*Diccionario de la lengua española* (DLE), 22.^a ed., 2001], pero que son hoy de uso frecuente en el español de América o de España.

En su tratamiento se han aplicado los siguientes criterios generales:

1. Extranjerismos superfluos o innecesarios. Son aquellos para los que existen equivalentes españoles con plena vitalidad. En el artículo se detallan esas alternativas y se censura el empleo de la voz extranjera. Ejemplos: *abstract* (en español, *resumen, extracto*), *back-up* (en español, *copia de seguridad*), *consulting* (en español, *consultora o consultoría*).

2. Extranjerismos necesarios o muy extendidos. Son aquellos para los que no existen, o no es fácil encontrar, términos españoles equivalentes, o cuyo empleo está arraigado o muy extendido. Se aplican dos criterios, según los casos:

2.1. Mantenimiento de la grafía y pronunciación originarias. Se trata de extranjerismos asentados en el uso internacional en su forma original, como *ballet, blues, jazz* o *soft-*

ware. En este caso se advierte de su condición de extranjerismos crudos y de la obligación de escribirlos con resalte tipográfico (cursiva o comillas) para señalar su carácter ajeno a la ortografía del español, hecho que explica que su pronunciación no se corresponda con su forma escrita. No obstante, en algunas ocasiones no se ha renunciado a sugerir fáciles adaptaciones o posibles equivalencias, que se proponen en segundo término.

2.2. Adaptación de la pronunciación o de la grafía originarias. La mayor parte de las veces se proponen adaptaciones cuyo objetivo prioritario es preservar el alto grado de cohesión entre forma gráfica y pronunciación característico de la lengua española. La adaptación de estas voces se ha hecho por dos vías:

a) Mantenimiento de la grafía original, pero con pronunciación a la española y acentuación gráfica según las reglas del español. Así, para el galicismo *quiche* (pronunciado en francés [kísh]) se propone el uso en español de esa misma grafía, pero con la pronunciación [kíche], de la misma forma que para el anglicismo *airbag* (pronunciado en inglés [érbag]) se propone la pronunciación [airbág], o para *master*, la grafía con tilde *máster*. Estas formas adaptadas a través de la pronunciación y, en su caso, de la tilde se consideran ya incorporadas al léxico del español y, por tanto, su lema aparece en el diccionario escrito en letra redonda, y no en cursiva, como corresponde a los extranjerismos crudos. Esta misma razón explica que voces de origen extranjero como *set* o *box*, que no plantean problemas de adecuación al español, se registren en el diccionario con el lema en redonda.

b) Mantenimiento de la pronunciación original, pero adaptando la forma extranjera al sistema gráfico del español. Así, para el anglicismo *paddle* se propone la adaptación *pádel*, y para el galicismo *choucroute*, la grafía adaptada *chucrut*.

[Um Lösungen vorzuschlagen, wie die hier vorgestellten Richtlinien umgesetzt werden können [ihre Übernahme sollte nach Möglichkeit neuen Ausdrucksbedürfnissen entsprechen und insbesondere nach einheitlichen Gesichtspunkten erfolgen, wobei graphische und mor-

phologische Charakteristika des Spanischen so genau wie möglich zu berücksichtigen sind⁵], bietet dieses Wörterbuch eine große, wenn auch begrenzte Anzahl von Fremdwörtern, die von Sprechern des Spanischen verwendet werden, darunter besonders unveränderte Fremdwörter,⁵ welche in der letzten Auflage des *Diccionario académico* (2001) [*Diccionario de la lengua española* (DLE), ²²2001] verzeichnet sind, ebenso (teil)angepasste Fremdwörter, namentlich wenn sie in spanischen Texten auch in ihrer Ursprungsgraphie zu finden sind. Schließlich wurden auch einige Fremdwörter berücksichtigt, die nicht in den *Diccionario académico* aufgenommen wurden, heutzutage aber im amerikanischen oder europäischen Spanisch häufig verwendet werden.

Dabei finden die folgenden allgemeinen Kriterien Anwendung:

1. Überflüssige oder unnötige Fremdwörter sind solche, für die es klare, gängige Äquivalente im Spanischen gibt. Im Wörterbucheintrag wird der Gebrauch solcher Fremdwörter kritisiert, und es werden Alternativen aufgezeigt, zum Beispiel: *abstract* (span. *resumen, extracto*), *back-up* (span. *copia de seguridad*), *consulting* (span. *consultora o consultoría*).

2. Notwendige oder gängige Fremdwörter sind solche, für die keine spanischen Entsprechungen existieren oder schwierig zu finden sind, bzw. solche, deren Gebrauch recht verbreitet bzw. in der Sprache verankert ist. Hier kommen je nach Fall zwei Kriterien zum Tragen:

2.1. Beibehaltung der ursprünglichen Schreibweise/ Aussprache. Dies betrifft Fremdwörter wie *ballet, blues, jazz* oder *software*, die im internationalen Gebrauch in ihrer Originalform fest verwurzelt sind. In solchen Fällen wird vermerkt, dass es sich um ein unverändertes Fremdwort handelt, das typographisch (durch *Kursivierung* oder Anführungszeichen) besonders zu kennzeichnen ist, damit ersichtlich wird, dass

⁵ Unveränderte Fremdwörter sind der RAE zufolge solche, ‚aquellos préstamos no adaptados a los patrones gráfico-fonológicos del español‘ [die den graphophonologischen Mustern des Spanischen nicht entsprechen] (z.B. *jazz*); als teilangepasst werden Wörter bezeichnet, die diesen Mustern entsprechen, z.B. *fútbol* [zu football] (DLE 2014).

es in Schreibweise und Aussprache nicht den Regeln der spanischen Sprache entspricht. Für manche dieser Fremdwörter werden jedoch einfache Möglichkeiten zur Anpassung an das Spanische sowie geeignete Entsprechungen vorgeschlagen, die dann an zweiter Stelle erscheinen.

2.2. Lautliche oder graphische Teilanpassung. In den meisten Fällen zielen die Vorschläge in erster Linie darauf ab, den für das Spanische charakteristischen hohen Kohäsionsgrad von geschriebener Form und Aussprache zu bewahren.

a) Die ursprüngliche Schreibweise wird beibehalten, für Aussprache und Akzentsetzung gelten jedoch die Regeln des Spanischen. So wird für den Gallizismus *quiche* (im Französischen ausgesprochen wie [kísh])⁶ vorgeschlagen, die französische Graphie beizubehalten, das Wort aber wie [kíche] auszusprechen; ähnlich soll der Anglizismus *airbag* (im Englischen: [érbag]) wie [airbág] ausgesprochen werden. Für *master* wird die Schreibweise mit [spanischem] Akzent *máster* empfohlen. Formen, die in Aussprache und ggf. Akzent angepasst wurden, gelten als in das Lexikon des Spanischen integriert, weshalb die entsprechenden Wörterbucheinträge recte erscheinen, nicht kursiv. Das wiederum erklärt, warum Fremdwörter wie *set* oder *box*, die sich ohne Weiteres ins Spanische integrieren lassen, im Wörterbuch mit gerader Schrift erscheinen.

b) Die ursprüngliche Aussprache wird beibehalten, die fremdsprachige Form wird jedoch graphisch angepasst. So wird für den Anglizismus *paddle* die Form *pádel* vorgeschlagen, für den Gallizismus *choucroute* die Graphie *chucrut*.⁴]

Es war nicht die Absicht der Akademie, „restringir el derecho de quien escribe a usar voces extranjeras, si así lo desea“ [das Recht von Autoren auf den Gebrauch von Fremdwörtern ein-

⁶ <http://www.rae.es/diccionario-panhispanico-de-dudas/que-contiene/tratamiento-de-los-extranjerismos>; aufgerufen am 31. Juli 2017. Die in diesem Internet-Beitrag verwendeten phonetischen Schreibweisen sind alles andere als korrekt.

zuschränken¹]; Entlehnungen sollten jedoch typographisch hervorgehoben werden. Im DPD heißt es dazu lediglich: „señalar si su uso se justifica o no en español – es decir, si se trata de extranjerismos necesarios o superfluos – y a recomendar, según los casos, el uso de equivalencias o adaptaciones“ [vermerken, ob der Gebrauch eines gegebenen Fremdworts im Spanischen gerechtfertigt ist oder nicht, d.h. angeben, ob es sich um notwendige oder überflüssige Fremdwörter handelt und ggf. den Gebrauch von Entsprechungen oder angepassten Entlehnungen vorschlagen¹]. Die RAE wendet sich demnach nicht so sehr gegen Entlehnungen als solche, sondern gegen den Gebrauch von Fremdwörtern, für die genuin spanische Wörter und Bezeichnungen bereits vorhanden sind.

Für die 2014 veröffentlichte Bearbeitung des Akademie-Wörterbuchs wurden die Leitlinien der Ausgabe von 2011 herangezogen; ergänzend erfolgen nun auch Angaben zur Behandlung spanischer Ableitungen von Fremdwörtern (z.B. *pizzería*) sowie (in dem für die Etymologie vorgesehenen Bereich) Hinweise zur Herkunftssprache der Entlehnungen (nicht aber zu dem jeweiligen Etymon). Der DLE differenziert zudem zwischen typographisch unveränderten (kursiv gesetzten) Fremdwörtern und angepassten (recte gesetzten) Entlehnungen. Wenn beide Typen gemeinsam vorkommen, wie bei Französisch *vedette* und *vedete*, sollte die angepasste Form bevorzugt werden. Im Fall von unveränderten Fremdwörtern, etwa „*spam*. (Voz ingl[esa].) m[asculino]. Inform[ática]. correo basura“ [engl., mask., Informatik, ‚Müllpost‘], wird schließlich erörtert, welche Formen lexikalischer Äquivalente vorzuziehen sind.

Bemerkenswert ist jedenfalls, dass die RAE ihre Kriterien im Laufe der Bearbeitung des Wörterbuchs geändert hat. Sánchez-Martín (2011) führt 21 Anglizismen an, die zu einem bestimmten Zeitpunkt als überflüssig angesehen wurden: *baby-sitter*, *christmas*, *dancing*, *free-lance*, *gang*, *input*, *look*, *lunch*, *music*

hall,⁷ *output*, *overbooking*, *self-service*, *short*, *show*, *speech*, *sponsor*, *spot*¹, *spot*², *stand*, *standing* und *stock*; davon wurden in der 23. Auflage von 2014 am Ende nur drei gestrichen (*dancing*, *gang* und *speech*), alle anderen sind weiterhin im Wörterbuch verzeichnet.

Obwohl die sprachliche Norm des Spanischen von der RAE vorgeschrieben wird, ist zu bedenken, dass die Aufnahme von Fremdwörtern in das Wörterbuch der Akademie – und infolgedessen auch die Normalisierung dieser Entlehnungen – vergleichsweise langsam vonstattengeht. Demgegenüber führen die neuen Kommunikationswege (besonders das Internet) dazu, dass Anglizismen überaus rasch übernommen werden, was ebenso rasche Lösungen für graphische und phonetische Probleme bei ihrer Verwendung im Spanischen erfordert. Die letzte Ausgabe des DLE wird in der Online-Fassung ständig durch neue Wörter ergänzt, sodass die Nutzer nicht bis zum Erscheinen der neuen gedruckten Auflage warten müssen; dennoch reagiert die RAE nicht unbedingt rasch genug auf die Entwicklung der aktuellen Kommunikation.

Mehrere Zeitungsverlage und auch die *Fundéu*⁸ stellen daher Stilhandbücher mit vorläufigen Empfehlungen für den Gebrauch neuer Entlehnungen zur Verfügung. Da der Presse bei der Einführung und der Verwendung von Anglizismen eine Schlüsselfunktion zukommt, läuft dies darauf hinaus, dass andere Institutionen als die RAE zuverlässige Hilfestellungen anbieten, die die Übernahme und den Gebrauch von Anglizismen erleichtern und unterstützen, angepasste Formen vorschlagen oder angeben, ob die Verwendung der Entlehnung jeweils gerechtfertigt ist; sie sind dabei in der Regel ganz wie die RAE an einem konservativen Standpunkt orientiert. Insofern stehen den Nutzern genügend Mittel zur Verfügung, um

⁷ In der jüngsten Auflage mit Bindestrich: *music-hall*.

⁸ *Fundación del Español Urgente* [Stiftung für dringende Fragen zum Spanischen]; <www.fundeu.es>.

Antworten auf die unterschiedlichsten Fragen bei der professionellen oder privaten Verwendung von Anglizismen zu finden.⁹ Als bevorzugte Informationsquelle dienen heute jedoch die sozialen Netzwerke, nicht die Wörterbücher. Sowohl die RAE als auch die *Fundéu*, um nur diese beiden Beispiele zu nennen, nutzen inzwischen Plattformen wie Twitter, um schnell auf Fragen zu aktuellen sprachlichen Zweifelsfällen zu reagieren.¹⁰

9.4 **Anglizismen in der Presse**

Wie schon Alfaro (1948) bemerkt hat, pflegt die RAE eine recht zurückhaltende Einstellung gegenüber der Aufnahme von Neologismen ins Spanische. Unabhängig davon sind Anglizismen im Spanischen allgegenwärtig und werden gerade in den Medien ständig verwendet, wie die nachstehenden Daten des *Observatori de Neologia* belegen.¹¹ Ausgewertet wurden gesprochene und geschriebene Texte, die 2015 und 2016 in Spanien veröffentlicht bzw. gesendet wurden, also nach dem Erscheinen der jüngsten Ausgabe des Akademie-Wörterbuchs. Insgesamt wurden 1.220 Textabschnitte ausgewertet, in denen 971 unterschiedliche Anglizismen vorkommen; es sind fast ausschließlich direkte Entlehnungen (95,78 %); integrierte Fremdwörter fallen mit 4,22 % kaum ins Gewicht.¹²

⁹ Ob diese Mittel überall zur Genüge bekannt sind, steht auf einem anderen Blatt.

¹⁰ z.B. „#Hoysehabladel nuevo patrocinador (mejor que *sponsor* o *espónsor*) del Barcelona“ (tomado de Fundéu, <www.fundeu.org>, 13. Juli 2017) [„Heutesprichtmanvom neuen *patrocinador* (besser als *sponsor* oder *espónsor*)“]

¹¹ *Observatori de Neologia* ist der Name einer von Judit Freixa geleiteten Forschungsgruppe an der Universitat Pompeu Fabra (Barcelona), die das Erscheinen von Neologismen sowohl im Katalanischen als auch im Spanischen untersucht; es geht dabei um solche Wörter, die nicht in Wörterbüchern (für das Spanische: DLE und DUEAE) verzeichnet sind. Die Untersuchung beruht auf der Auswertung weit verbreiteter oraler (Rundfunk) und schriftlicher Medien (Zeitungen und Zeitschriften).

¹² Für den genannten Zeitraum wurden insgesamt 1.520 Entlehnungen untersucht. Davon sind 83,88 % Anglizismen, mit großem Abstand gefolgt von 1,12

Anglizismen	Anzahl	Beispiele
nicht angepasst	930	<i>and so on, birdwatcher, clutch, fracking, lifestyle, lodge, queer, seamless, topping, work in progress</i>
angepasst	41	<i>ciberbullying, detox, flas [flash], golaveraje, márketing – marketin [marketing], rali [raly], selfi</i>

Tabelle 1: Im *Observatori de Neologia* verzeichnete Anglizismen (2015-2016)

Die Schreibweise mancher Anglizismen schwankt deutlich; in 30 Fällen (3,09 %) handelt es sich um unterschiedliche typographische Auszeichnungen, selbst in ein- und derselben Quelle. Besonders häufig besteht Unsicherheit hinsichtlich der Verwendung des Bindestrichs, sodass zu den phonetischen oder graphischen Zweifelsfällen noch typographische hinzutreten:

- *e-commerce/ecommerce* [Beide Schreibweisen in der Tageszeitung *El País*, 18.05.2016 bzw. 13.05.2015]
- *hat-trick/hat trick* [Tageszeitung *La Vanguardia*, 03.03.2015 bzw. 09.03.2015]
- *on-line/on line/online* [*La Vanguardia*, 11.05.2015; *XL Semanal*, 13.11.2016; *Kids*, 01.06.2016]

Auch Schwanken zwischen direkten Entlehnungen und (teilweise oder vollständig) angepassten Formen ist zu beobachten:

- *psycho-killer/psicokiller* [Anpassung des ersten Bestandteils; *La Vanguardia*, 13.04.2015]
- *goal average/golaveraje* [vollständige Anpassung, auch der Schreibweise; *La Vanguardia*, 23.03.2015; *El País*,

% Entlehnungen aus dem Deutschen, 5,46 % aus dem Katalanischen, 8,49 % aus dem Französischen, 0,33 % aus dem Griechischen, 4,41 % aus dem Italienischen; 2,76 % aus dem Lateinischen, 0,20 % aus dem Russischen und 1,51 % aus dem Baskischen; insgesamt 11,84 % der Wörter entstammen weiteren Sprachen.

23.04.2016]

tupper/táper [graphische Anpassung entsprechend der Aussprache im Spanischen; *El País*, 13.05.2016; *La Vanguardia*, 08.05.2016]

- *millennial/millennial* [graphische Teilanpassung von *-nn-* unter Beibehaltung von *-ll-*; *El País*, 03.10.2016; *La Vanguardia*, 08.02.2015]
- *techno/tecnó* [graphische Anpassung; *La Vanguardia*, 13.03.2015; 18.02.2015]

Auffallend sind solche Schwankungen auch bei angepassten Anglizismen, die bereits im DLE verzeichnet sind:

- *heavy* [DLE] vs. *jevy* [graphische Teilanpassung der ersten Silbe, Beibehaltung des *-y*; *El País*, 23.04.2016]
- *input* [DLE] vs. *imput* [graphische Teilanpassung des Nasallauts vor *-p-*, jedoch keine Akzentuierung der Tonsilbe; *Sabor*, 01.06.2016]
- *marketing* [DLE] vs. *marketin* [Vereinfachung der letzten Konsonantengruppe] – *márketing* [graphische Teilanpassung; *-k-* wird beibehalten, aber ein Tonakzent hinzugefügt; *El País*, 03.07.2015; *La Vanguardia*, 19.10.2016]
- *spot* [DLE] vs. *espot* [Einfügung des prothetischen *e-* zur leichteren Aussprache und Syllabierung; *El País*, 03.02.2016]

Wie man sieht, gehören diese Anglizismen sehr unterschiedlichen semantischen Bereichen an:¹³

¹³ Es sind ganz überwiegend dieselben, die auch de Baere (2012: 34) anführt. De Baere unterscheidet für den Bereich ‚Soziales Leben‘ zwischen Umgangssprache und Jugendsprache; wir nehmen hier keine derartige Differenzierung vor, da unsere Typologie der Anglizismen auf einem eher gehobenen Sprachregister basiert. Für den Bereich ‚Freizeit und Unterhaltung‘, der bei de Baere (2012) nicht weiter unterteilt wird, unterscheiden wir dagegen zwischen ‚Kino‘ und ‚Musik‘, da beide Typen in dem von uns untersuchten Korpus häufig vorkommen.

- Technologie
 - Ökonomie: *bitcoin, business angel, cash flow, e-commerce* u.a.
 - Informatik, Kommunikation: *big data, hashtag, podcast, smartphone* u.a.
- Freizeit und Unterhaltung
 - Gastronomie: *fast food, fish and chips, muffin* u.a.
 - Mode, Bekleidung, Kosmetik:¹⁴ *animal print, it-girl, outfit, vintage* u.a.
 - Sport, Freizeitorte und -spiele: *alley-oop, motor home, photo finish, quarterback* u.a.
 - Kino: *biopic, blockbuster, cameo, cliffhanger* u.a.
 - Musik: *breakdance, country, free jazz, indie* u.a.

Da diese Anglizismen durchweg Bereichen der derzeitigen westlichen Kultur angehören, treten sie mehr oder weniger häufig und mehr oder weniger integriert auch in anderen Sprachen auf.¹⁵ Dies wirft die grundsätzliche Frage nach der Notwendigkeit solcher Entlehnungen auf. Ohne Zweifel ist es völlig legitim, Wörter aus anderen Sprachen zu entlehnen, um den eigenen Sprachschatz zu erweitern, notwendig ist es jedoch keinesfalls. Die unkritische Übernahme von Lehnwörtern kann dazu führen, dass Sprachen ihr eigenes Gesicht verlieren und damit auch ihre besonderen Ausdrucksmöglichkeiten einbüßen. So gesehen gibt es also auch Anglizismen, die keiner spezifischen Notwendigkeit entsprechen, sondern lediglich als stilistisches Mittel eingesetzt werden, sei es, um sich abzugrenzen oder sich den Lesern/Hörern anzudienen, sei es, um einen besonders modernen Eindruck zu machen:

¹⁴ Vgl. Estornell (2012) für eine detaillierte Analyse von Anglizismen in Modezeitschriften.

¹⁵ Im Korpus des *Observatori de Neologia* [diese Einrichtung trägt einen katalanischen Namen; H.-J. N.] sind die hier angeführten Anglizismen für denselben Zeitraum auch für das Katalanische belegt.

Que si vamos a la fragmentación política, que si España se italianiza, que si nuestro modelo acabará siendo la ingobernabilidad italiana **and so on**. [„Und wenn wir uns politisch genau so aufspalten wie Italien, wenn die italienische Unregierbarkeit zu unserem Vorbild wird **and so on**.“] *La Vanguardia*, 11.05.2015

Y si el café no es lo tuyo, en Starbucks también podrás disfrutar de deliciosos frapuccinos de varios sabores, infusiones y algo de comer, como sus **muffins** o sandwiches. [„Und auch wenn du keinen Kaffee magst, bei Starbucks kannst du köstliche Frapuccinos verschiedenster Geschmacksrichtungen, Fruchttees trinken und sogar etwas essen wie **Muffins** oder Sandwiches.“] *El País*, 13.04.2015

El **real time** nos introduce en un entorno generado por ordenador, donde podemos interaccionar y caminar unos 30 metros. [„**Real time** führt uns in eine computergenerierte Umgebung, in der wir interagieren und sogar 30 Meter laufen können.“] *Mercedes-Benz Magazine*, 01.10.2016

Pero hoy, si no publicas el **scoop** de la entrevista, no eres nadie. [„Aber wenn du den **scoop** des Interviews nicht veröffentlichst, dann bist du heute ein Nichts.“] *La Vanguardia*, 28.03.2015

And so on, *muffin*, *real time* oder *scoop* scheinen keinerlei semantischen Mehrwert zu haben gegenüber den spanischen Entsprechungen *etcétera*, *magdalena*, *tiempo real* oder *exclusiva*. Hier geht es wohl eher darum, sich ein wenig snobistisch und damit vermeintlich besonders gewählt auszudrücken. Diese Annahme wird durch mündliche Belege (Radiosendungen) gestützt, bei denen der Gebrauch der Anglizismen eindeutig nicht dem Fehlen spanischer Bezeichnungen geschuldet ist:

„Dieser Herr, der sowohl ein Auftreten als die **body language** eines Mussolini hat – wirklich, kein Scherz – der ist mir nichts dir nichts im Weißen Haus“ [Cadena Ser, 09.11.2016].

‚Natürlich ist da auch, **but not least**, das Interview von Patxi López mit dem König, welches ich um 20:15 kommentiert habe [...]‘ [COPE, 08.03.2016].

‚Zu welchen Übereinkommen sind PSOE und *Ciudadanos* gekommen? Zu einem Abkommen für die Legislaturperiode, richtig **down to the facts**, mit allen Einzelheiten der Regierungspolitik‘ [COPE, 24.02.2016]

‚Und jetzt, in der Sendung ‚Hoy por hoy‘ [‚Geschehen des Tages‘], ein historisches Ereignis planetarischer Dimension: die beiden letzten nationalen Preisträger des Kultur-Journalismus, Diego Manrique und Jaume Figueras, **face to face**‘ [Cadena Ser, 14.07.2016].

‚Zu einem hochwertigen, sehr starken Bündnis zu gehören, heißt nicht nur, das Recht zu haben, zu den **Headquarters** gehen zu können und um Unterstützung zu bitten, sondern auch, viel Verantwortung zu tragen‘ [COPE, 10.02.2016].

In manchen Fällen hat es den Anschein, als ob den Anglizismen der Vorzug gegeben würde, weil sie eine prägnantere Ausdrucksweise als die jeweilige Entsprechung im Spanischen ermöglichen:

‚Daher bietet Oximesa klinische Hilfsmaßnahmen und **Call Centers**, die auf chronische Patienten spezialisiert sind, ferner logistische und Ausrüstungsdienste, sowie Ausbildungsstellen für Heil- und Pflegeberufe‘ [La Vanguardia, 23.05.2015].

‚Am 31. Dezember 2014 hatte Aena einen **Cashflow** von 1.300 Millionen, gegenüber 846 Millionen im Jahre 2013.‘ [La Vanguardia, 28.03.2015].

‚Auf dem Weg zurück zu einer stärker fachbezogenen Messe zeigte sich «Liber» gestern an ihrem Eröffnungstag geradezu besessen von dem Gedanken, wie sich mehr Bücher im Ausland verkaufen lassen, besonders in Zeiten des **E-Books**‘ [El País, 13.10.2016].

,Die Wimpern mit einem braunem **Eyliner** nachzeichnen und dies ab der Mitte des Auges bis zum Augenwinkel' [*SModa*, 28.04.2015].

,Der Salon Gourmets zeigt ebenfalls ein solidarisches Gesicht, da überzählige Lebensmittel an das Rote Kreuz gehen; und zum ersten Mal gehören auch die **Food Trucks** dazu, als Beispiel für eine Tendenz in der Gastronomie, die sich angesichts gesetzgeberischer Hemmnisse einen eigenen Weg sucht.' [*La Vanguardia*, 13.04.2015]

Die spanischen Äquivalente für *call center*, *cash flow*, *ebook*, *eyliner*, *food truck* und *fracking* sind *centro de atención telefónica*, *flujo de caja*, *libro electrónico*, *perfilador de ojos*, (*camión de*) *comida sobre ruedas* und *fracturación hidráulica*. Die Wortbildungsmuster – das Englische tendiert zur Komposition und Derivation, das Spanische zur syntaktischen Konstruktion – führen tendenziell dazu, dass dem Englischen der Vorzug vor dem Spanischen gegeben wird, weil es als synthetischer und direkter empfunden wird, auch wenn es in der geschriebenen Form (und gelegentlich auch in der Aussprache) für Spanier undurchsichtig ist.

9.5 Zusammenfassung und Ausblick

In diesem Beitrag haben wir versucht, einen Überblick über die vielfältigen Formen zu geben, unter denen Anglizismen derzeit in der spanischen Sprache zu finden sind. Es liegt auf der Hand, dass Anglizismen heutzutage eine deutlich wichtigere Rolle spielen als noch vor sechzig Jahren; vor allem das Anglo-amerikanische übt im Bereich der Kultur, der Gesellschaft, der Wirtschaft und der Politik einen erheblich größeren Einfluss aus, nicht nur auf das Spanische, sondern auch auf andere Sprachen (etwa Katalanisch, Italienisch oder Deutsch).

Die oben angeführten Beispiele machen deutlich, dass über die Hälfte der Fremdwörter, die im alltäglichen Wortschatz des Spanischen vorkommen, aus dem Englischen stammen und in

der Mehrzahl nicht angepasst wurden. Wir haben weiter darauf hingewiesen, dass die normgebende RAE ihren Einfluss hinsichtlich der lautlichen oder graphischen Form der Fremdwörter durch die Neubearbeitung ihrer Wörterbücher geltend zu machen sucht. Dieser Prozess ist allerdings langwierig und mühsam: Es gilt, die lexikographische Bearbeitung für jedes ‚neue‘ Wort zu überdenken, dessen Häufigkeit zu ermitteln und zu prüfen, ob es tatsächlich notwendig ist. Das alles erfordert Geduld und Zeit, was kurioserweise im Widerspruch steht zu der Unmittelbarkeit, Schnelligkeit und Dringlichkeit unserer Zeit. Dennoch ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass die spanische Akademie selbst gelegentlich zögerlich vorgeht und einige ihrer Vorschläge oder Empfehlungen sich nicht durchgesetzt haben oder wieder zurückgenommen wurden.¹⁶

Im Unterschied zu den syntaktischen Anglizismen, die vergleichsweise selten und nur in bestimmten Bereichen vorkommen, *wimmelt* es geradezu von lexikalischen Anglizismen, und dies in den unterschiedlichsten Bereichen. Häufig dienen sie in der Tat der Bezeichnung neuer Gegebenheiten, doch es sind auch viele unnötige Entlehnungen darunter. In manchen Fällen werden sie verwendet, weil sie eine synthetischere und damit ‚ökonomischere‘ Lösung als die spanischen Entsprechungen zu bieten scheinen; in anderen Fällen ist eher das mehr oder weniger bewusste Streben nach einer modischen Ausdrucksweise im Spiel.

Die Frage nach dem Gebrauch von Fremdwörtern in einer Sprache läuft eben letztlich auf die – oft erbittert geführte – Debatte hinaus, ob sie überhaupt notwendig sind. Zumindest in Spanien bilden die unterschiedlichen Einstellungen und Meinungen (oft sind es tatsächlich nichts als Meinungen) ein Kontinuum, das sich von der absoluten Ablehnung von Angli-

¹⁶ Das gilt etwa für den Vorschlag, *whisky* durch *güisqui* bzw. *jazz* durch *yazz* zu ersetzen; beide Entsprechungen tauchen in der jüngsten Auflage des Wörterbuchs nicht mehr auf.

zismen (die als Idiotismen oder Barbarismen angesehen werden) bis zur bedingungslosen Befürwortung von Entlehnungen als einer natürlichen Erscheinung von Sprachen und ihrer Geschichte erstreckt.

Vielleicht gibt es aber noch einen dritten Weg, eine Position, die sich in Studien zur Zweisprachigkeit bzw. zum Sprachkontakt abzeichnet und u.a. in Rodríguez Díaz (2011) als ‚cambio de código‘ [‚Kodewechsel‘] beschrieben wird. Dabei ist von einer scharfen Trennung zwischen lexikalischem Anglizismus und integriertem Lehnwort auszugehen; letzteres wird verstanden als Ergebnis eines sprachlichen Prozesses, der mit dem Kontakt zweier Sprachen einsetzt und wohl in vier Phasen abläuft: 1) häufiger Gebrauch des entlehnten Wortes, 2) Verdrängung von Synonymen in der Nehmersprache, 3) morphologische und syntaktische Integration und 4) definitive Akzeptanz. Es ist insofern ein andersartiger Ansatz bei der Beschreibung dieses komplexen sprachlichen Phänomens, als er auch den Wandel einer Gesellschaft berücksichtigt, die mit zwei Kodes vertraut ist und diese alternativ für lexikalische, syntaktische und phonologische Phänomene verwendet. In einigen Jahren werden wir wissen, ob dieser dritte Weg uns weiterführt.

Literatur

Alfaro, Ricardo J. (1948). „El anglicismo en el español contemporáneo“. In: *Thesaurus* 4, 102-128.

De Baere, Jozefien (2012). *Los extranjerismos en el español contemporáneo: una investigación sociolingüística del uso y la grafía de güisqui, poni, yóquey y jóquey*. Masterarbeit Gent: Universiteit Gent.

[DPD]. Real Academia Española Hrsg. (2005). *Diccionario panhispánico de dudas*. Madrid: Espasa Calpe.

[DLE]. Real Academia Española Hrsg. (2014). *Diccionario de la lengua española*. Madrid: Espasa Calpe.

[DUEAE]. Battaner, María Paz (2002). *Diccionario de uso del español de América y de España*. Barcelona: Vox.

England, J. & J. Caramés (1978). „El uso y abuso de anglicismos en la prensa española de hoy“. In: *Arbor* 100, 77-89.

Estornell, María (2012). „Préstanos del inglés en revistas femeninas: entre la necesidad denominativa y la estrategia pragmática“. In: *Pragmalingüística* 20, 61-91.

Estrany, Manuel (1970). „Calcos sintácticos del inglés“. In: *Filología Moderna* 38, 199-203.

Fernández García, Antonio (1972). *Anglicismos en el español, 1890-1936*. Oviedo: Lux.

Gómez Capuz, Juan (2005). *La inmigración léxica*. Madrid: Arco Libros.

Guerrero Ramos, Gloria (1995). *Neologismos en el español actual*. Madrid: Arco Libros.

Gutiérrez Rodilla, Bertha M. (1997). „La influencia del inglés sobre nuestro lenguaje médico“. In: *Medicina Clínica* 108, 307-313.

Haensch, Günther (2005). „Anglicismos en el español de América“. In: *ELUA* 19, 243-251.

López Morales, Humberto (1979). *Dialectología y sociolingüística. Temas puertorriqueños*. Puerto Rico: Hispanova.

Lorenzo, Emilio (1971). „El anglicismo en la España de hoy“. In: ders., *El español de hoy, lengua en ebullición*. Madrid: Gredos, 70-93.

Lorenzo, Emilio (1987). „Anglicismos en la prensa“. In: *Actas de la I Reunión de Academias de la Lengua española sobre el Lenguaje y los Medios de Comunicación*. Madrid: Real Academia Española, 71-79.

Lorenzo, Emilio (1995). „El anglicismo, problema hispánico“. In: *Boletín de Filología* 35, 261-274.

Lorenzo, Emilio (1996). *Anglicismos hispánicos*. Madrid: Gredos.

Navarro, Fernando A. (2008). „La anglización del español: mucho más allá de *bypass*, *piercing*, *test*, *airbag*, *container* y *spa*“. In: Luis González & Pollux Hernández Hrg., *Actas del III Congreso 'El español, lengua de traducción', 12-14 de julio, 2006, Puebla (México)*. Brüssel: Esletra, 213-232.

Pratt, Chris (1980). *El anglicismo en el español peninsular contemporáneo*. Madrid: Gredos.

Quesada Pacheco, Miguel Ángel (2002). *El español de América*. Cartago: Editorial Tecnológica de Costa Rica.

Rodríguez Díaz, José Antonio (2011). *Anglicismos y germanismos en el lenguaje de la publicidad del español*

peninsular contemporáneo (1998-2007). Diss. Santiago de Compostela: Universidade de Santiago de Compostela.

Rodríguez González, Félix (1996). „Functions of anglicisms in contemporary Spanish“. In: *Cahiers de Lexicologie* 68, 107-128.

Rodríguez Medina, María Jesús (1999). „Anglicismos sintácticos en el sistema preposicional español: el caso de los manuales de informática traducidos“. In: *LFE: Revista de lenguas para fines específicos* 5-6, 393-414.

Rodríguez Medina, María Jesús (2000). „El anglicismo en español. Revisión crítica del estado de la cuestión“. In: *Philologia Hispalensis* 14, 99-112.

Rodríguez Medina, María Jesús (2002). „Los anglicismos de frecuencia sintácticos en español. Estudio empírico“. In: *RAEL: Revista electrónica de lingüística aplicada* 1, 149-170.

Sánchez-Martín, Francisco Javier (2011). „El trabajo de la Real Academia Española en el avance de la 23ª edición del *Diccionario de la lengua española*: las voces inglesas“. In: *Lexis* 35.1, 143-161.

10 Zur Expansion der Anglizismen in der Sprache der Informationstechnik in Polen aus komparativer Sicht

Sebastian Dusza

10.1 Einleitung

Dass sich die Computerbranche schnell entwickelt und jeden Tag neue Produkte, Geräte und Technologien auf den Markt wirft, ist bekannt. Infolge der Globalisierung der digitalen Märkte sind regionale Märkte wie etwa der polnische gehalten, sich diesem Trend zu fügen.¹ Das führt dazu, dass man nicht nur neue Software kauft oder aktualisiert, sondern auch alte Hardware durch neuere Generationen ersetzt und gleichzeitig Begriffe für die neuen Phänomene prägt. In der IT-Fachpresse wird versucht, für diese lexikalischen ‚Eindringlinge‘ heimische Wortbildungen zu schaffen. Um ihre Leser auf dem Laufenden zu halten, muss die Presse schnell reagieren, indem sie das fremde Wortgut einführt, oft ohne evolutive Reflexion (als diachronen Eigenbezug samt dem synchronen Fremdbezug²). So sieht die Linguistik in diesem Bereich ihre Aufgabe darin, die fremden Einheiten zu diagnostizieren und ihnen eine adäquate Bedeutung zuzuordnen.³ Das Ziel ist es, zu untersuchen, inwieweit der fremde Fachwortschatz möglicherweise Denk- und Wahrnehmungsprozesse der Spezialisten, aber auch ganzer

¹ Vgl. Walczak (2001: 563).

² Beide Termini sind übernommen von Bredendiek (2015: 25).

³ Vgl. Dux & Rösen (2014: 16).

Gesellschaften beeinflusst.⁴ Eine linguistische Untersuchung der Computerpresse, die in verschiedenen Ländern über die jeweils aktuellen Highlights informiert, ermittelt nicht nur die Geschwindigkeit der jeweiligen lexikalischen Reaktion auf den neuen Wortschatz, sondern sucht auch zu ergründen, inwieweit die globalisierte digitale Lexik Einfluss auf die Denkgewohnheiten jedes Einzelnen nimmt. Denn auch wer nicht versteht, was mit Bitcoins, Bots, Meltdown oder Kernel-Update gemeint ist, sollte sich klarmachen, dass es hier nicht nur um Computer- oder Handynutzung geht, sondern auch um Manipulation, Überwachung und Politik.⁵ Die Computerpresse hat die Aufgabe, möglichst realitätsnah und unkompliziert zu erklären, wie die global verlaufenden Prozesse der Digitalisierung mit der Realität und dem Spiel- und Handlungsraum von Kulturgemeinschaften interagieren.

10.2 Anglizismen im Polnischen

Die Zunahme von Anglizismen im Deutschen und Polnischen ist unbestreitbar. Beide Sprachen haben seit Jahrhunderten auf die interkulturelle Zusammenarbeit reagiert, in der Architektur (*tegula* – Ziegel – *cegła*) und in der Verwaltung (*scriptor* – Schreiber – *pisarz*; *caesar* – Kaiser – *cesarz*), im Handel (*vinum* – Wein – *wino*) und im religiösen Bereich (*abbas* – Abt – *opat*). In beiden Sprachen haben Lateinisch, Französisch und Englisch ihre Spuren hinterlassen. Das Polnische, bis zum Zweiten Weltkrieg die Sprache eines Vielvölkerstaates, hat das Wortgut anderer, auch verschollener Kulturen beibehalten. Anglizismen wurden in beiden Sprachen oft als Modewörter oder snobistisch-elitäre Einsprengsel angesehen (Przybylska 2002: 519); heutzutage sollten sie jedoch auch als Anregung für kollektive Reflexion betrachtet werden. Das Bedürfnis danach wuchs nach der politischen Wende der 90er Jahre: Für viele polnische

⁴ Vgl. Zuckermann (2003: 288).

⁵ Ebenda, 289.

Firmen und Unternehmen war ein *Joint Venture*, die Hereinnahme fremden Kapitals, eine letzte Rettungsmaßnahme. Um Arbeitsplätze zu sichern, wurden aus polnischen Marken *Global Players*, aus bislang autonomen Betrieben moderne Konzernunternehmen. Die Modernisierung der Produktion, der technologische Wiederaufbau sowie die Berufung fremden Managements führten zur Ausbreitung fremden Wortschatzes und unter der Schirmherrschaft des Englischen zur Vereinheitlichung der Fachsprachen in beinahe jedem Industriebereich (Viereck 2006: 47). Englisch wurde zur globalen Sprache, einschließlich der neu eingeführten Fachterminologien. Die Gründe, die Alastair Pennycook (2017: 98) für das Auftreten von Anglizismen im Deutschen nennt (Globalisierung, Sprachökonomie und „power apparatus of disciplinary society“) treffen für das Polnische genauso zu. Diese Tendenz hat ihre Sonnenseiten: Die www-Seiten sehen übereinstimmend aus und enthalten übereinstimmende Informationen, z.B. vitakraft.de / vitakraft.pl / vitakraft.cz, cosmopolitan.cz / cosmopolitan.pl / cosmopolitan.de, haribo.pl / haribo.com. Recherchen in englischsprachigen Internetportalen bzw. auf englischsprachigen Webseiten (newsweek.pl, newsweek.com, <http://www.nationalgeographic.com/ngm>, <http://www.national-geographic.cz>, <http://www.national-geographic.dk>, <http://www.national-geographic.pl>, <http://www.national-geographic.de>, <https://www.rd.com>, <http://www.digest.com.pl/>) setzen natürlich entsprechende Sprachkenntnisse voraus.

10.3 Zur Spezifik der Anglizismen im Polnischen

Die zunehmende Eroberung des polnischen Marktes durch ausländische Soft- und Hardware ist der erste Anlass zur Einführung kollektiver Neubezeichnungen. Diese Anglizismen sind auch mit einer zivilisatorischen Profilierung zu verbind-

den.⁶ Die Domestizierung der Anglizismen ist sowohl im Deutschen als auch im Polnischen als Feedback der vorhandenen Sprachsysteme zu verstehen. Die Linguistik bewertet den Gebrauch von Anglizismen wie *super-, boy, girl, trendy, look, freestyle* nicht bzw. reflektiert nicht darüber, ob er die einheimische Sprache entstellt oder vereinfacht.⁷ Vielmehr geht es ihr darum, inwieweit Anglizismen assimiliert werden und ggf. den Grad der Assimilation und die zivilisationsgenerische Konstellation der jeweiligen Branche widerspiegeln. Das Ausmaß der Rezeption fremdsprachlichen Inputs durch die Zielsprache Polnisch über das Deutsche als Mittlersprache wird hier auf der Grundlage der Wortarten dargestellt.⁸ Da die Anglizismen als *tertium comparationis* für das Polnische und das Deutsche fungieren, fällt eine weitere Dimension auf:⁹ Mit der Expansion des Englischen geht auch eine partielle Dekonstruktion dieser Sprache einher: Viele Sprachen verwenden nur vermeintlich englische Bezeichnungen wie *Handy, Body Bag, Streetworker, Hometrainer, Castingshow*¹⁰ im Deutschen, *keks/Flachkuchen, drops/große Lutschbonbons, komandos/Streiter, krakers/ Salzgebäck, eskimos/Inuit*¹¹ oder *chickenburger*¹² im Polnischen. Für

⁶ Vgl. Grucza (2013: 6).

⁷ Vgl. Urbaniak (2014: 132).

⁸ Vgl. Mańczak-Wohlfeld & Willim (1997: 14).

⁹ Vgl. Mańczak-Wohlfeld (2006: 14-15).

¹⁰ Vgl. https://www.huffingtonpost.de/2014/06/23/16-falsche-anglizismen_n_5520866.html, Zugriff am 13.04.2018.

¹¹ Vgl. Mühleisen (2003: 114). Nach Mańczak-Wohlfeld (2006: 54-55) sickern die Anglizismen zum einen *via* Schrift, d.h. ohne phonetische Modifikationen, ins Polnische ein, zum anderen über die orale Tradition, weshalb die Schreibweise angepasst wird: *bobsleigh* (GB) → *bobslej* (PL) oder *combine field machine* (GB) → *kombajn* (PL) Die Pluralendung -s ist charakteristisch für das Englische, nicht für das Polnische. Hier kommen Adaptionmechanismen zum Einsatz: *drops* → *dropsy*, *komados* → *komadosi*, *eskimos* → *eskimosi* usw. In vielen anderen Sprachen werden Pluralformen einer Ausgangssprache zu Singularformen der Zielsprache, wie bei *Kokos* im Portugiesischen oder *skunks* in der Indianersprache (vgl. ebd., 63). Poln. *drops* hat jedoch, auch wenn man es als verdunkelte Pluralform eines Anglizismus

diese Entwicklung ist die Computersprache das Paradebeispiel. Gegen ihre Metaphorik ist nichts einzuwenden: *Hard Disc* neben *Festplatte/twardy dysk*, *Computer* neben *Rechner/komputer*, *mouse* neben *Maus/mysz*, *printer* neben *Drukker/drukarka*, *restart* neben *neu starten/restartować*, *space key* neben *Leertaste/spacja* haben sich in beiden Sprachen etabliert. Auch Lehnübersetzungen werden geprägt: außer dem soeben erwähnten *hard disc* – *Festplatte* – *twardy dysk* etwa auch *log out* – *ausloggen* – *wylogować*, *link* – *Link (m./n.)* – *link*, *mouse click* – *Mausklick* – *kliknięcie myszq*. Andere Anglizismen sind solchen Assimilierungsprozessen nicht ausgesetzt: *Option*, *Social Media*, *Facebook*, *Twitter*, *to submit*, *Open Access*.

10.4 Zum Forschungsvorhaben

Um die Domestizierung von Anglizismen durch die polnische Sprache zu untersuchen, werden nachstehend zwei deutsch- bzw. polnischsprachige Berichte der Computerpresse verglichen, die dasselbe Thema ansprechen und die gegenwärtige Konstellation reflektieren. Ziel des Vergleichs ist es, zu untersuchen, wie stark die Anglizismen die polnische IT-Sprache beeinflussen und ob es hier linguistische Mechanismen gibt, die die neuen, durch die Anglizismen abgedeckten, Sachverhal-

versteht, nichts mit der ursprünglichen Bedeutung von *drop* [„Abfall“] zu tun, denn es bezeichnet eine Art harter, runder Lutschbonbons, die in Rollen verkauft werden. V. Ferretti (1992: 2) führt ein weiteres Beispiel für die orale Tradierung im Bereich der Informationstechnik an: Der englische Terminus *relay* wird im Deutschen mit *Relais*, als Nominalisierung des Infinitivs *release* wiedergegeben. [In Wirklichkeit ist dt. *Relais* aus dem Französischen entlehnt, GM].

¹² Laut Mańczak-Wohlfeld (2006: 67) haben *Hamburger* oder *Chickenburger* nichts mit Fleischsorten zu tun, da *Hamburger* einen Einwohner von *Hamburg* bezeichne. Darauf beruhten weitere inkorrekte Bildungen wie *Megaburger*, *Sojaburger*, *Bekonburger* im Polnischen. So wäre *Chickenburger* ein *Einwohner der Stadt Chicken*, denn *-burger* existiert nicht als Basis für Paradigmen.

te verständlich wiedergeben. Es geht in diesem Beitrag nicht um eine statistische Untersuchung, sondern um die Feststellung der herrschenden Tendenz und die linguistischen Methoden, die hier zum Einsatz kommen.¹³ Die ursprünglich deutschsprachige Version des Berichts ist dem Heft 03 der Computerzeitschrift CHIP 2018 entnommen und trägt den Titel ‚Benehmt euch!‘. Die polnischsprachige Version erschien in Heft 04 derselben Zeitschrift 2018 mit dem Titel *Jak Chiny oceniają obywateli?/Wie bewertet man in China die Bürger?* Die deutschsprachige Version wurde von Felix Knoke verfasst, die polnische nur mit ‚Chip‘ signiert. Die Zeitschrift CHIP gehörte dem Konzern Burda Communication. Im Januar 2017 wurde die polnische Filiale stillgelegt, aber das Journalistenteam hat ein Abkommen mit der Chip Holding geschlossen, um das Portal Chip.pl zu führen.¹⁴ Auf der www-Seite Chip.de heißt es, „Chip Online [Eigenschreibung: CHIP] [sei]... das reichweitenstärkste redaktionelle Technikportal im deutschsprachigen Internet. Die Seite ging am 15. Februar 1996 als Onlineversion des ältesten deutschen PC-Magazins Chip ins Netz“.¹⁵ Worüber informiert das Portal? Man findet dort

vor allem kostenlose Testberichte zu IT- und Telekommunikationsprodukten, sowie Verbraucherberatung und Videos rund um diese Produkte. Ein weiterer Schwerpunkt ist der Downloadbereich mit einer großen Anzahl redaktionell geprüfter Free- und Shareware-Downloads. (...) Zwischen 2007 und 2014 bestand eine Community-betriebene, internationale Download-Plattform namens Download.Chip.eu. Daneben existierten auch Plattformen für den nicht-deutschen Markt, wie beispielsweise Download.Chip.asia für China und Indien. (...) Seit 2018 vollzieht CHIP.de einen Wandel zum Verbraucherportal und behandelt neben den klassischen Core-Technik-Themen

¹³ Ferretti (1992: V).

¹⁴ [https://pl.wikipedia.org/wiki/Chip_\(polski_magazyn\)](https://pl.wikipedia.org/wiki/Chip_(polski_magazyn)), Zugriff am 15.04.2018.

¹⁵ https://de.wikipedia.org/wiki/Chip_Online, Zugriff am 15.04.2018.

auch Themen, die den Verbraucher in Deutschland ansprechen sollen.

In diesem Sinne lassen sich die polnischsprachigen Mitarbeiter der digitalen Zeitschrift CHIP von den Chip.de-Kerninhalten inspirieren. Ausgehend von der Annahme, dass es sich um einen Originaltext und dessen Übersetzung handelt, geht es uns darum zu untersuchen, inwieweit Anglizismen bzw. Amerikanismen des deutschsprachigen Textes (Grundwortarten: Substantive, Verben, Adjektive) in der polnischen Fassung übernommen wurden und ob Anglizismen darin umgebildet werden. Am Rande geht es auch um die Frage nach der semantischen Äquivalenz des aus dem Deutschen übernommenen Anglizismus. In beiden Texten geht es um die Rolle der Handysoftware in China. Diese wird nach den geltenden Normen klassifiziert und den jeweiligen Stufen der sozialen Tauglichkeit zugeordnet. Der Zugang zu den vom Staat angebotenen Leistungen und die Ansprüche an die Interaktion mit dem Staat werden danach geregelt: Die Bürger mit der niedrigsten Note werden gesellschaftlich ausgeschlossen und unterliegen der Überwachung. Nach dem allgemeinen Textvergleich werden einzelne Transfererscheinungen der Anglizismen im Polnischen besprochen.

10.5 Zur Aktualität des Forschungsvorhabens

Anglizismen in der Informatik sind in Zusammenhang mit der Fachsprache anderer, auch entfernter Disziplinen wie Elektrizitätslehre, Mikrowellentechnik, Optoelektronik, Nachrichtentechnik, Chemie, Maschinenbau und Atomphysik zu sehen.¹⁶ Anglizismen in Computerberichten bürgen für deren Aktualität¹⁷ und stehen darüber hinaus für hohe Ansprüche an die Qualität der Informationen hinsichtlich ihrer Vollständigkeit und Richtigkeit (Nordmann 2002: 11). Dass Teile des Original-

¹⁶ Ebenda, S. VI.

¹⁷ Vgl. Mańczak-Wohlfeld & Willim (1997: 13).

textes umformuliert oder weggelassen werden, zeigt, dass tradiertes Wissen selektiv behandelt wird. Nun hat allerdings jedes Wort seine Nische und harmonisiert semantisch mit seiner Umgebung.¹⁸ Ohne den Kontext, die *cultural scripts*, (Besemeres 1998: 327-328) ist die Wortbedeutung unvollständig und die Übersetzung unzuverlässig, wie Anna Wierzbicka festgestellt hat (1999: 25):

For example, in ordinary German there is no word for 'emotion' at all. The word usually used as the translation equivalent of the English emotion, Gefühl (from fühlen 'to feel') makes no distinction between mental and physical feelings (although contemporary scientific German uses increasingly the word Emotion, no doubt borrowed from scientific English, while in older academic German the compound Gemütsbewegung, literally <movement of the mind>, was often used in a similar sense). At the same time, the plural form Gefühle is restricted to cognitively based feelings, although – unlike the English emotion – it doesn't imply any <bodily disturbances> or processes of any kind.¹⁹

Wir gehen von den folgenden Hypothesen aus. Erstens: Die Computersprache und die Sprache der Psychologie referieren beide auf die Realität. Zweitens: Computer sind nicht nur komplex, sondern universell, denn sie können fast alle Weltprozesse simulieren, auch die geistigen, insofern sie eine bio-mechanische Grundlage besitzen.²⁰ Drittens: Heutige Rechner

¹⁸ Wierzbicka (2014: 80).

¹⁹ Pace Wierzbicka wurde dt. *Emotion* um 1700 aus dem Französischen ins Deutsche entlehnt [GM].

²⁰ Diese Einsicht, dass Computersysteme anders als syntaktische funktionieren, verdankt der Beitrag den nachstehenden Ausführungen von Joachim Funke (1992: 13): „Der Problemtyp <computersimuliertes Szenario> dagegen besitzt genau diese Charakteristik, dass sich die Situation auch ohne Zutun des Akteurs verändert bzw. sich die Situation je nach getroffenen Entscheidungen unterschiedlich weiterentwickelt. Die Vernetzung von Systemvariablen trägt hieran wesentlich Mitschuld, da sich Eingriffe in einer Ecke des Systems möglicherweise an einer ganz anderen Ecke auswirken. an die der

weisen Ansätze von Intelligenz auf: Sie sind entweder als Gegenstände oder als abstrakt-kausale Objekte zu sehen (Helm 1991: 12), weil sie die Realität entweder materiell oder aber als interaktiv betrachten, wie Klaus Mainzner (2016: 12-13) erläutert:

Bei wissensbasierten Expertensystemen handelt es sich um KI-Programme, die Wissen über ein spezielles Gebiet speichern und aus dem Wissen automatisch Schlussfolgerungen ziehen, um konkrete Lösungen zu finden oder Diagnosen von Situationen bereitzustellen. Im Unterschied zum menschlichen Experten ist das Wissen eines Expertensystems beschränkt. Es besitzt kein allgemeines Hintergrundwissen, keine Erinnerungen, Gefühle und Motivationen, die von Person zu Person trotz gemeinsamem Spezialwissen unterschiedlich sein können (...) Wissen ist ein Schlüsselfaktor in der Darstellung eines Expertensystems. Wir unterscheiden zwei Arten von Wissen. Die eine Art des Wissens betrifft die Fakten des Anwendungsbereichs, die in Lehrbüchern und Zeitschriften festgehalten werden. Ebenso wichtig ist die Praxis im jeweiligen Anwendungsbereich als Wissen der zweiten Art. Es handelt sich um heuristisches Wissen, auf dem Urteilsvermögen und jede erfolgreiche Problemlösungspraxis im Anwendungsbereich beruhen. Es ist Erfahrungswissen, die Kunst des erfolgreichen Vermutens, das ein menschlicher Experte nur in vielen Jahren Berufspraxis erwirbt.

Die Sprache der Computerbranche referiert entweder auf objektive Gegenstände oder sie schließt Außenstehende aus bzw. stimuliert sozialgenerative, künstliche Prozeduren der Gesellschaft, indem sie ihr nach internen, unbekanntem Kriterien den Zugang zum Wissen garantiert. Wir beschließen diesen Ab-

Akteur nicht gedacht hat. (...). Der Unterschied des dynamischen Systems gegenüber dem allgemeinen Systembegriff liege darin begründet, dass die Zeit explizit in Erscheinung trete, dass Ursache (Input) und Wirkung (Output) zeitlich kausal miteinander verknüpft seien und dass die Dynamik dieser Systeme die raum-zeitliche Bewegung der durch sie beschriebenen realen Objekte widerspiegeln.“

schnitt mit einem noch immer hochaktuellen Zitat von Valentin Braitenberg (2009: 25):

Es ist uns wohl nicht vergönnt, ein vollständiges, zusammenhängendes, widerspruchsloses Bild aller Phänomene dieser Welt in einem Blick zu erfassen. Dafür mag es gute Gründe geben, vielleicht auch grundlegend mathematische (*name dropping* wäre an dieser Stelle leicht, aber ich will nichts zitieren, was ich selbst nicht gründlich verstanden habe). Entscheidend ist, dass jede einzelne Wissenschaft ihre Festigkeit daraus bezieht, dass sie gewisse Fragen offenlässt oder durch prinzipielle Annahmen (Axiome) ersetzt oder gar prinzipiell ausschließt. Die Physik beschäftigt sich, so gut sie kann, mit dem Wesen der Materie, mit der Entwicklung des Universums und den Bewegungen der Dinge in ihm, aber sie fragt nicht danach, was war, bevor das Universum entstanden ist, oder was außerhalb des Raumes ist, in dem es sich befindet.

10.6 Textuelle Basis

Beide Texte werden in fünf Subkapitel aufgeteilt. Die linke Spalte enthält die deutschsprachige, die mittlere die polnischsprachige Gliederung. In der rechten Spalte wird der polnischsprachige Untertitel wortgetreu ins Deutsche rückübersetzt.

	Originaler Untertitel	Polnischsprachige Version	Translatorische Adäquatheit
1.	Staatlich verordneter Gehorsam	Skąd się wzięła Zhima?	Wie entstand Zhima?
2.	Vertrauensbildung aus der Dose	Budowanie zaufania w społeczeństwie ma sens	Der kollektive Vertrauensaufbau ist zweckmäßig
3.	Ehrlichkeit, Vertrauen, Kreditumfeld	Szczerłość, zaufanie, dostęp do zaszczytów	Ehrlichkeit, Vertrauen, Zugang zu Privilegien

4.	Gute Bürger, schlechte Bürger	Dobry obywatel, zły obywatel	Guter Bürger, schlechter Bürger
5.	Auch nur Scheinriesen	Zdolność 'kredytowa' w praktyce	Praktische Aspekte der Kundenbeurteilung

Tabelle 1: deutschsprachige Untertitel und ihre Übersetzung ins Polnische

Der Untertitel gibt den Inhalt und dessen Umfeld zu erkennen. Nahezu identische Untertitel liegen bei 3 und 4 vor; die Übersetzung von 2. erweist sich als korrekt, da der Begriff *Vertrauensbildung* mit dem Begriff *budowanie zaufania* übereinstimmt. Hier ist die verbale Triade *to build-bilden-budować* klar. Ganz anders liegt der Fall bei den Untertiteln 1 und 5, die völlig verschieden sind. Auch in der Struktur beider Texte gibt es Unterschiede: Der Originaltext enthält Nebentexte, die den Hauptinhalt erweitern oder ergänzen. Die polnische Version integriert dagegen die Informationen aus den Nebentexten, wie z.B. die Meinung Torsten Heinemanns, in den Haupttext. Hier wird ein Abschnitt über die Rolle der Stasi im Spionageapparat hinzugefügt, ohne zu erwähnen, dass es auch in Polen hochentwickelte Strukturen der Mind-Control gab. In der polnischsprachigen Version werden auch Reduktionen vorgenommen: ‚Das strikt kontrollierte chinesische Internet‘ wird in der polnischen Fassung globalisiert wiedergegeben (‚das Internet‘). Mit der deutschen Kultur zusammenhängende Termini werden missverstanden und daher nicht richtig übersetzt: *Super-Schufa* (Schutzgemeinschaft für allgemeine Kreditsicherung) wird fälschlich mit *Super-App* wiedergegeben.

In den folgenden drei Abschnitten wird auf einzelne Anglizismen eingegangen. Die nachstehenden Tabellen enthalten jeweils die Angabe der ausgangssprachlichen Wortart, deren fremdsprachige Version und die wortgetreue Übersetzung. Das in den Tabellen präsentierte Korpus ist nicht alphabetisch ge-

ordnet, sondern nach dem Auftreten der Anglizismen in den Texten.

10.7 Anglizismen in polnischen Adjektiven

Unter den Anglizismen, die aus dem zu analysierenden Originalbericht ins Polnische durchgedrungen sind, finden sich autonome Adjektive wie *dystopisch*, *manipulativ*, *zivilisatorisch* und solche in adverbialer Verwendung wie *strikt*, *förmlich*. Zu den deutschen Perzeptionsadjektiven gehören *komplex* und *praktisch*. Zu den gesellschaftsbezogenen Adjektiven gehören *kapitalistisch* und *sozialistisch*.²¹ Die nachstehende Tabelle liefert Angaben zur Expansion der Anglizismen ins Polnische (Spalte 1) über das Deutsche (Spalte 2), zur Adäquatheit der Übersetzung ins Polnische (Spalten 3 und 4) und zur Subklassifikation der deutschen Adjektive nach semantischen Kriterien (Spalte 5).

Polnischsprachige Version	Adjektiv/ Adverb im Originaltext	Translatorische Adäquatheit (TA)	Grad der TA	Art des dt. Adjektivs
wzbudza- jący kontro- wersje	dystopisch	kontrovers	***	raumbezogen
ściśle	strikt	genau, penibel, überegenau	*****	perzeptionsbezogen
specyficznie	manipulativ	spezifisch, unverkennbar	**	perzeptionsbezogen
prywatne	privat	privat	*****	gesellschaftsbezo- gen
złożony	komplex	komplex	*****	perzeptionsbezogen

²¹ Zu den Bedeutungsklassen der Adjektive vgl. Engel (2000: 851).

społeczny	sozial	sozial, gesellschafts- generierend	*****	gesellschaftsbezo- gen
cyfrowo realizowany, mobilny	mobil	digital ausführend, mobil	*****	perzeptionsbezogen
cywili- zacyjny	zivilisato- risch	zivilisatorisch	*****	gesellschaftsbezo- gen
ufające sobie wzajemnie	organisch	sich selbst gegenseitig vertrauend	*	materialbezogen
pozytywne	positiv	positiv	*****	perzeptionsbezogen
dosłownie	förmlich	buchstäblich	*****	perzeptionsbezogen
prakty- cznie	praktisch	praktisch	*****	perzeptionsbezogen
manipu- lacyjne	manipulativ	manipulativ	*****	perzeptionsbezogen
centralnie	zentral	zentral	*****	raumbezogen
techno- logicznie	technolo- gisch	technologisch	*****	geistbezogen Wissensadjektiv
techno- kratycznie	technokra- tisch	technokratisch	*****	geistbezogen (Wissensadjektiv)
socja- listyczny	sozialistisch	sozialistisch	*****	gesellschaftsbezo- gen
kapita- listyczny	kapitali- stisch	kapitalistisch	*****	gesellschaftsbezo- gen
<i>ohne Angaben</i>	hyper-	<i>ohne Angaben</i>		Präfix: perzeptionsbezogen

Tabelle 2: Adjektivische Entlehnungen

Im Gegensatz zum objektiven Adjektiv *technisch* liegt bei *technologisch-technokratisch* eine Ideologisierung der IT-Sprache vor. Problematisch sind die Adjektive *dystopisch* und *manipu-*

lativ, weil sie im Polnischen wohl ihre Form behalten, auf der semantischen Ebene jedoch Diskrepanzen aufweisen: In der Zielsprache entfällt das Dissoziative, kollektiv Auflösende der Ausgangssprache. *Kontrovers* bedeutet nicht die Harmonisierung, sondern die diskursive Polarisierung zweier Bewertungssysteme. Für das Adjektiv *manipulativ* wurde im Polnischen keine adäquate Übersetzung gefunden, die die hierarchische Abwärts-Beaufsichtigung wiedergibt. Das Adjektiv *organisch* bereitete Probleme: Es lässt sich adäquat ins Polnische übersetzen, der deutschsprachige Kontext wird dabei allerdings nicht berücksichtigt.

In komplexen Substantiven fungieren Anglizismen entweder als Bestimmungswörter oder als Basen, die mit Bestimmungswörtern oder Affixen näher determiniert werden. In unserem Korpus lassen sich folgende Kombinationen unterscheiden:

- Deutschsprachige, autonome Basis mit dem Anglizismus als Bestimmungswort: *Online-Bewegung, Big-Data-Methoden, Internethandel, Partnersuche, Kreditdienst*.²²
- Englischsprachige Basis mit deutschem Bestimmungswort: *Bürgerscore* oder *Bewertungsblackbox, Datenmonopol, Marktvolumen*.²³
- Englischsprachige, autonome Basis mit Suffix: *Gamifizierung, Optimierung*,²⁴ *Dystopie*.
- Englischsprachige, autonome Basis mit Präfix: *Diskurs*.²⁵

²² *Kredit* stammt allerdings nicht aus dem Englischen, sondern wurde bereits im 15. Jahrhundert aus ital. *credito* ins Deutsche entlehnt [GM].

²³ Auch *Monopol* und *Volumen* sind (wie bereits der Akzentsitz zeigt) nicht aus dem Englischen entlehnt. In der modernen Bedeutung ist *Monopol* eine Entlehnung des 18. Jahrhunderts aus dem Französischen, während *Volumen* in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts aus dem Latein der Gelehrten übernommen wurde [GM].

²⁴ *Optimierung* bildungssprachlich, zu lat. *optimus* ‚bester‘ [GM].

Über diese heterogene, auf verschiedenen Wortbildungsverfahren beruhende Gruppe von Wörtern hinaus finden sich in dem Text auch autonome Anglizismen bzw. Latinismen: *Diskussion*, *Form*, *Algorithmus*, *Lizenz*, *Dokument*, *Plan*, *Autor*, die interkulturell verständlich sind. In den Übersetzungen sind zwei Tendenzen festzustellen: Der Sinn wird umschrieben und in die andere Sprache ‚übersetzt‘, wie in *Gamifizierung* → *gra*, *Online-Bewegung* → *ruch internetowy*, *ein Punkt* → *jedno pytanie*, *Partner* → *partner* (abgesehen davon, dass es im Original auch um Partnerinnen geht), *Identität* → *tożsamość* (*osobowość*), *Interessenkonflikt* → *konflikt interesów*, *Marktvolumen* → *rynek*. Diese rücken eine weitere Tendenz in den Vordergrund: Das nicht verstandene intellektuelle Kapital wird als Anglizismus wiedergegeben, in der Annahme, dass die Leser über den entsprechenden Sachverstand und Erfahrung verfügen.²⁶ Nichtprofis werden durch solche Übersetzungsverfahren ausgeschlossen: *Feldtest* → *sprawy terenowe*, *Dissident* → ‚*dysydent*‘, *Feldexperiment* → *test terenowy*, *Vertrauenskultur* → *kultura zaufania*, *Strukturen* → *struktury*, dies ohne auf den Sinn der Formulierung einzugehen. Im Extremfall werden *Big-Data-Methoden* als *metoda Big Data* und *Dystopie* als *dystopia*, *Datenquelle* als *bank danych* übersetzt, *Bewertungsblackbox* als *wysoco zautomatyzowany system klasyfikacyjny*. Deswegen ist *Bewertungssystem* kein *system ocen*, sondern ein *system oceni-ania*. *Bonitätsprüfung* ist nicht die *Prüfung der finanziellen Möglichkeiten des Kreditnehmers*, sondern die *Skalierung der kollektiven Tauglichkeit des Individuums*. Eine *Diskussion-diskusja* ist kein *Diskurs*; wer so übersetzt, versteht die Dynamik der Kollektiv-Konzepte nicht. In dem Text geht es nicht um (*Bank*)*kredite*, sondern um Punkte, mit denen der Staat Online-Transaktionen des Bürgers auszeichnet und einstuft –

²⁵ *Diskurs* wurde Anfang des 16. Jahrhunderts durch französische Vermittlung (*discours*) aus spätlat. *discursus* ‚Umgang, Verkehr, Gespräch‘ entlehnt [GM].

²⁶ Vgl. Knobloch & Schaefer (2005: VI).

nicht nur, um ihn zu stimulieren, sondern auch, um ihn zu erziehen, wie Tabelle 3 illustriert:

Polnischsprachige Version	Nomen im Originaltext	Translatorische Adäquatheit	Grad der TA
gra	Gamifizierung	Spielverhalten	**
jedno pytanie	Punkt	eine Frage	**
angielska nazwa SesameCredit	SesameCredit	Sesame Credit auf Englisch	*
system ocen	Bewertungssystem	Bewertungssystem	***
ruch internetowy	Onlinebewegung	Internetbewegung	****
tożsamość	Identität	Identität	*****
autorzy	Autoren	Autoren	*****
metody	Methoden	Methoden	*****
bigdata	Big-Data-Methoden	Big Data	*
ohne Angaben	Internet-Handel	o	o
partner	Partner	Partner	*****
usługi kredytowe	Kredit-Dienst	Kredit-Leistung	***
permanentna inwigilacja	Überwachungs- programme	Dauerverfolgung, permanente Aufsicht (Zitat aus dem polnischen Kultfilm Sexmission)	*
wysoce zautomatyzowany system klasyfikacyjny	Bewertungsblackbox	hochkompliziertes Bewertungssystem	*

10.7 *Anglizismen in polnischen Adjektiven*

sezam	Sesame	Sesame	***
aspekt	Aspekt	Aspekt	*****
wątpliwość	Kritik	Zweifel	****
„dysydent“	Dissident	„Dissident“	*****
dystopia	Dystopie	Dystopie	*
technologiczna dystopia	Technikdystopie	technologische Dystopie	*
pomysł	Konzept	Idee, Einfall	****
testy terenowe	Feldexperiment	Feldtest	**
ohne Angaben	Offline-Konsequenzen	o	o
system ratingowy	Sozialkreditsystem	Scoring	****
wiarygodność, szczerłość	Bonität	Bonität	*****
konto bankowe, konto w banku	Bankkonto	Bankkonto	*****
ohne Angaben	Bürgerscore	o	o
dokument	Dokument	Dokument	*****
plany	Pläne	Pläne	*****
baza danych	Datenquelle	Datenkorpus	*
rynek	Marktvolumen	Markt	****
instytucjonalna ocena kredytowa	institutionelle Bonitätsprüfung	Institutionelle Vertrauensbewertung	**
własne programy kredytów	eigene Sozialkredit-	eigene Sozialkredit-	****

10 *Zur Expansion der Anglizismen in der Sprache der Informationstechnik in Polen aus komparativer Sicht*

społecznych	programme	programme	
projekt pilotażowy	Pilotprojekt	Pilotprojekt	****
cały ten system	Datenkrake	das ganze System	*
kultura zaufania	Vertrauenskultur	Kultur des Vertrauens	*****
atmosfera	Atmosphäre	Atmosphäre	*****
algorytmy	Algorithmen	Algorithmen	*****
monopole danych	Datenmonopol	Monopole der Daten	*****
posty klientów publikowane w mediach społecznościowych	die Inhalte der Social-Media-Beiträge seiner User	Die Beiträge der Kunden der Social-Media	*
licencja	Lizenz	Lizenz	*****
konflikt interesów	Interessenkonflikt	Konflikt der Interessenbereiche	***
dyskusja	Diskussion	Diskussion	*****
siła danych	Macht der Daten	Macht der Daten	*****
ptymalizacja	Optimierung	Optimierung	*****
fundament	Grund	Grund, Basis, Fundament	*****

forma	Form	Form	*****
sprawy polowe	Feldtest	Feldangelegenheiten	*
diskusja	Diskurs	Diskussion	*
technika	Technik	Technik	*****
struktury	Strukturen	Strukturen	*****
informatyk	IT-Spezialist	Informatiker	***

Tabelle 3: Anglizismen in polnischen Nomina als Feedback der deutschsprachigen Ausgangsversion

Die Erfassung der Äquivalenz der polnischen Übersetzung ist manchmal bei deutschen Komposita nicht leicht, weil das Bestimmungswort im Polnischen jeweils durch ein nachgestelltes Adjektiv oder ein Substantiv im Genitiv wiedergegeben werden muss wie in: *Feldtest* ← *sprawy polowe*, *Datenmonopol* ← *monopole danych*, *Interessenkonflikt* ← *konflikt interesów*. Dieser analytische Trend im Bau nominaler Phrasen ist auch bei deutschsprachigen Anglizismen zu finden: *die Inhalte der SOCIAL-MEDIA-Beiträge seiner User* ← *posty klientów (publikowane) w MEDIACH SPOŁECZNOŚCIOWYCH*, *Macht der Daten* ← *siła danych*.

Generell ist festzustellen, dass nominale Anglizismen in einfachen und übersichtlichen Prozessen in die polnische Sprache gelangen: Die Endung *-tion* wird mit der Endung *-cja* wiedergegeben (*Emotion/emocja*), und *-sja* repräsentiert die Endung *-sion* (*Diskussion/diskusja*). In vielen Fällen blieb der Inhalt bei der Übersetzung unberücksichtigt; ein Anglizismus wurde verwendet, ohne sämtliche Möglichkeiten zu erschöpfen, wie in *forma* ← *Form* (statt *postać/Gestalt*), *diskusja* ← *Diskurs*

(statt *debata/Meinungsstreit*), *Interessenkonflikt* ← *konflikt interesów* (statt *walka o dane/Kampf um Informationen*), *Datenquelle* ← *baza danych* (statt *źródło, kopalnia wiedzy/Daten-grube, Wissensquelle*). *Dystopie*, mit *dystopia, kontrowersja* übersetzt, erhält durch das Adjektiv die unzutreffende Bedeutung *technologiczna kontrowersja* [„technologische Dystopie“]. Es geht hier nicht um *Versionen/wersje, modele* und *Kontra+Versionen*, vielmehr wurden durch den Anglizismus bei der Übersetzung falsche Wortbildungsmechanismen in Gang gesetzt: *Technologische Dystopie* bezeichnet nämlich die *ideologische Ausdeutung zweier unterschiedlicher Bewertungsverfahren*. Die Nomina *sprawy polowe* ← *Feldtest* oder ‚*dysydent*‘ ← *Dissident* attestieren, dass das Ideologische, das im deutschen Text mit Anglizismen wiedergegeben wurde, im polnischen Text überhaupt nicht zum Ausdruck kommt oder trivialisiert wird. Wenn die Übersetzung auf die Übertragung des Tenors des Ausgangstextes abzielt, haben diese nominalen Anglizismen im Polnischen ihre Aufgabe nur in geringem Ausmaß erfüllt.

10.8 Verbale Anglizismen im Polnischen

Diese Diskrepanz ist auch in der kleinen Gruppe der verbalen Anglizismen wiederzufinden. An zwei Textstellen taucht das Verb *hieven* auf. In beiden Fällen ermöglicht der Kontext eine geeignete Übersetzung: Entweder ist eine Bewegung nach oben gemeint, also *Karriere*, oder aber die nach außen, also *Ausschluss*. Im Polnischen wird nur eine Bedeutung wiedergegeben. *Boomen* ist im Deutschen ein Vorgangsverb; im Polnischen wählte der Übersetzer das punktuelle *explodieren*. Bei dem Verb *rationalisieren* geht es hier nicht darum, eine Sache *praktisch, zugänglich* zu machen, sondern ihren tieferen Sinn kognitiv zu erschließen. Solche Verbbedeutungen waren in Polen im Sozialismus jahrelang gang und gäbe, als gegen Probleme gekämpft wurde, die anderen Nationen unbekannt waren. In Tabelle 4 sind Beispiele von Verben aufgelistet, die im

Deutschen diskursiven Charakter haben, während sie im Polnischen eher als effektive Verben nachvollzogen werden.

Verb im Originaltext	Polnischsprachige Version	Translatorische Adäquatheit
austricksen	<i>ohne Angaben</i>	o
boomen	ekspłodować	explodieren
gehievt	„podsłkoczyć“	gegen die Normen verstoßen
rationalisieren	usprawnienie	in Schwung bringen
kritisieren	krytykować	kritisieren
akzeptieren	akceptować	akzeptieren
objektivieren	zobiektyzować	objektivieren

Tabelle 4: Verbale Anglizismen

Tendenzen sind im Bereich der verbalen Anglizismen nicht auszumachen. Generell sind es denominalen Bildungen wie in *boom* → *boomen*, *trick* → *austricksen* oder latinisierte Verben mit den Endungen *-ieren/-ować* wie in *Ratio* → *rationalisieren*, *Objekt* → *objektivieren*. Wenn man die Bedeutung von *objektivieren/zobiektyzować* oder *rationalisieren/usprawniać* in Erwägung zieht, erkennt man, dass man statt *kritisieren* auch *ablehnen* – *odrzuć*, *negieren* – *negować*, *verneinen* – *zaprzeczyć*, *nicht zustimmen* – *nie zgadzać się* schreiben könnte. Das Verb *akzeptieren/akceptować* lässt sich auch als *annehmen/przyjąć* übersetzen. Der Gebrauch von Anglizismen ist in solchen Fällen, wo ein Spektrum lexikalischer Optionen vorliegt, kaum akzeptabel. Zum besseren Verständnis tragen sie nicht bei. Dass man es unterlässt, die Anglizismen zu übersetzen, obwohl es adäquate Vollentsprechungen gibt, könnte als ein Versuch

interpretiert werden, die Wahrheit zu unterdrücken oder mit enigmatischen Internationalismen zu tarnen. Möglich ist auch, dass der deutsche Text auf die Schnelle mit Hilfe eines Online-Translators übersetzt wurde und beim Korrekturlesen versäumt wurde, sachkundig über die Distribution des Anglizismus nachzudenken und diesen ggf. an die polnische Sprache anzupassen.

Fazit

Für die vorliegende Untersuchung zu den Anglizismen im Polnischen wurden die Wortarten Verb, Nomen und Adjektiv gewählt, weil sie auf die Realität referieren. Nach Harald Weinrich entsteht durch die Zuordnung des Verbs zum Nomen die *Prädikation*, die die Grundlage des Satzes bildet. Die Zuordnung der Adjektive zu den Nomina ergibt *Attribute*. Und aus der Zuordnung der Adjektive oder Adverbien zum Verb resultiert die *Applikation*. So ist das Verb der Katalysator zwischen Nomina und nominalen Phrasen, was dazu führt, dass die Komponenten aufeinander einwirken und sich formal anpassen, mit der Absicht, eine logische Relation (Rektion) herzustellen.²⁷ Der fremdsprachliche Anglizismus referiert auf das direkte und materielle Feedback mit einer chaotischen Realität:²⁸

Je präziser Z formuliert ist (...), umso leichter dürfte die Gültigkeit der Hypothese H überprüft werden können. Die Angabe S setzt also die Existenz eines (impliziten oder expliziten) Feedbacks voraus, einer Bewertung also, die den Grad der Richtigkeit bzw. Falschheit einzuschätzen hilft (Funke 1992: 63).

Im Fall der Informationstechnologie verhält es sich jedoch anders: „Thus, subjects seem to learn to cope with those aspects about which they have direct and concrete feedback, but not

²⁷ Vgl. Weinrich (1993: 1-47).

²⁸ Vgl. Brehmer (1989: 149).

with those that they need to infer from indirect information.“²⁹ Der Wortschatz der Informationstechnologie ist anders geartet und beschreibt schwer verständliche Rechnerstrukturen. Als weitere Gründe lassen sich hier unterschiedliches Wissen und unterschiedliche Wissensquellen bzw. -organisationen anführen, wie Pauline Foster festgestellt hat (2009: 91-92): „The question of how speakers get to know which combinations of words are allowed and which are not, must therefore be concerned not just with what is grammatical, but also with what is natural.“

In dem hier untersuchten Zieltext wurde versäumt, angemessen auf die Wirklichkeit zu referieren. Hätte der Übersetzer versucht, die Anglizismen zu übersetzen oder zu paraphrasieren, hätten die Leser einen besseren Einblick gewonnen. Auch der weitere Text sollte entsprechend bearbeitet werden. Erst nach einer solchen Überarbeitung könnte man den übersetzten Wortschatz eventuell rekursiv durch Anglizismen ersetzen, wenn die Relevanz der Inhalte betont werden sollte.

10.9 Ausblick

Anglizismen dienen dazu, Lücken im System anderer Sprachen zu füllen. Sie gelten oft als vorläufige Neubildungen, bis die jeweiligen Zielsprachsysteme genuine Entsprechungen entwickeln. Anglizismen sind aber, besonders in den sich schnell entwickelnden Branchen, auch dazu da, der alltäglichen Computeritis entgegenzuwirken, indem die Realität sprachlich gemeistert wird. Assimilierte Anglizismen, auch teilassimilierte, gewährleisten die sprachliche Verarbeitung der Realität. Bevor man Anglizismen in andere Sprachen ‚übersetzt‘, ist den Verarbeitungssystemen Rechnung zu tragen. Dann wird sich zeigen, inwieweit Anglizismen paraphrasiert werden müssen. Die Verwendung von Anglizismen ist als solche noch kein Beweis

²⁹ Ebenda.

mangelnder Kompetenz des Autors, denn diese können auf Sachverhalte referieren, für die es noch keine Bezeichnung in anderen Sprachen gibt. Keinesfalls aber darf der Text mit Anglizismen vollgestopft werden, um Relevanz vorzutäuschen. Das Ideologische wird in der IT-Branche oft ignoriert. Die Anglizismen legen davon Zeugnis ab, dass wir es hier mit einer Subdisziplin der Humanwissenschaften zu tun haben.

Literatur

Besemeres, Mary (1998). „Language and self in cross-cultural autobiography: Eva Hoffman’s *Lost in Translation*“. In: *Canadian Slavonic Papers XL* 3-4, 327-344.

Braitenberg, Valentin (2009). *Das Bild der Welt im Kopf. Eine Naturgeschichte des Geistes*. Stuttgart: Schattauer.

Brendiek, Markus (2015). *Menschliche Diversität und Fremdverstehen. Eine psychologische Untersuchung der menschlichen Fremdreflexion*. Wiesbaden: Springer.

Brehmer, Bernd (1989). „Dynamic decision making“. In: A. P. Sage Hrsg., *Concise encyclopedia of information processing in systems and organizations*. New York: Pergamon Press, 144-149.

Dux, Günter & Jörn Rüsen (2014). *Strukturen des Denkens. Studien zur Geschichte des Geistes*. Wiesbaden: Springer.

Engel, Ulrich (2000). *Deutsch-polnische kontrastive Grammatik*. Heidelberg: Groos.

Ferretti, Vittorio (1992). *Wörterbuch der Elektronik, Datentechnik und Telekommunikation. Deutsch-Englisch*. Berlin: Springer.

Foster, Pauline (2009). „Lexical Diversity and Native-Like Selection: the Bonus of Studying Abroad“. In: Brian Richards, Michael H. Daller, David D. Malvern, Paul Meara, James Milton & Jeanine Treffers-Daller Hrsg., *Vocabulary Studies in First and Second Language Acquisition. The Interface Between Theory and Application*. New York: Palgrave Macmillan, 91-107.

Funke, Joachim (1992). *Wissen über dynamische Systeme: Erwerb, Repräsentation und Anwendung*. Heidelberg: Springer.

Helm, Gerhard (1991). *Symbolische und konnektionistische Modelle der menschlichen Informationsverarbeitung. Eine kritische Gegenüberstellung*. Heidelberg: Springer.

Knobloch, Clemens & Burkhard Schaefer (2005). „Wortarten und Grammatikalisierung: ein Vorwort“. In: C. Knobloch & B. Schaefer Hrsg., *Wortarten und Grammatikalisierung Perspektiven in System und Erwerb*. Berlin/New York: De Gruyter, I-XIII.

Mainzer, Klaus (2016). *Künstliche Intelligenz – Wann übernehmen die Maschinen?* Heidelberg: Springer.

Mańczak-Wohlfeld, Elżbieta (2006). *Angielsko-Polskie Kontakty Językowe*. Kraków: Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego.

Mańczak-Wohlfeld, Elżbieta & Ewa Willim (1997). *A contrastive Approach to Problems with English*. Warszawa: PWN.

Mühleisen, Susanne (2003). „Towards Global Diglossia? English in the Sciences and the Humanities“. In: Christian Mair Hrsg., *The Politics of English as a World Language. New Horizons in Postcolonial Cultural Studies*. Amsterdam: Rodopi, 107-118.

Nordman, Jenni (2002). „Kulturunterschiede in der Marketingkommunikation am Beispiel deutscher, schwedischer und US-amerikanischer Betriebsbroschüren eines internationalen Unternehmens“. In: Nina Jänich & Dagmar Neuendorff Hrsg., *Verhandeln, kooperieren, werben: Beiträge zur interkulturellen Wirtschaftskommunikation*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag GmbH, 7-31.

Pennycook, Alastair (2017). *The Cultural Politics of English as an International Language*. London: Routledge.

Przybylska, Renata (2002). „O najnowszym języku polskim“. In: *Polonistyka* 9, 516-520.

Urbaniak, Aneta (2014). „Kultura języka we współczesnej szkole“. In: Grzegorz Majkowski Hrsg., *Język w Komunikacji*. Warszawa: ISMiE, 121-141.

Viereck, Wolfgang (2006). „Language Policy in Germany and beyond“. In: *Studia Anglica Posnaniensia* 42, 47-62.

Walczak, Bogdan (2001). „Kontakty polszczyzny z językami niesłowiańskimi“. In: Jerzy Bartmiński Hrsg., *Współczesny język polski*. Lublin: Wydawnictwo UMCS, 563-573.

Weinrich, Harald (1993). *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Mannheim: Dudenverlag.

Wierzbicka, Anna (1999). „Emotional Universals“. In: *Language Design* 2, 23-69.

Wierzbicka, Anna (2014). *Imprisoned in English. The Hazards of English as a default Language*. Oxford: Oxford University Press.

Zuckermann, Ghil'ad (2003). „Language Contact and Globalisation: The camouflaged influence of English on the world's languages – with special attention to Israeli and Mandarin“. In: *Cambridge Review of International Affairs* 16.2, 287-307.

https://de.wikipedia.org/wiki/Chip_Online, Zugriff am 15.04.2018.

https://www.huffingtonpost.de/2014/06/23/16-falsche-anglizismen_n_5520866.html, Zugriff am 13.04.2018.

[https://pl.wikipedia.org/wiki/Chip_\(polski_magazyn\)](https://pl.wikipedia.org/wiki/Chip_(polski_magazyn)), Zugriff am 15.04.2018.

11 Englisch im Russischen

Dieter Stellmacher & Maria Druzhinina

11.1 Fremde Lexik, Sprachkontakt und Sprachkonflikt

In einer Arbeit zur ‚linguistischen Struktur Europas‘ werden die europäischen Nationalsprachen in zehn Gruppen eingeteilt – von den ‚großen Sprachen‘ bis zu den ‚Diasporasprachen‘.¹ Das Russische wird den großen Sprachen zugerechnet und als die „weltoffenste slavische Sprache ohne jegliche Spuren einer Xenophobie [bezeichnet], [weil] fremdes Sprachgut gern und reichlich aufgenommen“ worden sei (Décsy 1974: 40). Diese Offenheit folgt der von russischen revolutionären Demokraten wie W.G. Belinski (1811-1848) verfochtenen Idee, wonach fremdes Sprachgut willkommen sei, das einheimische dadurch aber nicht in Bedrängnis geraten dürfe – eine sprachidealistische Position, die auch von W.I. Lenin (1870-1924) geteilt wird, wenn er fordert, dass sich eine international verstehende Kultur nicht gegen die Nationalkultur stellen darf.² Diesem Geist verpflichtet ist das Sprachlob des Pädagogen und Spezialisten für fremdsprachliche Bildung E.I. Passow (*1930), das D.S.

¹ Décsy (1974, Kap. 2).

² Belinskij (1956), hier bes. der Abschnitt *Употребление иностранных слов в русском языке/Upotreblenie inostrannyh slov v russkom jazyke* ‚Verwendung von Fremdwörtern im Russischen‘; vgl. auch Akulenko (1976: 52): „... интернациональная культура не безнациональна / internacional’ naja kul’ tura ne beznacional’ na“ [... internationale Kultur (ist) kein Gegensatz zur nationalen Kultur‘].

Čajnikova (2012: 103) ihren Ausführungen vorangestellt hat. Frei übersetzt lautet es so:

O, russisches Wort! Du bist mir wie Luft und Wasser,
was ich zum Atmen brauche und um meinen Durst zu stillen.
Mögest du immer in der Welt bleiben,
darum bitte ich Dich, Herr, inständig.

Englisches ist in geringem Umfang vom Russischen im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert aufgenommen worden, so dass man das Russische den ‚introvertierten Sprachen‘ zugeordnet hat, wo „das Fremdelement (nicht) das übliche Maß (anderer Sprachen) erreicht“ (Décsy 1974: 184). Mit der Bezeichnung ‚Entlehnungssprache‘ definiert die moderne Sprachkontaktforschung Vorgänge, bei denen Wörter einer ‚als prestigereicher angesehenen Vorbildsprache‘ in die eigene Sprache integriert werden.³ Im 18. Jahrhundert galt das Französische als die akzeptierte Prestigesprache: Es wurde vorbildlich für Europa und spielte auch für die Russen die Rolle einer internationalen Verkehrssprache.⁴

Unter der Bezeichnung *Internationalismen* ist fremde Lexik im Russischen schon früh Gegenstand lexikologischer Arbeit geworden. Als Internationalismen werden Wörter verstanden, die in zwei oder mehr Sprachen vorkommen und sich zurückführen lassen „auf (a) etymologisch verwandte Wörter (*cognates*) im Rahmen indoeuropäischer Sprachverwandtschaft, (b) auf lateinisches Kultursubstrat (*Eurolatein*) und (c) auf Entlehnung aus dem Englischen“ (Seibicke 1990: 1179). In der aufnehmenden Sprache können sich Internationalismen den Regeln an-

³ Elmentaler & Mihm (2006: 49).

⁴ Balabanov & Aniol (2016: 299): „Французкий язык становится модным в Европе, он играет роль языка межнационального общения. Получает он распространение и в России“ / ‚Francuskij jazyk stanovitsja modnym v Evrope, on igraet rol' jazyka mežnacional'nogo obščeniija. Polučaet on rasprostranenie i v Rossii' [Die französische Sprache wird in Europa modern und spielt als internationale Verkehrssprache auch in Russland eine Rolle].

passen und mehr oder weniger assimiliert werden. Bleibt es nicht bei der ‚Entlehnung‘ einzelner Wörter und Wendungen, sondern kommt es zu weitergehenden Übernahmen fremder Sprache, kann das für die aufnehmende Sprache nicht ungefährliche Folgen haben, etwa wenn sie ganze Kommunikationsdomänen verliert (Stichwort: Dialektisierung) und an die prestigereichere Sprache abtreten muss (Stichwort: Englisch als Wissenschaftssprache). Dann tritt ein, was die Sprachkontaktforschung mit dem Schlagwort des ‚Sprachkonflikts‘ beschreibt: „From the very beginning contact linguists recognised that very often in the modern world language contacts at a broader societal level implied some sort of confli(c)t“ (Rindler Schjerve 1999: 5).

11.2 **Englisches im Russischen**

Die ‚weltoffene‘ russische Sprache war also Internationalismen gegenüber, auch den im 18. Jahrhundert einsetzenden Übernahmen aus dem Englischen, sehr aufgeschlossen. Anfangs blieb dieser Spracheinfluss gering und hielt sich im Rahmen der für ‚introvertierte‘ Sprachen üblichen Sprachkontaktfolgen. Da gelangten Anglizismen wie *доллар/dollar* [dollar] ‚Dollar‘, *лояльный / lojalnyj* [loyal] ‚loyal‘, *пиджак/ pidžak* [pea-jacket] ‚Jackett‘ ins Russische. In der Zeit Peters des Großen (1672-1725), der Russland der westeuropäischen Kultur öffnete, ist aus dem Englischen vor allem maritimes Wortgut ins Russische übernommen worden, wie *бот/bot* [boat] ‚Boot‘, *бриг/brig* [brig] ‚Segelschiff, Brigg‘, *вельбот/vel’bot* [whale-boat] ‚Beiboot, Einmaster‘, *катеп/kater* [cutter] ‚Kutter, Seeoffizier‘, *шхуна/ šchuna* [schooner] ‚Schoner‘.⁵ 200 Jahre später, zu Beginn des 20. Jahrhunderts, betrug der Anteil englischsprachiger Entlehnungen im russischen Wortschatz 2,57%; am Ende dieses Säkulums hatte er sich auf 25% erhöht, was als ein ‚lawinenartiger Prozess‘ empfunden und zu einem prägenden

⁵ <<https://otvet.mail.ru/question/53651495>>.

Merkmal russischer Gegenwartssprache erklärt wurde.⁶ Dieser Vorgang wird als *Anglisierung* bezeichnet; damit ist mehr gemeint als die Entlehnung englischer Wörter, nämlich auch die Beeinflussung des Sprachverhaltens im Sinne angloamerikanischer Lebensart, für die der *Halloween*-Brauch als ein Beispiel gelten kann (*Хэллоуин/ Chéllouin*):

англицизмы выходят за рамки экономики, банков и высоких технологий и все чаще встречаются в повседневной жизни / anglicizmy vychodjat za ramki ékonomiki, bankov i vysokich tehnologij i vse čašče vstrečajutsja v povsednevnoj žizni [„die Anglizismen verlassen die Bereiche der Ökonomie, der Banken und der Großtechnologie und finden sich immer häufiger auch im Alltagsleben“].⁷

Die Ursache für diese Hinwendung zum Englischen wird in der Moderne und ihrer Ausrichtung auf internationalen Austausch und Verkehr gesehen – in den Worten von M.V. Kitajgorodskaja ist es die Zeit des Verlusts und der Aufgabe alter ökonomischer Grundsätze, des Aufkommens neuer Berufsbilder, die Zeit der Herausbildung einer ökonomischen Kultur mit dem magischen Leitwort ‚Markt‘. Es steht für die Beachtung wirtschaftlicher Prozesse bei allem politischen Handeln⁸ und ist

⁶ Vgl. Bojko (2012).

⁷ Bojko (2016: 3); vgl. auch Čajnikova (2012: 103-108).

⁸ Kitajgorodskaja (1996: 162): „...это время утраты старых экономических догм, время новых профессий, время формирования новой экономической культуры. Магическое слово ‘рынок’ прозвучавшее на первых съездах народных депутатов, символизировало этот поворот в экономическом развитии“ / „это время утраты старых экономических догм, время новых профессий, время формирования новой экономической культуры. Магическое слово ‘рынок’ прозвучавшее на первых съездах народных депутатов, символизировало этот поворот в экономическом развитии“ [„... die Zeit des Verlusts alter ökonomischer Grundsätze, des Aufkommens neuer beruflicher Möglichkeiten, die Zeit der Herausbildung einer neuen Wirtschaftskultur. ‚Markt‘ ist nunmehr das magische Wort, in den parlamentarischen Beratungen symbolisiert es die Wende in der Wirtschaftsentwicklung“].

eine Folge von Geschichtsbewegungen, die G.O. Balabanov und A.V. Aniol in fünf Entwicklungen begründet sehen (2016: 7):

- Zusammenbruch des realsozialistischen Systems in der UdSSR und den von ihr dominierten osteuropäischen Ländern, wodurch das Russische als Sprache des zwischennationalen Verkehrs vom Englischen abgelöst worden ist.
- Übernahme des amerikanischen Modells sozialer und wirtschaftlicher Landesentwicklung und Kenntnisnahme der einschlägigen englischsprachigen Literatur.
- Mit der Globalisierung und der hier dominierenden Rolle der USA einhergehende wirtschaftliche Zwänge.
- Globalisierung von Kultur und Bildung, wie sie sich in den Ländern, die sich den USA verbunden fühlen, entwickelt hat.
- Anhaltende Ausbreitung von Internet und digitaler Kommunikation, wobei amerikanische Anbieter den Ton angeben und der Gebrauch von Anglizismen ein Ausweis von Modernität geworden ist: Anglizismen gelten als modisch und als ein Zeichen der Weltläufigkeit und Gelehrtheit eines Menschen, der sich als Teil der westlichen Kultur empfindet, wofür besonders die junge, in der nachsowjetischen Zeit heran gewachsene Generation steht.

Dokumentiert werden Anglizismen im Russischen z.B. in dem von Gab Garevoj 2010 erschienenen Online-Verzeichnis mit ca. 200 lexikalischen Einträgen.⁹ A.I. Djakov veröffentlichte ein ‚Wörterbuch der Anglizismen in der russischen Sprache‘ mit ca. 20000 Stichwörtern.¹⁰ 1999 hatte er bereits einen Aufsatz mit dem etwas missverständlichen Titel ‚Englischsprachige

⁹ Garevoj (2010).

¹⁰ Djakov (2014ff.).

Barbarismen in der Sprache der Stadt' vorgelegt.¹¹ Er unterscheidet darin zwischen sinnvollen, nützlichen Lehnwörtern und überflüssigen, unsinnigen ‚Barbarismen‘, die durch formale und inhaltliche Nichtanpassung an das Russische gekennzeichnet sind, was an Firmen- und Geschäftsnamen, der Straßenreklame und an der Anzeigenwerbung gezeigt wird. Englische Namen sind unverändert übernommen, Zeitschriftennamen wie *Men's health*, *Cool Girl*, *Iron man*. Andere erscheinen in russischer Schrift als *Драйв/Drajv* ‚Drive‘, *Нева-Ньюс/Neva-Njus* ‚Newa-News‘, *Нижний Новгород Таймс/Nižnij Novgorod Tajms* ‚Nishni Novgorod Times‘. Von 33 Geschäften für Büromaterialien in Novosibirsk tragen nur 13 einen ‚vertrauten‘ Namen wie *Родина/Rodina* ‚Heimat‘, *Планета/Planeta* ‚Planet‘ oder *Школьник/Škol'nik* ‚Schüler‘; andere führen englische Namen in russischer Transliteration wie *Принтинг/Printing* ‚Printing‘, *Спејс/Spejs* ‚Spice‘, *Фолькон/Fol'kon* ‚Folkon‘. Das gilt auch für Anglizismen wie *чизбургер/čizburger* ‚Cheeseburger‘, *футбол/futbol* [football] ‚Fußball‘, *ток-шоу/tok-šau* ‚Talkshow‘, *шорты/šorty* ‚Shorts‘, *ноутбук/noutbuk* ‚Notebook‘. Im Satzbau erscheinen Markennamen als Einfügungen: *Аэрозольный освежитель воздуха Glade Ландыш / Aërozol'ny osvežitel' vozducha Glade Landyš* ‚erfrischende Luft durch Glade Landysh‘. In der Wortbildung tauchen Affixe wie *супер-/super-* und *-инг/-ing* auf (Bojko 2012).

Mit Konstituenten beider Sprachen zusammengesetzte Eigennamen bilden ganze Namenreihen wie bei den Ölkonzernen *Лукойл/Lukojl*, *Сибойл/Sibojl*, *Тюменьойл/Tjume'nojl*; hier wird das russische Grundwort *нефть/neft'* ‚Öl‘ durch das englische Äquivalent ersetzt (Djakov 2014ff.: 115).

Ähnlich ist mit engl. *Motors* in diesen Namen verfahren worden: *Дженерал Моторс/Dženeral Motors* [General Motors],

¹¹ Djakov 1999.

Принц Моторс/Princ Motors [Prince Motors], *Нижегород Моторс/Nižegorod Motors*.

Für die Werbung hat der Gesetzgeber in einem 2005 verabschiedeten Sprachgesetz ‚Über die Staatssprache der Russischen Föderation‘ angeordnet, dass hier die russische Sprache zu verwenden sei (Bojko 2012). Dem wird zunehmend nicht gefolgt, auch mit dem Argument, dass gewisse englische Ausdrücke in Russland verstanden werden – geläufige Markennamen (z.B. *Coca-Cola*, *Marlboro*, *Levi's*, *Sprite*) und Initialwörter, Abkürzungen wie *PC*, *CD*, *VIP* (für ‚wichtige Person‘, etwa in Durchsagen, z.B. *Машина доставит вас в зал VIP/Машина доставит вас в зал VIP* ‚das Auto bringt Sie zum VIP-Saal‘¹²). Abkürzungen werden auch in russische Kontexte eingebaut, wohl als Aufmerksamkeitsmarker: *Экономическая PRопаганда / Ėkonomičeskaja PRопаганда*, hier wird auf *Public relations* angespielt.¹³ Englische Abkürzungen können im Russischen quasi lexikalisiert werden wie *AFAIK* aus *as far as I know* ‚so weit mir bekannt ist‘ (Bojko 2012).¹⁴

Im Unterschied dazu zeichnen sich die sog. sinnvollen Entlehnungen durch diese vier Merkmale aus: 1. lautliche und morphologische Verträglichkeit mit der aufnehmenden, hier der russischen Sprache; 2. breite Akzeptanz in verschiedenen Textformen; 3. Anpassung an die russischen Wortbildungsmöglichkeiten, z.B. in der Ableitung einer nominalen Verbform die Ersetzung des englischen Suffixes *-ship* durch das russische Äquivalent *-ство/-stvo*: *sponsorship* = *спонсорство/sponsorstvo*; 4. in Bedeutungsnuancierungen zu einheimischen Synonymen, z.B. *имидж/imidž* ‚Image‘ im Vergleich zu russ. *образ/obraz* ‚Gestalt, Bild, Form‘ in der Bedeutung von ‚zielgerichtetem Außenbild, werbewirksamem Erscheinungsbild‘; *киллер/killer* ‚Mörder, Totschläger‘ in der Be-

¹² Djakov (2014ff.: 118).

¹³ Prokutina (2009, bes. 126f.).

¹⁴ Elistratov (2014, bes. 212).

deutung von ‚gedungenem Mörder‘, *баммл/battl* [battle], ‚Wettbewerb bei einer Comedy-Show‘.

Bemerkenswert ist die Schlussfolgerung der Untersuchung von A.I. Djakov zum stadtsprachlichen Umgang mit aus dem Englischen stammenden ‚Barbarismen‘: Die Attraktivität solcher Namen sei ein Beleg dafür, dass Russland nun Teil der modernen Welt sei.¹⁵

Unter der Leitung von Maria Druzhinina, der verantwortlichen Fachvertreterin an der Nördlichen Arktischen Universität Archangelsk, wurde 2016/2017 das Projekt ‚Anglizismen in der russischen Sprache und in der Stadt Archangelsk‘ mit Studierenden des 4. Studienjahres bearbeitet (Darya Andreeva, Tatyana Selyanina, Alexey Kuroptev, Julia Smirnova, Olga Sobinina, Nastya Tschebikina, Ekaterina Schaitanova). Die Analyse von mehr als 50 einschlägigen wissenschaftlichen Veröffentlichungen ergab, dass folgende Forschungsbereiche zum Anglizismusthema im Russischen im Mittelpunkt stehen: die Entlehnungsgründe, die Geschichte englischer Einflüsse im Russischen, die Einstellungen der Russischsprecher zu den Anglizismen, die Klassifizierung der Anglizismen, die Gefährdung des Russischen durch einen nicht sinnvollen Anglizismengebrauch. Als Hauptursachen für den englischen Sprach-

¹⁵ Djakov (1999: 120): „Притягательности подобных имен – следствие вхождения России в мировое сообщество“ / ‚Pritjagatel‘nosti podobnych imen – sledstvie vchoždenija Rossii v mirovoe soobščestvo‘ [‚Die Attraktivität von Namenähnlichkeiten – eine Folge des Eintritts Russlands in die globalisierte Weltgemeinschaft‘; dem entspricht die gelassen erscheinende Haltung zu den Anglizismen in dem von Irina Augustin redigierten russischen Sprachkalender 2018 des Hamburger Buske-Verlags: „Некоторые возмущаются, что в современном языке слишком много англицизмов. А разве это не естественный процесс перестройки и глобализации“ / ‚Nekotorye vozmuščajutsja, čto v sovremennom jazyke sliškom mnogo anglicizmov. A razve éto ne estestvennyj process perestrojki i globalizacii?‘ [‚Einige empören sich, dass in der modernen Sprache zu viele Anglizismen sind. Ist es jedoch nicht ein natürlicher Prozess der Neugestaltung und der Globalisierung?‘].

einfluss gelten die Benennung neuer Sachen, Sachverhalte und die Sprachmode. Die meisten Anglizismen finden sich in den Kommunikationsbereichen der Geschäftswelt, des Wirtschaftslebens und im Vordringen neuer (digitaler) Medien. Hier wächst die Sorge vor Beschädigungen der einheitlichen russischsprachigen Kommunikationsgemeinschaft. Als Beispiel dafür kann die sich entwickelnde neue Sprachvarietät des *RunGLISH* dienen.

In der nordrussischen Stadt Archangelsk haben die Projektarbeiter diese Anglizistentypen ermitteln können: (1) fest in der Sprache verwurzelte und lexikographisch dokumentierte Entlehnungen, (2) neuere Entlehnungen, (3) aktuelle Entlehnungen, deren Übernahme besonders kritisch gesehen wird.

- Beispiele zu (1): *блокбастер/blokbaster* = engl. *blockbuster*, *гриль/gril'* = engl. *grill*, *сэндвич/séndvič* = engl. *sandwich*, *бизнесмен/biznesmen* = engl. *businessman*, *байкер/bajker* = engl. *biker*, *стейк/stejk* = engl. *steak*, *триллер/triller* = engl. *thriller*.
- Beispiele zu (2): *коферум/koferum* = engl. *coffee room*, *бургер/burger* = engl. *burger*, *фиш-энд-чипс/fiš-énd-čips* = engl. *fish and chips*, *панкейки/pankejki* = engl. *pancakes*, *чизкейк/čizkejk* = engl. *cheesecake*, *брауни/brauni* = engl. *brownie*, *банана-сплит/banana-split* = engl. *banana split*, *донатс/donats* = engl. *doughnuts*, *фахитас fachitas* = engl. *fajitas*¹⁶, *кейтеринг/kejtering* = engl. *catering*, *ланчбокс/lančboks* = engl. *lunch box*, *сет/set* = engl. *set*, *ди-джей/di-džej* = engl. *disc jockey (dj)*, *резидент/rezident* = engl. *resident*, *трек/trek* = engl. *track*, *саунд продакшен/saund prodakšen* = engl. *sound production*, *саунд-продюсер/saund prodjucer* =

¹⁶ Eher aus dem Spanischen, GM.

engl. *sound producer*, лейбл/*lejbl* = engl. *label*, релиз/*reliz* = engl. *release*, рекордбокс/*rekordboks* = engl. *recordbox*, викенд/*vikend* = engl. *weekend*, танцпол/*tancpol* = engl. *dance floor*, супергеройский/*supergerojiskij* [Adj.] = engl. *superhero*.

- Beispiele zu (3): лайт/*lajt* = engl. *light*, смайл/*smail* = engl. *smile*, трейдинг = engl. *trading*, буккeпер/*bukkiper* = engl. *bookkeeper*, чикен/*čiken* = engl. *chicken*, фиш/*fiš* = engl. *fish*, коул слоу/*koul slou* = engl. *coleslaw*, топ-блэйд/*top-blèjd* = engl. *top blade*, хашбраун/*chašbraun* = engl. *hash browns*.

Eine Reihe aus dem Englischen stammender Wörter ist in der russistischen Anglizismendiskussion besonders umstritten. Das gilt in der Liste des Archangelsker Projekts für Wörter und Wendungen, die als aufmerksamkeitsheischende Signale in der Werbung unverändert eingesetzt werden, z.B. *Present, Baby boom, Trade in, Good Factory, Dental Smile, Dentist, Big Bro, Barber Shop, Special For You, Dram Park, Befree, Lady & Gentleman City, Love Republic, Ishop, Gold, Hostel Fresh, Outpost, Barbecue, Grill-bar, Face-control, Dress-code, DJ, House, Line-up, Happy B'Day, Repeat, Live, RNB BAR, Party, Jeans, Ice Rock, Rave, Lounge, Family, Historic Route 66, VIP, Cinema, Coffee like, Pub, Zoomag, BarDak, coffeman, Marussia, DJ Svet, Megapolis, Paratov Ladies, The Съемки, Chester*.

Diskutiert wird in der einschlägigen Literatur auch der Gebrauch hybrider Komposita aus englischen und russischen Konstituenten (vgl. oben die zusammengesetzten Eigennamen): *artмебель* aus engl. *art* ‚Kunst‘ + russ. *мебель/tebel* ‚Möbel‘, *doornado* aus engl. *door* ‚Tür, Zugang verschaffend, um etwas zu erlangen‘ + russ. *надо/nado* ‚was man haben muss/müsste‘, *profбух* [‚Buchhalter‘] (aus engl. *prof*, Kurzform von *professional* + russ. *бухгалтер/Вухгалтер* ‚Buchhalter‘, einem Lehnwort aus dem Deutschen), *цветмаркет* aus russ. *цвет/cvet* ‚Blume‘ + engl. *market* ‚Markt‘, *блинхаус* aus russ.

блин/*blin* ‚Pfannkuchen‘ + engl. *house* ‚Haus‘. In dieser Weise werden ganze Wortgruppen gebildet: zu engl. *job*, russ. *дџоб/дџоб* die Verben *дџобать/дџобат’* ‚arbeiten‘, *подџобать/подџобат’* ‚durcharbeiten, beschäftigt sein‘, *вдџобывать/вдџобыват’* ‚durchstoßen‘, die Adverbien *дџобовый/дџобовый* ‚arbeitend‘, *бездџобовый/бездџобовый* ‚arbeitslos‘, das Substantiv *дџобство/дџобство* ‚Durchstoß‘. Eine ähnliche Wortgruppe wird mit engl. *trouble*, russ. *трабл/трабл* gebildet: *траблик/траблик* ‚kleines Problem‘, *траблить/траблит’* ‚Probleme verursachen‘, *трабленный/трабленный* ‚beunruhigend‘.

Als Entlehnungen vermeintlich englischer Wörter, sog. ‚Scheinentlehnungen‘, gelten im Russischen *Crashauto*, *бизнес консалт/biznes konsalt*, *алкошоп/alko-*, *coffeman*, *Babyfit*, *beermania*, *flash cafe*, *шоу-программа/šouprogramma*, *пиццахаус/piccahaus* [‚Pizza-‘], *фитнес/fitnes*.¹⁷ Lexikalische Mimikry findet sich in russifizierten Anglizismen wie *крашить/крашит’* aus engl. *crash*, *емеля/emelja* aus engl. *e-mail*, *ваня/vanja* aus engl. *one*, *еловый/elovyy* aus engl. *yellow*. Hierher können sehr aktuelle Entlehnungen gestellt werden wie *харассмент/charassment* ‚sexuelle Belästigung‘ aus engl. *harassment*, *хайли-лайкли/čajli-lajkli* ‚sehr interessant‘ aus engl. *highly likely*, *лайфхак/lajfchak* ‚Ratgeber, Problemlöser, Lebenskniffe‘ aus engl. *lifehack*. Auch das Wort *смска/smska* ‚SMS, Kurznachricht‘ passt hierher.

Eine formale Einteilung der in Reklametexten ermittelten Anglizismen findet sich in dem Autoreferat von S.A. Bojko.¹⁸ Dabei wird zwischen (1) direkt anglisierten russischen Texten und (2) sprachvermischten, hybriden Texten unterschieden. Zu (1) können 44% der untersuchten Reklametexte gestellt werden, solche wie Namen von Geschäften, Agenturen, Restaurants:

¹⁷ Djakov, A.I. (2012, bes. S. 253); Prokutina (2009); Čajnikova (2012).

¹⁸ Bojko (2016).

Gloria Jeans, Sky models, The London Pub. Zu (2) gehören 56% der Texte, wobei vier Gruppen unterschieden werden:

- (2.1.) ein englisch-russisches Nebeneinander: *Make-up центр/centr Наталья Даниловцевай/Natal' i Danilovcevaj NaDa, бечеринка/večerinka* ‚Abendgesellschaft, Tanzabend, Party‘, *Зомби/Zombi Land, одежда/odežda* ‚Kleider‘.
- (2.2) a) Transliteration englischer Bezeichnungen: *IndiGO* b) Transliteration russischer Bezeichnungen: *МОЛОКО / Moloko* ‚Milch‘ für einen Schönheitssalon.
- (2.3) Neologismen in Geschäftsnamen: *BOOKBUSTER* für eine Buchhandlung, *Чизберри/Čisberri* für eine Konditorei.
- (2.4) Als sog. Gesprächswörter (Oberbegriff für Gliederungssignale und Interjektionen) fungieren *иноязычные вкрапления/inojazyčnye vkraplenija* ‚fremdsprachige Einsprengsel‘) wie *окей/okej* = engl. *okay, vau/vau* = engl. *wow*.

11.3 Sprachwissenschaftliche Einschätzungen

Bei den Erklärungen zur Übernahme englischen Sprachguts und ihren sprachwissenschaftlichen Einschätzungen können zwei Richtungen unterschieden werden. So sieht Gab Garewoj Journalisten, Schwätzer in elektronischen Medien, PR-Aktivistinnen, Geschäftsleute und gedankenlose Phrasendrescher als die Hauptimporteure von Anglizismen (Garewoj 2010: 1). Neben solchen sprachpuristisch motivierten Einschätzungen gibt es soziolinguistisch orientierte Arbeiten zu Fach- und Gruppensprachen (P.V. Licholitov zum ‚Computerjargon‘, S.A. Bojko zur Werbesprache, M.V. Kitajgorodskaja zur Wirtschaftsterminologie, E.M. Beregovskaja und A.A. Elistratov zur Jugendspra-

che).¹⁹ In den anglizismuskritischen Arbeiten wird die Frage aufgeworfen, ob die Globalisierung wirklich den nicht unbedeutlichen englischen Spracheinfluss rechtfertigt; gewarnt wird – der unabsehbaren Folgen für die gesamte Sprachgesellschaft wegen – vor Beschädigungen der russischen Sprache und Sprachkultur. Die ältere Generation steht diesem Spracheinfluss deutlich ablehnender gegenüber als die jüngere – eine Gegebenheit, die sich nicht nur in Russland beobachten lässt.

Die eher anglizismusfreundlichen Arbeiten sehen in den aktuellen Entlehnungen dagegen einen Tribut an die Moderne, der die russische Sprachkommunikation nicht ernsthaft gefährdet. Dafür sprächen diese Argumente: Die Mehrzahl der Anglizismen gleiche sich dem russischen Sprachusus an. Ein Einfluss auf die Sprachstruktur, etwa im Wandel von der synthetischen Struktur des Russischen zur analytischen des Englischen, lasse sich zwar beobachten, aber ‚nur vereinzelt‘.²⁰ Viele englische Sprachelemente werden sprachspielerisch eingesetzt und geben sondersprachliche Attitüden wieder, was sich auf Forschungen zu den Sprachformen, sprachlichen Varietäten, im Gesamt der Nationalsprache stützen kann.²¹ So dienen Anglizismen und mit ihnen gebildete hybride Zusammensetzungen und Ableitungen dazu, der jugendsprachlichen Rede einen expressiv-ironischen Charakter zu geben: *вокиллер/ vokiller* als Name für eine Musikband, der sich zusammensetzt aus der Silbe *vo* zu engl. *vocalist* und *killer*; *гринхунн/grinchipp* als Bezeichnung für die ‚ökologische Hippiebewegung‘, gebildet aus den Anglizismen *грин* = engl. *green* und *xunn* = aus engl. *hippie*.²²

¹⁹ Licholitov (1997); Bojko (2016), Kitajgorodskaja (1996); Beregovskaja (1996); Elistratov (2014).

²⁰ Wessel (2003: 114); vgl. auch bes. Kap. 3.5.

²¹ Stellmacher (1981: Kap. 1.7).

²² Bojko (2012); Prokutina (2009, bes. S. 125).

Anders als in der deutschen Sprachwissenschaft scheint in der Russistik die Verdrängung der Muttersprache aus Kommunikationsdomänen mit hohem Prestige (Stichwort Wissenschaftssprache) noch kein großes Thema zu sein. Vollständig englischsprachige Studiengänge oder derart ausgerichtete Hochschulen sind abgesehen von privat finanzierten IT-Spezialeinrichtungen (etwa die IT-Universität Innopolis bei Kasan/Wolga, *инновационный город / innovacionnij gorod* ‚Innovationsstadt‘) und dort, wo größere Zahlen ausländischer Studenten aus Asien und Afrika immatrikuliert sind, nicht bekannt.²³ Demzufolge werden Sprachkonfliktgefahren wie die eingangs erwähnte Dialektisierung der russischen Standardsprache nicht vorrangig diskutiert. Hierzu passt die Antwort des deutschen Fußballnationalspielers Malik Fathi, der von 2008 bis 2010 bei Spartak Moskau unter Vertrag stand, auf die Frage eines Journalisten: „Wie haben Sie die Russen erlebt?“ Antwort: „Sehr distanziert einem gegenüber – vor allem, wenn man die Sprache nicht spricht. Mit Englisch kommt man dort nicht weit. Deshalb habe ich mir schnell ein gewisses Maß an Russisch angeeignet – und dann hat man dort schon einen Stein im Brett.“²⁴

²³ Высшее образование на англ. языке / Vysšee obrazovanie na angl. jazyke ‚Höhere Bildung in der englischen Sprache‘
<http://smapse.ru/catalog/language-2/program-34/city-159> und
<http://smapse.ru/institut-obshchestvennyh-nauk-ranhighs-rossijskoj-akademij-narodnogo-hozyajstva-pri-prezidente-rf/>.

²⁴ *Göttinger Tageblatt* vom 16. 02. 2018, 26.

Literatur

Акуленко, В.В. / Akulenko, V.V. (1976). „Лексичекые интернационализмы и методы их изучения“ / ‚Leksičeskie internacionalizmy i metody ich isučenija‘ [‚Lexikalische Internationalismen und Methoden ihrer Erforschung‘]. In: Вопросы Языкознания / *Voprosy Jazykoznanija* [‚Fragen der Sprachwissenschaft‘] 6, 50-63.

Балабанов, Г.О. & А.В. Аниол / Balabanov, G.O. & A.V. Aniol (2016). „Основные причины Английских заимствований в современном русском языке“ / ‚Osnovnye pričiny Anglijskich zaimstvovanij v sovremennom russkom jazyke‘ [‚Grundlegende Beweggründe englischer Entlehnungen in der russischen Gegenwartssprache‘]. In: Руденко Ю.С., Рыбакова Н.А., Гатиатуллина Э.Р. / Rudenko, Ju.S., Rybakova, N.A., Gatiatullina, È. R.: Наука и общество в эпоху технологий и коммуникаций. материалы международной научно-практической конференции. *Nauka i obščestvo v èpoxu tehnologij i komunikacii. Materialy meždunarodnoj naučnoj-praktičeskoj konferencii*. [‚Wissenschaft und Gesellschaft in der Epoche der Technologie und Kommunikation. Materialien einer internationalen wissenschaftlich-praktischen Konferenz‘]. Московский университет им. С.Ю. Витте (Москва) / Moskovskij universitet im. S. Ju. Vitte (Moskva). Moskauer S.-Ju.-Witte-Universität (Moskau), 298-306.

Белинский, В.Г. / Belinskij, V.G. (1956). „Взгляд на русскую литературу 1847 года“ / ‚Vzglad na russkuju literaturu 1847 goda‘ [‚Blick auf die russische Literatur des Jahres 1847‘]. In: Статьи и рецензии 1846-1848. Полное собрание том X. / *Stat'i i recenzii 1846-1848. Polnoe sobranie tom X*. [‚Sämtliche Werke Band X‘]. Москва/Moskva, 279-359.

Береговская, Е.М. / Beregovskaja, E.M. (1996). „Молодежный сленг: формирование и функционирование“ / ‚Moloděžnyj sleng: formirovanie i funkcionovanie‘ [Jugendslang: Bildungsweise und Funktion]. In: Вопросы Языкознания / *Voprosy Jazykoznanija* [Fragen der Sprachwissenschaft] 1996.3, 32-41.

Бойко, С.А. / Wojko, S.A. (2012). „Русский / Russkij + English = Runglish? Современные проблемы взаимодействия языков и культура“ / ‚Sovremennye problemy vzaimodejstvija jazykov i kul'tura‘ [Aktuelle Probleme der Wechselwirkung von Sprachen und Kultur]. In: *Материалы международного форума 14-15 декабря 2012 г. Materialy meždunarodnogo foruma 14-15 dekabrja 2012* [Materialien des internationalen Forums, 14.-15. Dezember 2012] Благовещенск АмГУ / Blagoveščensk AmGU, 33-37.

Бойко, С.А. / Wojko, S.A. (2016). „Когнитивный анализ англицизмов с точки зрения ориентирующей функции языка“ / ‚Kognitivnyj analiz anglicizmov s točki zrenija orientirujuščej funkcii jazyka‘ [Kognitive Analyse von Anglizismen unter dem Gesichtspunkt der Sprachfunktion]. In: *Autoreferat zur Dissertation*. Ulan-Ude, 1-21. <http://www.dslib.net/jazykoznanie/kognitivnyj-analiz-anglicizmov-s-tochki-zrenija-orientirujuwej-funkcii-jazyka.html>

Braun, Peter (1997). „Internationalismen. Gleiche Wortschätze in europäischen Sprachen“. In: *Muttersprache* 88, 368-373.

Чайникова; Д.С. / Čajnikova, D.S. (2012). „Англицизмы-неологизмы в русском языке“ / ‚Anglicizmy-neologizmy v russkom jazyke‘ [Anglizismen-Neologismen in der russischen Sprache]. In: *Язык и культура: сборник материалов II Международной научно-практической конференции. Новосибирск, 29 октября 2012 г. / Jazyk i kul'tura. Sbornik materialov II Meždunarodnoj naučno-praktičeskoj konferencii. Novosibirsk 29 oktjabrja 2012* [Sprache und Kultur. Sammelband

der Materialien der II. Internationalen wissenschaftlich-praktischen Konferenz. Novosibirsk, 29. Oktober 2012'], 103-108.

Cherubim, Dieter (2003). „Sprache als historischer Gegenstand“. In: Linke, Angelika, Hanspeter Ortner & Paul R. Postmann-Tselikas Hrsg., *Sprache und mehr. Ansichten einer Linguistik der sprachlichen Praxis*. Tübingen: Niemeyer, 231-242.

Décsy, Gyula (1974). *Die linguistische Struktur Europas. Vergangenheit. Gegenwart. Zukunft*. Wiesbaden: Harrassowitz.

Дьяков, А.И. / Djakov, A.I. (1999). „Англоязычные варваризмы в языке города“ / „Anglojazyčnyje varvarizmy v jazyke goroda“ [„Englische Barbarismen in der Sprache der Stadt“]. In: *Лингвистический ежегодник Сибири. Вып. 1. Красноярск. Гос. Ун-т / Lingvističeskij ežegodnik Sibiri. Вып. 1. Krasnojarsk*, [Staatl. Universität „Linguistisches Jahrbuch Sibiriens, 1. Ausg.“], 113-120.

Дьяков, А.И. / Djakov, A.I. (2012). „Словообразовательный потенциал и словообразовательная активность англицизмов в русском языке“ / „Slovoobrazovatel'nyj potencial i slovoobrazovatel'naja aktivnost' anglicismov v russkom jazyke“ [„Wortbildungspotenzial und Wortbildungsaktivität in der russischen Sprache“]. In: *Вестник науки Сибири / Vestnik nauki Sibiri* [„Wissenschaftliche Mitteilungen Sibiriens“] 4.5, 252-256.

Дьяков, А.И. / Djakov, A.I. (2014ff.). *Словарь англицизмов русского языка. Dictionary of Anglicisms of the Russian Language*. Novosibirsk. <http://anglicismdictionary.ru/>

Елистратов, А.А. / Elistratov, A.A. (2014). „К вопросу о заимствованиях в молодежном жаргоне: контрастивный анализ на материале английского и русского языков“ / „K voprosu o zaimstvovanijach v molodežnom žargone: Kontrastivnyj analiz na materiale anglijskogo i russkogo jazykov“ [„Über die Entlehnungen im Jugendjargon. Kontrastive Analyse von

Anglizismen in der russischen Sprache']. In: Вестник ИГЛУ / *Vestnik IGLU* [Informationsblatt IGLU], 208-213.

Elmentaler, Michael & Arend Mihm (2006). „Neuhochdeutsche und neuniederländische Standardisierungsprozesse im Rheinmaasraum der frühen Neuzeit. Eine variablenlinguistische Untersuchung“. In: *Taal en Tongval* 58, 49-68.

Гаревой, Габ / Garevoj, Gab (2010). *Русский язык, 21 век: новые заимствованные слова / Russkij jazyk, 21 vek: novye zaimstvovannye slova* [Die russische Sprache im 21. Jahrhundert: neue Lehnwörter]. http://gab-garevoi.narod.ru/inoslova_v_russkom.html

Henne, Helmut (1978). „Gesprächswörter“. In: ders. Hrsg., *Interdisziplinäres deutsches Wörterbuch in der Diskussion*. Düsseldorf: Schwann, 42-47 [Sprache der Gegenwart, 45].

Китайгородская, М.В. / Kitajgorodskaja, M.V. (1996). „Современная экономическая терминология“ / *Sovremennaja ékonomičeskaja terminologija* [Moderne Wirtschaftsterminologie]. In: Voroncova, V.L. & E. A. Zemskaja (1996: 162-236).

Костомаров, В.Г. / Kostomarov, V.G. (1997). / „Трейлер‘ или ‚Трайлер‘? Или все-таки ‚Прицеп‘? / „Trejler‘ ili ‚Trajler‘? Ili vse-taki ‚Pricep‘? [„Trejler‘ oder ‚Trajler‘? Oder doch ‚Anhänger‘? In: *Русская Речь / Russkaja Reč* [Russische Rede] 2.5, 46-60.

Крысин, Л.П. / Krysin, L.P. (1996). „Иноязычное слово в контексте современной общественной жизни“ / *Иноязычное слово v kontekste sovremennoj obščestvennoj žizni* / [Das fremdsprachige Wort im Kontext des modernen gesellschaftlichen Lebens]. In: Voroncova, V.L. & E. A. Zemskaja (1996: 142-161).

Лихолитов, П.В. / Licholotov, P.V. (1997). „Компьютерный жаргон“ / ‚Komp‘juternyj žargon‘ [‚Computerjargon‘]. In: *Русская Речь / Russkaja Reč* [‚Russische Rede‘] 3, 45-49.

Михайлова, Т.В. & Е.О. Геннадьева / Michajlova, T.V. & E.O. Gennadeva (2013). „Использование англицизмов в рекламе“ / ‚Ispol‘zovanie anglicizmov v reklame‘ [‚Die Verwendung von Anglizismen in der Reklame‘]. In: *Набережночелнинский (Филиал) ФГАОУ Казанский федеральный университет Республики Татарстан / Naberežnočelenskij FGAOU Kazanskij Federal‘nij Universitet* [‚Skript der Kasanischen Föderativen Universität‘].

Нечаева, В. / Nečajeva, V. (1996). „Изменения в лексическом составе современного русского языка и нарушение узуса“ / ‚Izmenenija v leksičeskom sostave sovremennogo russkogo jazyka i narušenie ususa‘ [‚Veränderungen im lexikalischen Bestand der russischen Gegenwartssprache und Verletzungen des Usus‘]. In: Hildegard Spraul & Wolfgang Peters Hrsg., *Русский язык в переломное время 1985-1995 / Russkij jazyk v perelomnoje vremja 1985-1995* [‚Die russische Sprache in der Umbruchszeit von 1985-1995‘]. München: Otto Sagner, 113-121.

Прокутина, Е.В. / Prokutina, E.V. (2009). „Языковая игра как способ образования нестандартной лексики русского языка на базе английских заимствований“ / ‚Jazykovaja igra kak sposob obrazovanija nestandardnoj leksiki russkogo jazyka na baze anglijskich zaimstvovanij‘ [‚Sprachspiel als Verfahren zur Bildung einer Nonstandardlexik auf der Grundlage englischer Entlehnungen‘]. In: *Вестник Челябинского государственного университета / Vestnik Čeljabinskogo gosudarstvennogo universiteta* [‚Mitteilungen der Tscheljabinsker Staatlichen Universität‘] 2009. 7, 123-127.

Rindler Schjerve, Rosita (1999). „There is no contact without conflict“. In: Peter J. Weber Hg., *Contact + Confli(c)t. Plurilingua XXI*. Bonn: Dümmler, 1-11.

Seibicke, Wilfried (1990). „Das Internationalismenwörterbuch“. In: Hausmann, Franz Josef, Oskar Reichmann, Herbert Ernst Wiegand & Ladislav Zgusta Hrsg., *Wörterbücher. Dictionaries. Dictionnaires*. 2. Halbband. Berlin/New York: Walter de Gruyter 1990, 1179-1184.

Stellmacher, Dieter (1972). „Gliederungssignale in der gesprochenen Sprache“. In: *Germanistische Linguistik* 4, 518-530.

Stellmacher, Dieter (1981). *Niederdeutsch – Formen und Forschungen*. Tübingen: Niemeyer.

Володарская, Е.Ф. / E.F. Volodarskaja (2002). „Займствования как отражение русско-английских контактов“ / ‚Zaimstvovanija kak otryženie russko-anglijskich kontaktov‘ [Entlehnungen als Widerspiegelung russisch-englischen Kontakte]. In: *Вопросы Языкознания / Voprosy Jazykoznanija* [Fragen der Sprachwissenschaft] 2002.4, 96-118.

Voroncova, V.L. & E. A. Zemskaja (1996). *Русский язык конца XX столетия (1985-1995) / Russkij jazyk konca XX stoletija (1985-1995)* [Die russische Sprache am Ende des 20. Jahrhunderts (1985-1995)]. Moskva: Jazyki Russkoj Kultury.

Wessel, Antje (2003). *Englisches Lehngut in der russischen Fachsprache des Marketings und des Außenhandels. Untersuchung zur Klassifizierung entlehnter terminologischer Nomina, Nominalkomposita und nominaler Mehrworttermini sowie Analyse der Teilstrukturen, basierend auf Materialien aus den Jahren 1990-2000*. München: Biblion.

Wolf, Norbert Richard (2004). „Anglizismen (bzw. Fremdwörter) im Sprachgebrauch. Eine Wortmeldung in einer immer wiederkehrenden Debatte“. In: Hyvärinen, Irma, Petri Kallio & Jarmo Korhonen Hrsg., *Etymologie, Entlehnungen und Entwicklungen. Festschrift für Jorma Koivolehto*. Helsinki: Société Néophilologique, 459-470.

Wolf, Norbert Richard (2012). „Die deutsche Sprache im Zeitalter der Globalisierung“. In: *Neuphilologische Mitteilungen* 113, 497-509.

Woronin, Roman & Tatjana Ninanova (2018). „Anglizismen in der deutschen Sprache: Gründe der Entlehnung“. In: *Skript der Nördlichen Arktischen Föderalen Universität namens M.W. Lomonossov; Lehrstuhl für allgemeine und germanische Sprachwissenschaft*.

Высшее образование на англ. языке / Vysšee obrazovanie na angl. jazyke [„Höhere Bildung in der englischen Sprache“]
<http://smapse.ru/catalog/language-2/program-34/city-159> und
<http://smapse.ru/institut-obshchestvennyh-nauk-ranhig-rossijskoj-akademij-narodnogo-hozyajstva-pri-prezidente-rf/>.

<https://otvet.mail.ru/question/53651495>

12 Anglizismen im Tschechischen

Gerhard Meiser

12.1 Historischer Abriss

Tschechiens zentrale Lage im Herzen Europas scheint seit jeher die Aufnahme von Entlehnungen ins Tschechische zu begünstigen. Von aus prähistorischer Zeit stammenden Beispielen wie *chléb* ‚Brot‘ abgesehen, das aus urgerman. **hlaiba-* (vgl. dt. ‚(Brot-)Laib‘) in alle slawischen Sprachen entlehnt wurde, bringt die Christianisierung die erste große Entlehnungswelle mit sich. Wörter wie *apostol* ‚Apostel‘ oder *mše* ‚Messe‘ sind direkt aus dem Lateinischen entlehnt (hinter dem ggf. das Griechische steht), andere durch deutsche Vermittlung wie etwa *biřmovat* ‚firmen‘ oder *biskup* ‚Bischof‘.¹ Der im Mittelalter stets präsenste Einfluss des Deutschen – vgl. Lehnwörter wie *rytíř* ‚Ritter‘, *pancíř* ‚Panzer‘, *hoblík* ‚Hobel‘ – verstärkt sich nach der Niederlage der böhmischen Stände in der Schlacht am Weißen Berg (8.11.1620), als Adel und städtische Bevölkerung mehr und mehr zur Zweisprachigkeit übergingen. Durch Vermittlung des Deutschen gelangten auch Wörter aus anderen Sprachen ins Tschechische, vor allem aus dem Französischen (Gastronomie: z.B. *bujón* ‚Bouillon‘, *kotleta* ‚Kotelett‘) und dem Spanischen, z.B. *armáda* ‚Armada‘, *generál* ‚General‘. Seit dem späten 18. Jahrhundert erfolgte im Namen der ‚Nationalen Wiedergeburt‘ (tschech. *Národní obrození*) eine Rückbesinnung auf die tschechische Sprache, in deren Ergebnis nicht nur

¹ Svobodová (2007: 13).

Germanismen wie *fedrovat* ‚fördern‘ (i.S. von ‚unterstützen‘, aber auch ‚Bodenschätze abbauen‘) oder *vinšovat* ‚wünschen‘ (weitgehend) ausgemerzt oder wenigstens vermieden wurden,² sondern auch Internationalismen wie *Theater* durch Neubildungen wie *divadlo* auf der Basis tschechischen Wortguts ersetzt wurden (zu *divat se* ‚sehen‘). Nunmehr erfolgten Entlehnungen am ehesten aus anderen slawischen Sprachen wie dem Polnischen (*věda* ‚Wissen(schaft)‘, *obřad* ‚Ritus, Zeremonie‘ u.a.) oder Russischen (*vzduch* ‚Luft‘, *průmysl* ‚Industrie‘ oder *příroda* ‚Natur‘).³ Gleichwohl blieb bis 1918 das Deutsche schon allein durch die Zugehörigkeit Tschechiens zur österreichischen (-ungarischen) Monarchie bestimmend. Nach dem I. Weltkrieg lässt sich auf dem Gebiet der Sportterminologie ein kurzlebiger Einfluss des Englischen beobachten, der sich in Entlehnungen wie *trénink* ‚training‘, *faul* ‚foul‘ und *ofsajd* ‚offsidede‘ ‚Abseits‘ äußert.⁴ Die Zugehörigkeit Tschechiens bzw. der Tschechoslowakei zum sowjetischen Machtbereich im Gefolge des II. Weltkriegs verhinderte eine Zunahme der Anglizismen.⁵ Erneut zeigten sich – wie schon im 19. Jahrhundert – puristische Tendenzen, etwa in der Wiedergabe von engl. *hot dog* durch *párek w rohlíku* ‚Bockwurst im Kipfel [Brötchen]‘.⁶ Seit der Wende von 1989 unterliegt das Tschechische indessen dem gleichen ‚Anglisierungsdruck‘ wie andere europäische Sprachen.

12.2 Adaption von Entlehnungen

Wie alle slawischen Sprachen weist das Tschechische eine reich entwickelte Wortbildungsmorphologie und wie die meisten slawischen Sprachen auch eine komplexe Flexionsmorphologie

² Šmilauer (1972: 125).

³ Jindráková (2007: 18)

⁴ Rejzek (1993: 26).

⁵ Ein Anglizismus wie *dispečer* dürfte wohl über russ. *диспетчер* <*dispetčer*> ‚dispatcher‘ ins Tschechische gelangt sein.

⁶ Kučera (1995: 77); Koprdoová (2013: 28); Bozděchová (1997: 273).

auf. Die Anpassung von Entlehnungen an das morphologische System des Tschechischen kann dabei unterschiedliche Grade annehmen. Nach dem Grad der Aneignung lassen sich die nachstehenden Typen von Fremdwörtern in der Gegenwartssprache unterscheiden (Karlík 1995: 100f.):

- lexikalische Einheiten mit Zitatcharakter
- lexikalische Einheiten mit partieller Adaption
- vollständig adaptierte lexikalische Einheiten.

Zu den lexikalischen Einheiten mit Zitatcharakter gehören Wörter und Wortverbindungen wie *fair play*, *science fiction*, die ihre ursprüngliche Rechtschreibung und Aussprache bewahren und keine tschechischen Endungen annehmen. Unter den Lexemen mit Zitatcharakter finden sich juristische Termini (*status quo*, *corpus delicti*, *de facto*), für fremde Länder charakteristische Ausdrücke (*gestapo*, *greenhorn*) und konversationelle Wendungen (*faux pas*, *merci*, *pardon*) (Jindráková 2007: 20). Manche Elemente haben sich dem tschechischen grammatikalischen System angepasst und werden flektiert (partielle Adaption): *happy end–happy endem* [Instrumental], *wehrmacht–wehrmachtu* [Genitiv]. Die aus verschiedenen Sprachen übernommenen Ausdrücke mit Zitatcharakter sind überwiegend mehrwortig und haben phraseologischen Charakter; bekannte Beispiele aus dem Englischen sind *sex appeal*, *fair play*, aus dem Französischen *en face*, *chargé d'affaires*, *enfant terrible*. Zu diesen Zitat-Ausdrücken sind auch die sog. ‚geflügelten Worte‘ zu rechnen. Es sind dies einige Sprichwörter, Redewendungen und offensichtliche Sentenzen – vollständig aus der Fremdsprache übernommene Sätze wie *Cherchez la femme*, *Festina lente*, *Omnia mea mecum porto* u.ä.⁷

Wörter, die bis heute als Fremdwörter empfunden werden und weniger alltägliche Realitäten bezeichnen, gehören zu der Gruppe der partiell adaptierten lexikalischen Einheiten, die im

⁷ Hauser (1980: 53f.)

Tschechischen flektiert werden können. Die fremde Orthographie wird i.A. bewahrt; der Sprachgebrauch kann auch zwischen der ursprünglichen und der tschechisierten Schreibung schwanken: *marketing* neben *marketink*, *briefing* neben *brífink*, *manager* neben *manažer*, *business* neben *byznyz*.⁸ Dieses Problem der doppelten Rechtschreibung ist heutzutage aktuell, nicht nur bei neu übernommenen Ausdrücken, sondern auch bei solchen, die schon längere Zeit in der tschechischen Sprache gebräuchlich sind. Der fließende und kontinuierliche Sprachwandel des Wortschatzes führt nicht nur zu solchen Doppelformen, auch drei unterschiedliche Schreibweisen kommen vor, z.B. *cocktail* – *koktail* – *kotejl*. Bei einigen häufig gebrauchten Wörtern setzt sich die tschechisierte Form allmählich durch (*toast* und *toust*, *jazz* und *džez*, *handicap* und *hendikep*).⁹

Zu den eingebürgerten lexikalischen Einheiten gehören Wörter, die Alltagsphänomene benennen und sich dem Tschechischen soweit angepasst haben, dass sie als vollständig in den einheimischen Wortschatz integriert gelten. Diese Lexeme wurden teilweise bereits vor vielen Jahrhunderten ins Tschechische übernommen und gehören dem Kernwortschatz an, wie etwa *kostel* ‚Kirche‘, *škola* ‚Schule‘, *tabule* ‚Tafel‘, *křída* ‚Kreide‘ aus lat. *castellum*, *schola*, *tabula*, *creta* bzw. mittelhochdt. *krīde*; weitere Beispiele sind *sobota* ‚Samstag‘ (über das Griechische und Lateinische aus dem Hebräischen), *růže* ‚Rose‘ (aus dem Lateinischen), *komedie* ‚Komödie‘ (aus dem Griechischen), *říše* ‚Reich‘, *rytíř* ‚Ritter‘ (aus dem Deutschen), *vzduch* ‚Luft‘ (aus dem Russischen) usw.¹⁰

Eine besondere Gruppe der übernommenen Lexeme bilden die sog. Calques, d.h. wörtliche Übersetzungen, genaue Nachahmungen des fremden Ausdrucks unter Verwendung einheimi-

⁸ Vgl. Karlík (1995: 100).

⁹ Jindráková (2007: 21).

¹⁰ Jindráková, ebenda.

schers Mittel. Zu unterscheiden ist zwischen Calques in der Wortbildung, der Phraseologie und der Semantik; auch die hybriden Wörter wie *videopřehrávač* ‚Videorecorder‘ oder *megaúspěch* ‚Mega-Erfolg‘ (Koprdoová 2013: 34) gehören hierher (Karlík 1995: 101). Wortbildungs-Calques entstehen durch die Übersetzung der Bildungselemente fremder Wörter (z.B. *podepsat* – *sub-scribere*). Komplexe verbale Konstruktionen, die synonym sind mit einem einheitlichen Verbal Ausdruck, oder die Übersetzung eines vollständigen Phraseologismus werden als phraseologische Lehnübersetzungen bezeichnet (z.B. *ztrati místo* ‚eine Stelle verlieren‘). Semantische Calques liegen vor, wenn einheimische Lexeme unter dem Einfluss eines fremden Ausdrucks eine übertragene Bedeutung erhalten wie *myš* ‚Maus‘, das neben dem Nagetier wie engl. *mouse* (und dt. *Maus*) auch das Gerät zur Bedienung des Computers bezeichnet,¹¹ oder *zámek* ‚Schloss‘, das zunächst ‚Gerät zum Verschließen‘, dann unter dem Einfluss des Deutschen aber auch ‚Burg, Palast‘ bedeutet (Karlík 1995: 101).

Gegenwärtig ist – in dem Maße, wie die Kenntnis des Englischen zunimmt – freilich auch eine Abwendung von der ‚Tschechisierung‘ zu konstatieren (Koprdoová 2013: 29): Gegenüber den eingebürgerten Formen *džez* und *manažer* ist die häufigere Verwendung der ‚originalen‘ Formen *jazz* und *manager* zu beobachten.

12.3 Prozesse der Anpassung

Nach Šmilauer¹² durchlaufen Entlehnungen bei ihrer Übernahme fünf Adaptionprozesse, nämlich Änderungen in den Bereichen der Phonologie (bzw. Aussprache), Wortbildung, Flexionsmorphologie, Semantik und Orthographie.

¹¹ Koprdoová (2013: 35).

¹² Šmilauer (1972: 129f.).

12.3.1 Phonologie

Bei der Adaption von englischen Lehnwörtern lassen sich folgende Veränderungen feststellen:

1. [ae] (im Englischen geschrieben <a>) erscheint als [e]: *dandy* > *dendý*, *handicap* > *hendýkep*,
2. [a] (geschrieben <u>) erscheint als [a]: *lunch* > *lanč*,
3. [ei] (geschrieben <a, ai>) erscheint als [ej]: *lady* > *lejdy*, *cocktail* – *koktejl*,
4. [ie(r)] (geschrieben <eare>) erscheint als [i:r]: *Shakespeare* > *Šejkspír*,
5. [ou] (geschrieben <o, oa>) erscheint als [o]: *goal* > *gól* [go:l],
6. [w] (geschrieben <w, wh>) erscheint als [v]: *Washington* > *vošinkton*, *whisky* – *visky*,
7. [th] wird zu [t] im Wortauslaut und vor Konsonant: *Asquith* > *eskvit*,
8. [g] wird zu [k], etwa im Suffix *-ing* (vgl. o. *trénink*),
9. [s] wird zu [z] nach [r] und [n]: *conversation* > *konverzace* (mit Suffix-Ersatz).¹³

In einigen Fällen – etwa bei literarischer Entlehnung – richtet sich die Aussprache jedoch nach der englischen Schreibung, so in *džungle*, *klub*. Insgesamt wächst mit zunehmender Kenntnis des Englischen, wie oben festgestellt, die Tendenz, die englische Schreibung und Aussprache beizubehalten.¹⁴

Durch Entlehnungen aus dem Englischen sind schließlich auch bisher unbekannte phonotaktische Konstellationen ins Tschechische gelangt, vgl. *airbus* [érbas], *air-conditioning* [érkondýšnik], *teenager* [týnejdžr], *barbecue* [bárbikjú], *feature* [fičr] usw. (Bozděchová 1997: 274).

¹³ Šmilauer (1972: 130).

¹⁴ Vaisanen (2010: 27f.).

12.3.2 Wortbildung

Höchst produktiv ist die Ableitung tschechischer Adjektive von aus dem Englischen entlehnten Substantiven mithilfe der Suffixe *-ní*, *-ový* und *-ský*, vgl. *exekutiva* (engl. *executive*) – *exekutivní*, *mobil* (engl. *mobile*) – *mobilní*, *masmédia* (engl. *mass media*) – *masmediální*; *chat* – *chatový*, *bit* – *bitový*, *deathmetal* – *deathmetalový*; *developer* – *developerský*, *outsider* – *outsiderský*, *investor* – *investorský*.¹⁵

Entlehnte Verben werden seit jeher mit dem Suffix *-ovat* versehen; das älteste Beispiel ist wohl das in den slawischen Sprachen verbreitete *kupovat* aus german. **kaupōn* (vgl. got. *kaupon*) ‚kaufen‘ (zu lat. *caupo* ‚Schankwirt, Höker‘). Aus dem Englischen entlehnt sind etwa *surfovat* (*to surf*) ‚surfen‘, *acceptovat* (*to accept*) ‚akzeptieren‘ usw. Das erstgenannte Verb ist zudem ein Beispiel für die Einordnung in das für die slawischen Sprachen konstitutive Aspektsystem mit den beiden Kategorien perfektiver vs. imperfektiver Aspekt: Während entlehnte Verben (zunächst) sozusagen ‚notgedrungen‘ zweiaspektig sind, also gleichzeitig dem perfektiven und dem imperfektiven Aspekt angehören, finden sich neben imperfektivem *surfovat* bereits die perfektiven Verben *prosurfovat* ‚eine bestimmte Zeit mit Surfen verbringen‘, *dosurfovat* ‚auf eine bestimmte Webseite gelangen‘, *zasurfovat si* ‚investigate a webpage with enthusiasm for some time‘.¹⁶

Zur Substantivableitung stehen seit jeher die ‚internationalen‘ Suffixe *-ismus* und *-ista* zur Verfügung. Schon älter sind *fejeto-nista* oder *fotbalista*; daneben sind Neubildungen zu konstatieren wie *internetista*, *paraglidista*, *snowboardista* usw. Die zur Bildung männlicher Personenbezeichnungen gebräuchlichen einheimischen Suffixe *-ář* / *-ař*, *-ák* und *-ík* / *-ník* werden seltener an Entlehnungen angefügt; solche Wörter neigen dazu,

¹⁵ Svobodová (2007: 65-68); Vaisanen (2010: 14).

¹⁶ Vaisanen (2010: 15f.).

Slang-Charakter zu erhalten: *četař* ‚Chatter‘,¹⁷ *cyklokrosař* ‚Cyclo-crosser‘, *mobilář* ‚Mobilfunker‘;¹⁸ *hiphopák*, *homelesák*, *hipisák*; *hippík*, *gamesník*¹⁹ zu *chat*, *cyclo-cross*, *mobile (phone)*, *hiphop*, *hippie*, *game(s)*. Das zur Bildung weiblicher Personenbezeichnungen gebräuchliche Suffix *-ka* (vgl. etwa *majitel* ‚Besitzer‘, *majitelka* ‚Besitzerin‘; funktional entspricht ihm insoweit dt. *-in*) ist auch bei Entlehnungen höchst produktiv, vgl. etwa *moderátorka*, *surferka*, *pivotmanka* zu *moderátor*, *surfer*, *pivotman* (engl. *moderator*, *surfer*, *pivot man*): ‚Moderatorin, Surferin, Pivotfrau‘ (Väisänen 2010: 18).

12.3.3 Flexion

Im Gegensatz zum Englischen ist das Tschechische wie das Deutsche eine Genusssprache. Welchem der drei Genera Maskulinum, Femininum oder Neutrum ein entlehntes Substantiv zugeordnet wird, hat (soweit es nicht indeklinabel bleibt) entscheidenden Einfluss auf seine Flexionsweise. Darüber hinaus spielen dabei der Auslaut sowie bei den Maskulina die Frage eine Rolle, ob ein Lebewesen oder eine unbelebte Entität bezeichnet wird.²⁰ Konsonantisch auslautende Anglizismen werden im Tschechischen mehrheitlich dem maskulinen Genus zugeordnet, z.B. *gentleman*, *drink*, *squash*, *rocker*. Die maskulinen Personenbezeichnungen *dealer* und *rapper* werden nach dem Muster *pán* ‚Herr‘ dekliniert, die Sachbezeichnungen *mail*, *airbeg* nach dem Muster von *hrád* ‚Burg‘. Ein anderes Paradigma gilt für Maskulina auf palatalen Konsonanten: Die Personenbezeichnungen *kouč* ‚Coach; Trainer‘, *dýdžej* ‚DJ‘ flektieren wie *muž* ‚Mann‘, ein Wort wie *finiš* (engl. *finish*) ‚Endspurt, Ausgang‘ nach dem Muster von *stroj* ‚Maschine‘. Englische

¹⁷ Neben einheimischem *četař*, das den militärischen Rang des Zugführers bezeichnet.

¹⁸ Neben einheimischem *mobilář* ‚Mobiliar‘.

¹⁹ Svobodvá (2007: 58), Väisänen (2010: 16).

²⁰ Im Singular ist im ersten Fall der Akkusativ gleich dem Genitiv, im zweiten gleich dem Nominativ.

Wörter mit dem Vokal *-a* im Auslaut werden den Feminina zugeordnet und nach dem Muster *žena* ‚Frau‘ flektiert, z.B. *hitparáda*, *barmanka* ‚Barfrau‘ (vgl. engl. *hit parade*, *barman*). Nach palatalen Konsonanten wurde das auslautende *a* im Tschechischen zu *-e* ‚umgelautet‘, vgl. tschech. *konveršace/konverzace* vs. poln. *konwersacja* ‚Konversation‘. So werden nach dem Muster *růže* (aus latein. *rosa*) ‚Rose‘ z.B. die Entlehnungen *aktivace* (vgl. engl. *activation*) flektiert.²¹ Alle anders auslautenden Wörter erscheinen als Neutra, z.B. *ragby* (engl. *rugby*), *derby*.

Nicht alle Entlehnungen lassen sich so leicht einem Genus zuweisen. Kučera und Svobodová plädieren etwa dafür, dass *image* im Tschechischen Maskulinum, Femininum oder Neutrum sein kann.²² Das orthographische Regelwerk ‚Pravidla českého pravopisu‘²³ erkennt immerhin die Zuweisung zum Maskulinum oder Femininum an. Ein anderes Problem bietet *Know-how*: Seiner Endung auf Vokal nach könnte es als Neutrum eingeordnet werden, die semantische Nähe zu Wörtern wie *znalost* ‚Kenntnis‘ und *zkušenost* ‚Erfahrung‘ spricht jedoch für eine Zuweisung zum Femininum.²⁴ Noch andere Substantive lassen sich nicht ohne weiteres einordnen: *executive* und *office* können Maskulina oder Feminina sein, *factory*, *rallye* und *fair-play* hingegen Feminina oder Neutra.²⁵ Wegen solcher Unsicherheiten werden derartige Wörter oft auf eine Weise gebraucht, z.B. im Nominativ oder Akkusativ, die das Genus nicht erkennen lässt, z.B. *jeho dnešní image* ‚sein heutiges Image‘. Es bleibt abzuwarten, ob solche Substantiva den nächsten Schritt der Eingliederung in das Tschechische vollziehen, indem sie einem festen Genus zugeordnet werden.²⁶

²¹ Vgl. Jindráková (2007: 24).

²² Kučera (1995: 78); Svobodová (2007: 40).

²³ Hlavsa (2007: 146).

²⁴ Kučera (1995: 80).

²⁵ Svobodová (2007: 40)

²⁶ Väsänen (2010: 17).

12.3.4 Semantik

Bei der Übernahme von Lexemen kann auch die ursprüngliche Bedeutung des Lehnwortes verändert, etwa erweitert oder verengt werden. Für das Erstere steht *gangster*, das im Englischen das Mitglied einer Verbrecherbande bezeichnet, im Tschechischen hingegen jedweden Verbrecher. Umgekehrt bezeichnet engl. *juice* Säfte jeder Art, auch Magensäfte. Die tschechische Entlehnung *džus* ist hingegen auf die Bedeutung ‚Fruchtsaft‘ eingeschränkt.²⁷ Oben wurde bereits auf den Typus der Lehnübersetzungen verwiesen, die die morphologische Struktur des Wortes in der Ausgangssprache nachbilden. So vertreten in *počít-ač* und *čas-ovač* die Morpheme *počít-* und *čas-* den semantischen Kern von engl. *compute-r* bzw. *time-r*; die Morpheme *-(ov)ač* hingegen entsprechen funktional dem engl. *-r*, das das Nomen *agentis* bezeichnet, mit partieller Beibehaltung der originalen Morpheme *surf-ař* und *surf-ista* aus *surf-er*. Vielfach finden sich Lehnwendungen, die durch Übersetzung der englischen Wendungen und Phraseologismen entstehen, wie *startovat proces* (aus engl. *to start a process*), *zabukovat letenku* (aus engl. *to book an air ticket*), *měkký úvěr* (aus engl. *soft loan*) und *uživatelsk přívětivé prostředí* (aus engl. *user friendly environment*).²⁸

12.3.5 Orthographie und Aussprache

Das Hauptproblem bei der Übernahme englischer Lexeme und Ausdrücke ist aber die krasse Differenz zwischen dem originalen Schriftbild einerseits und der Aussprache andererseits, umso mehr, als – beginnend mit Jan Hus – die tschechische Orthographie eine 1:1-Entsprechung zwischen Phonemen und Graphemen erstrebt. Eine solche findet sich allerdings bei nur wenigen englischen Entlehnungen, vgl. immerhin *film*, *set*, *topspin*, *pivot*, *fit* u.a. (Rejzek 1993: 26).

²⁷ Kučera (1995: 79); Väsänen (2010: 19).

²⁸ Beispiele nach Koprđová (2013: 34f.).

Die Orthographie der älteren Entlehnungen wurde der tschechischen Aussprache schon angepasst, z.B. wurden *jam* zu *džem* ‚Marmelade‘, *tramvaj* zu *tramvaj* ‚Straßenbahn‘, *meeting* zu *mítink* ‚Treffen‘, *safe* zu *sejf* ‚Geldschrank‘ (Koprdo­vá 2013: 29).

Zur Schreibweise erläutert Rejzek (1993: 27) des Weiteren:²⁹

„Grundsätzlich entsteht die neue Schreibweise eines Lexems auf zweierlei Weise: a) Ihre Basis bildet die ursprüngliche Orthographie, der sich die Aussprache anpasst: (*basketbal*, *overal*, *tramvaj*, *bungalov* u.ä.), b) ihre Grundlage ist die Aussprache, der sich die Orthographie anpasst (*byznys*, *džus*, *ofsajd*, *víkend* u.ä.), was die häufigere Verfahrensweise darstellt. Dabei kommt es drittens zu verschiedenen Unregelmäßigkeiten, die von der Individualität des ganzen Prozesses zeugen (*biftek*, *kraul*, *kečup*, *džungle*) sowie von dem nicht eindeutigen Verhältnis zwischen dem jeweiligen tschechischen und dem englischen Phonem (*teč*, *debl*, *gól*). Es fehlt auch nicht an Beispielen, wo ein Morphem unter verschiedenen Umständen in unterschiedlicher Gestalt erscheint (*foťbal*, *basketbal* vs. *mečbol*, *setbol*; *gólman*, *rekordman* vs. *byznysmen*, *džentlmen*; *mač* vs. *mečbol*; *biftek* vs. *ramstek* vs. *steak/stejk*). Die formalen Unterschiede spiegeln manchmal eine Bedeutungs­differenzierung der Lexeme wider (*foťbal* vs. *mečbol*, *kouč* vs. *gauč*).“

Speziell zum Suffix *-ing/-ink* heißt es bei Rejzek (1993: 27f.):

„Besondere Erwähnung verdient das Suffix *-ing/-ink*. Seine Distribution divergiert bei adaptierten Anglizismen. Die tschechisierte Variante hat sich bei einigen häufigen und schon lange gebräuchlichen Wörtern durchgesetzt (*trénink*, *mítink*, *dispečink*, *puďink*) und drang auch in einige neu übernommene Lexeme ein (*strečink*, *brífink*). Beide Orthographien finden sich etwa bei den Wörtern *doping/dopink*, *jachting/jachtink*, *marketing/marketink*; die ursprüngliche Suffixform überwiegt bei *da­bing*. Außerdem existiert im Tschechischen eine Reihe nicht-

²⁹ Dieses und das folgende Zitat von Rejzek (1993) werden hier in deutscher Übersetzung wiedergegeben.

adaptierter Wörter (*windsurfing, leasing, happening, clearing, bowling*). Die Durchsetzung der tschechisierten Form *-ink* hängt mit dem Alter und dem Integrationsgrad des Wortes im Tschechischen zusammen; zweifellos spielen jedoch auch andere Faktoren eine Rolle – die formale Deutlichkeit (*mítink, dispečink, strečink* vs. *dabing, marketing, doping*), der Verwendungsbereich u.ä. Nur schwer setzt sich jedoch die Form *-ink* in der Aussprache der obliquen Kasus und bei Ableitungen durch [...]. In der Mehrheit der Fälle (mit Ausnahme des Wortes *puđink*) überwiegt die stimmhafte Aussprache (*dopingu, brífingu, ale i tréningu, mítingu*). Dieses Schwanken zwischen *g* und *k* hat seine Grundlage im einheimischen phonologischen System, vgl. die Aussprache von *demogracie, ingoust, degret, brigeta, plagát* [für *demokracie, inkoust* ‚Tinte‘, *dekret, briketa* ‚Brikett‘, *plakát*, GM].

Alles in allem lässt sich keine klare Tendenz zur Anpassung von aus dem Englischen entlehnten Lexemen feststellen. Hiergegen steht wohl einerseits das internationale Prestige des Englischen. Zum anderen wird die Anpassung durch den (etwa im Vergleich zum Deutschen) großen typologischen Unterschied zwischen beiden Sprachen wesentlich erschwert. Ein ‚Tschenglich‘ scheint deshalb einstweilen nicht zu drohen. Offenkundig hängt der Grad der Integration eines Lexems auch von der Art eines Textes oder der Kommunikation ab. Welche Form eines Anglizismus – in tschechisierter oder der ursprünglichen Form – zu verwenden ist, bleibt vielfach der individuellen Entscheidung des Sprechers überlassen.³⁰

³⁰ Vgl. Jindráková (2007: 30).

Literatur

Bozděchová, Ivana (1997). „Vliv angličtiny na češtinu“. In: František Daneš et al., *Český jazyk na přelomu tisíciletí*. Praha: Academia, 271-279.

Hauser Přemysl (1980). *Nauka o slovní zásobě*. Praha: Státní pedagogické nakladatelství.

Hlavsa, Zdeněk et al. (2007). *Pravidla českého pravopisu*. Praha: Academia.

Jindráková, Lenka (2007). *Přejatá slova se zaměřením na anglicismy v současném českém lexiku* (Diplomarbeit). České Budějovice, Jihočeská univerzita, Katedra bohemistiky. https://theses.cz/id/qd3dla/downloadPraceContent_adipIdno_4025

Karlík, Petr et al. (1995). *Příruční mluvnice češtiny*. Praha: Nakladatelství Lidové Noviny.

Koprďová, Radka (2013). *Anglizismen im Deutschen und Tschechischen: Ein Vergleich anhand ausgewählter journalistischer Texte über EU-Ereignisse* (Masterarbeit). Brno, Masaryk-Universität.

Kučera, Karel (1995). „K nejnovějším vlivům angličtiny na český jazyk“. In: Přednášky z XXXIV. a XXXV. běhu LŠSS, UK, Praha.

Rejzek, Jiří (1993). „K formální adaptaci anglicismů“. In: *Naše řeč* 76.1, 26-30.

<http://nase-rec.ujc.cas.cz/archiv.php?lang=en&art=7106>

Šmilauer, Vladimír (1972). *Nauka o českém jazyku*. Praha: Státní pedagogické nakladatelství.

Svobodová, Diana (2007). *Internacionalizace současné české slovní zásoby*. Ostravská univerzita. Pedagogická fakulta.

Literatur

Väisänen, Mikko (2010). *Anglicisms in Czech*. MPhil(R) thesis. University of Glasgow. Department of Modern Languages and Cultures. Slavonic Section. <http://theses.gla.ac.uk/1868/>.

13 Register der Anglizismen

Das Register enthält ausschließlich englische Lemmata, die in den vorstehenden Beiträgen als Wortgut der Ausgangssprache Englisch vorkommen, sowie unverändert oder nur geringfügig modifiziert – etwa durch Groß- oder Zusammenschreibung gegenüber Kleinschreibung bzw. Getrennschreibung bzw. Schreibung mit Bindestrich im Englischen – in den Zielsprachen Deutsch, Dänisch usw. begegnen; derartige einzelsprachliche Änderungen sind im Register im Sinne der englischen Orthographie korrigiert. Nicht berücksichtigt sind Namen jeder Art, also Personennamen, Namen von Firmen, Waren, Kampagnen u.ä., ebensowenig Zusammensetzungen aus englischen und nichtenglischen Wortbestandteilen (*Internethandel*) und Pseudo-Anglizismen (*Handy* in der Bedeutung „Mobiltelefon“). In der Regel nicht berücksichtigt sind auch Redewendungen und Lehnübersetzungen. Und schließlich sind nur von den Autoren diskutierte Anglizismen aufgenommen („Objektsprache“), nicht dagegen solche, die sie selbst in ihrem eigenen Text verwenden („Metasprache“).

abstract	134, 228, 230
accelerator	131
(to) accept	303
accountant	131
activation	305
advergame	208, 210
AFAIK	s. as far as I know
after all	134
airbus	302
air-conditioning	302
airbag	4, 8, 9, 138, 229, 231
air ticket	306

albatros(s)	129
alley-oop	237
alligator	129
all-in	157
all right	68
all-round	157
and so on	235, 238
animal print	237
app	107, 108, 135
applet	209
application	188
approach	155
aquagym	208, 211
aquaplaning	8
as far as I know	281
assessment	133
astronaut	8
athlete	12
(to) atomize	215
BA	s. bachelor
baby	7, 131, 136, 153, 156
baby boomer	136
baby-doll	149
babysitter / baby-sitter	16, 70, 232
baby-sitting	173
bachelor, BA	39
backbencher	10, 133
backpacker	134
back-up	228, 230
badminton	131
bag	4
ballet	228, 230
banana split	283
banner	209
bar	136, 201

barbecue	159, 302
barefoot doctor	10
barman	305
baseball	152
base jumping	208
bashing	168, 169, 173, 182
battle	282
beach tennis	208
beauty	131
beefsteak	144
bestseller / best seller	131, 203
bifuel	208, 213
big bang	134
big data	237, 262
biker	283
binge drinking	180
binge eating	180
binge reader	180, 181
binge watcher	181
bingo	134, 145
biological clock	10
biopharming	168
biopic	237
birdwatcher	235
birth control	10
bit	303
bitcoin	136, 237
black box	153, 156
blackface	153
blacklisting	70
black-out	134, 154
blind date	134, 208
blockbuster	237, 283
blog	106, 185, 189, 191, 196, 208, 211
blogger	208

bloomer	132
blueprint	146
blues	132, 228, 230
bluff	218
blunder	131
board	144, 150
boat	277
bobsleigh	250
body language	238
boiler	150
bombast	131
bonus	131
(to) book	306
bookcrossing	208, 210
bookkeeper	284
bookmaker	131
bookmark	209
(to) boom	7, 150, 267
bossing	208
bouldering	208
bowling	6, 306
box	229, 231
boxer shorts	156
boy	250
boycott	150
brainwave	134
brand	150
brand new	13, 37
breakdance	237
breakdown	134
breeches	144
bridge [Kartenspiel]	57
briefing	171, 173, 176, 177, 300
brig	277
brit-pop	209

broadcast	209
browny	283
browser	188
brunch	153
brushing	173
budget	131, 151, 156
buffer	130
bug	12, 16
(to) build	257
building	173, 178
bulk carrier	138
bumbojet	134
bungalow	7
bunker	159
burger	283
burn-out	134
business	131, 300
business angel	237
business as usual	134
businessman	283
butler	7
but not least	239
button-down	16
buzz word	96
bye	134
by-pass	134
cake	129, 145
call center	240
cam	209
camel	157
cameo	237
camp	7
camping	148, 149, 173, 174
(to) cannibalize	213
canyoning	175, 183

caravan	151
caravanning	173, 183
carbon copy	208, 211
carving	209
cash	131, 150, 157
cash flow	237, 240
casting	173, 176, 177
catering	283
CD [Compact Disc]	281
CEO	133
challenge	197
charter	152
(to) chat	189, 191, 203, 215, 217, 303, 304
chatter	189
(to) check	158
(to) check in	13
cheddar	152
cheesecake	283
chemical mace	10
cheque	152
chick	134
chicken	284
chick lit	208, 210
chill out	208
chip	152
choke	152
Christmas	232
cisgenic	219
class	204
class action	208, 212
clean	134, 156
cleaning	40
clearing	131, 308
clever	156
(to) click	214

clickbait	135
client	153
cliffhanger	134, 237
clipart	209, 212
club	131, 152, 155, 218
cluster	134
clutch	235
coach	153, 156, 304
coaching	171, 173
coat	138
cocktail	300, 302
cocooning	173, 175, 183
coffee room	283
cold turkey	134
coleslaw	284
column	152
combine field machine	250
(to) compost	214
computer	2, 9, 35, 136, 170, 185, 186, 187, 209, 251, 306
concern	131, 155
concerted action	10
consultant	133
consulting	228, 230
content	150
controller	92, 133
conversation	302
cool	40, 156
copyleft	208
copyright	7, 66, 67, 68, 131
copywriter	92
cosplay	208, 210
counter	26
country	134, 237
covered warrant	208
(to) crack	134, 214

crash	285
crazy	157
creek	126
cricket	131
cross country run	13
cruise	150
cup	7
curry	152
custom	215
cutter	129, 277
cyber-	188
cybercafé	188
cyclo-cross	304
daisy cutter	208, 211
dance floor	284
dancing	155, 233
dandy	131, 302
dashboard	155
data processing	13
date	37
dating	208
dating-app	135
dead languages	2
dealer	134, 304
death metal	303
debriefing	173, 176
deep-freeze	146
defensive driving	10
(to) defriend	146
(to) deionize	215
(to) delocalize	213
(to) demodulate	214, 216
deodorant	8
(to) deodorize	214
(to) depoliticize	215

(to) depressurize	213
(to) deregulate	213, 216
derby	305
design	65, 68
desktop	187
developer	303
development aid	10
dialer	208, 210
dilgian (altengl.)	126
dildo	209
dime	150
(to) disambiguate	216
disc jockey (dj / DJ)	283, 304
(to) disintegrate	222
dispatcher	302
distance	77
distripark	214
dj / DJ	s. disc jockey
docking station	209, 212
Doctoral School	38
docufiction	209, 212
dog	129
doggy-bag	209
dollar	277
donkey	132
dope	134
doping	171, 172, 173, 178, 180, 183, 196, 307, 308
dos and don'ts	134
dot com	208
doughnut	283
down	131, 157
(to) download	209, 216
down to the facts	239
drag	126, 144
dragon boat	209

drink	304
driver	188
drop-out	134
drug	136, 151, 152, 156
dual band	213
dual feed	208
dual income tax	209, 212
dual mode	209
dummy	131
DVD [Digital Versatile Disc]	209
dynamo	131
eaðmedu (altengl.)	126
easy	7
e-bomb	208, 210
e-book / ebook	136, 209, 240
e-business	208
e-commerce /ecommerce	208, 235, 237
ecstasy	134
editor-in-chief	139
efficiency	131, 153
egotrip	159
e-learning	173, 208
electronic brain	11, 13
e-mail	91, 190, 192, 285
emoticon	135
empirical	144
entertainment	134
(to) equalize	215
escort	208
essay	2, 130
essayist	131
establishment	133
eurocent	209
event	39, 66, 67
e-work	208

e-worker	208
executive	303, 305
(to) externalize	214
Extranet	208, 212
extra small	208, 211, 213, 217
(to) extubate	214, 216
eyeliner	240
eye-opener	134
face-lift	156
face to face	239
factoring	214
factory	305
fader	209
fair	157
fair play / fair-play	299, 305
fake news	136, 146
fan	7, 151
fanfiction	209, 212
FAQ	209, 212
fast food / fast-food	169, 175, 237
fatigue	209, 212
feature	302
(to) feed	12
feeling	173, 181, 182, 183
file	187
file sharing	208
film	131, 136, 144, 156, 160, 306
finish	151, 304
finishing touch	134
fish	284
fish and chips	237, 283
first minute	208, 212
first strike	6
fit	134, 306
fitness	144

fit walking	208
flair	131
flashback	134
flatfoot	204
(to) flip	208, 213
(to) flip out	13, 16
florist	132
(to) fluidize	214
flyer	26
flying saucer	11
folder	187
folklore	131
font	188
fooding	173, 174, 175, 183
food truck	240
footing	172
footlight	146
footprint	209
footvolley	209
form	208
(to) format	133, 214
foul	7, 289
fracking	235, 240
freaky	157
freedom of press	2
free jazz	237
freelance	232
free-style	90, 250
freethinker	146
freeway	19
freeze-dry	10
frogman	11
fuck	134
fucking	39
full time	157

gag	16	
game	304	
game changer	136	
gang	232, 233	
gangster	151, 306	
gay	150	
genco	208, 211	
generation company	211	
gentleman	57, 304	
gentlemanlike	70, 71	
Gentlemen's Agreement	16	
ghostwriter / ghost writer / ghost-writer	150, 153	
gin and tonic	149	
girl	150, 250	
(to) give the green light	11	
globish	207, 216	
goal	152, 302	
goal average	235	
golden delicious	7	
golf	131	
googling	207, 210	
grand old man	134	
(to) gravitate	216	
greenhorn	299	
green thumb	11	
grid computing	208	
grill	283	
guest book	208	
guide	65, 68	
gurgle	208	
hacker	134	
hall	208	
Halloween	278	
handicap	151, 153, 300, 302	
handmade	160	

handout	208
happening	156, 308
happy-go-lucky	138
happy end(ing)	299
harassment	285
hard disc	251
hardrock	134
hardware	187, 188
hash browns	284
hashtag	136, 237
hat-trick / hat trick	235
haunted	138
hawks and doves	12
headhunter	133, 146
head of communications	139
headquarters	239
hearing	155
heart attack	13
heavy	157, 236
heavy metal	134
high	68, 150
highly likely	285
hint	134
hiphop	134, 304
hippie	304
hit parade	305
hockey	131, 155
hogshead	126
holocaust	136
host	209
host computer	209
hostess	156
hosting	209
hot line	11
hot spot	208

house	134
housing	209
humor	131
hurry	152
hyperlink	134
hyphenation	208, 212
icon	188
image	155, 281, 305
(to) implement	213
in	37
inbound	208, 213
incentive	133
in-crowd	134
incumbent	208
indie	237
infotainment	134
in no time	134
input	232, 236
intake	136
intention	72
(to) internalize	214
internet	134, 185, 212
interview	131
in the long run	57
investor	303
it-girl	237
jacket	149
jaguar	129, 152
jam	152, 307
jazz	8, 132, 228, 230, 241, 300, 301
jeans	8, 96, 156
jeep	7
jetlag	134, 152
jewel box	208
job	8, 40, 66, 67, 285

jobhopper	133
jogging	172, 173, 175, 177
joker	152
joypad	208
juice	306
jumbo	152
jumper	152
jungle	7
jury	131, 152
keeper	143
kersey	126
ketchup	2
kid	39, 176
killer	281
kite	208
kiteboard	208
kiteski	208, 210
kitesurf	208
kitesurfing	208
kitten	131
(to) knock out	13, 145
know-how	92
knowledge worker	208
label	155, 284
lady	302
LAN party	208
(to) lap	214
laptop	134
last but not least	134
last minute	217
later	136
layout	187
leasing	308
(to) liberalize	215
life hack	285

lifestyle	235
lifting	173, 176, 177, 183
light	284
limerick	131
link	251
list	90
listing	173, 176, 183, 196
live (Adj.)	53
lobbying	182
lobbyist	136
lockout	11, 16
lodge	235
log	131
(to) log in	216
logoff	208
logout / (to) log out	208, 251
loner	134
look	232, 250
lord	57
loudspeaker	146
lover	39
low cost	203
loyal	277
lunch	153, 156, 232, 302
lunch box	283
MA	s. master
mail	192
mailing	173, 177, 183
mainstream	43
makeup / make-up	66, 67, 131, 136
management	154
manager	8, 131, 133, 300, 301
marketing	236, 300, 308, 308
mass media	303
master, MA	39, 40, 229, 231

match	151
m-commerce	208
meals on wheels	2, 11
media center	208, 210
meeting	131, 144, 172, 173, 307
methodist	129
me-time	136
#MeToo	136
microcar	209, 212
middle-of-the-road	134
millennial	136, 236
missing link	134
MMS [Multimedia Messaging Service]	208
mobbing	182
mobile (phone)	303, 304
moblog	207, 210
moderator	304
motherboard	187
motion capture	208, 212
motor home	237
mountainbike	134
mouse	12, 16, 251, 301
mouse click	251
MP3	208
mps	208
muffin	237, 238
multiplayer	213
musical	2
music hall	232, 233
muzak	134
(to) nebulize	215
nesting	208, 213
netstrike	208
never mind	134
new age	134

new global	208, 213
news	39, 40
newsroom	40
nickname	209
nitwit	134
niubbo / newbie	208
(to) nominalize	215
Nordic walking	208, 210
(to) nuclearize	213
of all people	134
of all places	134
office	305
off-label	208, 213
offline	134
offside	298
off the record	134
okay	134, 194, 286
old economy	208, 211
one	285
one-armed bandit	12
online /on-line / on line	134, 235
open access	251
open source	208
opossum	129
(to) optimize	215
option	251
outbound	208
outfit	237
outing	173, 178, 182, 196
outlet	208
outplacement	133
outsider	303
output	233
overalls / overall	156
overbooking	233

overdose	195
overkill	134
overlay	209
paddle	229, 231
pancake	283
panel	155
pantheist	129
panty	149
parking	173, 178
parkour	207, 210
partner	130
part time	157
pay per use	209
PC [Personal Computer]	281
peace movement	10
pea-jacket	277
peer-to-peer	213, 217
pen drive	207, 210
of all people	134
(to) pep up	13
(to) perform	215
pharmacogenomics	211
PhD	40
phishing	207, 210
photocasting	207, 210
photo finish	237
photoflood	208
piercing	171, 173
pig-iron	144
pipeline	137
pivot	306
pivot man	304
of all places	134
plaid	138
plastic	155

platform	131
playboy	134
playlist	209, 212
plenty	131, 157
plexiglas(s)	134
plot	130
plug-in	208, 213
plumpudding	129
plusfours	68
pocket	149
podcast	136, 189, 190, 196, 207, 237
podcasting	190
(to) pogo	214
point of no return	134
to the point	151
pokerface	134
(to) polemize	215
police	112
(to) politicize	215
pony	156
pool	150
popular song	2
pornfood	175
post print on demand	209
PR (Public Relations)	8, 281
(to) prefabricate	216
preien (mittelengl.)	129
pressing	171, 173
(to) pressurize	215
prim	138
prime time	40
printer	134, 251
private equity	2
(to) process	214, 306
product placement	209

professional	7
project leader	91
psycho killer	235
public spirit	146
public viewing	39
publishing	208
punch	129
puppy	131
pyjamas / pyjama	156
quaker	129
quality manager	91
quarterback	237
queer	235
quota	70
race	131
racon	208
rafting	173, 174
ragtime	132
rails	130
rainout	208
rallye	305
random	214
(to) randomize	214
rap	134
rapper	304
reacher	208
ready	157
real time	238
off the record	134
recordbox	284
(to) reflectorize	214
relation	65, 66, 67
relax	134
release	284
resident	283

(to) restart	251	
reverse charge	208	
rewriting	173, 178	
road map	208, 212, 217	
rocker	304	
rock-'n'-roll	134	
role model	67	
Ros	208	
router	209	
royalty	131	
rugby	131, 155, 305	
rum	129	
in the long run	57	
running	171, 173, 175, 183	
sacred cow	11	
safe	307	
sale	83	
salesman	92	
sales promotion	92	
sample	155	
sandwich	238, 283	
(to) sanitize	213	
scalp	153	
schooner	55, 277	
science fiction	299	
scoop	238	
scoring	263	
seamless	235	
search engine	146	
security	40	
selfie	136	
selffulfilling prophecy	134	
self-made	133	
self-service	233	
senior communications advisor	139	

(to) sensualize	215
service	150
(to) set (up)	214, 231, 306
sex	8
sex-appeal	134, 299
sexting	136
(to) scan	214
scanner	214
shake	106
shampoo	153
share	70
shell	208, 212
shirt	156
shit	134, 145
shit happens	91
shooting	173
shopping	216
short	233
shorts / short	156
shot	134
show	16, 131, 232
sidebag	208
signal	106
single	134
sitcom	134
(to) sit out	13
size	96
sketch	131, 156
skinner	207, 210
skyline	150
skyscraper	11, 16
slow food	175
slum	7
smartphone	116, 136, 237
smash	153

smile	284
smiley	136, 209
smoking	2, 149, 173, 178, 181, 182
SMS [short message service]	209, 285
snow tubing	208
snow park	208
snack	39
sniffer	208
soap opera	12
Social Media	251
soft loan	306
software	134, 187, 188, 210, 228, 230
song	39, 40
sorry	37, 39, 134
soundbite	134
sound producer	284
sound production	283
space key	251
spam	134, 208, 232
spammer	208
spamming	209
speech	130, 233
speed	134
spin bike	208, 211
spin-off	133
spoiler	189, 192
spoiler alert	192
sponsor	233
sponsorship	281
spot	233, 236
sport	57, 58, 204, 218
spyware	208, 210
squash	304
stalking	209
stand	233

(to) standardize	215
standing	233
star	204
(to) start	306
steak	35, 283, 307
steeplechase	131
sterling	126
stock	233
stop and haul	57
stowaway	146
straight jump	208
strapless	139
streaming	173, 208
strike	6, 55
strip	131, 149, 156
(to) submit	251
sun-dried	60
sup (< what's up?)	134
super / super-	134, 250, 280
superhero	284
(to) surf	303
surfer	304, 306
SUV	208
symbol	65, 68
tablet PC	208
tank	151
tape	96
tattoo	152
team	150
teaser	184
teasing	169, 184
techno	236
teenager	7, 176, 302
tender	130
tennis	131, 155

theocon	208, 213, 217
test	156
texting	136
they	53
thinner	151
(to) thrill	144
thriller	131, 144, 151, 283
ticket	37, 39, 155
ticketless	208, 213
in no time	134
timer	306
timing	134, 173
timeline	146
toast	300
Tobin tax	208, 212
top blade	284
topping	235
topspin	306
total loss	135
touchpad	209
to the point	151
track	283
track-point	208
tractor	156
trading	284
trainer	7
training	298
tram	130
tramway	307
transistor	156
(to) transliterate	216
trekking	173
trend	162, 159
trendy	157, 250
(to) trick	267

trolley	130
trophy	138
trouble	285
trust	131
tuning	173
tunnel	130
tupper	236
turntable	146
twobeat	209
tycoon	179
übersexual	75
Uefa-Cup	7
unbundling	208
underdog	134, 156
ups-and-downs	135
up-to-date	135
user friendly environment	306
UserId	208
Use it or lose it	58
ventilator	129
versus	131, 145
via	131, 145
vintage	237
VIP [Very Important Person]	281
(to) visualize	215
walkman	90
web	217
webcam	134, 208, 209
weblog	208, 211
web site	209
web tv	209, 212
weekend	284
whaleboat	277
whelk	126
whiplash	134

whiskey / whisky	57, 152, 241, 302
whizzkid	134
window	53
windsurfing	308
witch hunt	10
wording	195, 197
workaholic	134
working lunch	10, 16
work in progress	235
work-to-rule	10, 16
worldwide	45
would-be	131
wow	134, 286
wrong	53
yellow	285
yo	134
zapping	173, 175, 178, 196
(to) zip	215

14 Verzeichnis der Autoren und Autorinnen

Horst Haider Munske, emeritierter Professor für Germanische und Deutsche Sprachwissenschaft und Mundartkunde, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

horst.munske@fau.de

Heinz-Dieter Pohl, Universitätsprofessor für Allgemeine und Diachrone Sprachwissenschaft, Alpen Adria Universität Klagenfurt (im Ruhestand)

heinz.pohl@chello.at

Henrik Gottlieb, PhD, Associate Professor in English and Translation Studies, University of Copenhagen

gottlieb@hum.ku.dk

Arne Rubensson, Årsta

arne.rubensson@gmail.com

Jóhannes B. Sigtryggsson, Research Assistant Professor, Árni Magnússon Institute for Icelandic Studies, Reykjavík

johannes.b.sigtryggsson@arnastofnun.is

Nicoline van der Sijs, Professorin für Historische Sprachwissenschaft des Niederländischen, Radboud

Universität, Nijmegen & Institut für Niederländische Sprache
(INT), Leiden

post@nicolinevdsijs.nl

Sylvain Farge, Maître de conférences für Deutsche
Sprachwissenschaft, Université Lyon 2

sylvain.farge@univ-lyon2.fr

Giovanni Gobber, Professor für Allgemeine Sprachwissenschaft,
Università Cattolica del Sacro Cuore, Milano

giovanni.gobber@unicatt.it

Elena Battaner Moro, Professorin für Allgemeine
Sprachwissenschaft, Universidad Rey Juan Carlos (Madrid)

elena.battaner@urjc.es

Elisenda Bernal, Professorin für katalanische Sprache (Serra
Hünter Fellow), Universitat Pompeu Fabra, Barcelona

elisenda.bernal@upf.edu

Sebastian Dusza, Dr. phil., Dozent für Deutsche
Sprachwissenschaft und DaF/DaZ, Universität für Pädagogik,
Kraków

sebastian.dusza492@gmail.com

Dieter Stellmacher, emeritierter Professor für Niederdeutsche
Sprache und Literatur, Universität Göttingen

ddstellmacher@gmx.de

Maria Druzhinina, Professorin für Übersetzung und angewandte
Linguistik, Arktische föderale Universität Archangelsk

maria.drushinina@mail.ru

Gerhard Meiser, emeritierter Professor für Indogermanistik,
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

gerhard.meiser@indogerm.uni-halle.de

15 Verzeichnis der Übersetzerinnen und Übersetzer

Roland Duhamel, emeritierter Professor für Deutsche Literatur,
Universität Antwerpen

roland.duhamel@telenet.be

Barbara Kaltz, professeure émérite für Deutsche
Sprachwissenschaft, Université de Provence, Aix-en-Provence

kaltzbarbara@gmail.com

Gerhard Meiser, emeritierter Professor für Indogermanistik,
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

gerhard.meiser@indogerm.uni-halle.de

Hans-Jürgen Niederehe, emeritierter Professor für Romanische
Sprachwissenschaft, Universität Trier

hans-j@niederehe.de

Ulla Weinreich, M.A., freie Übersetzerin, Kopenhagen

wein@firkant.net

Barbara Kaltz, professeure émérite für Deutsche Sprachwissenschaft an der Université de Provence, Aix-en-Provence. Forschungsschwerpunkte: Wortartentheorie, Wortbildung, Geschichte der Sprachwissenschaft und des Fremdsprachenunterrichts.

Neuere Publikationen: *Regards croisés sur les mots non simples* (Hg.). Lyon 2008; *Die deutsche Sprache in Frankreich*, 2 Bde. Wiesbaden 2013/16; „Gut Hebräisch, nett Griechisch, schön Latein und galant Italiänisch“ – sprachenkundige Frauen im Adel der Frühen Neuzeit, in H. Glück et al. (Hrsg.): *Adel und Mehrsprachigkeit in der Frühen Neuzeit*. Wiesbaden 2019: 203-225.

Gerhard Meiser, ehem. Professor für Indogermanistik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Forschungsschwerpunkte: Rekonstruktion der indogermanischen Grundsprache, Sprachen des vorrömischen Italien inklusive Etruskisch, Latein, indogermanische Mythologie.

Publikationen: *Etruskische Texte. Editio minor*, 2 Bde., Hamburg 2014; *Historische Laut- und Formenlehre der lateinischen Sprache*, Wiesbaden 2010 (3. Auflage); „Zeus – Der entmachtete Vater?“ in R.P. Das (Hrsg.): *Die Widergötter. Rivalisierende „Götter“-Geschlechter in der Mythologie indogermanischer Völker*. Bremen 2011: 112-127.

Horst Haider Munske, emeritierter Professor für Germanische und deutsche Sprachwissenschaft und Mundartkunde an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Forschungsschwerpunkte: Germanische Sprachen, Dialektologie, Lexikologie, Sprachkontakt und Orthographie.

Neuere Publikationen: *Lob der Rechtschreibung. Warum wir schreiben, wie wir schreiben*. München 2005; (Hg.) *Sprachatlas von Mittelfranken*. 8 Bde. Heidelberg 2003 - 2014; „Erklärung der Rechtschreibreform“. In: *Recherche linguistique en Allemagne. Cahiers de lexicologie* 112, 2018, 189-204; *Unser Deutsch. 100 Glossen zum heutigen Wortschatz*. Erlangen 2019.

